



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Das dritt Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)



Das dritte Buch/
Von süß- vnd lieblichkeit
des gaislichen Ordenstands.

Vorred.



V alten Testament ist ein schöne herrliche Figur vnd Vorbedeutung des gaislichen Ordenstands / in Ausführung der Juden auß der schweren E

Figur des Ordenstands im alten Testaments.

gyptischen Dienstbarkeit ins gelobte Land / nach so langer vnd mühesamer Pilgerfahrt / fürgestellt worden. Dann dermassen ist im selbigen Werck / welches vnder allen / die Gott demselben Volck erzaigt / dz grösste vñ fürnemste gewesen / diser vnser gaisl. Ordenstand für Augen gestellt vnd entworfen worden / daß schier nichts ähnlicher seyn kan / Gleichwol so vil die geistliche sachen durch die leibliche / vnd die innerliche durch die äußerliche mögen erklärt werden. Welches der H. Bernh. Sermon. 39. cant. vnd wol gemerckt / vnd dises gehaimnuß also außgelegt

gelegt hat/ als seye jhnen alles in einer Figur vnd Schatten vorbedeutet/ vns aber der Leib selbst vnd die Frucht migt thailt worden. Daselbst/ spricht er/ ist das Volk auß Egypten geföhrt/ da auß der Welt/ dort wurde Pharaos überwunden/ da der Teuffel/ daselbst werden die Wägen Pharaonis ombgestürtzt vñ versenck/ hie die flaischliche vnd weltliche Begirten gedemmet/ welche streitten wider die Seel/ so ne im Meer/ dise in Zähern/ gesalzen seyn jense/ herb aber vñ bitter dise. Ich glaub das die Teuffel auch jekunder schreyen wans villiche ein solche Seel antreffen: Lasset vns Israel fliehen/ dann der Herr streitet für sie.

Exod. 14.

Wir wollen aber bey solcher wolthat/ so den Hebrern erzeigt worden/ als in einer vorbedeutung/dise unsere vil größere Gnad vñ Wolthat/ mit gebührender Danckbarkeit etwas fleissigers erwecken vnd erkennen. Dañ so wir den weltlichen Standt/ in welchem wir zuuor gelebt/ mit gesunden Augen anschawē (welches wir jekunder durch die Gnad Gottes vermögen.) Was war er anders/ als ein Dienstbarkeit? Das zwar vil ein schwerere vnd abscheulichere/ als des Pharaonis/ dann dieselbige nit nur den Leib/ sonder die Seel/ das wechsender ist/ gefangen vnd gebunden hielte. Ja das ein Mensch dem anderen diene/ ist nit so abscheulich/ aber vil häßlicher den Lastern vnd den Teuffeln dienen/ über deren beiden nicht schändlicher ist/ wie auch nichts eytelers als der Welt dienen/ welches auch auß der wercken Verächlichkeit selbst/ vñ auch schwere Verdrießlichkeit desto mehr erscheint/ welche ein so grimmige vnd unbarmhertzige Herrschung aufferleiden.

Vergleichung des weltlichen mit dem geistlichen Stand.

Die geschäfte der Weltmenschen.

Dann was waren unsere Geschäfte anders/ als mit Lärm vñ umbgehen/ Siro samblen/ Siegel machen/ vnd alle vnseren

verworffne Arbeit verrichten? Dann weis wir inn unserm
ganzem Leben allein trachteten nach ehren/ oder/ wie schier alle
Menschen pfflegen nach grossen Reichthumben/ auch all vn-
ser fleiß/ sorg/ mühe vnd arbeit dahin gerichtet gewesen/ Thä-
ten wir zwar anders nichts/ als das wir Tag vnd Nacht die
Erden/ so wol in Händen/ als Herzen umbzugen. Seittemal
dies alles irdisch/ vnd nichts anders seyn/ dann Erden. Es
waren auch zugegen die aller gestrengste vnd vnbarmerhig-
giste Anpfeiler vnd Oberherren/ Nemlich unsere aigne Be-
gierlichkeiten/ die vns stets antreiben/ anrahten vnd nötige-
ten die Arbeit zudoppeln/ schwerere sachen auffzuladen/ auch
vns kein ruhe noch rast lieffen.

Wer aber auß diser erbärmlichen vnd verächtlichen
Dienstbarkeit vorhabens ist/ vermittels Göttliches Bey-
stands/ sich heraus zuschwingen vnd zuentledigen: Mit was
Ungezügeltigkeit/ auch grossen toben vnd wüten pflegt diser
grosamiste Pharao/ das ist die Welt/ vnd Sathan/ als ein
Herr vnd Regent der Welt/ solchen anzufallen? Seittemal er
alsdann gleichsamb mit der Trummeten/ alle die er kan zum
freyen berufft/ damit er solche hailsame gedanken verhin-
derere/ abhalte oder verwirre. Dann auff einer seiten stellet er ihnen
für die Augen/ die lustige gelegenheiten der Welt/ die liebliche
freyheit/ die hoffnung der Ehren/ die Grösse der Reichthum-
ben/ vñ Liebe der befreundtē/ mit welcher er als mit einem hauf-
ten Kriegsvolck/ den Menschen angreiffet: Auß der andern
Seiten aber/ erdruet er ihme die aller schweriste sachen/ als die
strengeder Religion/ die Beschweruissen der Armut/ die ver-
wirrlichkeiten des Gehorsams/ vnd andere dergleichen/ so
ihnen einen Schröcken einjagen/ vnd forchtsamb machen
sind.

Wer ein Dr.
dieser person will
werden/ muß
vil schwere ver-
suchungē auß-
stehn von innē
vnd aussen.

Vnd wann er sieht daß diese in etliche versuchungen seines gefalles nit abgehn wöllen / als daß gebraucht er sich auch der äußerlichen Kriegerrüstung / als die böse Räte d' Freunde die Verspottungen seiner Gesellen / offermals auch den Gewalt der Reichen / vnder diesen allen aber seind keine schädliche re als der Hausgenossen / wann vns ainetweder d' der Gewalt des Vatters wil abhalten / oder auch das schmeicheln vnd wainen der Mutter / oder der Brüder / wie auch der Schwäger embsiges anhalten / begert zuerwaichen / vñ dis sind zwar die Wägen vnd Reutter mit welchen der abgelagte Feind des ganzen Menschlichen Geschlechtes den stehenden nach jaget.

Gott der Herr streitet für die gästliche Ordenspersonen.

Hergegen aber Gott / der vns auß Egypto beruffet / hat in der Wüsten ein ewigverendes Opfer außzuopffern / streitet dermassen für vns / gleich als wans nit omb vns / sondern umb ihne selbsts zuthun were. Dann er verhinderet vnd decket nit nur diese böse anschlag vnd haimbliche nachstellungen des bösen Feinds / sondern pflegt auch alle Menschen / die ihme so in gottlosen Sachen dienen / mit den aller schwersten peinen / wie Pharaonem zu straffen. Wir sehen auch / daß ihne nit baldt ein andere Sünd / mit so ernstlichen vnd augenscheinlichen Peinen gestrafft worden / vñnd zwar billich / wann was kan Gott für ein grössere Schmach oder Vnehrung schon werden / als ihm seinen Gemahl zu entführen / den Tempel vnehren / vñnd sein künstliches Werk zerbrechen vnd zerstören? Daher sagt recht der H. Hieronymus an Celsus / welche sich in der Stadt Bethleem in ein ansehnliches Kloster begeben: **Der Herr hat dich von weltlichen Sorgfältigkeiten entlediget / auff daß / wann du En**

Es werden von Gott schwerlich gestrafft die andere vñ gästlichen Ordensstand abhalte.

Epist. 12.

vnd die Ziegel in Egypten verlassen / Moysi in der Wüsten
 nachuolgest / vnd ins versprochen Land eingehn mögest / nie-
 mandt soll dich verhindernen / weder Mutter noch Schwester /
 kein Freundin noch Bruder / wans dich aber begeren zuuer-
 hindern / habens zusörchten die Gaisel Pharaonis / welcher /
 weil er das Volck Gottes zum Gotsdienst nit wollen gehn
 lassen / die ding müssen gedulden / wie im Exodo geschriben
 stehet.

Ja der Herr ist auch bereit / die gaisstliche Ordensperso-
 nen auß der Welt zuführen / mit mächtiger Hand vnd auß
 gestrecktem Arm / damit wans vonnöten / ihnen das Meer
 zerthailt / die Wasser außdörre / vnd alle hindernüssen hinweg
 neme / vnd also nit nur von Egypten außgangen / sonder auch
 singend / das ist frölich vñ frolockend / auch dem jenigen danck
 sagen / welcher das Ross / sambt dem Reutter in die Tieffe des
 Meers gestürzet hat. Dises beschreibet der hailig Bernhard
 seine Brüder also anredent: **Wan ihr auff ewre täg-
 liche Experiens oder erfahrung achtung gebet / habt ihr nit in
 dem Triumph / mit welchem ewr Glaub die Welt übertwun-
 den / vñ in ewrem außgang auß der Gruben des Ellends / vnd
 auß dem Koch alles Vnrahts / auch dem Herren selbs ein
 neues Lied gesungen / der Wunderding gewürcket hat?** Weiter
 setz er gleich hinzu: **Er stelle ewre Fuß auff den
 Felsen / vnd richte ewre gänge / vermaine ich / daß auch dama-
 len nit weniger / wegen des neuen angenommen Lebens / seye
 in ewrem Mund gegeben worden / ein neues Lied vnd Lob-
 gesang vnserm Gott vnd Herren.**

Gott führet
 bisweilen die
 Ordensleuth
 mit gewalt-
 ger Hand auß
 der Welt.

Serm. i. can.

Psal. 39.

Nach dem Aufgang aber auß Egypten / bleiben noch
 zwey ding übrig / daß gelobte Land vnnnd die Wüste / welche
 beede die Religion bedeuten. Dises zwar den Anfang / vnnd
 das zunehmen / vnd die Vollkommenheit der Religion vnnd
 jegunder das Gemüt darinnen wolgeübt / aller derselben Nütze
 barkeiten überflüssig geneussert. Warhafftig aber ist die Re-
 ligion auch ein Wüste / welche von allen Menschlichen ge-
 schafften / wie auch der weltlichen Menschen Gemainschafft
 abgesondert / sich in ein solches Orth abzeucht / dahin weder
 stoltz oder hochmut / noch das getümmel der vnruhigen We-
 tan gelangen.

Exod. 15.

Im Orden
stand ver-
schwinden alle
Verdrüßlich-
keiten.

Nichts ist so
schwer wel-
ches durch ste-
re Übung nit
überwunden
wird.

Vnd zwar in diser Wüsten / die gleichwol dem Ansehen
 nach / vnlieblich vnnd vnlustig / was werden für Eröstungen
 vnd freuden gefunden? Dan wie die Felsen den Juden / als
 sie dürstig waren / auch haben Wasser mitgethailt / oder was
 ein bitteres Wasser angetroffen / vnd ein Holz darein gelagt
 dasselbige alß baldt süß worden: Also gewislich im gaisstlichen
 Ordensleben verschwinden vnd vergehen / waiff nit wie die
 Beschwernussen vnd Verdrüßlichkeiten / vnd werden dem
 sen von Gott wolgeschmack gemacht / daß mans kaum spüren
 oder empfindet. Derohalben das fasten / wachen / vnd we-
 ches daß aller fürnehmst / die Mühe vnd Arbeit in überwin-
 dung des eignen Willens / vnd andere Übung der gaisstlichen
 Ordenszucht od' Disciplin / so zu zeiten von ferren also schmer-
 vnd vnerräglich pflegen gehalten zu werden / daß sie auch die
 Augen erschreckenlich. Eben dise wans ins werck gefes-
 lieblich werden / wie dann kein Arbeit / weder so schwer
 noch so vast über die Menschliche träftten / welche durch
 vnd Beystand der gnaden Gottes / nit ring vn leicht gemacht
 werde / auff daß / wie der heilig Apostel Paulus gesprochen

Wir alles vermögen / durch den / der vns ^{Philip. 4} staret machet.

Es ist aber die Güte Gottes mit de nit benüget noch zufrü den/das sie alle bitterkeit oder beschwernussen dieses Stands hinweg nemme/sonder hat ihn über das mit einer sonderbare vnd fürnemmen Süßigkeit/manigfaltiger weiß wöllen begabē vnd überschüttē/welches gleichsals im Israëlitischen Volck ist erwisen wordē/deme er auch Bachilen mitgethailet / die sie nit mit Mühe vnd Arbeit gefangen/sonder durch den Wind bekommen haben / auch mit so grossem überfluß / alle örther weit vnd braid vol waren/vnd welches noch wunderbarlicher/ ließ er ihnen das Himmelbrot / so die Engel mit ihren Händ den gemacht / vom Himmel herab tauen. Dann dieses gibt klärllich zuerkennen die Himmlische Freyde/damit solche Seelen sich erlustigen vnnnd gleichsamb ersettigen/ welche nach verlassung des Egyptischen Lands / sich warhafftig auch Gott aufgeopffert vnnnd ergeben haben. Dann wie man schreibe/ hat das alte Mana oder Himmelbrot diese Krafft gehabt/das ^{Sap. 16.} es in ihme allen Lust vnnnd Süßigkeit allerley wolgeschmackten Speisen begriffen.

Also dise gaisstliche Trachten / übertreffen nit nur die Lieblichkeit aller jrdischen sachen/sonder haben dermassen solchen Geruch vil vollkommenlicher vnnnd überflüssiger/das sie forthin nichts weiters begeren / vnnnd das jentig in ihnen empfinden/was der Prophet Dauid gesprochen: **Welcher** ^{Psal. 103.} dem begird erfüllet im guten. Vber das kömmt auch darzu/die hebreiche vnd sorgfältige Bndertweisung vñ Fürsichung Gottes durch diesen gangen Weg / die vns wider die Feind / ihre Darrung vnd versuchungen beschütze/bewahre/ vnd beschürme.

xx iij **Bnd** ^{Sorgfältige teit vnd Fürsichung Gottes für die gaisstliche Ordensleuth.}

Psalm. 77.

Vnd lestlich/wie vor zeitē/ des tags führe durch einen Wolcken / vnnnd zu nachts durch ein helles Feuer. Es schicht also durch Göttlichen Beystand / was wir von dem Hebraischen Volck lesen/das̄ einer tausend verfolget/vnd zwey zehentausent in die Flucht schlage.

Die Ordensleuth haben Vorsteher.

Es manglet auch lestlich hie nit vnser Moyses / nemlich den die Obristen vnd Vorsteher / die vns der Herr als seine Verwalter fürgesetzt vnnnd verordnet / welche Wohlthat an ihre selbst gar lieblich / das̄ wir nemlich solche haben / die vns den willen Gottes anzaigen vnd fürtragen / hergegen auch als vnser Fürsprecher erzaigen / welche wann wir bißweilen faulertzen oder kurzweil treiben / sie auff dem Berg für vnser Dal vnd Wolfarth / wachen / auch vnser Geschäfte fleißig bey der Göttlichen Maiestät verrichten.

Exod. 16.

Dise grosse vnd vilfältige Freuden/werden keinem andern Geschlecht der Menschen mitgethalt/ als den jenigen/die auß Egypten warhafftig vnnnd gar außgangen. Dann wie vnser Manna (welches dises Manna vorbedeutet) baldt nicht von Himmel kommen/bið der mangel am Egyptischen Manna erschinen / auch widerumben auffgehört / so bald sie angekommen

Rein Menschen kan der göttlichen süßigkeit genießen/wer sich von weltlich geschäften nit ganz vnnd gar enthaltet. 27. Moral. c. 13.

gen / nach dem Außgang auß der Wüsten / die Früchten des Lands zuuertkosten. Also wirdt gewißlich keiner dieser Liebligkeit künden genießen oder theilhaftig werden / als der sich ganz vnd gar von der Welt / vnnnd allen weltlichen Geschäften abhaltet. Daher dan der H. Gregor spricht / das̄ dise liebliche Speiß so von Himmel kombt / Manhu genennet wurde gleichsamb was ist das? Dann in dem die Seel von den weltlichen gedancken abgehalten würdet/sichs die Himlische verwundert sich als deren sie nit gewohnet. So dann die

ste / an ihr selbst so trostreich / was muß man dann von dem
künfftigen gelobten Land halten / welche gleichsam zu einem
Beschluß vnd einer Belohnung dieses Lebens fürgesetzt ist ?
Aber diese sachen werden mehr gespürt im Werck vnd Experi-
enz / als wann man nun daruon redet oder liest.

Derowegen / wie so wol von der Nutzbarkeit des gaisstli-
chen Ordenstands / als fürtrefflichkeit vnd Würdigkeit / inn
den zweyen vorgehenden Büchern gehandelt worden / Also ^{Zubale dieses}
muß man dieses dritte Buch der Liebligkeit zuaignen / damit ^{Buchs.}
offenbar werde / daß ihr an keiner Nutzbarkeit oder Volkom-
menheit was mangle. Vnd zwar vmb so vil mehr muß man
von dieser Liebligkeit der Religion handeln / je weniger sie be-
kante / vñ von den weltlichen Menschen geglaubt wirdt. Wel-
che nit allein die Liebligkeit dem Ordenstand absprechen / son-
der haltens auch für rauch vnd voller beschwerlichkeiten / wel-
chen irrumb wir nit allein in diesem Buch widerlegen wollen /
sonder auch die verschlagne Renc vñ betrügliche Einreden
ablegen vnd umbstossen / darmit die Weltmenschen (gleich wie
Pharao dē Israclitische Volck im außgang nach geeylet) sich
vnderstehen / zuuer folgen / welche begerē von der Welt dienst-
barkeit in die Wüste des gaisst: Ordenstands / vnd zur wahrē
Freiheit sich begeben / auff daß / welche einweder in dieses
gelobte Land schon allberait kommen / oder noch
darnach trachten / desto sicherer vnd glück-
licher sie ihrer Liebligkeit genieß-
sen mögen.



Daß

Daß die Belustigung oder Freuden der Seelen/vil grösser seyen als des Leibs.

Cap. I.

Was die wahre
Belustigung
sey/vnd in
wems stehe.

Nunfangs müssen wir erklären vnd zuuersteh'n geben / welches die wahre Liebligkeit vnd Erlustigung seye/ auch in wems fürnehmlich stehe. Dann vil Menschen zufinden/ die von keiner andern Freud oder Ergösligkeit wissen zulagen als die sie mit verkosten/anrühren/ oder andern leiblichen Sinnen spüren vnd empfinden. Welches Brthail zwar mehr Viehisch als Menschlich zuhalten ist. Dann wans gedächten / daß sie auch ein vernünftige Seel hetten / zweifels ohn würdens verstehen/daß man dem Gemüt die fürtrefflichsten Wollüsten solle zumessen.

Lib. 7. Ethic.
cap. 11.

Nit also ist Aristoteles gesinnet/welcher lehret/daß alle Menschen auß eingebug der Natur / ein Erlustigung oder Ergösligkeit suchen / dieweil allen sachen etwas görtliches mitgethaillet/dardurch zu dem besten angeraiet vnd geleitet werden. Weil aber die leibliche Wollust mehr betannt/ vnd wir vns schier alle ohne das darzu genaigt befinden/daher habens allein den Namen des Wollusts gleichsamb ererbet/ also so daß ihr vil zufinden / die sich selbs bereden / als seye weisheit nichts mehr/welches einem ein freud oder ergösligkeit bringe. Eben diser an einem andern orth: **Das Brthail** / irricht er/einer wahren belustigung / soll man schöpffen auß d' freuden

Lib. 10. Ethic.
cap. 3. 5. 6.

antes frommen vnd tugentfamen Menschens/ nemblich der
ein Regul oder Richtschnur seye aller Menschlichen Geschäfte
ten vnd freuden. Vnd solche seyen allein warhafftige Ergötze
lgeiten/darmit er sich erlustiget. Das aber etliche andere sa
chen für lieblich halten/ komme solches her auß der verderbten
Natur/ sie seyen auch eigentlich nit lieblich/sonder nun denen/
die darzu einen bösen lust vnd naigung haben.

Auß diesem Fundamēt Aristotelis/ lehret der H. Thomas
von Aquin / daß zur belustigung drey stuck erfordert werde:
Erstlich etwas guts/ welches verainiget. Nachmals/
welches verainiget wirdt. Zum dritten/die verainigung selbst.
Welche sachen/je würdiger vnd vollkommener sie seind/je ein
grössere freud vnd wollust darauß volget. Nun aber das
geistliche Gut / seye grösser vnd würdiger als das leiblich/wie
auch dem Menschen angenehmer vnd lieblicher / welches da
her abzunehmen / weil keiner zufinden/ welcher nit lieber wöl
le der leiblichen Augen manglen/als der Augen des Gemüts/
wie die wilden Thier oder Taubfennige. So seye in der See
len die Würckung des Verstands subtiler vnd vil edler/als
der Sinn/daran niemands zweiflet. Was aber die Verain
igung belangt/seien auch solche innerlicher/vollkommenlicher
vnd beständiger. Mehr innerlich zwar/dann die Sinnlich
keit flebt vnd hangt nur an den äusserlichen vnd zufälligen ge
sachen / als am Geschmack oder Farb/oder andern dergleiche
sachen. Die vernunft aber durchlauft vñ durchgründet das
wesen selbst. Vollkommenlicher aber/dann die Sinn künden
sich mit den gegenwertigen sachen nit verainigen/ ohne vorge
hende bewegung/ welches schon ein Vollkommenheit mit sich
bringt. Auß welchem volget/ daß solche Freuden oder Wol
lusten mit einander nit vollkommen seyn oder bestehn künden/

1. 2. q. 31. art. 4.
Zur rechten be
lustigung wer
den drey stuck
erfordert/ wel
che in der Reli
gion zustuden.

Die Freuden
des Gemüts
seind vollkom
mer.

weils also beschaffen / daß wann ein thail fürüber vnd vergangen / ein anderer notwendig darauff volgen muß / die wollüsten aber des Gemüts haben zwar kein bewegung / seind auch alle beyeinander / wie auch die sachen selbst / welche durch das nachsinnen verstanden werden : Erstlichen daß sie auch beständiger seyn / kombt daher / dieweil alles was dem Leib liebet / ist dem Vndergang vnd Zerstörigkeit vnderworfen / vnd verschwindet sambr der zeit / wie die Speissen vnd dergleichen sachen / die gaisstlichen Güter aber bleiben allezeit / werden auch weder durch täglichen gebrauch / oder das Alter verzehrt noch zerstört. Daher man leichtlich abnehmen kan daß alle dise leibliche Wollüsten schlechter seyn / als des Gemüts / von welchen der heilig Augustinus lehret / sprechend :

Die Wollüsten der Seelen seind beständig.

Serm. 25. de verb. Apostoli.

Wo seind ewre Wollüsten / von deren wegen ihr so schädliche vnd böse Weg wandlet.
 Wir sagen nit wo sie seyn werden nach diesem Leben / sonder wo sie sekunder seyn? Dieweil der heutige Tag den gestrigen hinwegt genommen / vnd der morgende Tag den heutigen gleichfalls würdet hinnehmen / was vergeht vnd verschwindet / dann nit von denen dingen die ihr liebet? Was fleucht nit schier / ehe daß es empfangen wirdt / weil von dem heutigen Tag auch kein stund kan behalten werden? Dan also wird die ander stundt von der dritten außgeschlossen / wie die erste von der anderen / ja auch run ein Stund die man für gegenwertig haltet / ist nit wesentlich oder beständig / dann alle ihr thail end minuten weichen vnd seind vbeständig.

Hierher kombt auch / daß die sachen oder Materi solcher belustigung an ihnen selbst gering vnd schlecht seyn. Dann was für ein Hoch oder Würdigkeit / die den Menschen we...

ansehen / haben an ihnen die schleckerhafften Speisen? Die
vorfälige Trachten? Vnd andere dergleichen? Die alle vn-
achtsamb vnd irdisch seyn / von welchem recht der H. Bern-
hard spricht: Die Freud oder Ergözligkeit der
Welt ist schlecht vnnnd zu nichten dienstlich/
auch daß mehr zu fürchten / ein hindernuß
des wahren vnd hailsamen Trosts.

Sermo. 4. in
Virg. Natiuit.

Vber daß haben auch diese Wollüsten gemeinglich an ih-
nen ein Vnsauberkeit / etliche zwar ein grössere / andere ein klei-
nere. Welches auß dem erscheinet / daß auch in notwendigen
dingen / die Liebhaber der Erbarkeit / ihre begirten vnd gelü-
sten verbergen vnnnd heimlich halten / durch welches / als ein
Warzeichen die Natur / selbs zuuerstehen gibt / daß sie der
Hochheit des Menschens unwürdig / welches aber in den
Freuden vnd wollüsten des Gemüts / weit anders zugeht / die
ihn vil mehr rainer vnd lebhafter machen / nach dem Spruch
des H. Augustini: Seelig ist die Seel / welche sich mit
dergleichen wollüsten erlustiget / die mit kainer Vnsauberkeit
besudlet / vnd durch die Klarheit der Warheit gerainiget wirdt.

Die weltliche
wollüst seind
gemeinglich
mit Vnsau-
berkeiten be-
haftet.

Serm. 5. de
verb. Apostoli.

Ferner / wann wir die Natur vnnnd Aigen schaffe diser
Wollüsten mit fleiß beschawen / werden wir sehen vnd befin-
den / daß in ihnen selbs nichts gewünschtes vnnnd liebliches be-
greiffen / allein daß sie gleichsamb zu einer Arzney / die wideri-
ge schmerzen zumiltern / gebraucht werden. Daher dann recht
von Aristotele gesagt worden / die Philophen hab seltsame Be-
lustigungen die beständig vnd lauter seyen / weils nemlich
mit kainer Tratzigkeit vermische seyn / als die von leiblichen
Sinnen herkommen / aintweders im essen oder trincken / in wel-
chen der Wollust lenger nit weret / als lang der Hunger oder
Durst bleib.

Aigen schaffe
vnd Natur
der weltlichen
Wollüsten.

10. Ethic. c. 7.

Sermo de Pri-
moord. Ecclef.

Eben diß erklärt besser der H. Bernhard / welcher lehrt
daß alle dergleiche freuden vnd ergößlichkeiten nit allein nit
gut / sonder vil mehr schaden oder mangel seyen / vnd werde
damit anders nichts außgericht / als daß wir die schweren
Fußeyßen / mit ringern abwechseln / vnd außdauichen; Du
begereft zu essen / spricht er / weil dich hunger / seind beede miß-
samb / weil aber der Hunger schwerer / so tombe dich daß du
sen ringer an / wann aber der Hunger nachgelassen vnd ver-
triben / lueg / obs nit schwerer seye Essen / dan Hunger leyden.

Die Irdische
sachen haben
wahre Er-
gößlichkeit.

Also seind alle andere ding auff Erden beschaffen / daß sie
in ihnen kein wahre oder rechgeschaffne Ergößlichkeit haben
sonder der Mensch begert immerdar von einem zum andern
vnd stehet sein Ergößlichkeit allein in abwechseln / als wann er
vom Wasser zum Fetr / vnd vom Fetr sich widerumb ins
Wasser begibt / dieweil er keines in die länge kan gedulden / so
temalen die Arthney aller Arbeit ist ein anfang der andern.

Ex Psal. 33.

Eben diß gibt auch zuuerstehen der H. Basilius / mit die-
sen worten: **In den Wollüsten des Leibes / seind**
mehr Müheseligkeiten dann Liebligkeiten. Im Ehestand
die Unfruchtbarkeit / im Wittwenstand der Eyster / im Alter
hat der Mangel / in der Kaufmanschafft der Schiffbruch /
in Reichumben die heimliche Nachstellungen / ja auch die
zeitliche freuden an ihnen selbs vnd die Ersättigung / mit
auch der stete Wollust / bringen mit sich vil vnd manigfaltige
Kranckheiten / vnd mancherley Zufall.

Der H. Gregorius legt auch diß auff gleiche mañer
auß / was im Buch Job von den Weltlichen gesagt wird
sich in dergleichen sachen / erlustigen vnd vnder den Dornen
die Wollust suchen: **Ihre Freude spricht er / wer**

den mit Trübsalen vermischet/ vnd eben von denen Dingen/damits stolzieren vnd hochmut treiben/gegeißlet. Dann sie künden die zeitliche Güter/welche sie begeren/vnd noch nit haben/ohne schwere Kummernuß vnd Sorgen/ aintwederß nit suchen/ oder wans dieselbige gefunden/ bewahren/ bey ihress gleichen wöllens für andere geehrt werden/allezeit böses thun/ vnd dennoch damits nit für böshafftig gehalten werden/ mit Forcht behürsamb seyn. Dife ding verwunden gewißlich die ellende Menschen/ aber weils von der Liebe zu zeitlichen Gütern gänglich eingenommen vnd überwunden/ so empfinden sie solche wunden nit/ frolocken also vnder den spizigen Dornen/ die sich zwar mit den zeitlichen Gütern erlustigen/ dannoch aber weils eben dieselbige ohne anfechtung oder trübsal nit künden verwalten/ werden die armseelige Menschen durch die Sorgfältigkeit verlegt/ die sie trucken vnd beschweren/ sie verharren vnder den stehenden Distlen/ vnd Dornen/ vnd haltens dennoch für ein kurzweil vnd wolleben/ dann sie guldens zwar schwere sachen/ auß Liebe dises gegenwertigen Lebens/ weils aber durch den vnersätlichen Geiz eingenommen/haltens derselben Mühe vnd Arbeit für ein Grewd vnd Wollust.

Solche Menschen dann sagt gemelter Gregorius/ daß sie dem alten Jüdischen Volck vast gleich seyen/ die nach den Egyptischen Fleischhäfen/ Melonen/ Kürbis/ Ziwifel vnd Knobloch ein verlangen hetten: **Dann was wirdt durch die Fleischhäfen anders bedeutet/ als die fleischliche Werck des Lebens? Welche durch schmerzhliche Trübsal/ als im Feur müssen gerainiget werden? Was durch die Melonen/ als die irdische Wollusten?**

yy iij

durch

Die Weltmenschen sind gleich den Zuden in der Wästen. Num. 11.

Durch die Knobloch vnd Zwifel zuuersehen gegeben / welches
 gemeinlich dies essen / die Augen übergehen machen / dann
 allein die mühesambkeit gegenwertigen Lebens / welches von
 ihren liebhabern auch nit ohne klagen verzehret / vnd dannoch
 mit zehern geliebt würdet? Derohalben weils das Himmlis-
 brot sambt den Fleischhäfen vnd Melonen verlassen / habens
 nach Knoblauch vnd Zwifel getrachtet. Weil nemlich die
 böshafftige vnd verkehrte Herzen / die liebliche Gnaden der
 auß gnaden miterhaltenen Ruhe verachten / vnd begeren an
 statt der leiblichen Vollüsten / dieses mühesame Leben / welches
 auch vol heylens vnd wainens / verschmähen zuhaben / dar-
 sie sich gaisstlich erfreuen / vnd mit grossen verlangen / dar-
 sie leiblich klagen vnd seuffzen.

Ser. Eccen nos
 reliquimus.

Difem allem kan auch die mainung des H. Bernhar-
 di beygefügt werden. Seitmalen wann die Seel die Wol-
 lusten des Leibs / darmit verainiget ist / empfundet / wie
 bald er würdets ihr aigne Belustigung spüren vnd empfin-
 den / die ihr vil mehr vnd aigenlicher zugehör? Dann
 wie der Mensch anders beschaffen ist / wann er sein Viech
 mit dem Hew siset gespeiset werden / vnd anders wann er
 selbst mit seinen Speisen ersättiget wirdt: Also hats er
 gleiche Mainung mit der Seel gegen dem Fleisch zurechnen
 darauffs / als einem Viech getragen wirdt. Auß welchem
 also schleußt: **Sollest derhalben nit iren noch**
 beredet werden / daß glaubest der Gaisst belustige oder erfreue
 sich nit mehr in den gaisstlichen dingen / als in leiblichen.

Sürnemlich aber ist auch diß dienstlich / weil ein jeder
 dem Menschē desto lieblicher vnd angenehmer / je mehrs
 Natur gemäß ist. Dann also sehen wir / daß andere
 den Menschen / andere den wilden Thieren angenehmer

auch vnder ihnen selbst etliche Fleisch oder Betrad / andere aber lieber Graß essen. Allen aber ist diß am lieblichsten / welches eines jeden Art oder Natur fürnehmlich gezimmet.

Derowegen wollen wir sehen / wie die Natur des Menschen beschaffen: Nemblich vernünfftig / dann wievols auch mit dem Leben ein Gemainschafft hat / welches stehet im empfinden / bewegen in Speiß vnd Trancck. Jedoch seynd dise nur schlechte sachen / die ihr auch nit eigenlich zugehören / sonder mit den vnuernünfftigen Thieren gemain / eigenhumblich aber ist die Erkenntnuß vnnnd Vernunfft / welche die Natur des Menschen also beschaffen vnd vollkommen machet / daß ohne solche kein Mensch / sonder ein vnuernünfftiges Thier seye. Volget also / daß diß belustigen / welche der Vernunfft gemäsig / vnnnd in die Natur selbst eingepflancket / der Menschlichen Natur etwas innerlicheres verwandt seye / vnd deswegen auch annehmlicher / sonderlich wann wir dieses darzu setzen / Weil im Menschen vil Kräfften zu finden / vnnnd ein jede vmb so vil mehr vermögt / je würdiger sie ist. Demnach aber das Gemüt weit edler als die Sinnlichkeit / so muß auch das Gemüt seine Werck vollkommenlicher verrichten / als die Sinnlichkeit die ihrigen. Vnd wie in andern / also sey es auch zu freuden vnd wollusten vil beraiter vnd taugentlicher.

Die vernünfftige Belustigung ist der Natur des Menschen innerlich.

Leistlich / wann man dise Wollust mit einander vergleicht / muß man wol vnnnd fleißig auffmercken / wie der hailig Gregorius in seinen Schrifften hinderlassen / daß dieses der Unterschiedt seye zwischen den Wollüsten des Leibs vnnnd des Hertzens / sprechend: Daß die leibliche Wollust / wanns nit gegenwertig oder verhanden / nach ihnen selbst ein grosses verlangen bringen. Was aber

Hom. 16. in Euang. Unterscheidt der Wollüste des Leibs vñ der Seelen.

aber begirig genossen werden / bringens als bald auß ersättigung einen verdruß vnd vntwillen. Gegen sinns aber die gaitliche Freuden / wans nit verhanden / seinds verächtlich / In fall sie aber gegenwertig / machens ein verlangen / wirdt auß der Hunger desto grösser / je mehr solche vertostet werden.

Bei jenen ist der appetit lieblich / vñ misfelt die Erwartung. In diesem ist das verlangen nutzlich vñnd das vertosten noch vil angenehmer / bey jenen bringt das verlangen ein ersättigung / die ersättigung einen verdruß vnd vntwillen. In diesem aber dz verlangē ein ersättigung / die ersättigung aber ein grössers verlangen. Seitmalen die gaitliche Freuden mehr in Gemüt das verlangen / weils ersättigen / Dan je mehr man ihren lieblichen Geruch vertostet / desto mehr wirdt es betamert vnd begirlicher geliebt. Vnd derhalben wans nit gegenwertig / kan mans nit lieben / weil ihr liebligkeit unbekannt ist. Das wie ein guter Wein vom bösen / nit anders noch besser erkennet vnd vnterschieden wirdt / als durch den Geschmack / welcher auch letzlich der gewisseste Richter ist. Also ein wahre vñnd beständige Freud / wirdt am besten / von der falschen vñnd betruglichen vnterschieden / wann man sie beide vertostet. In dem einen zwar wirdt alles leer vñnd eytel. In der andern aber wirdt alles mit warheit gefunden / das sie auch alle Hoffnung weit ubertreffen / vñnd vns allezeit je lenger je mehr erlustigen. Ist also mit Zeugnuß auß der Vernunft vñnd H. Vnters genugsamb erwisen vñnd dargethon / das vnder allen Freuden vnd Belustigungen / der erste vñnd süßeste auch gebüre / des Gemüts freuden vñnd ergößlichkeiten.

Die gaitliche Freuden machen ein verlangen.

Wie man die wahre vñnd beständige Freud von der falschen vnterscheiden vñnd erkennen möge.



Daß die warhaffte Be- lustigung des Gemüts allein in Gott stehe. Cap. II.

Eil daß gewiß vñ unwidersprech-
lich / daß die wahre Belustigung des Men-
schens allein im Gemüt erfunden / ist sekunder
zusehen / in wem fürnehmlich ebe diese erlustigung
des Gemüts stehe / welches zwar leichtlich ein Christ sagen
kan / der waist vñ vergwist ist / daß die wahre Speiß / vñ
das warhafftige Leben der Seelen / der ainige Gott seye. In wem die
Belustigung
des Gemüts
stehe.
Eben dieses haben auch die heidnische Philosophi verstehen kün-
den / auß welchen Aristoteles / als er vil von der Seeligkeit
darinnen die höchste Belustigung ist / disputiert / beschleust er
leichtlich also: **Das solche stehe in der erkandt-**
muß vñ beschawung Gottes vñ der Gaißer / wie er spricht /
die von allen leiblichen Hindernussen frey vñ ledig seyn.
Dann diese Werck seyen der Menschlichen vernunfft am lieb-
lichsten vñ angemnesten / wie auch über das ihr selbst genugsam
vñ bedörff keines Zusatz oder frembder Hülff / wel-
che einem der speculieren wil / nit allein vnuonnöthen / sonder
auch vast hinderlich seyen.

10. Eth. 7. & 8.
Dieweil man aber bekennen muß / daß Gott vñ die Gai-
ßer ein würckung oder übung haben (seitmalen nit zuuermu-
ren / daß sie doll / vnuerständig vñ träg seyen oder allzeit schlaf-
en) seye diese vnder allen andern übungen die fürtrefflichste
vñ

73 Das Gott allein die wahre Belustigung des Menschen sey
vnd größte/ daß sie stets vnd immerdar mit speculieren oder
betrachten vmbgehn/ auß welchem volge/ welcher Mensch
sein Leben auff Erden also anstelle/ daß solches für das vol-
kommenlichste vnd Gottgleichförmigste zuhalten sey.

In Psal. 102.
Was innen
das wahre vñ
rechte Gut ste-
he des Men-
schens.

Wir wollen aber den Augustinum als einen Christlichen
Philosophum anhören/ ders weit besser erkläret hat/ sprechend:
G mein Seel such dein gut/ dann ein jeder
hat sein sonderbares Gut/ wie auch alle Creaturen vnd Go-
schöpff ihr vollkommens vnd natürliches wesen haben: Es
ist etwas daran gelegen/ was einem jeden vonnöden/ dann er
vollkommen werde. Suche dein Gut? Niemand ist gut dann
Gott allein/ das höchste Gut/ ist dein Gut. Was gehet aber
dem ab/ welcher das höchste Gut für sein Gut hat? Es
seind auch andere schlechtere Güter/ die disen oder jenen zu
seind/ was haltet das Viech für sein gut? Allein den Bauch
füllen/ keinen mangel haben/ schlaffen/ springen/ gesund vñ
fruchtbar seyn: Begerestu dann ein solches Gut? Warum
erfreuestu dich als ein Miterb Christi/ der gleich bist dem
Viech? Schwing dein Hoffnung vnd Zuversicht zu dem
Gut aller Güter.

Gott ist allein
das höchste
Gut des Men-
schens.

Dise Gleichnuß des Viechs verweist der h. Augusti-
nus dem Menschen/ die nach Art vnd Gewonheit der wilden
Thieren dem Bauch mit fressen vnd sauffen ergeben/ von wo
nem andern Gut noch erlustigung anders wissen/ dann allein
was man mit Händen kan greiffen/ welches dann vmb sein
schändlicher ist die also beschaffen/ weils zwar Erben Gottes
heiß seyn künden/ Miterben aber Christi/ Schleust also recht
daß nit die Speisen/ der Schlaff/ oder auch andere verwey-
nere sachen/ das Gut der Seelen seyen/ sonder allein Gott

dann daß ist einem jeden Gut / dauons vollkomner vnd besser wirdt. Dise aber machen nit allein das Gemüt nit vollkommen / sonder verderbens vil mehr / dann sie halten das Gemüt ab / von hohen vnd Himmlischen Dingen / darzu es dann erschaffen / vnd ziehens zu den vndersten vnd jrdischen / durch welcher Liebe vnd Gemeinschaft es besudlet wirdt.

Die leibliche
Wollust ziehet
das Gemüt ab
von Himmlischen
Dingen.

Vnd eben diß kan auch auff ein andere weiß erweisen vnd dargenhan werden / dann gewiß vnd nottwendig volget / weil alle andere Creaturen ihr gewisses Zil haben / daß vil mehr der Mensch auch sein End habe / damit solche herliche Natur eines so grossen Guts nit beraubt seye / an welchem schier die andere alle hangen. Das End aber der Menschlichen Natur / welches alle begeren / ist nichts anders als die Seeligkeit / auch die selbige nichts anders dann Gott selbst / welches

Das End der
Menschen ist
die Seeligkeit.

der H. Lehrer Thomas von Aquin also bestettiget: **Dann** dieses Gut / in welchem die Seeligkeit steht / muß nottwendig ein solches vnd so groß seyn / daß es alle begirlichkeit gänzlich erfülle / vnd vollkommenlich ersättige / dann sonst würde ihm der Namen des letzten Ends nit gezimen / wann noch etwas außershalb überig zubegeren. Weil dan das *objectum* des Menschlichen willens / das allgemeine Gut ist / der Vernunft aber vnd des Verstands / die allgemaine Wahrheit / daher volgt / daß disen beiden so grossen vnd vnersätlichen kräften / nichts anders könne ersättigen vn̄ zu ruhe bringen / dann Gott der Herr / welcher eben das allgemaine Gut ist. Solches aber kan man in den Creaturen nit finden / dieweils alle so wol ein endliche vnd gewisse Natur vnd Güte haben. Ist also erweisen / daß die Glückseligkeit des Menschens / allein in Gott stehe / in welchem alles vnendlich ist.

1. 2. q. 2. art. 8.

Cap. 2. lib. de
morib eccles.
Sur Seelig-
keit werden
drey stuck er-
fordert.

Dahin gehört auch die Disputation des H. Augustini
sprechend: **Es seye allen von Natur einge-**
pflantz vnd angeboren / daß ein jeder beger seeliglich zuleben
zur Seeligkeit aber werden drey stuck erfordert / erstlich dard
daß jenige durch welches die Seeligkeit gesuchte n irdt / daß
beste gut des Menschens seye: Nachmals daß geliebt wer-
de: Vnd zum dritten / daß auch besäßen werde / dann wel-
cher beger daß man nit erlangen kan / wirdt gepeinigt / vnd
wer erlangt hat was nit zubegeren ist / der wirdt betrogen vnd
welcher nit begeret was zubegeren were / der ist krank. Es
darnach hinzu / daß jenige was dem Menschen am aller bes-
ten ist / muß etwas seyn / welches nit böser oder weniger seyn
als er selbst. Dann ein jeder der einem ding / welches böser
ist dann er / nachfolget / müsse auch vil böser werden / sonder
nur diß welches besser vnd würdiger seye dann der Mensch
selbst / auch dasselbige künde besäßen / vnd zwar also / daß er
wider seinen willen weiter nit mehr verliere. Dann wer die
guten welches er geneust / nit vergißt vnd versichert ist / kan
wegen steter vnd immerwender forcht des Verlusts nit ho-
lig seyn. Derhalben künde solches nichts anders seyn als
die Tugend vnd Gott / welchem wir durch die Tugend ver-
niget werden / volgen wir ihme / wol vnd gut / erlangen wir ih-
aber / so wird vns nit allein wol seyn / sonder werden auch se-
liglich leben.

Was bedarffs aber viler wort in einer so bekanten vnd so
genscheinlicher sache? Dann wie weit die Natur vnd
von der Natur einer jeden Creatur vnderschieden / so vil
muß auch die Belustigung vngleich seyn zwischen diesen
den. Was seind aber die Speisen / die Lustgärten / vnd so

dere dergleichen Kurzweil / wans mit Gott verglichen werden? Dann welches ist besser / Gott / der das höchste Gut selbst ist? Oder ein Kalbfleisch / oder ein jede andere köstliche Speiß? Wann der vndercheid so groß / daß man sich auch diser vergleichung billich schämet / volgt auch dises / daß die Süßigkeit von Gott grösser seye / wanns mit den Lestgen des Gemüts / als der andern / mit des Leibs verkostet wirdt.

Weißlich spricht auch der hailige Bernhard: Fürwar diß ist die warhaffte vnd ainige Freydw / welche mit von der Creatur / sonder de Schöpfer empfangen wirdt. Vnnd wans würst besitzen / wirts von dir niemand künden nemmen / vnnd gegen ihr zu rechnen alle Freydw ein Eratrigkeit ist / alle Liebligkeit ein Schmergen / alles was süß / bitter / was schön / häßlich / vnnd lustlich alles was belustigen kan / verdrüßlich.

Epist. 114.

Zu disem kombt lezstlich auch / daß in den Creaturen kein Grad der güte oder schöne / warhafftig zustaden / welcher nit gleichfalls vil überflüssiger vnnd volkommenlicher in Gott seye: Erstlich weil sein Natur vnendlich / wann ihr aber etwas manglete oder abgieng / wers nit vnendlich: Nachmals weil alles was sie haben / von Gott herkombt / keiner aber kan dem andern etwas geben oder mitthailen / daß er selbst nit hat.

In Gott seind alle Vollkommenheiten zu finden.

Daher spricht ferner gemeldter heilig Bernhard: Du verwunderst dich ab dem Schein der Sonnen / ab der schönne der Blumen / ab dem lieblichen geschmack des Brots / vnd



ab der Fruchtbarkeit der Erden. Diß alles aber kombt von Gott / ist auch kein zweifel / daß er ihme noch vil andere sachen mehr habe vorbehalten / als er den Creaturen mitgethailt hat. Weil dann deme also / muß nothwendig volgen / der Gott besitzet / daß er auch zugleich alles habe / vñnd eben dise / ja vil ein grössere Freywd empfangen / als auß allen andern dingen wann er einer jeden insonderheit genießten solte.

10. Confess.
cap. 6.

Was seye/
Gott lieben.

Vñnd eben diß ist / was der H. Franciscus allzeit im mund gehabt: **Mein Gott vñnd alles.** Welche wort im sein Herz dermassen eingedruckt waren / daß er schier keine andere gedanken hette: mit welchen er auch ganze Nächte verkehrte. Es künden auch daher referiert werden / die Sprich des H. Augustini / der also zu Gott geredt: Was lieb ich / wann ich dich lieb habe? nit die schöne Gestalt des Leibes / nit die Zierd der zeit / nit den schein des Lichts / der den Augen angenehm / nit die süsse Melodey allerley liebliche Gesänge / nit den Geruch der Blumen vñnd Salben / wie auch des riechenden Gewürchs / nit das Himmelbrot oder Hönig / noch die liebliche vmbfahung der Glider. Nit die ding liebe ich / wann ich meinen Gott liebe / vñnd danoch lieb ich ein Liecht / ein Stimm / ein Geruch / ein Speiß / vñnd ein vmbfahung / wann ich meinen Gott / mein Liecht / Stimm / Geruch / Speiß / vñnd die vmbfahung meines inwendigen Menschens lieb habe. Da scheinert er der Seel / welches kein ort begreiffen / da erschallet / welches die zeit nit hinnimbt / da reucht / welches der Wind nit vertribt / da schmecket / welches der Hunger nit mindert / da verharret / welches die ersättigung nit absöndert / das ist / Was ich liebe / wann ich meinen Gott lieb habe.

Weil dann gewiß vñnd vnfehlbar / daß die höchste belohnung

gung einer jeden Creatur/die verständig vnd benüfftig/Gott selbst seye. Ist jegunder leichtlich abzunehmen/wie annütig vnd lieblich der gaist: Ordenstand seyn müsse/welcher allein/Gott zugenießen eingesetzt ist. Vnd zu solcher niessung/so vil weg vñ taugentliche mittel in sich begreiffet/welches zwar auch besser soll verstanden werden / wann wir seine belustigungen/ deren vil vnd mancherley seyn/türzlich durchlauffen vnd erze len werden.

Der gaist: Or denstand ist eingesetzt wor den Gottes allein zuge niesen.

Die erste lieblichkeit des gaislichen Ordenstands/ daß er aller weltlichen Mühseligkeiten überhebt ist.

Cap. III.

Under vilen andern lieblichkeitē des gaist: Ordenstands/ muß dise zum ersten gesetzt werden/ daß er aller beschwernissen/so den weltlichen Stand gar verdrießlich machē/überhebt ist. Welche wolthat/ wie hochs zuschätzen seye/kan thails auß diesem verstanden vnd abgenommen werden/weil die alten Phi losophi die Seeligkeit/in ein vnempfindliches wesen/welches frey von allen schmerzē/gesetzt haben. Auß welchem erscheinet/ daß eben dis/ nichts böses leidē/ seye nit ein kleiner nu gen/thails auch auß den vnzalbarn übeln vñ mühseligkeiten/ deren die ganze Welt. volstecket / daß wir dieselbige nit vnbil lich mit Egypto vergleichen künden/daselbst kein Haus ware/ darinnē nit die erste Geburt getödtet / vñ ein kläglichs jamern vnd schreyen gehört worden.

Exod. 12.

Daher der hailig Chrysofostomus / damit er die Glücksee ligkeit der Jungfrawschafft die er geprißen / zuuerstehen gebe vnd

De Vig. c. 77.

Wie mühe-
samb der Ehe-
stand seye.

und erkläret/hauffet er so vil sachen zusammen von den mühe-
lichkeiten des Ehestands/das/wann wirs lesen/vns darab en-
sehen müssen. Seitmalen so wol vor / als in vnd nach den
Hochzeiten/kein zeit gefunden werde / welche der Schmerzen
vnd Bekümmernuß mangle/ vnd nit vil mehr mit allerley bo-
trübnußen/über diemassen angefüllet seye. Mit welchen kein
wegs zuergleichen / wann zu zeiten etwas fröliches mit ein-
laufft / weil eben dasselbig/es seye gleich vil oder wenig / durch
den grossen Schmerzen vnd Bekümmernuß/so wol der ge-
genwertigen vnd noch kräftigen außgelöschet vnd hingewor-
men werde.

Lib. de virg.
cap. 8.
Lib. de Ver.
virg.
Lib. aduersus
Iouin.

Dergleichen sachen finden wir auch bey Gregorio Ni-
no/ Basilio/ Hieronymo / vnd andern/welche die mühe-
keiten vnd übel / so auß dem Ehestand entspringen vnd her-
kommen / dermassen nach lengs außführen / das sie dem wo-
ser ein klägliches Spectacul für Augen stellen. Vnder an-
deren spricht Nissenus also : **Die Kinder machen**
Schmerzen / so wol wans auff die Welt geboren / als wans
noch nit geboren/wans lebendig oder todt seyn. Diser frohbet
ab der grossen zal der Kinder / ist aber trawrig vnd seuffet
weiler arm/ vnd sie nit kan ernehren. Hergegen jener/der sich
vast bemühet vnd bearbaitet hat / reich zu werden/leidet man-
gel an Erben dem er sein Gelt vnd Gut verlasse. Ist also
nes Wolfarth des andern vnglück / weil ein jeder ihme
schet das jenige zuwiderfahren / darmit er den andern nicht
peiniget zuwerden. Dissen ist der allerliebste Sohn / beide
abgangen / jenem lebet der vngerathenste Sohn / beide
wahr seyn des mitleidens wol würdig. Dann einer klage
den todt seines Sohns/der ander das Leben.

Das ist der grosse hauffen der Arbeitsseeligkeit vnd ge-
müts

maine Mühefeeligkeiten des weltlichen Stands/ deren auch ein solches Leben nit kan überhaben seyn/welches man für seelig pflegt zuhalten als welches rühwrig vnd frey von geschäften/ sonder allein mit dem Hauswesen vnnnd Kinderzucht vmbgehet.

Es seind aber des gewerbigen / vnruwigen vnnnd arbeitssamen Lebens / noch weit schwerere Mühefeeligkeiten / als der Kriegsleuth inn steten Gefährlichkeiten / in Hitz vnnnd Frost/ in allerley Vngelegenheiten / wie auch der Kauffleuth die ihr gange Zeit zubringen mit nachsinnen/ schreiben vnd Gelt ziehen/ solche haben meines erachtens / nit vil ein ringere Arbeit/ als die Ackerleuth mit ihrem Geldbau / allein das die an der Sonnen Hitz seyn/ jene aber am kühlen Schatten / deren aber seind die Sorgfältigkeiten / Angst/ Kümmernuß vnd Forcht zukünftiger Schäden/ vil grösser / das nit etwan das Schiff dessen man so lange zeit gewartet/ vndergange/ oder wegen des Geraths vberfluß ein wolfaile anfallt/ oder aber durch einen widerwertigen Zustand vnd Vnglück / deren vil sich pflegen zufragen / was mit langer Mühe vnnnd Arbeit härtiglich erobert/ ein einige Stund als hinweg neme.

Was wollen wir weiter sagen von den Ruhm- vnd Ehrgeizigen/ die sich in die freywillige Dienstbarkeit begeben/vnd auß begirdt zu herrschen/welche doch vngewiß vnd vnbeständig/ machen sie sich zu rechten Sclauen vnd leib aigne Knechte nach deren willen vnd wolgefallen sie ihr thun vnd lassen richten/ vnnnd anordnen. Dann was für Tag vnd Nacht/ machen wir/ das die außstehen? Oder was für ein grosses Feur müßt seyn / durch welches sie nit lauffen / die nach der gleichen sachen trachten / vnnnd dennoch / twans schon/ was begeret/ erlangt haben / werdens noch mit einem vil grössern Feur geplagt/

Mühefeeligkeit des gewerbigen vnd arbeitssamen Lebens.

Mühefeeligkeit der Ehrgeizigen.

aaa

plagt/

Epist. 121.

plagt / daß also warhafftig der H. Augustinus geschrieben:
Die Reichthumen / Hohenwürden / vnd
andere dergleichen sachen / mit welchen die Menschen / so der
wahren Seeligkeit beraubt / sich für glückselig schätzen / was
bringens für einen Trost / dieweils weit fürtrefflicher ist
rer nit bedürffen / als von iren wegen andern fürgezogen we-
den / welche wanns erlangt / vil grössere Forcht bringet / dann
mans nit verliere / als gewesen das Verlangen / damit mans
erlangte vnd zuwegen brächte.

Die Ehr. vnd
Gelegentliche
sind zwofach
armseelig.

Vnd gewislich seind solche Menschen nit allein armseelig
sonder zwofach armseelig zu nennen. Dann wann einer wider
seine willen ein vnglück / oder etwas böses muß leiden vñ
stehn / ist aber noch bey gutem verstand / ist eben dasselbigen
grosser trost / ja nit nur ein trost / sond offermals auch ein
ney wider solches übel : Der aber dz böß lieb hat / ist nit allein
vnuerständig / welches für sich selbst vast zuerbarmen / sonder
sucht auch kein Hilff / ist also einem solchen gar nit zuhilff.

Nun aber von allen diesen üblen vnd kummernüssen /
sowil vnd so groß / auch die Herzen der Menschen also her-
sen vnd ängstigen / ist das Leben der gäistlichen Ordens-
sonen befreyet / wie hoch nun solches zuschätzen / kan man
samb auß dem Exempel des Leibs abgenommen vnd
standen werden : Dañ wie der Leib / wann man ihme
nit vast liebtsoset / oder zärelet / dannoch eben dis für ein
sen wollust geachtet wird / wann er gesund ist / kein Fieber
vnd die humores oder natürliche Feuchtigkeiten mit einander
überain stimmen : Welches zwar / wie hochs zuachten
das Widerspil zuerkennen / wann ihn villeicht ein Schmal-
zen peiniget in der Seiten / an den Füßen / oder an einem
deren Glied / was also dise gemaine vnd vollkommene

Wieder gäis-
liche Orden-
stand der zeit-
lichen Mähe-
seeligkeiten be-
freyet sey e.

heit chut im Leib / eben das würcket im Gemüt die Freyheit
 von weltlichen Betrübnußen / vnnnd Verdrießlichkeiten / also
 daß sie an jr selbst billich kan für süß vnd lieblich gehalten / auch
 über die massen gewünscht vnd gesucht werden. Dann rechte
 spricht der H. Chrystostomus: Was ist leichter vñ
 rühwiger / mit so vilen vnd grosser sachen sorgen auffgehalten
 vnnnd durch die Dienstbarkeit solche zubewahren / beschwert
 werden / auch in täglicher Forcht vnnnd Sorg stehen müssen /
 damit die Haushaltung nit abnemme / vnnnd zugrund gehe:
 Oder aber von allen disen Sorgfältigkeiten vnnnd Banden
 entleibiget vnd frey seyn? Dann wiewol einer nit mehr begert
 als er hat / noch sich vast bemühet die Bürden der Reich-
 tumben schwerer zumachen / damit wir ihnen diß zulassen /
 ist aber nit weit fürtrefflicher / die auffgelegte Bürden ab-
 legen / als vnder denselben zugrund gehn vñ verderben? Leis-
 lich wans die gröste Glückseligkeit ist / mit wenig vnnnd gar
 schlechter sachen sich contentiern vnd benügen lassen / gewiß-
 lich wirds vil ein grössere Glückseligkeit seyn / durch auß kei-
 nen Mangel empfinden.

Lib. 2. Cor.
 vitup. vitz
 morab.

Eben diser bestätiget an einem anderen Orth / daß der
 gäistlichen Ordensleuth Leben / welches für schwer vnd ver-
 drießlich gehalten wirdt / vil lieblicher vnnnd gewünschter seye
 dann alles (wie man vermaine) Gut- vnd Wolleben. Des-
 sen nimbt er zu zeugen die weltlichen selbst / zu welchen er diß
 geredt / welche wans allenthalben / mit vnmut vnnnd ängsten
 vmbgeben / pflegens die jentgen seelig zusprechen / welche auß-
 serhalb des Ehestands vnnnd vnuerheurat in Clöstern mit so
 grosser ruhe leben / seitemalen sie kein weltliche Trawrigkeit od
 Doruh noch schmergen / nit solche sorgen od Gefährlichkeiten
 keine häimbliche nachstellungen od feindschafft / keinen vnzim-
 lichen Eyser oder vnzüchtige Liebe noch etwas dergleichen ley-
 den vnd erfahren.

Hom. 56. ad
 Popul.

Die weltliche
 sprechen die
 Ordensleuth
 seelig.

Weiter muß man wissen / daß in diser Glückseligkeit / da
 von wir handeln /zwo herrliche vnd grosse Nutzbarkeiten zu
 finden. Erstens / daß wir vns einer so schweren Bürden / vnd
 twies der H. Chrysoftomus nennet) weltlichen Lasten ent-
 schütten. Nachmals wann wir also geringert vnd gleichsam
 entladen / der Freyheit genießen vnd thailhaftig werden. Wel-
 che zwar voller vnaussprechlicher Freuden ist / Vnd weil sol-
 ches allein die Krafft vnd Macht Gottes vermag / so rühmet
 sich der Herr billich ab solchem seinem Werck beym H. Job:
**Er seye allein der / welcher die Hand des Waldesel
 aufgelöset / vnd ihn lassen frey gehen / auch ihm die Wüsten
 zu einem Haus geben habe.** Also legt der H. Gregorius die-
 sen Spruch auß von den gäitlichen Ordenspersonen / spr-
 chend: **Der Waldesel / so in der Wüsten wohnet /**
 bedeutet nit vnfüglich das Leben derjenigen / die von welt-
 licher vnruhe weit abgesondert wohnen. Er wirdt recht
 genennet / dann ein grosse Dienstbarkeit ist / mit weltlichen Ge-
 schäften beladen seyn / Durch welche das Gemüt vns
 schwächt wirt / obe schon gern darmit vñghehet / welcher Dien-
 stbarkeit befreyt seyn / heißt in der Welt nichts weiter begren-
 Dann die glückselige sachen / wans begeret werden / den-
 ckens gleich / wie ein schwere Dienstbarkeit / vnd die Wü-
 stertigkeiten / wann mans fürchtet. Der aber einmal dß Gemüt
 rechtgeschaffen von allerley Begirlichkeiten entlediget vnd frei
 gemacht / ein solcher geneuße schon in disem Leben / der Frey-
 heit / weil ihn kein Glückseligkeit erfreyet / noch kein forcht
 vnglücks ängstiget vnd berrübet.

Job. 23.

30. Mor. c. 11.

Es ist ein
 grosse dienst-
 barkeit mit
 weltlichen Ge-
 schäften be-
 laden seyn.

Die glückseli-
 che sachen be-
 schweren das
 Gemüt.

truncken / erlediget worden / wann man syne schon kein Gut-
 that weiters erzaiht / eben diß für ein grosse Gnad vnd Wol-
 that halter: Also welcher auß der Welt geführt wirdt / weil er
 nit nur auß einem Vnglück oder Mühseligkeit / wie dise / son-
 der auß gar vilen / die auch gar schwer seyn / erlediget wirdt /
 wann schon kein andere Nutzbarkeit in diesem Ordensstande
 übrig / wer nit eben diß allein die fürnehmste / vnd fürnemb-
 lich zuwünschen vnd zubegeren? Das ist / welches der hailig
 Geist nach Zeugnuß des H. Bernhardt / mit dem wörelin
 Bethleem / vñ zwar das mit Blumen geziert
 vñ Ordensleuth Leben beschribt hat: **Vnser Bethlin /**
 sagt er / ist mit Blumengeziert. Dann wie kein ortz ist / an wel-
 chem die Menschen lieblicher rasten / als im Beth / Also in
 der Religion: In der Kirchen Gottes / seind meines erach-
 tens die Beth / ob welchen man ruhet. Die Clausen vnd Elö-
 ster / in welchen rühwrig von weltlichen Sorgen vnd Anfech-
 tungen gelebt wirdt. Vnd diß wolgezierte Bethlin / wirdt
 gehalten / wann der Wandel vnd das Leben der gaislichen Or-
 denspersonen mit aufferbawlichen Exempeln / vnd der
 H. Väter Sazungen / gleich als etliche wol-
 riechende Rosen / scheint vnd
 glanget.

Der auß der
 Welt in Or-
 densstand kom-
 entrieme nit
 nur einem son-
 der gar vilen
 abela.

Cant. 2.

Serm. 46. cant.

Der gaisl. Or-
 densstand wird
 einem wolge-
 zieriem Beth
 verglichen.



aaa lij Daß

Das die Disciplin des Ordenstands leicht vnd nit schwer seye.

Cap. IV.

Est nit genug/das von der Religion die weltliche beschweruß vnd verdriesslichkeiten abgeschnitten vnd hinwegt genommen seyn/ Seitemalen geschehen kan/wans schon von dergleichen befreyet/dannoch andere habe/die ihr aigen vnd den Ordenstand ein weg als den andern schwer vnd vnlieblich machen. Muß also diß auch bewisen vnd dargethon werden das ihr Regul vnd Disciplin ring vnd leicht seye/ Vnd selches desto mehr/ weil/ meines erachtens/ der gemaine Mensch nichts minders glaubt/als eben diß/die gemeinglich den gäistlichen Ordenstand nit anders einbilden/ als ein vnerträgliche Burde/die grösser vnd schwerer als die Berg seye.

Die Regul vnd Disciplin des gäistl. Ordenstands seind ring vnd leicht.

Nichts ist der Natur des Menschens anmüetiger als die Tugend.

Damit wir dann erstens auß der Natur selbst den anfang machen/ muß man wissen vnd voran setzen/das der Natur des Menschens nichts anmüetigers vnd bequemers seye als die Tugend. Dann die Tugend wann wirs recht betrachten/ist nichts anders/als ein wolgeübter vnd vollkommer verstand. Weil dann die vernunft den Menschen ist so natürlich gleich/wie er ihm selbst/seitemalen er ohn die vernunft auß kein Mensch seyn kan/ so volget/das ihm gleich als auch die Tugend gezimme vnd gebüre.

Eben dieses wirdt abgenommen vnd ertwisen/ auß der Inclination oder naigung zur Tugend/ die allen von Natur eingepflanzet vnd angeboren/ Auß welchen auch diese eine

die jederman spüret / als ein Fröligkeit des Gemüts / wann wir guts thun / vnd hergegen ein ängstigung vnd trawrigkeit / wann wir sündigen. Weil dann das antreiben der Natur zur Tugend so groß vnd gewaltig / muß auch diß nothwendig vollen / daß die tugendsame Werck oder Vbungen zur Tugend / ihr auch leicht vnnnd recht lieblich seye. Dann in allen dingen ist diß vnfehlbar vnnnd gewiß / daß ein jede sache sich mit denjenigen am maifesten erfreuet vnd erlustiget / welches seiner Natur fürnemblich bequem / vnnnd füglich / als die Vögel mit fliegen / die Fisch mit schwimmen / vnnnd andere Thier mit ihrer Nahrung. Vnd ob wol diser Lauff der Natur zur Tugend / wie gemeldet / durch die Erbsünd vnserer ersten Eltern / vnnnd hernach durch die menge vnserer eignen Sünden nit ein wenig geschwächet / Jedoch weil solche hindernissen allein von außen darzu kommen / als wann die Wolcken die Sonn / oder das Gewir die Aischen bedeckt / bleibt jedoch diese Krafft inwendig allzeit vnuerletzt / wie auch die in der Vernunft eingepflanzte Neigung zur wahren Erbarkeit / also daß sie auß jr selbst / wann solche hindernissen werden hinweg genommen / darzu ein naturliche vnnnd antrieb hat.

Demnach dann die sachen in der obern Thail des Gemüts also beschaffen / wöllen wir sehen wies auch vmb den vndern Thail ein Gelegenheit habe. Vnnnd zwar diser (nach Meinung Aristotelis) ist also von Natur beschaffen / daß er dem obern thail / nemblich der Vernunft gehorsamb seye. In welchem gleichwol ers von andern Kräfften vnderscheidet / daß welche dem Leib eintrweder die Nahrung mittheilen / seyn der Vernunft nit vnderworfen / oder gehorsamb. Der Appetit aber wann er schon etlicher massen zum guten / welches lustig scheint / gezogen vnnnd gelocket wirdt / Jedoch vnder

Übung der Tugend ist leicht.

2. Eth. c. vi. &
1. polit. cap. 2.
Der vnder thail des Gemüths ist dem obern / das ist / der Vernunft gehorsamb.

732 Das die Discipuln des gaislichen Ordensstands leicht seyn
vnderwirfft er sich so wol / als die Anraihungen der rechten
Bemunft. Dann sonst spricht Aristoteles / wurden ver-
gebens vnd vmbsonsten seyn das straffen der Vorsteher / die
brüderliche Ermahnungen / vnd das bitten der Beywoh-
nenden.

Die gleichheit
machet ein be-
lustigung.

Coll. 9. cap. 4.

Nachmals ist allen sachen natürlicher weis angeboren
das sie sich mit ihres gleichen / vnd die einer Art oder Natur
seyn / erlustigen. Weil dann vnser Seel durchaus gaislich
volget / das sie sich mehr mit gaislichen sachen solle erfreuen
vnd erlustigen: Daher kombt der Spruch des Abts Jo-
acs bey Cassiano / welcher vnser Gemüt einem ringen Feder-
len vergleicht: **Dann wie die Pflaumfeder**
wans nit mit Wasser / oder Delsafft / befeuchiget vnd beger-
sen wirdt / auch von einem klainen Wind von der Erden in die
höhe getrieben wirdt: Also das Gemüt des Menschen
weils ein Gaisst / hats ein angeborne Ringfertigkeit / man
von lastern vnd allen weltlichen sorgen ledig vnd vnbeflehet
wirdt leichtlich in die höhe erhaben / vnd sich durch vnschul-
dung der irdischen sachen zu den Himmelschen schwingen
mögen.

Gott befürde-
ret den Men-
schen die See-
ligkeit zuerlan-
gen.

Vnd eben dises / wirdt auß anordnung der Göttlichen
Weisheit bestetiget: Dann weil alle Menschen zu dem
ainigen End erschaffen / das durch gerechte vnd ehrliche werck
ihr Hail vnd Seeligkeit sollen erlangen / zweiffels ohn
auch solcher Prouidentz gebüren wollen / die alles lieblich an-
ordnet / ihnen ein solche Natur mitzurhailen / wans schon ab-
lein vnd auß ihr selbst nit genugsamb / jedoch nit allein mit zu-
derstrebete / oder den Menschen vor seinem End abhietel
der vilmehr darzu antribe / vnd souil ihr jimmer möglich
auch befürdere. Dann wie sie dem Seyr / damits alle

berlich begehre/als zu seinem Ende/ ein ringe weiß mitgethaile
hat hergegen der Erden die schwere/ dessen *Centrum* oder Ende
mitten in der Welt stehet / welcher in allen andern Creaturen
sowol den Lebendigen / als die kein Leben haben auch zusehen/
also ihus auch in der fürtrefflichsten Natur / vor allen an-
dern/ die zu dem edlesten End erschaffen ist.

Daher fügt sich wol die Predig des *H. Basilij* / von
der Liebe / darinnen er meldet / daß sie dem Menschen gar
leicht / vnd angeboren seye: **Die Liebe gegen Gott**
spricht er / stehet nit in Gebotten / dann wir seind von keinem
vnderwisen worden / daß wir aintwederß vns ab dem hellen
Tag erstrewen / oder das Leben lieben / oder diejenige von wel-
chen wir geboren vnd erzogen werden / in ehren zuhaben. Al-
so auch vnd noch vilmehr / ist kein Schulkunst / die vns lehre
Gott lieb haben / sonder alsbalde ein Mensch geboren wirdt/
ist ihme zugleich ein natürliche Krafft eingepflantz / die etliche
Sündlein in ihr hat / dardurcher Gott zulieben gleichsam not-
wendig angetrieben wirdt.

Dann weil Gott zu allem was er dem Menschen zuuol-
bringen beuohlen natürliche stärck vnd kräfte geben / damit
er nit vrsach nemme / über die Gebott Gottes zulagen / als
seyns schwer: Ist solches vilmehr in diesem Gebott von der
Liebe Gottes / welches daß fürnehmste vonnöden gewesen:
Darumben erlangen wir gleich in der Geburt ein Krafft/
dardurch wir zu solchem angetrieben werden: Welche vrsach
jwar des *H. Basilij* auch gilt in allen anderen Tugenden/da-
mit die Göttliche Gebott desto leichter gehalten wurden / seye
auch vonnöthen gewesen / daß die Natur etliche anfäng oder
sündlein in jr habe / durch welcher beystand sich nit widerspen-
dig/sonder gleichsam vil mehr bereit vñ willig/erzauge zuuol-
bringen/was jr gebotten wirdt.

b b b Nun

Regul. Iustini-
tio.

Die Liebe
Gottes ist dz
Menschen
angeboren.

Kraft vñd
Wirkung
der Gnaden
Gottes.

2. Cor. 15.

Homil. 44.

Nun aber diese Dinge weiß oder eigenschaft der Natur die sie immer scheinet / ist's dennoch nichts / wann mans mit der krafft oder Wirkung der Gnaden Gottes vergleichet: Dann alles was in der Natur / ist nichts anders / als wie vermehret ein Anfang oder Saamen / der doch auß ihm selbst nichts vermage / die Gnad aber bringt die wahre Stärcke dauon die Werck herkommen / vñd de Menschen in einen andern Menschen verwandelt / nämlich in einen Himmlischen vñd Gheulichen / sie gibt vns ein neues Herz / vñd erneuert in vns den rechten Geist.

Dieser Gnaden krafft vñd Wirkung wirdt meines erachtens vom H. Machario eigentlich beschriben / sprechend: **Jesus Christus vnser Hailand** sey vom Himmel herab kommen / daß er vnser Natur bekehret / veredert / erneuere / vñd die Seel welche wegen der Sünden mit bösen Affecten oder Anmutungen behaffet / wider zurecht brächte / durch die Verainigung mit seinem Gaisst: Als er kommen / daß er ein neues Gemüth / ein neue Seel / neue Augen / neue Hände / neue gaisliche Zungen / vñd daß er alles mit einem wort beschliesse / sie zu neuen Menschen mache / die an ihn glaubten: Seitmalen der die Natur der fünff gerstene Brot gehauffet vñd gemehret / auch der Natur des Esels so stumm ware / die Sprach mitgethailet / vñd die Natur des brinnenden Feners gleich als in ein küles Eisen verwandelt / der die Grausambkeit der Löwen / wegen des Daniels zäm gemacht hat / derselbig kan auch ein vermessenes Gemüt welches durch die Sünd grob vñd ungeschicklich worden / zu seiner vorigen Frombkeit vñd Ruhe bringen / vñd zu einem guten Gaisst erfüllen.

Zu dieser allgemainē Gnad (dauon Macharius hier redet)

kombe auch darzu ein aigne vnnnd sonderbare Gnad des Dre-
 densberuffs / welche wans die Seel empfacht vnd annimbt/
 vnderweisers dieselbige dermassen vnnnd stärckers mit neuen
 Kräfften/ daß leichtlich vnd schier ohn einige müß / vermäge/
 was auch andere nit vermögen / die solcher gnaden manglen/
 auch die Seel selbst zuuor nit vermöchte/dann wer von Gott
 solche Berufung vñ disen Geist noch nit erlangt hat/ in wel-
 chem sowol die Armut als der Gehorsam vnd vil andere Tu-
 genden eingeslossen vnd begriffen werden/ dem wirdt nichts
 schwerers seyn als nichts haben oder besitzen/vnd sich selbst et-
 was andern willē vnderwerffen/ wer aber solche Gnad erlangt
 vnd zuwegen gebracht / der wirdt auch solches leichtlich vnnnd
 mit Freuden thun vnd volbringen.

Krafft der
 Gnaden des
 gaitliche Dre-
 dens beruff.

Endlichen kombe zu diser Natur vnd Gnad auch die länge
 vnd stete Übung/durch welche im Gemüt ein *habitus* oder be-
 ständige Gewonheit gemacht wirdt/den man billich vnd recht
 gleichsam für die Natur selbst haltet / dann er hat eben die
 Krafft vnd wann er erlangt vnd bestättiget wird/macht er die
 werck der Tugend nit allein ringfertiger/ sonder auch lieblicher.
 Daher recht vnd wol sagt der H. Leo: **Dise Affection**
 oder Anmutung / welche die irdische Lieb ausschleust / wirdt
 durch vilfältige Übung d' guten werck gesterckt/welche notwen-
 dig ist/damit dz Gewissen in guten wercken sich erlustige/ vnd
 geyn ihue darabs ein freud hat wans geschehen ist.

Die stäte W-
 Übung der Tu-
 gend macht ein
 habitum.

Sermo. 5. de
 Ieiun. 7. mca.

Weil dann in der Religion ein jimmerwender Gebrauch
 vnd Übung aller Tugend/ so volget daß die selbige von Tag zu
 Tag ringer vnnnd leichter gemacht werde / damit also wans
 durch den fleiß vnnnd die zeit zugenommen / gleich als wolge-
 pflangte Bäum/reichliche Frucht bringe / nit allein die inn-
 grosser Anzal vnd Gut / sonder auch die lieblich seyn. Dann
 dasabst wirdt diser *habitus* oder beständige Gewonheit über-

Übung der
 Tugend wirdt
 in der Religi-
 on täglich
 leichter.

kommen / welchen Cassianus an einem orth also beschreibet:
 Wans Gemüt durch die Tugend eingenommen das ist/den
 selben gewöhnet/liebt dieselben so vast/das nichts köstliches
 schätzt/ vnd seye jme selbst ein schwere Pein eintwed die schäd-
 liche verachtung der Tugend/oder die vergiffte sucht der Lasten.
 Durch dise vnnnd andere dergleichen vrsachen/wirdt alsdamm
 wie anfangs vermeldet/ volgen/ das dise gaisstliche Ordens-
 gul/ vnnnd Disciplin nit allein nit hãrt vnd schwer/sonder vns
 lieblich vnd lustig seye.

Solches hat auff ein zeit zuersehen geben Reginaldus
 ein Dominicaner/ welcher/als er der Welt nach/reich vnd ge-
 waltig/auch des waichen vnd zarten Wollebens gewöhnet/ vnd
 hernach disen arbeitsamen vnnnd schweren gaisst: Orden ange-
 nommen hette/die ihn zuuor erkennet vnd gemeinschaft mit ihm
 me gehabe/ begerten oft mit verwunderung zuwissen/ ob er
 grosse beschwerden außstande/ Denen er mit frölichem Ge-
 müt vnd Angesicht pflegt zuantworten: Ihr solt wissen/was
 mich dise ding alle so süß vnd lieblich geduncken/das ich off-
 tinals wegen des zarten Lebens einen herrlichen Schmerzes
 empfunden/ vnd schier vermaine/ich werde in diesem Leben
 keinen verdienst haben.

Eben dieses wurden auch alle fromme gaisstliche Ordens-
 leuth bekennen/ wans solten gefragt werden/ wie wir das
 selbst oft von vilen vernommen/ die solches nit allein gelap-
 sonder auch mit schmerzen klagt/ gleich als feyretens vnd la-
 ten im müßiggang/ So doch eben dieses Leben/den welt-
 lichen/welche die sachen allein ihrer Sinnlig-
 keit vnd nach ihren Kopff erwegen/
 streng vnd schwer scheinet.

Von Liebigkeit des gaislichen Ordenstands / wegen abtrödtung der anmutungen.

Cap. V.

Alle Menschen tragen einen grossen
hauffen der Affecten oder Anmutungen mit ih-
nen herum / Welche zwar Gott in die Natur mit
grossen Nuße eingepflantz hat / daß sie als from-
me vnd gehorsame Diener / zu allem beuelch der vernunfft be-
rait wären / vnd ihr in allen sachen dieneten. Hieraus leicht-
lich abzunehmen / daß einweder nichts schädlicheres oder ge-
fährlicheres seye / als wann solche Anmutungen den Behor-
samb der Vernunfft verachten / gleich wie ungezämbte Pferde
den Reitter ders regieren solle / also den Menschen wahn sie
wollen / mit gewalt ziehen vud antreiben.

Nichts schäne-
lichs ist als
wann die Af-
fecten über-
hand neñen.

Mit einem Exempel wirdt die sache besser verstandē. Dann
wans sich im Menschlichen Leib begeben / daß einer mit verker-
ter Ordnung der Gliedmassen / mit erhabnen Füßen in die hö-
he auff dem Kopff gienge / wurd erstlich dise häßligkeit volgen /
daß mit dem Roth oder Inflat das Angesicht / als der für-
nehmste theil des Menschens müste besudlet werden. Nach-
mals mit vnleidenlicher mühe vnd schmerzen verderben / Al-
lein weil die natürliche Ordnung der Glieder vmbkerrt wor-
den. Was also dem äusserlichen Menschen begegnete / wans
geseyn möchte / müste solches auch nothwendig dem innwen-
digen geschehen / weil die Ordnung des obern vnd vnderen
b b b iij thails

Aristot. 9.
Ech. cap. 4.
Warumb die
lasterhafte
Menschen
stets unruhig
sind.

thails umbkehrt wirdt. Fürwahr diese Art und Mängel
ligkeit hat Aristoteles recht beschriben/da er sagt: Die laster-
hafte Menschen künden mit ihnen selbst keinen Frieden
haben. Dann ihre Gemüter werden auffgezogen/und in
derige mainung gezogen (gleich als in einer haimlichen Un-
ruhr) in dem ein thail des Gemüts / wegen deren sachen das
nit hat/einen Schmerzen empfindet / Der ander thail aber
sich ab diesen dingen erfreuet / die er schändlich mißbraucht.
Ist also gleichsamb zerthailt / weils da/vnnd dorthin gezogen
wirdt/ Vnd wiewols nit zugleich künden frölich vnd trawrig
seyn / jedoch werdens baldt trawrig/ weils frölich seind ge-
sen. Daher volge/ daß solcher Menschen Leben stets voller
Laid vnd Kummernuß seye.

Weil dann deren Schaden vnd Unglück so groß/daß
also mit dergleichen vnordenlichen Affecten des Gemüts
anders als von spitzen Stacheln / oder vil mehr dem bösen
Feind selbs umbgetrieben werden: Also hergegen die von al-
ler Vnruhe des Gemüts entlediget/ vnd in welchen alles ruh-
tig vnd still ist / bey solchen müsse nothwendig ein liebliches
Frieden/der alle Sinn vnd Verstand übertrifft/ vnd gar ein
ein liebliches Leben angeordnet werden.

Cic. 5. Tusc.

Von welcher sachen ist ein Noturfft zusehen/was
ein Haidnischer Orator also geschriben: Was hats für ein
Mainung mit diesen / welchen wir mit der Vnzucht ganz
vnd gar entzündet vnd gleichsamb wütend sehen / der alles
vnfinziger weiß begert / auch die Wollusten mit vnver-
schämter Begirdt allenthalben durchstrüet / nichts desto we-
ger einen grössern vnd häfftigern Durst leidet. Kan es
solcher nit mit Warheit armselig genennet werden? Dergleichen

gleich auch der auß leichtfertigkeit stolzieret / vnd wegen eytler Frewd frolocket / auch vermessenlich sich erhebt / Ist er nit vmb so vil mehr ellender / je mehr er sich für selig haltet? Derowegen / wie die jenige armseelig / also hergegen diese selig / die kein Forcht schröcket / keine Kranckheiten schwächen / kein Vnzucht anraissen / vnd keine leichtfertige Freuden durch eytele Wollüsten erwaichen. Wann aber einer zufinden / welcher des Glücks vnd alle Menschliche Zufäll / oder was ihm tan widerfahren / vermainet zugebuden / also daß ihn weder Forcht noch Kummernuß berübe / auch nichts begere / oder durch eytele Frewd des Gemüths sich erhebe / was hinderis daß ein sollicher nicht selig seye? Vnd wann diese ding durch die Tugend erlangt vnd zuwegen gebracht werden / was ist die Bruch / daß die Tugend für sich selbst nit künde selig machen?

Eben dieses erkläret Plutarchus mit einer schönen Gleichnuß: Gleich wann die Kranckheit des Leibs vertrieben / vnd die natürliche Wärme wider gestärkt. Eben diese Menschen / so zuuor ab den besten vnd köstlichsten Speysen einen Vntwillen getragen / Nachmals allerley Speysen / Brot / Käß vnd andere dergleichen gemeine Trachten begirig vnd mit lust essen. Also / welcher das Gemüt von schädlichen Affecten oder Anmutungen reiniget vnd sauber behaltet / derselbig wirdt in höchster Armut allzeit content vnd wol zufriden seyn. Mit dem / spricht er / wirst zufriden seyn / wann du lernest / was gut vnd ehrlich ist / In der Armut wirst den Ubersuß haben / vnd ein König seyn / auch ein stilles vnd ruh-

bigis

Lib. de virt. & vit.

Was glückselig
ehrlich / das be-
früget einer
Menschen.

biges Leben führen/welches mit weniger angenehmen/ als der weltlichen grossen Fürsten vnd Potentaten.

Weil dann ein so grosse Glückseligkeit vnd Lieblichkeit wann die vnruhwige vnd vnordenliche bewegungen des Gemüts gestillet vnd gemaiseter worden / eruolget/ ist noch löblich zusehen / was die geistliche Ordensdisciplin für einen nutzen mit sich bringe/ solche in guter ruhe zuhalten. Erstens werden dem allen fleiß an / daß alle Gelegenheiten zur Vnruhe abgeschnitten werden. Dann wie die Aergst pflegen etliche vngesunde Speissen zuuerbieten/welche böse vnd schädliche Schwermüthigkeiten im Leibmachen / Also die Religion nimbt die Vnruhe alle hinwegt/ auß welchen dergleichen auffwürlungen vnd Vnruhe im Gemüch entstehen vnd herkommen: Seitennmal

Hom. 27. Euā.

Begierde irrdischer sache zerrennen die Liebe.

wie Gregorius sagt: Alle zerrennung der Liebe / entspringt auß Begierlichkeit der irrdischen sachen / in dem vns andere wollen abspannen was wir lieben / welches sich vil weiter erstreckt. Dann ein jede vnruhe oder tentation des Gemüts die sich von aussen erzaigt / vnd mit einer vngestümme vnd andere anlazet/ kan nirgends her ihren Ursprung haben/ als allein auß Liebe der irrdischen sachen. Seitennmal bey solchen Beschäftten vnd Handhierungen entstehen Zanck/ Hader/ Vnämigkeiten/ Gefährlichkeiten/ Hochmut/ Blindungen vnd anderes dergleichen / welche die Gemüter der Menschen vnruhwig machen/ vnd hart verlegen.

Hom. 3.

Die Weltkinder sind gleich einem Getraid/welches im Sib wird gerüttelt.

Daher spricht Macharius gar wol vnd zierlich / die Kinder der Welt seyen gleich dem Getraid / welches gleichsam im Sib diser Erden geworffen/ mit weltlichen Gedanken hin vnd wider getriben/ vnd mit stäter Vngestümlichkeit des Gemüts vñ der irrdischen sache vnruhwig gemacht werde / dann wie das Getraid im Sib wird gerüttelt / gestossen/ vnd jimmerdar

umbgetrieben. Also der Teufel ein Fürst aller Bosheit/bewo-
geimmerdar vnnnd mache vnruhig alle Menschen/die er mit
irdischen Geschafften gefangen haltet. Eben durch solche
vnnuß oder ver hinderung pflegt er auch jnen kein stundlang
ruhe zulasen.

Da der H. Chrystomus von den Ordensleuten redet/
spricht er: Es seye ein so grosser vnder schid zwischen dem lieb-
lichsten Klosterleben/ vnd den weltlichen Bollüsten/als zwis-
schen den aller sicheristen Vorten vnnnd den vngestümen Be-
fährigkeiten des Meers. Das Fundament aber diser glück-
seligkeit seye dieses: Weils von den Gerichts- oder Zänck-
händlen vnnnd dem Gerümel des gemainen Pöfels abgeson-
der/ an einem solchen ort wohnen/da sie kein gemeinschafft
haben mit weltlichen sache/ auch keine Menschliche Geschäfte
verhinde/kein trawrigkeit/kein Schmerz/kein schwere Sorg/
kein Gefahr/kein Neidt/kein vnzümliche Lieb/ oder etwas der-
gleichen/ sonder alle nun sinnen vnd trachten/wies mögen see-
lig werden.

Das ander/ ist die Arhney der gaislichen Ordens Di-
stiplin/ dardurch die Wurzel der ganken Kranckheit ausge-
reutet vnd hinwegt genommen wirdt. Dann man muß wiss-
sen/ daß alle vnruhe in vnsern gemütern fürnemblich auß zwo
ursachen entstehen vnnnd herkommen: Auß dem Argtwohn
des gutens vnd des bösens. Dann so bald der sinnligkeit et-
was vnderm schein des gutens fürgehalten wirdt. Alsdann
entspringt auß solcher gleichsamb verainigung der Natur mit
der sache so ihr bequem vnd aumutig/ im appetit ein liebe: auß
der liebe/ wann die sachen noch nit gegenwertig ein verlangen/
wivans gegenwertig ein freud oder wollust. Hergegen aber
wann etwas böses oder schädliches fürkombt/so entsteht am
e c c aller

Hoff. 69. sa.
per March.
Vnder schaidt
des Ordens
bens vnd der
weltliche wol-
thien.

Was die So-
mäter vnruhe
wig mache.

aller ersten ein Haß / auß dem Haß ein Flucht vnd Abweh- rung / oder wans schon gegenwertig vnd nit kan geflo- hen werden / ein Traurigkeit: Gleichfals im andern theil inn welchem stehet *potentia irascibilis* oder das zürnen / pfo- gen wegen des vermainten gutens / zwo Bewegungen zuentstehen / die Hoffnung vnd Verzweiflung: Zwo wegen des zukünftigen übels / die Forcht vnd Verme- senheit: Eine von gegenwärtiger sache / nämlich der Zorn / dann diser Zorn ist vnderschieden von der Traurigkeit / weil er dem einfallenden übel nit weicht / sonder sich wider- setzt.

Alle Anmu- tungen haben nur einen Ursprung.

So dann der ganze hauffen diser Anmutungen / eines einigen Ursprung haben / nämlich / wie vermeldet: Die Meinung des guten oder des bösen / volgt / wie solche Meinung vnd Urtheil qualificiert vnd bes- schaffen ist / so wol von dem guten als dem bösen / also wer- den auch seyn die Begirlichkeiten vnd Bewegungen der Se- miter.

Vorhaben vñ ganges intent aller Ordens- versamlun- gen.

Stehet also das fürnämbsste Intent oder ganser In- halt der Religion inn dem / das sie vns von irdischen sachen die man fälschlich Gut nennet / zu den gaislichen / die war- hafftig gut seyn / führet / ja gänglich beraube vnd von allen entblöße / auch allein in disem fleiß vnd auffmercken erhal- te: Wer solches thut / der schneidet gleichsamb mit der So- ges auff einmal ab / die Wurzel allerley Vnrub vnd Verwir- rungen: Seittemalen er sich freywillig von allem abgetren- dert / daher dergleichen Vnrub vnd Zerrüttung des Gemüts entstehen können.

Letztlich ist diß der größte Vnderscheidt vnder den
 gaislichen vnnnd weltlichen Sachen / daß weil dise leichtlich
 können verlohren werden / vnnnd vilen zufällen seind vnder
 worffen / ist so wol ihr Verwaltung als Beschützung allezeit
 voller Sorg vnnnd Angst / Hergegen aber werden die gaisst-
 liche Sachen von GOTT freygebenlich angebotten / ist auch
 kein Gewalt so groß / weder auff Erden noch inn der Höl-
 len / die vns solche wider vnsern willen / künde auß den Hän-
 den reißen. Derhalben wer mit solchen ombgehet / leben
 ohn einige Sorg / außgenommen die Forcht / welche der
 Prophet heilig nennet / das ist / die vns durch die Erkandt-
 nuß eines so grossen Gewalts GOTTES / dem HEKren
 vnderwirfft : Jedoch dise Forcht ist nit allein still vnd rüh-
 mig / sonder mehret auch wunderbarer weiß / die sicher-
 heit selbst.

Zu diesem allem kombt noch der aigen Fleiß eines jeden
 wie auch der Fleiß der Vorsteher / mit Aufreuten vnnnd ver-
 treiben dergleichen Affecten / weil schier nichts anders mit
 größserm Eyffer in der Ordensdisciplin gehandelt wirdt /
 auch diß der Kampf vnd Kennplatz ist / in welchem sich ein je-
 der daffter pflegt zuüben.

Es kommen auch darzu die Würdigkeit vnnnd Liebligkeit
 der Tugend selbst / gleichfals die gaisliche Ergößlichkeiten /
 vnnnd die allersüßeste Erfättigung des Gemüts / die auß gött-
 licher Gemainschafft herflusset / welche zwar / wans auß
 dem Gemüt / wie gewöhnlich / auch in die Sinnligkeit ein-
 flusset / dermassen seinen Hunger mit disen vil edlern Speis-
 sen erfättiget / dasnachmals ab den gemainen vnnnd schlechten
 Speisen ein Bnwillen vnnnd Verdruß entspringet.

ccc ij Schließ

Der Vorste-
 her fleiß ist
 nützlich die
 Anmureungen
 zumastern

Die Mäßigkeit vnder drucke alle Bewegung.

Schließlich erzaigt auch die Religion disen Beystand als Bewegungen zumastern vnd vnderzudrucken / welche sitzen in Mäßigkeit der Speissen/der Klaidung/ vnd Nüchternheit. Dann wie die so mit vil Speissen vnd Tranck / vnd köstlichen Trachten/erfüllet so wol die kräfte des Gemüts schwächen als die kräfte der Sinnlichkeit stärken: Also wirdt herrogen durch die Mäßigkeit unserer anderer thail / der allein in Wollust lebt wies Viech / wann man ihme das Futter weuchet / weniger gumpen oder scharren / vund der vernünftige thail desto kräftiger vnd stärker: Von welchen beeden sagt also der H. Basilius: Gleich wie das Brunnwasser wans in vil Bächlin zerehailt / die Erden darüber lauff / grün vñ fruchtbar machet: Also das Laster des Graß wans sich durch die Adern des Herzens außgeußt / vnd vndanen all unsere Sinn überschwimmet / wurde ein dicker Waldt der Vnzucht gepflantet / vund auch die Seel zu einer Wohnung der wilden Thier gemacht.

Serm. de abdicorum.

Schäden der Vnmäßigkeit.

Diß seind kürzlich die vrsachen vnd weg / durch welche die andächtige Seelen zu disem Stand geführt werden / in welchen / wann alle vnruhige Bewegungen der Gemüter gemastert vnd vndergedruckt / die Vernunft allein herrschen kan / sich leichtlich dem götlichen Willen vnderwerffen / vnd also geschehe das / was in einer wolangeordneten Haushaltung zusehen / daß weiter kein Zwiracht / kein Widermurren / oder kein vneinigkeit gespürt werde / sond alles still vñ ruhig seye / auch ein jeder seine dienst willig vnd hurtig verrichte: Ist also so nit zu zweifeln / daß welches Herz also beschaffen / den aller glückseligsten vund lieblichsten Stand habe / auch schon auff Erden gleichsamb die Himmlische Speissen allbereitet

fange zuerkosten / daselbst der höchste vnd vollkommenlichste
Friden seyn wirdt.

Ich glaub daß diser Friden/wie auch die Ruhe vnd inner-
liches Stillschweigen seye / welches vom Propheten Isaia
der fürnehmlichsten Tugend der Gerechtigkeit verhaissen
wirdt: **Vnd es wirdt / sagt er / der Frid ein** ^{Isaia. 30.}
werck seyn der Gerechtigkeit / auch die übung der Gerechtig-
keit / ein ewige Stille vnd Sicherheit / vnd mein Volck wirdt
wohnen in der Schönheit des Fridens / vnd in den sichern
Wohnungen / auch in reicher Ruhe. Dann was kan dem
Menschen gewünschter seyn/als die Ruhe? Vnd zwar die nit
ewel vnd ohne Frucht / wie gemeinlich bey den weltlichen
Müssiggängern pflegt zugeschehen / sonder wie hie beschriben
wirdt: **Ein Reiche vnd vermögliche Ruhe /**
auch die einen überfluß aller gaislichen Gnaden vnd Gaben
habe.

Von Lieblichkeit wel- che die gaisliche Ordenspersonen auß dem Gebett genießen.

Cap. VI.

E seind noch andere Ergößigkei-
ten/so auß dem Gebett vnd gaislichen Betrach-
tungen (darmit der maiste ihail des gaislichen
Ordenlebens zugebracht wird) empfangen wer-
den / welche dem ansehen nach / der heilige Prophet Isaias
ccc. iij hat

Iſa. 46.

hat angedeutet/sprechend: **Die Kinder der Frembdingen**/ so dem Herren anhangen/ ihme dienen/vn seinen Namen lieben/das seine Knecht seyen/sa allen den die den Sabbath halten/das sie ihne nit enthailigen/ vnd meinen Bund handhaben/ wil ich führen zu meinem hailigen Berg/ vnd sie erfrewen im Haus meines Gebetts. Ihr Brandopffer vnd Schlachtopffer werden auff meinem Altar angenehm seyn/ dann mein Haus wirdt genennet ein Bethaus aller Völkern. Das ist die herliche Verhailigung des hailigen Geists/welches gleich im ersten Augenblick/ vnd nit nun dem gaitlichen Verstand nach/ sich dermassen auff einen jenen Keltigiosen reumet/das auch schier keiner klarerer vnd deutlicher Auslegung vordöhen.

I. Cor. 7.

Die Ordens
leuth seind
frembling auf
Erden.

Dan erstlich gehört jnen zu der Namen eines fremdlinges/ als die in diser Welt nichts aigens besitzen/vnd gleich als Pilgram sich der Welt gebrauchen/ als brauchen sie ihrer nit/ haben auch kein bleibende statt/ sonder suchen ein künfftige. Sie hangen auch Gott an/ zu dem sie sich mit einem starken vnd vnauflöflichen Bunde der Gelübd verbunden haben/vnd sein seine Diener/ so wol in Wahrheit/ als mit dem Namen/dann sie in seinem Dienst leben/vnd frewen sich auch Diener Gottes genennet zu werden/ Nachmals seind sie stet Brandopffer/das ist/sie opffern sich selbst Gott auff ganz vnd gar/ vnd halten seinen Sabbath/nemblich die Ruhe vnd ein stilles wesen/ nit zwar des faul vnd vnnußlich wie oftmals pflegt inn der Welt zugeschehen/ sonder welches vollen Hailigkeit vnd Gottseeligkeit/vnd von allen jrdischen Werckē entlediget/sich allein auff Gott/durch ein beschawliches Leben/vnd in rechter Liebe/ergeben hat.

Die Ordens
leuth seind
Brandopffer.

Die Religion
ein Bethaus
Gottes.

Dises Bethaus aber/ welches Gott sein Haus nennet

bedeutet die Religion/die ein stetes vnd innerwerendes Gebett erfordert / vnd zugleich alle Gelegenheit mitt hails/solches am füglichsten zuerrichten. Seitmalen der gaisstliche Ordenstand räumbt vnd nimbt hinweg alle äusserliche sorgen/nit allein der schwerē oder geōssern/ als des Ackerbau/s/der Rauffmanschaft vnd anderer Geschäften/sonder auch der kleinern/ als der Haushaltung/ der Kinderzucht/ vnd leystlich aller anderer dergleichen sachen.

Dann dise alle seyn gleichsamb ein Stiff der gaisstlichen Betrachtung göttlicher sachen / so wol wegen der vnmut selb / welche die Edle zeit entzeucht / als wegen der Affecten oder Anmutungen / so neben den gewerben mit einschleichen/ als des Zorns/der Forcht / der Trawrigkeit/nach dem die sachen qualificiert vnd beschaffen/welche Affecten fürwahr das Gemüt vnruhig vnd zeritt machen. Daher besilcht Abbt Iaac bey Cassiano / daß zu einem richtiggeschaffnen Gebett vnnörhen seye / daß die Sorgfältigkeit der flaischlichen sachen samentlich abgeschnittē werde/Nachmals kein geschäft/wol nit sagen Fürsorg auff sich nehmen / sonder auch so gar nit daran gedencen. Zu dem müsse man auch verhüten das übel nachreden/das leichtfertig oder vilfältig Geschwäg. Vor allen dingen aber die vnruhe des Zorns vnd der Trawrigkeit. Leystlich auch den schädlichen Zundel der flaischlichen Begir den vnd des Geigs/mit der Wurzel außreuten.

Es hilfft auch vnnnd ist fürderlich zum Gebett/die Mäßigkeit vnd Keuschheit / welches neben dem klaren Beweis/ auch auß der Lehr des hailigen Apostels Pauli erscheinet / welcher darumben die Jungfrawschafft vnnnd Keuschheit so hoch preiset / daß sie befürdere vnnnd geschickt mache den Herren ohne hindernuß zubitten. Fürnehmlich meines trachtens omb der vrsachen / wie das Gemüt des Menschen durch

Die weltliche geschäfte ver hindern die betrachtung göttlicher dingen.

Col. 9. cap. 3. Wie ein richtiggeschaffens Gebett solle beschaffen seyn.

Die Mäßigkeit vnd Keuschheit seind zum Gebett nöthlich.

durch leibliche wollüsten beschwert vnd nider gerruckt wird.
Also wirdis durch die Keuschheit gleichsamb was ringers vñ
leichters / damits sich zu Gott / als durch Flieglen über sich
schwinge / vnd durch sein Vnschuld mit der Göttlichen Mai-
nigkeit verainige.

Demut zum
Gebett er-
prießlich.

Matth. 19.

Über das ist auch ersprießlich die Demut / welche in diesen
Ordenstand / der gar weit abgesondert von allen weltlichen
Pracht / gefunden wirdt. Dann was wir von vnserm Hau-
land lesen / wie er die kleine Kinder / so zu ihme gebracht wor-
den / freundlich empfangen / Ja auch so gar seine Jünger die
solches begerten zuuerhindern / gestrafft / sprechend: Lasset
die kleinen zu mir kommen / dann solcher ist das Reich der H-
mel. Eben dise Ordnung wie zuglauben / haltet Gott mit
vns von Himmel / daß er noch gern mit dergleichen redet vnd ge-
meinschaft hat. Dann weil er sich gegeben solchen so freund-
lich erzaigt / an welchen aufferhalb der Schwachheit des W-
ters / nichts demütiges ware zusehen / Wievil mehr gegen den
jenigen / die sich gutwillig gedemütiget / vnd in die auffersteb-
mut begeben / wie auch den schlechtesten orth freywillig ange-
nommen.

Die Religion
in Bethaus.

Isa. 57.
Die freud der
Ordensleut
ist Gott der
Herr.

Derhalben solle man nit zweiffeln / daß die Religion sey
ein Bethaus / das ist / der aller taugentlichste vnd süßlichste
vnd auch das Gemüt stets im Gebett vnd Himmlischen Be-
trachtungen zubehalten. In welchem Werk / was man noch
mals für ein Liebligkeit spüre vnd empfinde / wirdt vom Pro-
pheten Isaiä angezaigt / mit disen Worten: Ich wil sie er-
freuen in dem Haus meines Gebetts. Gott nennet sich selbst
ein Anfänger diser Freud / vnd zwar billich / weils auß
von ihme herkombt. Auß ihme zwar / dann er solche in vns

Herzen eingest / seine Stralen erleuchten vns / sein Heilig-
teit vnd Göttliches Liecht fleusst ein in unsere Herzen / Sie
tombt auch von ihme her / dann kein andere sache wirdt ange-
jaigt / auß welcher dise Freud entsprigt / wie auch kein so gros-
se Freud entstehen kan / dann allein auß Gott.

Derhalben wol vnd füglich sagt der hailige Bernhard:

Mit betten wirdt der Wein getruncken / welcher das
Herz erfreuet / der Wein des gaissts welcher Truncken mache
vnd hinweg nimbt die Gedancken aller fleischlichen Wollü-
sten. Ebenmässig schreibe der H. Augustinus: **Villlieb-**
licher seyn die Zäher d Bettenden / als die Freud der Schwä-
puler. Vom H. Francisco lesen wir / als er seine Bruder sehr
wast die innerliche Freud des Gaissts / als einen grossen be-
heiff wider die Versuchungen des bösen Feinds / pflegt zube-
wehlen / habe er auch hinzu gesetzt / das solche Freud entsprin-
ge auß Reinnigkeit der Seelen nit anders als auß einē Brun-
nen / vnd werde durch gute werck erlangt / fürnämlich aber
mit dem Gebett / vnd darumben soll man zu ihr / als zu einem
sichern Port eilen / wann vns bißweilen die vngestümme wäl-
ten der Traurigkeit überfallen.

Serm. 14. cant.

In Psal. 127.

*Die gaisstliche
Freud tombe
her auß einer
reinen Seel.*

Wann vns die gemeinschaft der Menschen / die aintwe-
ders gelehrt oder verständig / dermassen erlustiget / das wir
offt ganze Tag mit ihnen in grosser Kurzweil verzeihen vnd
zubringen: Was müssen dann für Gespräch seyn / was für
zusammen kunften / die stets gehalten werden / sekundi mit
den Englen / denen wir / wegen ihrer grossen Lieb vnd Fürsorg
sowil schuldig seyn / über ein kleins mit andern heiligen / die
vor disen gleiche Bürden des Leibs empfunden / bald mit
der Himmeltönigin / ohn weleche nach Gott / weder im Him-
mel

ddd



mel noch auff Erden / nichts schönens ist zu gedencken / noch lieblichers zulieben.

Was wollen wir aber von Gott selbs sagen / dann erlich sein Göttliche Natur die vündlich / gütig vnd allmächtig / vnd den überfluß hat alles gutens / stellet ons für ein vnbegreifliche weite / darinnen / wans Gemüt spaciere / vnd sich nirgend kan anhalten / in abgrund aller Wollüsten muß gefenckert werden : Wann nachmals eben diß Gemüt fährt seine Wohlthaten zubetrachte / nit allein die er auß freyem Willen vnd miltreicher Freygebigkeit mitgethailt hat / sonder auch wie vast sich die Göttliche Mayestät bemühet / seine große Schmerzen / vnd Pein / die harte Kripp / die große Armut die Schläg / die dörne Kron / das schmähliche Creuz / bey ihm selbst etwas fleißiger erwögt / vnd diß alles nit anders als seine Reichthumben vnd vündlichen Schatz behersiget / was werdens alsdann im Gemüt für Freuden vnd Frolockungen sich sehen lassen? Da wirdt seyn der überfluß des allerlieblichsten wainens vnd der Zähren / daselbst die Freud des Heilighens / die sich auch offermals im Leib erzeit / wans souill vnd so grosse Warzeichen der Liebe gegen ihme / an ein bündel zusammen fasset / deren ein jedes für sich selbst vast lieblich genung seyn möchte : Vber das auch von wegen der frucht dieser Liebe / der Beschirmung / der Fürsorg / der Gnaden in diesem Leben / vnd gewisser Hoffnung des ewigen Lebens.

Dieser Freuden dann vnd Himmlischen Speisens / pflegen die Diener Gottes zugenießen / vnd damit als täglichen Speisens ihre Seelen zustärcken / daß auch kein wunder / wans mit solchem gaisstlichen Schmalz vnd Faisse ersättiget / leichtlich solche Stärck genug / sein fürtreffentliche Werck zu verrichten. Der hailig Anthonius hat diese gaisstliche Speisung

sen verkostet / welchen (wie man liest) off / als er zu abends
 angefangen zubetten / die morgen Sonn eben am selben Ort
 überschinen / vnd dannoch sich beklaget / der Tag seye zu früe
 angebrochen. Von Arsenio liest man / als er sich Abends
 zum Gebett begeben / vnd der Sonnen den Rücken lehret /
 seye er offtermals vnbeueglich im Gebett verharret / bis dz die
 Sonn jme wider ins Angesicht geschinen. Gleichs als pflegt
 Sylanus nach langem embsigem Gebett / die Augen zu zu-
 drucken / damit er die Häßlichkeit diser irdischen dingen nie
 anschawete / als der erst so Göttliche sachen gesehen hette.

Beharligete
 im Gebett An-
 chonig vñ Ar-
 senio

Daher lesen wir von des hailigen Francisci vnd vieler
 anderer wunderbarlichen Offenbarungen / Verückung / vnd
 gar langes Gebett / voller Wunderwerck / deren auch zu vn-
 fern zeitten an dergleichen kein mangel erscheinet / vnd vil der-
 gleichen wans vonnöten / möchten beygebracht werden: Wir
 aber auß dem gemainen hauffen / wie man sagt / vnd die eines
 gemainen Lebens / ob wir schon zu diser so grossen Volkoms-
 menheit nit gar gelangen können / jedoch eben in der Mittels-
 mäßigkeit / die Gott verleyhet / empfinden wir ein so grosse
 Liebligheit / daß auch was wir verkosten / lieblicher ist

Psal. 118. & 119.

**dann Gold vnd Edelgestain / auch
 süßer als Hönig vnd Hö-
 nigwaben.**



ddd ij Von

Von vilen andern gaislichen Frewden der Ordenspersonen.

Cap. VII.

Murētius Justinianus pflegt vnder andern vom Lob des gaislichen Ordensstands/ auch dises zusagen: Mit fleiß sein also von Gott angeordnet/ d.ß sein Liebt im verborz in vnd gheimb verbleiben solle/dann wann solch den Menschen bekandt/were zubeforgen/das die ganze Welt Ded gelassen/ vnd alle Menschen sich dauon entshalten wurden.

Eben dis haben alle durchaus/ so dises gaisliche Ordensleben argenomen offentlich bekent vnd gerühmt. Er erzehlt Palladius von Appollo/ welches Namen bey den alten Vätern vast lobwürdig/ als er auff ein zeit fünffhundert Lehrjünger versamlet/ habe er gepflegt sie also zu underweisen das sie sich allzeit dermassen hurtig vnd frölich erzaget/ das auch auff Erden kein dergleichen Frewden zu finden gewesen/ wie bey ihuen stets gesehen worden/ dann er also sagt/ es gienne sich nit das sie traurig seyen/ welche ein so gewisse Hoffnung haben ewiger Seeligkeit/ man solle zwar das traurig wesen den Haiden oder Juden/ oder auch den bösen Christen lassen/ aber die Diener Gottes sollen allezeit frölich seyn. So hat diser Vatter recht vnd warhafftig gesagt. Denn es ist in disem Ordensstand die Liebtigkeit eines guten vnd aufrechten Gewissens/ welches den Menschen/ wann sie glücklich vnd wol gehet/zieret/ vnd in einfallenden Widerwärtigen

keiten tröstet / vnd letztlich zu allen zeiten ein Ordensperson
auffmunderet / vnd frölich machet / es ist auch in diesem Leben
allen Menschen in ihr Herz ein Liecht / gleich zu einem Lehr-
meister vnd annahner geben worden / welches / wann schon
jederman schweiget / dennoch das gut vom bösen entschaidet :
Nachmals ein *Inclination* oder Naigung solches gut zu lieben/
vnd das böse wann mans waist zufliehen : Daher kombt
wer diesem Liecht vnd Naigung widerstrebt / das ein solcher in
steter Pein vnd Marter lebe / wer aber demselben gehorsamet /
vnd seinem eingeben volget / allzeit eine stete Frewd habe. Also
sagt Chrysofost : **Obwol das tugentsame Leben**

Alle Menschē
haben ein nat-
ürliche Er-
tandnuß des
guten vnd
des bösen.

Hom. 36. ad.
Pop.

etwas schwerers ankombe / jedoch füllets das Gewissen mit
vilen Frewden / vnd machet inwendig ein so grosse Liebligkeit /
die nie kan außgesprochen werden.

Nun aber auff dise Ruh vñ Liebligkeit des Gewissens / vol-
gen im gaislichen Orden noch vnzalbare Frewden / welche
gar wol Macharius da er von überfluß der gaislichen Frew-
den handelt / begriffen / sprechende : **Die Diener Got-**
tes erzeigen sich bißweilē also / wie die so bey einer Königlichen
vnd statlichen Malzeit von allerley herlichen Trachten vnd
Speisen zugericht / zu Tisch sitzen / vnd darbey ganz frölich
wegen der wunderbarlichen Ersättigung vnd Frewd / die nie-
mands begreifen kan. Auff ein andere zeit erzeigen sie sich
wie ein Gespons / die im Göttlichen ombfahen / durch waist nit
was für ein Himmlische Frewd zerschmelzen vnd krafftlos
werden / zu zeitten werdens gleich den Englen die keine Leiber
haben / vnd überkommen ein so grosse Ringfertigkeit vnd sub-
tiles wesen / das sie durch den Last des Leibs / mehrers nit em-
pfunden / als wans gar ohn Leiber weren : Bißweilen seyens
so

Hom. 18.

DDD iij so

so frölich / als wie die zu vil guten Weins getruncken haben
 vnd werden durch die Göttliche Gehaimnussen seeliglich
 eruncken gemacht/das sie nach diesem Menschlichen Leben we-
 ter nichts mehr fragen. Zu zeiten aber seyen sie gleichsam
 vnmutig vnd bewainen das ganze Menschliche Geschlecht
 vmb welches wolfaht sie Gott bitten/vnd seyn bereit auch ih-
 ren Leben darumben darzugeben. Offtermals werde auch die
 gaisstliche Liebe/ gegen dem Nechsten so eyferig/inbrünstig
 groß/das sie alle Menschen/die frommen so wol als die bösen
 wans nun möglich / begeren in ihren Leib zuuerbergen vnd
 einzuschliessen. Zu zeiten erniderigen sie sich auß tieffer Do-
 mut dermassen bey den Menschen / als seyends die aller un-
 würdigiste/schlechteiste vnd böshaffteste: Hergegen aber er-
 zeigen sie sich als wie ein dafferer Heldt/ der die Wehr vnd
 Waffen wider in die Faust nimbt/ vnd von ihm selbst auß-
 het zukämpffen/auch wider die Feind ritterlich streitet. Of-
 termals ruhet die Seel in höchster stille / wans des lieblichen
 vnd ruhigen Fridens geneuist/damits über diemassen erho-
 stet wirdt. Letztlich begibts sich auch mehrmalen/das durch
 die gaab des H. Geists/welches man den Verstand vnd
 Weisheit nennet/ ihr Gemüt dermassen erleuchret/vnd in ei-
 nem Augenblick/solche sache lehret/die mit keiner Zungen hin-
 den ausgesprochen werden. Billich dann spricht der heilig
 Prophet Daud: **Wie groß O Herr ist die me-
 ge deiner Süßigkeit / welche verborgen hast / denen die dich
 fürchten? groß aber vnd allein denen bekannt/die Gott wahr-
 hafftig fürchten.** Betriegen vnd irren sich also gar weit/welche
 mainen das die Nutzbarkeit vnd Seeligkeit allein den jenen
 fürgestellt seye / die sich Gott verloben/ Müsse aber solche
 ligkeit mit grossen Beschwernissen erlange vnd zu wegen ge-
 bracht

Psalm. 30.

bracht werde. Dann diser gait: Weg hat seine erlustigungen/
 vnd zwar vil grössere/als das Fleisch vñ Blut habē kan. Dañ
 es wirdt schier in H. Schrift nichts mehrers gedacht vnd öff-
 ter fürgehalten: **Den Gerechten** /spricht der H. David/ Psalm. 96.
 ist ein Liecht auffgangen / vnd frewd die eines auffrichtigē her-
 gens seyn. Dañ diß ist aigenlich die wahre frewd/welche auß
 erleuchtem Gemüt vnd auffrechtē Herzen/wie auch gute Ge- Psalm. 118.
 müte hertombt. Dahin auch dise wort gehören: **Ein stimm**
 der Freuden vnd deß Hails in den Hütten der gerechten/ Die
 gerechten müssen wolleben vnd frölich seyn vor dem Angesicht Psalm. 117.
 Gottes: **Mein Seel muß sich frewen im Her-** 67.
 ren/vnd erlustigen über sein Hail. Alle meine Gebain müssen Psalm. 34.
 sagen/ Herz wer ist dir gleich?

Daher gehören auch die Wort deß Propheten Isaia: Esai. 51.
Er wirdt ihre Wüsten machen / wie einen Lustgarten/
 vnd ihre Ainöden wie ein Garten deß Herzen / in welchem
 Frewd vnd Fröligkeit / Dancksagung / vnd die Stimm deß
 Lobgesangs soll erfunden werden: **Dein glückselige Wüste/**
 in welcher ein so grosser hauffen der Freuden zufinden: Was
 wirdt aber dise Wüste vñnd Ainöde warhaffter seyn / als die
 Religion? Welche ein abgesonderts Ditch / so wol von dem
 gemainen Pöfel / als weltlichem Pracht / den Reichthumben/
 vnd andern Wollüsten diser Welt / wie oben genugsamb ge-
 meldet worden.

Es künden auch dise sachen auß der Natur vñnd angebor-
 ne Güte Gottes bestetiget werden / welche / weils so groß vnd
 unbegreiflich ist / daß sie ihn auß dem Himmel / zur Gaß-
 lung / Krönung / vnd ans Creuß gebracht / vnd solches zwar
 für die Feind. Was wirdt er dann thun für die Freunde
 vnd für die Kinder? Sonderlich die er so ihetwv erkauft hat/
 nembz

nemblich mit seinem Blut vnd Leben / solche freuden aber den Menschen mitzuhailen / darff er jekunder nit mehr sich vñ bemühen / wirdt also kein Beschweruß in diesem Leben tunnen so groß seyn / die durch solche Lieblichkeiten nit gemindert werde / auch kein so grosse Schwach vñ Blödigkeit des Menschens / welche dergleichen Gaaben nit stercken / nicht so hart vnd schwer / welches mit dergleichen gestipp nit baldt erwaicht / süß vnd lieblich gemacht werde.

Secm. ecce nos relig. den Ordenspersonen nebt dem Lohn ewiger Seligkeit auch die gaisliche Freuden.

Recht vnd wol lehrt der H. Bernhard: Es habe sich der Götlichen Freygebigkeit gänzlich gebürt / daß sie nit allen den gaislichen Ordenspersonen den Lohn ewigen Lebens fürstellere / sonder auch die gaisliche Freuden dieses Lebens verheisse vñ mitthailte: **Dann** also spricht er / pflegt man den Tagelöhnern diser Welt die Speiß der Arbeit / den Lohn aber zulezt vñ nach vollender Arbeit zugeben. Also wirdt auch den Kriegsleuthen für ihre Mühe vñ Arbeit die Soldung bezalt / vñ dergleichen nach größe der Arbeit mit einer größern Belohnung verehrt. Also hat den Kindern Israël in der Wüste am Himmelbrod nit gemanglet / bis daß ins gelobte Lande kommen seyn. Dese zwifache Verheißung finden wir auch bey dem hailigen Propheten David außdruckenlich / Gott wirdt ihr Arbeit belohnen / vñ wirdt einen wunderbarlichen Weg führen.

Sep. 10. Psal. 112.

Col. 19. & 4.

Es bezeugt Cassianus / das Abt Joannes vermassen mit so großer inwendiger freud erfüllet worden / daß er sich nit künden erinnern / ob er vorgestern was gessen. Gleichfalls haben wir von Ephrem / als ihme sein Herz / wegen der Himmlischen Freuden schier zerbrochen / hat er offi überlaut außgeschryhen: O Herr weiche ein kleines von mir / dann die Schwachheit dieses Gefesz kans nit erdulden.

Ebenmässig war bißweylen der H. Bernhard mit disen freuden so starck eingenommen / daß er einen See / darumben er den ganken Tag geritten / niemals gesehen / auch nit wußete / ob die Zell darinnen er ein gankes Jar gewohnet / mit einem Dach bedecket were : So manglet vns auch nit zu vnsern zeitten / wird auch in künfftig kein mangel an dergleichen Exempeln erscheinen / dann Gott verleuret sein Güte vnd Freygebigkeit nit / von welcher dise fruchte herfließen. Gewißlich vom seeligen Ignatio vnserm Stiffiern vnd gaisstlichen Vatter / haben wir von glaubwürdigen / vnd ihme wolbekanten / vernommen / es seye in ihme ein so grosser vnd steter uberfluß der gaisstlichen Zäher gewesen / daß er allgemach schwache vnd blöde Augen bekommen / vnd zweiffels ohn gar erblindet were / wann nit auß raht der Arbet / vnd antreiben der seinigen er von Gott auch dise Gnad erworben / dieselbige gleichsamb im zaum zuhalten / vnd seines gefallenß aintwederß zumehren oder zumindern.

Wie groß die gaisstliche freud S. Bernhards gewesen.

Man liest auch / das Franciscus Xaverius / gar offtmann er allein gewesen / mit creuzweiß zusammen gelegten Händen auff die Brust / vnd erhabnen Augen gen Himmel / wegen deß grossen uberfluß solcher freuden / also habe gesprochen : **Genug istß O Her / genug istß / gleich als** finde er / wie Ephrem mehre nit erdulden : Ja eben diser / wann er zu Fuß bißweilen überland geraiset / ward sein Gemüt dermaßen zu den Himmlischen dingen erhaben / vnd in Gott gar verjugt / daß er offtermals vom rechten Weg / mitten vnder die spizigen Dornen vnd Disteln verirrete / auch nit war genommen / wann er sich an den Steinen verlegt / daher waren seine Schinbain vnd Fuß stammerdar voller blut vnd ayter / er aber gar nit gemerck / oder empfunden.

Gaisstliche freuden Fräncisci Xaverii.

Dise sachen aber seind ungetwönlich / vnd genießten derselben zweiffels ohne nit jederman / es seind aber noch andere gößligkeit überig / die etwß gemeiners seyn / vnd schier täglich Brot / die nämlich daß gemaine vnd gewöhnliche Leben der gäist: Ordenspersonen leichtlich kan erlangen vnd zuwegen bringen / dann sie auß einem reinen Herzen vnd tugensamen Leben / auch sein selbst Abtödtung herkommen: Seitemals wie die Sonn ihren Schein den Creaturen also mittheilt / wie dieselbige darzu disponiert vnd bereit seyn / vnd jwre leuchters den Luft volkommen / wann er heyer ist: Wann aber der Luft gnüßlich vnd finster / so erleuchters denselbe mit seinen stralen / wieuill sein dicke weiß zulast / vñ gleichs fals erleuchters das Haus durch die Klünßlen nach dems groß oder klein seyn. Eben also Gott der Herr (welches Natur nit wenig genaigt ist guts zuthun / als die Sonn zum erleuchten) in mensche er kein hindernuß findet / als wie bey den gößseligen Menschen / solchen gibt er sich gang vnd gar / vnd mittheilt sich in berflüssig / die aber nit recht volkommen / vnd noch etliche kleine Wölcklen behalten / verschmehet vnd verwirfft er darmit solche nit gar / sonder gibt ihnen in gewisser maß eben seinem glanz vnd liecht / wieuills fassen mögen: So groß aber ist die krafft vnd würckung dises Liechts / daß auch die das kleinste Fincklen alle weltliche Freud vnd Wohlleben vns vertreibt vnd außlöschet.

Gott mittheilt
seine Gaden
nach Beschaf-
fenheit der
Menschen.

Bisher haben wir gehandelt von vilfältigen vnd mancherley Belustigungen / welche die Nutzbarkeit der gößlichen sachen den Ordenspersonen mit sich bringt / welche schon bey ihnen die fürnehmste / jedoch manglers auch nit die Freud vnd ergößigkeit in zeitlichen sachen / ja genießen / seitemals derselben dermassen / daß die weltliche Men-
sch-
den
gen-
mit-
schö-
lieb-
Cre-

selbst/welche den zeitlichen dinge so begirig nachstelle/ vnd sich gleichsamb darinnen versencken / kein so raine vnd warhafftige Freyd daraus empfahen. Jedoch schleuß ich diß Orts auß zweyerley Wollust / die aintweder vnehrbar / oder die ohne Sünd nit seyn / welche beede kein verständiger für ein wahre Freyd des Menschens halten wird / weil die ein Viehisch vnd den vnuernünfftigen Thieren gemain / die ander einen verborgnen Stachel in ihr hat / der jimmerdar das Gemüt straffet vnd peiniget / ja mehr peiniget als die Wollust erlustigen.

Dann die Welliche Menschen hencken sich gar an das / was an der Creatur daß aller schlechtest vnd geringste/nämlich an die äußerliche Gestalt / wann sie sich damit vnordentlich weiß / vnd nit nach der rechten Richtschnur erlustigen.

Was thuns anders dann in welchem der heilige Augustinus sich selbst anlaget : Daß sie die schöne Ge-

schöpff / welches Gott erschaffen / häßlich

anfallen? Die Religiosen aber weit auff ein andere weiß / vnd welche zur Freyd auch mehr taugenlich / wie wir vom H. Francisco abnehmen künden / von welchem der hailige Bo-

manentura also schreibet: Er schöpffe auß den Creaturen ein

unglaubliche Freyd vnd Wollust / vnd habe gepflegt in ihnen zu frolocken / dieweil er alle Creaturen als Gottes werck an-

sahwet / die höchste Güte in einer jeden / als klainen Bächlin den Brunnenquel selbst verkostete / vnd wann er derselben Li-

genschaft vnd Kräfte/wie auch Würckung / die ihnen Gott mitgetheilt in solcher steter Ordnung / vnd in so herlicher

schöne betrachtete / wardt er als mit einer Himmlischen vnd lieblichen Music vast erlustiget / in disen schönen lustigen Creaturen den aller schönesten Gott erkennete vnd liebte /

eee ij

Eben

18. Confess.
cap. 17.

In eius vita,

Eben diesem volgen vnd kommen alle nach/welche die Creaturen/nit nur mit den Augen des Leibs/ als wie das Ross vnd Maulthier die keinen Verstand haben/ sonder auch mit den Augen des Gemüts beschawen.

Sermo. de speculatio.

Wie vil grösser aber dise Freud vnd Belustigung seye/ als der vihsichen vnd flaischlichen Menschen gibr der H. Cyprianus zuuerstehn/ der sich eben dieses Arguments gebraucht die Menschen von Schawspilen abzuhalten/ sprechend: Ein Christ hat vil bessere Schawspil/ wann er wil/ er hat eine warhafften vnd nuzlichen Wollust/ wann er sein Gemüt versamblet/ er hat dise schöne/ welche er besichtige vnd sich darob verwundere. Er sehe an den Aufgang vnd Niedergang der Sonnen/ in was schöner Ordnung den Tag vnd die Nacht bringe/ die grosse Kugel des Mondes/ wie er mit ab vnd zunehmen/ den lauff der zeit anzaiget/ vnd den lauff des gehenden Gestirns durch alle Jarzeit außgethalt: Dis erpfl Cyprianus von den natürlichen vnd wunderbarlichen werken Gottes/ auß welchem anschawen spricht er/ könne ein Christenmensch weit ein grössere Freud vnd Wollust schawen/ als auß jedem Schawspil oder dergleichen sachen/ welche der gemaine Pöfel mit so grossem verlangen begert zuschawen.

Damit wir dann alles zusammen fassen/ somol die äusserliche als die innerliche Freuden vnd Belustigung/ wie auß der gaisliche so mit dem Gemüt geschehen/ als die mit dem Leib gespürt werden/ können wir leichtlich erweisen/ daß nicht lieblichers seyn könde/ als das Leben der Ordenspersonen/ in welchem alles voller freuden/ die allzeit bleiben/ die rein vnd warhafft/ auch sters eine auff die ander volge/ ja gemaynlich vil zugleich vnd auff ein zeit zusammen kommen: Erhellet also die Göttliche Warheit dieses Drihs auch was ver

hen / welche bekennē daß darumben in die Welt
kommen / auff daß seine Aufferwöhlte das Leben haben / vnd
überflüssiger haben / das ist / ein frölicher vnd lieblicher /
ein vollkommenlicher / welches alle weltliche Grewd weit us
betreffe.

Von Liebligkeit so die Ordenspersonen auß der Armut empfangen.

Cap. VIII.

Ein Mangel erscheint in der Reli-
gion / auch an andern lustigen Brunnenquellen /
vnder welchen die Armut der erste ist / gleichwol
möcht solches von etliche für ein *Paradoxum* oder
Abtheur gehalten worden / welche / wie David sagt / das ge-
maine Volck für selig haltet / die vil Reichthum habē / ein grosse
anzal Schaf / vnd die fruchtbar / auch ihre Speiskämmer ders
massen vol vnd angefüllet haben / daß eins ins ander muß ges
tragen werden. Aber disen falschen wohn des Vöfels wider
legt gemelter Prophet / da er vil ein bessern vnd warhafftigern
Spruch hinzu setzt : **Seelig aber ist das Volck /**
dessen der Herz ein Gott ist.

Dieses Volck aber welches also Gott zu einem Herzen hat
das ihme allein diene / vnd keinen andern Herzen erkenne / daß
allein Gott / wer kan in abred stehen / daß nit solche die Or-
denspersonē seyen / welche auch darumb ein Volck genennet
werdē / weils solches nit sonderbar oder ainziger weis verlich-
ten /

eee iij

ten /

ten/sonder in einer Gemainschafft des ordens/der Regulu vnd
 aller anderer sachen mit einandern verbunden / mit ihrer gros-
 sen Anzal/ein Hauffgesind vnd ein Volck machen. Auff wel-
 che sich reimet die wort des gemeldten Propheten Dauides:
Selig ist das Volck / welches waist sich zuerfretzen
 vnd frolocken.

Psal. 84.

Dann die gaist: Ordenspersonen durch ihr gemeinsambes
 Leben/ machen dises Volck / welches inn steter Fretz leben
 vnd weil vil bey einander wohnē/gemeht wird. Seelig dann
 ist dises Volck/welches/ obs schon keine irdische Reichthum-
 ben hat/ists dannoch zugleich von vilen grossen beschweren-
 sen befreyet / welche der überflus dieser zeitlichen sachen noch
 wendig mit sich bringet.

Iob. 20.

15. Moral. c. 13.

Eben also werden wir billich künden sagen/das auch die
 Glückseligkeit der Armut die erste seye/weils vō den vnglück-
 seligen wesen der Reichthumbē weit abgesondert ist. Welches
 wol verstanden hat der H. Gregorius der den Spruch Job
wann er schon ersättiget ist / werde ihne doch angst
 werden / vnd grosse Hitz leiden/ auch allerley schmerzen über
 ihn kommen/also auslegt / **das er ihn gang vnd aus**
 vom reichen Menschen wil verstanden haben / der nemlich
 mit dem überflus solcher sachen ersättiget seye. Dann zuwe-
 spricht er/hat er schmerzen gehabt/ wegen der vnruhe seiner
 gnen begirlichkeit/wie er jetzt dises mit lieblosen/baldt jenes mit
 tröwen vnd schrecken zuwegen bringe. Nach dem er aber nun
 bekommen was er begert / ängstiget ihne alsdann ein andern
 schmerz / wie ers mit sorgfamer forcht bewahret/was er mit
 schwerer vnruhe vnd arbeit zuwege gebracht. Das er forcht
 er allenthalben die Feind/vñ besorge zuleiden/wz er andern to-
 1599

Der Reichen
vnglückselig-
keit.

gefügt hat. Entsetze sich ab den mächtigern / daß er nit getvahl
an ihne lege / sihet er aber einen Armen / so halt er ihne für einen
Dieb. Er ist auch gar sorgfelig / damit was er gesamblet we-
gen ihrer aigner gebrächlichkeit / durch vnfließ oder hinlässigkeit
nit verzehret werde / vnd zugrundt gehe. Weil dann in allen die-
sen dingē die forcht an ihr selbst ein Pein ist / leidet der vnglück-
selige Mensch desto mehr / je mehr er forchret zuleiden.

Daß aber die Reichthumben mit so vilen vnd grossen bes-
schwernussen beladen / künden auch die Liebhaber der Reich-
thumben nit vernainen. Diß halten sie für gewiß / daß solche
verdrießlichkeiten / sie seyen darnach beschaffen wie sie wöllen /
mit vilen Nutzbarkeiten vnd Wollüsten / die sie mitbringen /
erstattet werden. Laßt vns aber sehen / wie hoch dise vergel-
tung zuschätzen / Dann wann wir die *principia* der Natur mit
fließ erwegen / so werden wir befinden / daß alle dise ding so in
der Welt zusehen / dem Menschen zu einer Vnderhaltung
seind verordnet worden / welches gemeinlich stehet in Speiß /
Tranc / Klaidung / Wohnung vnd dergleichen sachen. Das
Gelt aber auß seiner Natur ist durchaus zur vnderhaltung
des Menschliche Lebens vntauglich / sonder man gebrauchet
sich des Gelts allein darumben / damit dise ding / wie gemel-
det / so zum Leben notwendig / desto füglicher mögen abge-
wechset werden / damit wie Aristoteles bezeugt: Wer in ei-
nem den überfluß hat / ihne den Mangel in einem andern er-
statte.

Dierteil dann das Gelt auß seiner Natur kein anders
Endt / oder andern Gebrauch hat / als daß der Leib erhalten
werde / so volget was mehr hat / dasselbige nit allein böß oder
schädlich / sonder ein vnnutzer Überfluß / vnd wann wirs recht
erwegen / auch ein beschwerlicher Last zunennen seye / so vast ist
die

Die Reich-
thumben habē
kein Nutzbar-
keit oder freud

Daß Gelt auß
seiner Natur
ist vntauglich
zur vnder-
haltung des
Menschlichen
Lebens.
I. Politic. c. 6

die Natur an ihr selbst mit wenig vnd schlechten sachen contentiert vnd zufrieden. In welchen/was dörffen wir ons lang des Exempels Stylteis / oder etwan eines Arsenij oder Mocharij gebrauchen/welcher strenges vnd hartes Leben/vielleicht gar wenig begeren nachzufolgen. Wir wollen Senecam einem Haidnischen Philosophum anhören / der eigentlich von dieser sache redet: **Das gebeut ich nit / daß der Natur** etwas abbrechest/dann sie ist halßstärzig/kan nit überwunden werden/ vnd begert was ihr gebürt / sonder daß du allen überfluß für ein gelihens Gut vnd kein Nothwendigkeit habest. **Mich hungert / Ich muß essen /** aber ob das ein gemaines oder hartes Herren Brot seye/gehet die Natur nichts an/sie begert den Bauch zuersättigen/aber nit zuerlustigen. **Mich dürstet:** ob aber diß das Wasser seye/welches ich auß dem nachgelegnen Fluß geschöpft/ oder ein solches / welches ich auß einem grossen hauffen Schnee geschmelzt / vnd also durch ein frembde Kälte erquicket werde / gehet die Natur gleichfalls nichts an/das allein schaffters / daß der Durst gelöscht werde. **Ob das Trinckgeschirz von Gold oder Christall /** obs ein Glas oder Handt seye/ ist wenig daran gelegen. **Der Hunger blagt mich /** so strecke ich die Handt auß zu den nachgelegnen Speisen / was ich alßdann erwiße / das hats mir geschafft/sie verachtet nichts twans hungerig ist.

Seneca epist.
120.

Lib. 29. Julian.

Daher gehören auch die wort des hailigen Jeronimus also sprechend: **Durch die Speiß wirdt die Not** turfft der Natur ersättiget/die Kälte vnd der Hunger/indem durch schlechte Klaiden vnd Speisen vertrieben werden. **Wann wir/sagt der H. Apostel Paulus/Nahrung**

1. Timoth. 6.

und Klaidung haben/seyn wir damit zufriden. Die Wollust
 und mancherley Trachten seyn ein vnderhaltung des Gaißs/
 groß ist die Freud der Seel/waß dich mit den wenigern wür-
 dest contentieren lassen. Die Welt vnnnd alle Reichthumben
 mit Füßen treten/die schleckerhafftige Speisen vnnnd vnordens-
 liche Gelüsten / von deswegen die Reichthumben gesamblet
 werden/in schlechte Speisen verändern/vñ mit gröberer Klai-
 dung abwechseln: **Nimb hinweg den Ubersfluß**
 der köstlichen Speisen vnnnd des Wollusts / so wurde nie-
 mand's den Reichthumben nachfragen.

Jehunder wollen wir auch sehen/wie man so gar nichts
 auff diese Wollust halten soll/ja wie voller Gallen / vnnnd eben
 die so süß vnnnd lieblich scheinen / verdrießlich vnnnd bitter
 seyn. Solches beschreibe gar zierlich der H. Chrysosto-
 mus mit disen Worten: **Von köstlichen Mahlzeiten**
 kame her die Trunckheit/austhenung des Leibs/ die enge des
 Athems/der Schwindel des Haupts/vñ andere noch schwe-
 rere sachen mehr. Vnd dise zwar seyn vor Augen/Nachmals
 volgen darauff das Zitterle in Füßen/ die Schwindtsucht/
 der fallend Siechtrag/ schwächung der Glieder/ welche schaden
 so groß/ daß man keins wegs einen so schlechten vnnnd kurzen
 Wollust so theur kauffen solle. Hergegen aber die Gespä-
 rigkeit vnnnd ordenliche weiß zuleben/erhaltet vil mehr die Ges-
 sundheit/ welche auch mit keiner auß disen schädlichen Such-
 ten belästiget wirdt/ deren ein jede allein / vnnnd für sich selbst
 pflegt allen Wollust außzulöschten vnnnd zuuertreiben.

Gemeldter Chrysostomus setz noch weiter hinzu:
Wann schon dergleichen Schaden nit zu-
 fff befor

Der Wollust
 in mancherley
 Trachten ist
 ein vnderhala-
 tung des ge-
 ges.

Lib. de virg.
 cap. 69.
 Frächten des
 banckatierens
 vnnnd wolleßes.

Hom. 1. ad
popul.
Mehr Freud
hat die Armut
in ihr als die
Reichtumb.

besorgen / dannoch seyen grössere Bollüsten in der Armut
zufinden / als in den Reichtumben : Ein ding ist saget / in
welchem wie man vermainet / die Reichtumb die Armut über
trifft / nemlich das täglich Wolleben / vnnnd in Malzeiten
vil Freud vnd Lust haben : Solches aber widerfähre auch
bey den Malzeiten der Armen / vnd zwar vil besser / als bey
den Reichen / dann in den Malzeiten machet die Natur der
Speisen kein Freud / sonder die Disposition oder Beschaf-
fenheit der Menschen. Seitmalen / wann einer mit hungr-
rigem Bauch vnd gutem appetit zum Tisck kombet / wirdt sy
me ein jede Speiß / wans schon gemain vnnnd schlecht / ange-
nemer seyn / als etwan ein köstliche Tracht mit villem gestu-
vnd Specereyen zubereitet / welche aber der Noth vnd dem
Hunger vorkommen / wie die Reichen zuthun pflegen / was
schon herliche Speisen ob dem Tisck sehen / werdens ein
kleinen Lust empfinden / weil namblich der Appetit krafftlos
welches auch die tägliche erfahrung mitbringe / vnnnd die
Schrifte bezeugt : Ein Seel die vol vnnnd ersätti-
get ist / tritt das Hönig mit Süßen / aber der hungerigen Seel
ist alles bitter süß.

Prover. 27.

Eben diß kan auch vom Trincken gesagt werden : Der
Durst machet das Tranc gar lieblich / wann schon nur lau-
ter Wasser getruncken wirdt / daher ist vom Propheten Da-
uid gesagt worden : Mit Hönig auß dem Felsen
hat er sie ersättiget / nit das Moyses Hönig auß dem
Felsen herfürgebrachte habe / sonder weil die Juden dur-
stig waren / zu einem solchen Wasser kommen / welches vil
süßer vnnnd lieblicher / als das Hönig gehalten. Das ge-
schicht auch mit dem Schlass / dann nit das waiche

Psalm. 20.

noch die versilberte Bethstat/nach das Gebott des stillschweigen/ oder etwas dergleichen/ bringt den Schlaf/ sonder die Arbeit vnnnd Müde/ welche machet/ daß wir gar schwerlich des Schlags manglen/ vnd aller schlafferig lieblich in Beth schlaffen vnnnd rasten/ von welchem der weise Mann gesägt: **Wer arbeitet dem ist der Schlaf süß/ er hat** Ecc. 3.
be wenig oder vil getruncken.

Ist also die Armut der Ordensleuth vast lieblich vnd voller Freuden/ welche so wol frölich vnnnd begnügt ist mit nichts haben/ als die Reichen mit vil Gelt vnd Gut/ ja wann schon die Reichen noch mehr vnd gleichsamb alles besessen/ danoch köndens zu keiner solchen Ruhe des Gemüts gelangen die sie suchen/ dann das Gemüt kan nit rühwig seyn/ es werde dann ersättiget: Mit den äußerlichen sachen aber laßet es sich nit contentieren/ sonder wirdt allein mit der Tugend ersättiget/ welche inwendig im Gemüt stehet/ vnnnd sonderlich in diser willigen Liebe der Armut.

Daher gewißlich der H. Chrysostomus/auff den Spruch Hom. 4. in Match.
 Isaac deutent/ nennet die Armut einen Ofen/ in welchem wider erneuert werde/ das Wunderwerck der dreyen Knaben/ welche das Feur im Ofen nit allein nit verlehret/ sonder auch als ein küler Luft/sie erquicket habe/sagt also: **Daß die Armut zwar an ihr selbst ist ein scharpffes vnnnd verdrießliches Feur/ jedoch wann sich**
 einer willig darein gibt/ vnd darinnen Gott danck saget/ als dann werden die Band auffgelöset/ die feurige Flammen außgeleschet/ vnd welches noch mehr zuuertwundern/ an stat der Hiß ein küles Thaw empfunden/ solches aber seye zusehen an Dan. 3.
 fff ij den

Vig. S. Augustini.
 Die Armut der Ordensleuth vast lieblich.

Hom. 4. in Match.

Dan. 3.

den Dienern Gottes/ welche sich zu der Armut verlobet/dann
in der Armut seinds reicher als die gewaltigen/ vnd mitten
im Fetz/ mit einem heyttern vnd lieblichen kühlen Chambo
gossen.

Armuten
die willige Ar-
mut von etli-
chen Menschen
für seind seelig
gehalten wer-
de.

Weil aber der Namen der Armut/vnangenem vnd seind
seelig/auch wann mans nun höret nennē/gleichsamb einen gro-
ßen hauffen übels für Augen stellet/ müssen wir kürlich vor-
stehn/waher diser Truhumb vnd Betrug/ in den Herzen der
Menschen seinen Ursprung nemme. Entspringt aber aus
dem/weil (wie oben gemeldet worden) ein andere vnachtsame
schlechte/ auch schwere vnd mühsame art der Armut zu-
den/ die dise ding nit wissen zuunderscheiden/wegen der gleich-
heit des zweiffelhafftigen Namens/ dardurchs betrogen wor-
den/ vermainen daß eben die Vngelegenheiten dieser Armut
mit der gaisstlichen Ordensleuth übereinstimmen/ welches
weit fehl ist/ daß vnder disen beeden sorten ein grosser vnd
fältiger vnderscheid zufinden/ wöllen aber nur zwayer sum-
mer gedencken.

Zweifacher
Vnderscheid
zwischen der
willigen Ar-
mut/ vnd die
aus Noth her-
komet.

Der erste Vnderscheid stehet in dem/ daß dise Armut
che auß Noth/ vnd nit auß Tugend herkombe/ mit ein schlechtes
das Verlangen etwas zuhaben/ daher dann volgt nit alle
das verlangen zusuchen/ sonder wan mans nit überkombe
gesucht wirdt Erwigkeit vnd Sorgfältigkeit. In der geis-
lichen Armut so williglich angenommen worden vnd mit
len wirdt behalten/seind nit allein alle dise Beschwernissen ge-
weit/ sonder wirdt auch so gar kein Armut gespürt/ dann
selbst geliebt vnd vast begert wirdt.

Epist. 120.

Daher sagt weißlich *Seneca* es ist nichts daran gelegen
du habest/ oder begereft zuhaben/ derowegen ist nichts in

ser Armut/ welches sie peinige oder plage / sonder ruhet das Gemüt darinnen/ vnd ist damit wol zufriden/ nit anders/ als wans aller sachen den überfluß hette.

Der ander Vnderscheid ist / daß dise vnser Armut sich auff einen grossen heyßand fundiret / als nämbllich auff die Beyförg vnd Fürsichtigkeit Gottes/ wie auch sein gewisse verhaißung / welche Bertröstung die gemaine Armut nit hat/ dann daß ist der Pact vnd Bund/vnd also zureden/ein gemaine Verbindnuß / welche / wie der .S. Franciscus gepflegt zusagen / zwischen Gott vnd den gaislichen Ordenspersonen auffgerichtet seye / daß sie nämbllich ihres thails alles verlassn / Gott der Herr aber hergegen schuldig seye / sie zuerhalten vnd zuerhehren / nit nur wie ein Herr die Diener / sonder wie ein Vatter seine Kinder/ vnd zwar solche Kinder/ die vmb seiner Liebe vund Freundschaft willen/ sich aller Menschlicher Hülf beraubt haben: Vnd so die Natur dem Kappen ein solche Lieb eingepflanzet / daß er seinen Jungen / wans ihme zuschreyen die Speiß zurägt/ vnd zwar von ferren: Wirdt nit von auch vil ein grössere Liebe vnd Fürförg denen er zaiagen die er geboren / vnd ein so edels Leben mitgethailt? Ja es hat auch die willige Armut der Ordensleuth dieses Wunderding an ihr / daß von allen Vngelegenheiten der Reichthumben befreyer / vnd dannoch derselben Nutzbarkeiten genieße / damit ihr nämbllich durch ander Leuth Mühe vnd Arbeit/ aber auß Göttlicher Güte / fürsehen/ an Vnderhaltung des Lebens/ nichts mangle/ welches eben zu diser Freywd dauon wir handeln fürnämbllich gehört.

Dessen möchten gewißlich von haillgen Menschen vil Exempel beygebracht werden/ aber an aller statt soll vns

fff iij genug

Liebe des H.
Francisci zur
willigen Ar-
mut.

genugsamb seyn der hailig Franciscus / ein sonderbarer Lieb-
haber diser Tugend / welches Liebligkeit er auff ein zeit also zu
uerstehen geben. Dann als er sich auff der Raiff nach
Francreich / mit seinem Mitgeferten Masseo bey einem
Wasserbrunnen nider gesetzt / das Mittagmahl zuempfangen
vndt beede die kleine stücklen Brot / welche sie von Haus
zu Haus erbetlet vndt zusammen getragen / so maissen thals
gar saur vndt hert gewesen / fürgelegt: Frolocket er im
Geist / vndt sahete an seinen Brudern auffzumundern vndt
zuermahnen / Gott dem Herren Danck zusagen / wegen
eines so überaus grossen Schatzs der Armut / vndt des
dasselbige mit sein allgemach erhabner Stimm zuver-
hollen. Als aber Masseus frage / was doch dis für ein
Schatz were / bey so grossen Mangel auch der nothwe-
digen Sachen / da weder Speiß / noch Wein / noch auch
kein Eißch vorhanden / hat er geantwortet: Eben dis seyt ein
grosse Wohlthat / daß alle dise ding / die da abgehen / von
Gott erstattet werden / der ihnen ein Brot / vndt Brunn
auch einen Stein / so fürsichtiglich zubereitet habe. Vndt
aber als sie fortgezogen / sahete er an inn der nechsten Kirchen
die ihm begegnet Gott zubitten / daß er ihm vndt den so
nigen die Liebe zur hailigen Armut eingeben wolle / vndt
daß mit solchem Eysen vndt Innbrünstigkeit des Geistes
daß sein Angesicht ganz feurig geschinen. Derhalben auß-
antreiben solcher Göttlicher Hitz / wendet er sich zum Mas-
seo mit außgespannen Armen / vndt rüft ihm mit lauter
Stimm / welcher / als er sich mit Verwunderung vndt Be-
setzung in die Arm des hailigen Vatters begeben / ist die
innwendige innbrünstige Eysen des hailigen Francisci
groß gewesen / daß er ihn allein durch den Achem des Masseo

lich Ellenbogen hoch in die Höhe erhaben. In welcher ver-
suchung / wie er selbst nachmals erzehlt / habe er mehr Süß-
igkeit empfunden / als zuvor in seinem ganzen Leben. Auf
solches sprach Franciscus / lasset vns gen Rom gehn / die
hailigen Apostel Petrum vnd Paulum anzuruffen / daß
sie vns vnderweisen / wie wir solchen fürtrefflichen Schatz
der Armut recht vnd mit Nutz besuchen mögen. Dann
er so fürtrefflich vnd Götlich / wir aber so schlecht vnd
verächtlich / daß wir vntwürdig ihne in dergleichen Gefäß-
sen auffhalten sollen. Dann das ist ein Himmelsche Tug-
gend / die vns dertmassen lehret vnd vnderweiset / daß wir
aus vns selbst freywillig alle irdische sachen mit Füßen tret-
ten / auch alle Hindernuß hinwegt nimbt / damit das Ge-
müt des Menschen mit Gott seinem Herren / frey vnd gar
lieblich verainiget werde.

Die willige
Armut ein Höl-
melsche Tug-
gend.

Von Liebligkeit der

Keuschheit vnd des Gehor-

sams.

Cap. IX.

It weniger ist die Liebligkeit der
Keuschheit vnd des Gehorsams / als wie
vermeldet / der Armut / ja ist auch vmb so vil
größer / je größer vnd fürtrefflicher diese
Tugenden seyn / Vnd zwar von der Keuschheit hat recht
Abt Chyremon gesagt / daß / wer ihr Liebligkeit nie ver-
steht / solchewed künde verstehn / noch ders versucht genugsam
aus-

Cassian.
Collat. 12. c. 13.
Von fürtreffe-
ligkeit der Dis-
pens Keusche-
heit.

aussprechen: Gleich/sprichet er/wann einer einem
vil wil sagen von Süßigkeit des Hönigs/welches er niema-
len zuvor verkostet/Fürwar ein solcher wirdt wed die Lieblich-
keit des Geruchs/die er mit dem Mund nie verkostet noch mit
den Ohren vernommen: oder die Lieblichkeit die er mit Wohl-
lust des Geschmacks erkannt/ mit Worten ründen ausspre-
chen/sonder nun auß antreiben der aigen erkannten Lieblich-
keit/ist vonnöthen daß er sich allein bey ihme selbst ab der ver-
kosten Süßigkeit haimblich verwundere.

Nichts desto weniger aber/ob man schon nit verstehen
lieblich diese Tugend an ihr selbst seye/jedoch seyn etliche
solches zuerkündigen/wann wir andere sachen gegen einan-
dern halten. Vnd die Beschweren so im Ehestand zu-
den/welcher schier zu allen zeiten/ja alle Augenblick mit
allerbitteristen Betrübnußen angefüllt/ gesehen wirdt.

Lib. 10. contra
Iouinian.
Der Ehe-
stätt voller be-
schweren.

Vnd erstens spricht der heilig Hieronymus: Wir alle
der sachen vnerfahrne/ vermainten/ daß zum wenigsten
liebliche Hochzeiten ein Freud oder Ergözligkeit im Leben
hätten. Wann aber die Eheleuth auch in dem Fleisch Trü-
sal finden/ in welchem allein sie vermainten einen Wohlstand
suchen/was wirdt dann noch übrig seyn/von welchem mögen
sie heurathen sollen/weil so wol im Geist/als in der Seele
auch im Fleisch selbst/Trübsal/Angst vnd Noth ist.

Catonis ma-
ximung von den
Weibern.

Recht vnd weißlich hat Cato gesagt: Wann die Weiber
ohn die Weiber bestehen möchte/wurde vnser Leben gleich
seyn den Himlischen Göttern. Derhalben seyens ein
Vnglück/ aber ein nothwendigs Vnglück. Recht ist auch
dem/ daß er diese sache böß seyn gesehen hat/ das ist/voller
bel vnd Mühseligkeiten. Aber in dem weder recht

wahr/ daß er ein Nothwendigkeit darauß gemacht/ als könne
mans nit lassen: Seitmalen die **Gnad Christi** der blöden Esa. 35-
vnd verderbten Menschlichen Natur ein solche Krafft vnd
Stärke mitgetheilt/ daß in den haimblichen Kammern/ das
ist/ im Herzen/ da vormals die Tracken wohneten (Namb-
lich alle Sünd vnd Laster) werden grüne Rohr vnd Binsen
wachsen/ vñ allerley liebliche wolriechede Tugend der Keusch-
heit vnd Hailigkeit: Es seye auch dieses nit so schwer/ daß we-
nig solche furtreffliche Tugend überkommen möchten/ son-
der wurde schier gemain vnd so leicht werden/ daß weder die
Schwachheit des Alters / noch die Blödigkeit des Ge-
schlechtes sich werde von ihrem Lob abhalten vnd schröcken
lassen.

Vnd dis hat Christus durch die verschnitene zuuerste
hen geben / da er sagt: **Gleich wie ein Verschnitt-** Matth. 19.
ner sich leichtlich von dem enthaltet / darzu
er sich vndüchtig findet/ vñ auch nit daran gedencke solle. Eben
also leichtlich die sich mit willen enthalten vñ keusch leben/ dan
was in jenem die Natur / daß würcket in disem die Gnad/
gleichwol in disen mehr vnd grössere sachen zufinden / welche
die Keuschheit ringer vnd leichter machen: **Gedenck bey** Hom. 63. in
Matth.
dir selbst / spricht der **H. Chrysofostomus** / wann ain tweders
von Natur ein Verschnittener werest / oder vnbillicher weis von
den Menschen also gemacht worden / was woltest thun wann
dergleichen Wollust manglestest / vnd dardurch keinen Lohn
empfangest? Derhalben sage Gott danck / dann grosse Be-
lohnung vnd schöne glangede Kronen wirstu haben / wann
also lebst / wie solche ohn einige Belohnung / ja vil leichter / siche-
rer / vnd lieblicher / weil nit allein die Hoffnung des Lohns
dich

Dialogo 8.
de legib.

dich stärckt / sonder auch daß gute Gewissen der Tugend zu
freuet / vnd gewißlich wann vorzeiten (wie Plato bezeugt)
etliche die Hoffnung des zeitlichen Gewinns / von allerley
Vppigkeiten abgehalten hat / was wirdt dann nit vermögen
in den Gemütern der Christen / die Hoffnung der Himmlis-
schen Belohnung? Fürwar die Göttliche Lieb / nimbt den
massen des Menschen Gemüts ein / daß er kein andere Er-
lustigung empfindet / dann allein auß Himmlischen vnd
Göttlichen dingen / die aber etwas vnerbars an ihnen haben
hats weit ein grössers abschewen / als ab dem Todt selbst.
Daher Maccharius recht spricht: So die Liebe des Ge-
stands den Menschen von Vatter / Mutter / vnd Geschw-
stern dermassen absonderet / daß er alle andere sachen gleich-
samb für frembd vnd unbekant haltet / vnd allein sein Gem-
mahl / sambt derselben zugehör als aigen vnd eigentüm-
liche Güter lieb hat / wann die flaischliche Liebe den Menschen
von aller anderer Liebe also ledig vnd los macht / wiewillich
die sich mit Gott gaisstlicher weiß auß gangem Herzen ver-
ainiget vnd sein Liebe verkostet haben / werden die Liebe alle
sachen verschmähen vnd für nichts halten.

Lib. 1. cont.
Romain.
Bessers ist
ein Diener
Christi seyn
als ein Knecht
des Weibs.

Psal. 35.

Sermon. c. 14.

Gleichfals spricht Hieronymus: Wie ist ein
grosse Glückseligkeit / mit ein Knecht seyn
des Weibs / sonder Christi / nit dem flaischlich
sonder dem Gaisst dienene. Dann wer Gott an-
hangt / der wird ein Gaisst mit ihme.

Ebenmäßig sagt der hailig Bernhard über die
des Propheten Dauids: Erfreue dich in dem Her-
ren / dise Erlustigung in Gott dem Herrn

haben alle gaisliche Orderspersonen dermassen / daß keiner auß ihnen zu finden / der solche nit wisse: **Meine Brüder / setzet er weiter hinzu / können solches die weltliche sagen / vnd ihr nit? Dann welcher ist vnder euch / der nit mehrmalen die Freud vnd Eelustigung des guten Gewissens erfahren / der nit den lieblichen geschmacken der Keuschheit / der Demut vnd der Liebe vertostet habe? Dese Eelustigung stehet nit in Speiß noch in Tranc / oder in einer andern dergleichen sacht / vnd dennoch ist es ein Ergößlichkeit / vnd ein grössere dann dise all mit einander / seitemalen dise Eelustigung ist Götlich vnd nit Flaischlich.**

Der hailige Ephrem gleichsamb auß verwunderung diser Euelig veruckt / spricht also: **O Keuschheit ein Mutter der Liebe / vnd ein weisß des Englischen Lebens: O Keuschheit die eines rainen Hergens bist / vnd dem Mund süß / auch den Augen lieblich: O Keuschheit welche die Menschen den Englen gleich machest: O Keuschheit ein sicherer Port im höchsten Frid vnd Sicherheit: O Keuschheit die das Herz erfreuet / welches dich besiget / vnd der Seelen Flügel mittheilt / zu Himmlischen dingen: O Keuschheit welche gaisliche Freuden bringest / vnd die Trawrigkeit hinweg nimmest: O Keuschheit welche die Anmuttungen mindereest / vnd das Gemüt von Betrübnußen enledigest: O Keuschheit ein gaislicher Wagen der in die höhe führet: O Keuschheit die als ein Rosen mitten in der Seel vnd dem Leib grünet / vnd das ganze Haus mit deinem lieblichen Geruch erfüllest.**

Noch ist überig der Gehorsamb / welches Liebligkeit etwas mehrers beandt / weils dergleichen Vngelegenheiten

Serm. de cast.
Ephrem. Lob-
spruch von der
Keuschheit.

Liebt glete
des gaisliche
Gehorsams.

Der gästlich
gehorsam ste-
het allein im
Gemüt.

heiten an ihr nit hat / wie die Armut / noch einen so auffse-
gen Feind / als die Keuschheit / das ist den Leib / welcher den
lieblichen Geruch der Keuschheit nit kan verkosten / vnd vil
mehr mit gankem Gewalt sich dem Wollust ergibt. Der ge-
horsamb aber stehet allein in dem Gemüt / welches weils die
schöne einer so grossen Tugend kan anschawen / wirdt einer sich
selbs leichtlich bereden / das ers lieb habe / vnd wann die
geschehen / ist von aussen einweder ein schlechter oder gar kein
Streit zu fürchten.

Nachmals kommen auch darzu noch andere Süßigkei-
ten / Erstlich das sie vns von denen sorgen vnd verdrießlichkei-
ten entlediget / die vns mehrmalen bekümmern / wie wir vnser
Leben anstellen sollen / welche Geschäfte annehmen vnd aus-
schlagen / ja schier in allen dingen vnd zu allen zeiten. Zu dem
weils vns in die Hand Gottes sehet vnd seinen Armen ent-
trawt vns zutragen / zuregieren vnd zuerhalten. Was ist aber
süßer vnd mehrer zu wünschen als dises? Dann suchet man
Ehr / die an ihr selbst lieblich pflegt zu seyn / ist kein grössere
von einer so herrlichen Maiestat auff ein solche weis gehalten
tractiert vnd gehalten werden. Suchet man aber einen No-
cken / darinnen zugleich ein grosse Erlustigung seye / so ist also
mals nichts hailfamer / als wann vnsers gankes Leben vns
all vnser thun vnd lassen von einem solchen Belaitenman
regiert wirdt. Erstlich werden allein in disem alle Ergötze-
keiten vnd allerley Erlustigung begriffen. Weil wir vnser
me also verainiget seyn: Welcher ein einiger Vater
ter ist der Barmherzigkeit / wie der H. Apostel
Paulus meldet / vnd ein Gott alles Troste.

Solches aber (wie auch andere geistliche sachen) kan nit
genugsamb geschäzt werden / dann allein von denen dies er-
fahren. Denen aber solches durch die Experiens bekant/ge-
brauchen sich des Gehorsambs so gutwillig / vnd mit so groß
sein verlangen / daß sie auch die Freyheit selbst für ein Creutz
halten. Also list man von dem H. Egidio einem Franciscan-
er / welchem der H. Franciscus wegen seiner sonderbaren
Hailigkeit erlaubet / seines gefallens hinzugehen / vnd zuwoh-
nen wo er wölle. Als er aber nit gar vier Tag in solcher Frey-
heit zugebracht / hat er gemerckt / daß sein Geist nirgend ruhe
finder. Verfügt sich also wider zu S. Francisco mit emb-
sigen Bitten vnd Anlangen / er wölle jhme einen gewissen orth
vnd wohnung ernennen vnd fürs schlagen / seitemalen er in sol-
chem freyem vnd schädlichem Gehorsamb künde weder rast
noch ruhe haben.

Der Gehorsamb ist der
Freyheit weit
fürzuziehen.

Von Erlustigung der

Ordenspersonen / auß Beywoh-
nung der Mitrüder.

Cap. X.

In anderer Trost ist / welcher auß
der lieblichsten Beywohnung der Mitrüder
herkombt / der nit nun im Gemüt bleibt / sonder
auch mit den Sinnen des Leibs gespürt vnd
empfunden wurd / mit sehen / reden vnd hören / vnd darun-
ten desto gewisser vnd gemainer ist / brauchet auch kein so groß
se Mühe /

ggg iij

se Mühe /

778 Von erlustigung der Ordens: auß beywohnung der Mitter.
se Mühe / daß er möge erkannt werden. Vnd zwar in die
gemainen Beywohnung der gaislichen Ordensleuth seyn
getwischlich vil Liebligkeiten begriffen.

Die beywoh-
nung der Or-
densleuth hat
vil Liebligkei-
ten in sich.

Die erste ist dise/weil das lieben/ vnd geliebt werden an
me selbst/ein vast liebliche sache ist / welches Kraft/ wie groß
sie seye / kan auß der Natur des Menschens erkannt werden.
Welche von ihr selbst die Gemainschafft vnd Beywohnung
liebet/vnd ab dem einsamen wesen ein abschewen hat. Dann
niemandes zufinden / der in Reichthumben / vnd aller sachen
Übersuß mit diesem Beding begere zuleben / daß er weder
mands liebe/noch von andern geliebt werde.

8. Ethic. cap. 1.

Recht spricht Aristoteles / daß in der Freundschaft ein
grosse Belustigung seye / weils fürnemblich der Natur ge-
meß / vnd solches erscheine auß dem Exempel der Wilden
thieren / die sich mit ihres gleichen versambeln / vnd gern bey
einander seyn. Im Menschen aber sehe mans noch beßer
weil keiner zufinden / der mit ein schlechtes vnd armes Leben
wann er nun bey vilen Menschen / weit dem Leben fürzuehen
welches reich vnd glückselig / aber keinen Menschen
schawet.

Nichts ist
über einen auß-
rechtlich Freund-
schafftlicher.

Daher wirdt der Spruch gemeldtes Aristotelis von
Laertio angezogen: Die Freundschaft der from-
men seye die größte Glückseligkeit. Ebenmäß-
sig dise wort Socratis: Es seye nichts köstlicheres über
nen wahren vnd aufrechten Freundschaft/noch irgend in der Welt
ein sache zufinden / auß welcher eintweders ein größere Freund-
oder auch Wollust empfangen werde.

Wie groß wirdt dann der Fruchten der gaislichen Ordenspersonen Beywohnung seyn müssen? Welcher auß gleicher Liebe entstehet / einntweder wann wir lieben / oder spüren daß wir wider geliebt werden / sonderlich weil die Freundschaft der Religiosen nit nun / schlecht oder gemain / sonder warhafft vnd vollkommen ist / welches Grundvest ist allein die Erbarkeit vnd die Tugend (dergleichen bey den weltlichen selten zu finden / welche Freundschaft machen vnd suchen wegen ihres eignen Nutzes vnd Genieß.) Daher muß augenscheinlich volgen / daß alle diese Fruchten der Freundschaft / deren so vil von den verständigen erzehlt werden / fürnemblich dem gaislichen Ordenstand gebüre.

Unterschiede der Freundschaft zwisch den Religiosen vnd weltlichen.

Nachmals kombt herzu die Gleichheit / welche die Gesmüter zuuerainigen vast raugenlich / Dann nichts begert ein mehr / als der seines gleichen ist. Nun aber ein überaus große Gleichheit ist vnder den Religiosen zu findē / nit nur der Natur nach / wie bey allen Menschen / nit des Glaubens / wie vnder den Christen / sonder des Lebens / der Sitten / des Studierens / des Stands / wie auch des Ordens vnd der Kleidung. Auß welchem allem muß vnder ihnen ein wunderbare große Freundschaft entspringen / die vmb so vil lieber / je größer sie ist. Dann wie es einem jeden anmütig vnd billich für sich selbst seyn vnd leben / auch keiner ihm selbst kan mißfallen. Also je mehr die Freundschaften mit anderen Menschen stärker seyn werden / vnd sich mit dieser Verwandtnuß vergleichen / vmb so vil seind auch lieber.

Under den Ordensleuten ein große Gleichheit.

Über daß / wann die Freundschaft aller deren / mit welchen

Die Freundschaft wirdt lieblicher wann die Tugend darzu kombt.

wellichen wir vns auß gewisse weiß verainiget / vnd verbunden haben / pflegt lieblich zuseyn / wie vil grösser dann mag die Ergößlichkeit seyn / wann zu diesem Band auch die Tugend kombt? Dann ein solche krafft hat die Fromtheit / daß die Menschen müßens lieb haben / sie seye gleich wa sie wölle welches fürnehmlich erscheinet an denen / die wir mit Augen niemals gesehe / oder auch die vns etwan belaidiget / jedoch etwan wans tugendsambs an ihnen haben / werdens stillschweigend gelobt / vnd mit vns widerumb verfühnet.

Die Tugend so an ihr selbst vnsehbar wirdt an den Ordenspersonen gesehen.

Es ist zwar bekandt vnd wahr / der Spruch Marc. 16. Wann man die Tugend mit leiblichen Augen anschauen möchte / daß sie ihrer selbst ein wunderbarliche Liebe erwecken würde: In den Ordensuersamblungen aber / wann man wol erwegen / kans gesehen werden. Seitmal wie das Götze mit im Leib / ob wirs selbst schon nit sehen / dennoch sehen wirs in seinen Wirkungen / im gehen / im reden / im vernünftigen schliessen / vnd solches ist so Augenscheinlich / daß man so wenig daran zweiffeln darff / als wanns schier mit leiblichen Augen gesehen wurde / dann die Lieb wirdt gesehen wann sie sich erzaigt in fürsorg vnd vnderhaltung der Brüder / die Demut erscheinet wann sie sich gutwillig zu allen vernünftlichen Nemptern die im Ordenstand vast gemein erdriget: So wirdt auch die Gedult gesehen / wans schwer sachen leydet / vnd das Creuz williglich trägt: Lustlich lassen sich auch alle Zierden des Gemüts sehen / wans von ansehn vnuerdrossen ihre Werck verrichten.

Neben diesem haben vil Ordenspersonen auch in andern sachen / die nit wenig ihr Freundschaft annemlich vnd lieblich machen / als in etlichen die Kunst vnd Bescheidenheit / in andern die Weißheit / in andern die Weisheit

heit/ welche der hailig Apostel Paulus vnder anderen Saa-
ben zehlet/ diß alles wies anmütig seye / künden die weltlichen
selbst zeugnuß geben/ welche / obs schon wegen der weltlichen
Eitelkeiten einen verderbten Geschmack haben / dennoch be-
suchens offtermals dermassen die Wohnungen der Or-
denspersonen / daß sie durch ihre Gegenwart vnnnd Gespräch
vast erfrewet zuwerden / öffentlich bekennen / dann sie von ih-
nen empfangen in Widertwertigkeiten einen Trost / in zweif-
selhaffigen Sachen einen Rath / vnd Bndertweisung / vnd
zu allen zeiten hailfame Lehr vnd Ermahnungen.

Über daß bringet die gaisstliche Ordensgesellschaft
die Liebligkeit auch mit ihr / weils durch die Beywohnung
vilfältige / ja vil mehr tägliche Gelegenheit gibt zu etlichen
Diensten / dardurch die Brüderliche Lieb / wies Feur vom
Holz oder Del/ erhalten vnd gemehrt wirdt / nämbllich durch
die Beywohnung vnnnd so freundliche Gemainschafft in
zusammentunfften / vnnnd gaisstlichen Gesprächen. Nach-
mals durch die Dienst so einer dem andern erweist / vnnnd
gleichsamb abwirflet / nit die vergebens oder vnnütz seyen
(Wie gemeinglich bey den weltlichen nur dem äusserlichen
Schein nach / vnnnd allein schier wegen aigen Nuzens/
zufinden) sonder die gaisstlich seyn / in welchen nichts an-
ders als die Brüderliche Wolfahrt / vnnnd Ehr Gottes ge-
sucht wirdt.

Dann die Tugend erzaigt sich in allen dingen / für-
nämbllich aber in Gemainschafft des Nächsten / ist zart
vnd mildreich. Vnd eben dise Wolthat / welche gewislich
groß vnnnd vast nützlich / empfahers auß Süßigkeit der
Liebe / daß einer des anderen Wolfahrt befürdere / vnnnd
sich

1. Corinth. ca.

Warumb die
weltliche mit
der Ordensleu-
then geren ge-
mainschafft
haben.

Liebllich seind
die Gespräch
vnnnd Dienst
der Ordens
personen.

72 Von Erlustigung der Ordenspersonen auß Beywohnung u.
sich gleichsamb selbs mittheile. Derhalben kan nichts liebli-
chers erfunden werden / als eben diese Widergeltung der ge-
willigkeit vnd des freundlichen Streits in Diensten / In
welchen schier eben so wol zu wünschen überwunden zuwer-
den / als überwinden.

Warumb die
Freundschaft
ten der weltli-
chen vntersän-
dig.

Zum Beschluß wollen wir gleichsamb als ein wolriechen-
des Gewürz aller Erlustigung / noch dieses hinzu thun / daß die
gemaine Freundschaft oft auß widerwertigen mainungen
oft auß Zancel wegen einer sachen / welche beede Freunde zu-
mal nit haben künden / oder auß veränderung der Sitten
des Stands / oder des Alters / oder auß vilen andern Ursa-
chen dermassen zertrennt wird / daß auch grosser Zorn vnd
Neidt darauff entstehet. Die nachmals wans überhand ge-
nommen / nit allein die Freundschaft feindselig vnd arg-
wöhnisch machen / sonder auch gar auffheben. Vnd haben
also dergleichen Freundschaften schier gar keine beständige
Freuden oder Ergößlichkeiten / wie gemeldt / sonderlich weil das
Gifft vnd die schädliche Sucht der eignen Lieb / die alles vor
an sich selbst vnd ihrem eignen Nutzen wenden / so vast allem
halbem regiert / ohn welches den Freundschaften nichts schäd-
licher seyn kan. Derowegē ist auch diese verbündnuß der Or-
denspersonen vmb souil lieblicher / weils mit dem Bande der
Liebe zusamen verbunden / vñ über das weit von aller begierig-
keit abgesondert ist / auch gar nit solchen gefährlichkeiten vnter
zufallen vnderworfen.

Collat. 16. c. 3.

Die gleichheit
der Tugend
erhollet die
Freundschaft.

Welches Abt Joseph bey Cassiano gar wol zuer-
hen geben / da er mancherley Sorten der weltlichen Freunds-
schafft erzehlet : Alles / spricht er / sey vngetwis / dis aber
allein beständig / was die gleichheit der Tugend zusamen
bringt.

Dann solches gehet durch keinen Zufall zugrunde / weils nit allein die weit gelegne örther / noch die vil Jar mögen absondern oder austilgen / sonder auch der Todt selbst nit von einander schaiden.

Dise Liebligheit zivar / dauon wir bisshero geredt / entspringt allein auß Beyhwohnung vnd zusammenkunften eines jeden Bruders insonderheit. Was wirdt dann für ein Grewd seyn / wann die ganze Versammlung / oder die ganze Bruderschaft bey einandern versamblet? Dann wer hat auß vns nit oft erfahren / wann er vil dergleichen Brüder / die mit dem Leib / wies bräuchlich / zu aller zucht / andacht vnd grauität gestalt / ansicht / eintweders im Chor Psallieren / oder in der Ordnung herfür gehen / an der Predig oder Arbeiten / oder leistisch im Refectori auch zu Tisch sitzen: Wer / sprich ich / der solches gesehen / ist in seinem Herzen nit offermals bewögt worden? Vnd bey ihme selbst gesprochen / das seyn die Heerscharen Gottes / zivar nit der Kriegsleuth / sonder der Kinder Gottes. Genes. 31.

Daher sprach der hailig Leo / habe er ein grosse Grewd Serm. 1. de al. sumpt. gehabt / wann er die grosse Anzahl der Diener Gottes sehe / spüre er inn so vilen Hailigen die Gegentwertigkeit der Engel / habe auch keinen zweifel / daß sie nit von Gott mit einer überflüssigern Genad begabt werden / Wans alle bey einander versamblet / vnd so vil überaus schöne Gesäß Gottes / wie auch herrliche Glieder des Leibs Christi mit einem Liecht glansen. Ist also nit zuzweiffen / daß auff solche Grewden / welche die Ordenspersonen auß Betrachtung

h h ij vnd

784 Von Erlustigung der Ordenspersonen auß Beywohnung / u.
vnd Liebe Gottes pflegen zuempfangen / die nechste seynen
che auß Liebe vnd Freundschaft der Brüder stets empfan-
gen vnd genossen werden.

Job. 1

Dessen haben wir im alten Testament gar ein lebend-
ges Exempel an des Jobs Freundschaft / darinnen so vil
Kinder gewesen / vnd dennoch mit einander so lieblich gelebt
daß / ob schon ein jeder besonder wohnete / danoch sich ließe
sehen / als hettens alle nun ein Wohnung / vnd were alles ge-
main. Dann täglich berufft einer den andern zur Malzeit auf
seinen Tag / auß welchem volget / daß sie allzeit bey einander
waren / vnd gar freundlich lebten. Wiewol aber die Schwes-
tern ihre Brüder nit laden möchten / jedoch wurdens von den
Brüdern beruffen / daß mit ihnen assen vnd trancken.

Eben also ein jede gaisstliche Ordensperson mitraicht stet
gleichsamb etliche gaisstliche Frachten andern Mitbrüdern
bey denen sie lebet vnd wohnet / nit auß schlechten vnd gerin-
nen Speisen / sonder auß Tugenden / auß gaisstlichen Gewer-
chen vnd guten Wercken / vñ solches zwar in seiner Ordnung
dann sie sich gegen allen gleichförmig erzeigen. Wir haben
auch also vmb so vil mehr / weil die Kinder Job alle Tag
bey einem die Malzeit empfiengen / daß wir alle mit einander
vnd auff ein zeit. Ja wann auch bißweilen vnder den gais-
stlichen Ordenspersonen etliche zufinden / wie die Schwes-
tern der Natur nach / die in Tugenden / vnd im Eyfer etwas schwa-
chers vnd vnuolkomners / vnd daher andern kein Malzeit zu-
richten künden : Jedoch habens disen Gewin auß der
derlichen Beywohnung / die sie mit nichten von den Mal-
zeiten der andern außgeschlossen werden / auß welchen sie nit
lein ein Grewd empfangen / sonder auch sein allgemach zu-
men / vnd gleichsamb mit gaisstlicher faiste ersätziget.

massen qualificiert vñnd geschickt machen/damits nachmals auch andern hißweilen dergleichen Malzeiten zubereiten vñnd anstellen künden.

Von Belustigung einer gaislichen Ordensperson auß dem Studiern.

Cap. XI.

En gaislichen Lustbarkeiten/welche einen übernatürlichen Ursprung haben/volgen nach die Freuden/so die freyen Künsten mit bringen. In welchen auch/wie groß die Liebligkeit seye kan auß zweyen stucken verstanden werden: Erstlich auß ihrer Würdigkeit/weiln solche Künsten herkommen/von dem Edelsten theil/das ist/dem Gemüt vñnd Verstand/vñnd denselben hergegen zieren vñnd wunderbarlich erleucht/Nachmals auß dem/weils der Menschlichen Natur ganz innerlich vñnd gemess seyn. Seitenmalen wie Aristoteles bezeugt: Alle Menschen begeren von Natur zu wissen/dessen er einen Beweis gibtv/ auß Liebe der Sinn/sürnehmlich aber deren die insonderheit zur Erkenntnuß dienstlich/ als das Gesicht vñnd Gehör. Weil dann die Naigung oder Anmutung des Menschens zur Wissenschaft so groß/ muß auch auß den freyen Künsten nothwendig ein grosse Erlustigung erfolgen.

gla be
in sich
hall. 3
11

Ein zwofache
Freud bringe
das studieren.

Initio metap.

Die Mensch
begern vs Na
tur zu wissen.

Darumben Aristoteles nit gezweiflet zusagen /wer bes 2. polit. c. 3
h h h iij ger

ger frölich vnd nit trawrig zuseyn / seye kein anders mittel als die Philosophhey / dann ihr Erlustigung seye manigfaltig vnd vast groß / welches niemands wirdt wunder nehmen / wans einer die menge / die größe vnd hübsche deren dinge recht kennet / von welchem in der Philosophhey gehandelt wirdt.

Welche sachen weils souil vnd mancherley / ja schier vnzalbar seind die zu wissen gar lieblich / wirdt niemands zweiffeln / wans Gemüt solche sachen die so groß vnd wunderbarlich / vnd des Menschen Verstandt so weit übertraffen / ansicht / auch auff alle seitten vnd enden vmbsehen / daß es zu allen zeitten in höchsten Freuden lebe.

Dann wie ein Bildnuß oder wolgemalte Tafel / so derman auffhallet / disen aber fürnämlich so der Malerkunst erfahren / vnd in derselben nit allein achtung gibe auff die Farben / vnd Glidmassen / sonder auch darvon waiset die sache anzuzaiigen / warumbs also gemacht seye / auch so vnder Schattierungen / als die Vergleichung der erhabten vnder / die Proporz vnd gleiche Verainigung vndereinander mercken kan.

Also in allen sachen siet das gemaine vnd vnverstandt vñsel / nur auff die außwendige Rinden / vnd wirdt durch so vast betrogen: Die verstendigere aber besehen die sachen etwas fleissigers / wie ihr Natur / ihre Kräfften vñfüglich die Lusthailung / welche wies weit fürtrefflicher also seinds auch lieblicher / vnd ob schon diß alles einander künden bereden vnd auffhalten / daß man nicht glückseliger halte / als eben daß Studieren / jedoch

die geistliche Ordenspersonen / wais nit was / für einen lieb-
lichen Zusatz haben / auff daß wann so wol die Werck der
Natur als Gottes / der ein Erschaffer ist der Natur / an-
schawen / sich dahin vermassen gewöhnen / damits in solchen
Wercken / die Macht des Werckmaisters / sein Weisheit
vnd Liebe erkennen vnd gleichsamb mit Augen ansehen.

Vnd diß seye genug von Erkandnuß vnd Belustig-
ung der Natürlichen sachen. Nun aber weith ein größ-
ere Liebligkeit mache die Erkandnuß der Göttlichen sa-
chen/welche vns die Theologia mittheilet. Dife Kunst zwar
begreift inn sich drey Theil: Einer wirdt *Scolastica* gene-
net/von dero Liebligkeit was kan grössers gesagt werden/
als daß die Materi daruons handelt/allein Gott seye? Dann
dise begreift nit allein alles / was von solchem Göttlichen
Wesen durch Menschliche Vernunft kan verstanden wer-
den / sonder handelt auch nach lengs von seinen Effecten
vnd Würckungen / Ordnung / Aemptern / vnd andern derg-
leichen sachen/ so zu disem gehörig.

Vnd wann deren Leben / die im Himmel wohnen/
darumben für selig ist zuhalten / weil ihr Gemüt allzeit mit
Gott verainiget: Was muß dann dise Göttliche kunst für
ein Liebligkeit in ihr haben / die allein eben von disem Gott
handlet? Allein ist diß der Vnderscheid / daß er im Him-
mel klar / vnd vnuerdeckt gesehen wirdt: Dife Kunst aber
nit zwar mit Anschawen / aber durch Schlußreden / vnd
welche auff die vngewisselte Grundfesten des Glaubens
fundiert / sich an gleichen Gott steiff anhengt vnd ver-
laßt.

Theologia be-
greiffe in sich
drey theil. 1
Ester theil
Theologie
wirdt *Scolasti-*
ca genennet.

Der

Der Theologen anderer thail ist die hailige Schrift / welche der hailig Augustinus billich ein Wolleben / vnd Reichthumb vnseres Satzes nennet: Ein Reichthumb zwar wegen der völle vnd überflus alles guten / damit das Gemüt der Menschen zu allen Tugenden genugsamb vnderwisen wirdt. Ein Wolleben aber / wegen der vnglaublichen Liebligheit die in ihr verborgen / omb diser vrsachen auch nennet er an einem andern Orth die hailige Schrift / von dem Hönig des Himmels / Hönigsfuß / vnd von dem Lieche Gottes / vnd erleuchtend.

Die hailige Schrift ein Reichthumb des Wolleben.

Lib. 9. Confel. c. 4.

Epist. 4. Die hailige Schrift ein Lustgarten. Scrm. 67. cant.

Der hailige Hieronymus vergleicht die hailige Schrift einem Lustgarten / vnd ermahnet den Mönch Rusticum / daß er allerley Früchten darauß abbreche / sich darmit ergöze / vnd derselben lieblich genieße.

Eben dise verglechet der hailige Bernhard den köstlichen Speisen / welche in dreyen Stücken fürtrefflich sein / in lieblich verkosten / in kräftiger Nahrung / vnd in miltlicher Krafft gesund zumachen: Dann in dem die hailige Schrift lieblich lautet / bewegt das Gemüt / vnd den vilfältigen Verstand wirds faist vnd stark / vnd die Hochheit der Scheinnussen / weils den Verstand vnderweisen vnd erschrecken / hailens wunderbarlicher weiß die Schwulst der Hoffertigen Wissenschaft.

Collat. 8. c. 3.

Die hailige Schrift ein fruchtbarer Acker.

Abt Serenus bey Cassiano verglechet die hailige Schrift / einem faisten vnd fruchtbarren Acker / der die Früchten herfür bringet / deren man etliche gleich wie sie wachsen brauchen kan: Andere wans nit zuvor getoget / vnd milt gemacht worden / seinds wegen ihrer vngeschlagenheit / ainwiders vnlieblich oder auch schädlich: Etliche aber

beiderseits gut / also daß sie vngetochet nit mißfallen / vnnnd
dannoch wans getochet lieblicher vnnnd gesunder werden / al-
so auch begreiffe in ihr die hailige Schrift etliche sachen / wel-
che dem Buchstaben nach speissen vnd nehren: Andere aber
die nit durch ein rechte außlegung geläutert werden seind vil-
mehr schädlich / seyen auch etliche sachen die man zu allen din-
gen gebrauchen kan.

Daher entsethet vnd kombt her gewißlich diser vilfältige
Verstand Göttlicher Schrift / derselbige wie er beschaffen
vnd lieblich seye / wirdt am besten vom hailigen Gregorio über
den Spruch Job erklärt: **Als dann wirst deinen**
Lust haben an dem Allmächtigen: **Sich in dem Allmäch-**
tigen erlustigen / spricht er / ist in seiner Liebe mit den Spei-
sen der H. Schrift erfättiget werden. In welches Worten
wir souil Lustbarkeiten finden / wievil vnderschiedliche Auß-
legungen zu vnserer Wolfahrt empfangen / also daß vns biß-
weilen speiset die blosser Histori / zu zeiten erquicket vns vnde-
rem Text des Buchstaben die haimbliche vnnnd tieffe ver-
borgne Alegoria: Bißweilen erhebt vns die Betrachtung
zu höhern dingen in den Finsternissen dieses gegenwertigen
Lebens / wans Göttliche Liecht anfahet zuscheinen.

Als der hailig Chrysostomus vil von Freuden des Dre-
denlebens geredt / sehet er nach der Belustigung die man auß
dem Gebett vnd mit betrachten empfindet / auch dise hinzu /
welche die hailige Schrift mit sich bringet: **Mit embfige**
lesen der H. Schrift / spricht er / werdens vast erlustiget / dan
nach verrichtem Gotsdienst gemeinglich / redet einer mit
dem Ysaia / ein anderer mit den Aposteln / der dritte liest vnnnd
speculiret von Gott / von Creaturen / von sichebarn vnd vn-

16. Moral. c. 2.
Der vilfältige
Verstand
Göttlicher
Schrift ist
vast lieblich.
Job. 22.

Die hailige
Schrift speis-
t sie lesen er-
lustiget das
Gemüt.

sichbaren dingen / von Nutzbarkeit dieses Lebens vnd Ewigkeit des künftigen. Also speisen sie sich nit mit dem Fleisch der vnuernünftigen Thier / sonder mit dem götlichen Bienenwaxel welches lieblicher ist als Hönig vnd Hönigweben. Dies Hönig haben nit gesamblet die wilden Immen / noch wie sie pflegen vnderschiedlich in die Körb eingetragen / sonder die genad des H. Geists hats an statt der Immenkörb vnd Duschel in die Herzen der Hailigen eingelegt / Also daß wer man wil / sich selbst kan ersättigen. Dife dann gleich wie die Immen fliegen sters / vnd ringweiß vmb das süsse Hönigwaxel der Götlichen Schrift / auß welcher sie einen grossen Wohlust empfahen.

Die H. schrifft
ein Hönig.

Dritter Theil
Der H. schrifft
sind die schrifften
ten der hailigen
Väter.

Noch ist übrig die dritte Frucht dieses studierens / auß der schrifftigem lesen der H. Väter Schrifften / die an Kunst / Nützlichkeit / auch Wolredenheit fürtrefflich / so vil herliche vnd denckwürdige sachen hinderlassen / wanns solten gelesen werden / schier das ganze Leben des Menschen nit klecken vnd zugeschweigen daß ihme etwas mangle / damit er die zeit lieblich zubringe. Inn welchem sich laßt ansehen / daß gleich samb zu einer Ersättigung Gott auch diß habe hin zu geben als wie in einer grossen Malzeit jede Speisen einen besondern geschmack habe. Ebemässig gehe es auch zu mit diesen herlichen Lehrern / wie gemelt / daß bey einē den ein sonderbare vnd vnderschiedliche erlustigung zufinden. Auß welchem zu einer noch grösserer Ergößlichkeit kombt auch diß / wann wir vns in einem hailigen Vatters Schrifften ersättiget / vnd etwan einen vntwillen darab bekommen / eines andern hailigen Vatters Schrifften für die Hand nehmen künden / vnd durch selbe lieblich Abwichslung vns von allem Bilust entledigen.

Vnd diß seye genug von den dryfachen Nutzbarkeiten der Theology / welche vor andern verkosten vnd genießen / die sich nit so vast auff iren Verstand vñ Scharpffsinnigkeit / als sonderbare tieffe Demut des Gemüts / vñnd liebliches Geschmacks der gaisstlichen sachen verlassen / wie dann die Ordensleuth thun / vñnd solche göttliche Kunst zulerne / sich beflissen vnd darauff begeben.

Von der Frewd welche die gaisliche Ordenspersonen auß dem Zunehmen der Nächsten / empfahen.

Cap. XII.

S haben die Ordenspersonē auch ein andere Frewd / mit welcher gar kein irdische zuuergleichen ist / Wans sehen / daß die Seelen (welche sie mit Mühe vnd Arbeit vnderweisen) einweder auß den Lastern / zu einem heiligen Wandel sich begeben / oder von tag zu tag in der fromb vñnd Gottseeligkeit / ja in allerley tugenden wachsen vñ zunehmen. Welche Frucht zwar was für ein grosse Frewd bringts dem Gemüt / was für Zäher treibts auch bis weilen auß den Augen herfür. Eben diß bezeugt auch die vñnd sorgfeltigkeit / mit welchen oftmals / ja gemaintlich solche Früchten müssen ertauft werden. Daruon der Apostel Paulus also sagt: *Meine liebe Kinder / welche ich abermalen mit Schmerzen gebäre / bis daß Christus in euch formiert od gestaltet werde.* Gal. 4.

iii ij Einer

Einer geberenden Fratwen vergleicht er sich / welches einen
Verzug bedeutet / ein Arbeit / vñnd auch einen Schmerz
der in solchen sachen oft mit einlaufft. Der halben muß man
nit zweiflen / daß nit auch zu solchem geben sich der Spruch
Christi reimt: Ein Weib wanns gebürt / hats
schmerzen / wans aber geboren hat / so gedencs nit mehr des
schmerzens / dann es ist ein Mensch auß die Welt geboren.
An diesem Orth abet ist die Frewd vil grösser / dann nit ein
Mensch in die Welt / sonder warhaffter in Himmel geboren
wirdt / seitmalen das Leben des Leibs kurz / der Seelen aber
ewig ist.

Ioan. 16.

Senec. epist. 36.

Was müssen wir dann von solcher ewigwerenden Frey-
ten halten / weil wir sehen / daß ein Heidnischer Philosoph
sich ab seiner Lehrjünger Geschicklichkeit erfrewet / vñnd hienach
schleußt / daß solche Frewd billich recht seye? Wann den
ckerman / spricht er / ein fruchtbarer Baum erfrewet. Wann ein
Hirt / wegen seiner fruchtbaren Herd frolocket. Wann
den er von jugend auß erzogen / anders anschawet / als daß er
sein jugend für aigen haltet: Was mainst daß die jennege er-
pfinden / welche die Ingenta auß erzogen / vñ dies in der jugend
vudertwisen / gehlingen reiff vñnd gewachsen sehen?

Luc. 17.

Wann dann / wie vaser Hailand bezeugt: Ein frewd
im Himmel ist über einen Sünder der Buß thut: Vñnd
auch ein gleiche Ursach seyn zu frolocken auß Erden / wann
wir sehen / daß eintwenders ein Mensch sich zur Buß bekehret
oder mit vollem Lauff / nach der Volkommenheit strebet. Vñ
vil Ursachen solcher Frewd können zusamen: Erstlich die Güt-
Gottes / das Hail des Nechstens / den wir als eins selb-
ben sollen: Nachmals ein gar grosses vñnd liebliches Schick-
sal.

Warumb mü-
ß sich ab den G-
tlichen Freuden
Menschen er-
freuen soll.

spil der göttlichen Güte vnd Gnade/wie auch langwiriger Gedulde/in dem er nit allein das verloren Schaf nit straffet/sonder auff den Achseln trägt/welcher gnade zwar wir selbst warhafftige vnd gegewertige Zeugen seyn. Letztlich kömte auch dieses hinzu/weil wir empfinden vnd spüren/das wir selbst zum thail eines so fürrefflichen Wercks vnd Amptes thailhafftig werden/vnd ons gleichsamb mit dem Apostel berühmen künden:

Ich habe gepflanzet. Solches aber ist vast natur. 1. Cor. 3.

lich/das ein jeder sich in dem erlustige vnd lieb habe/darauffer einen Fleiß oder Mühe vund Arbeit angewende Auch vmb so vil mehr/je fürrefflicher solche sache ist. Was ist aber größer/als andere Menschen fromb vnd hailig machen. Welches eigenlich nit allein ein Werck Gottes ist/sonder auch das aller größte vnder allen seinen wercken? Derhalben wie frolo-

Die Menschẽ
betehren vnd
fromb machen
ist ein Werck
Gottes.

let nun der H. Paulus in den Philippesern? **Mein freud** Philip. 4.

spricht er/ vnd mein Eron. Vnd die Corinthern nennet er sein 1. Cor. 1.

Ruhm vnd Lob am Tag des Herrn? Zu den Thessal. 1. Thessal. 2.

lonicensern aber: **Wer ist**/spricht er/ vnser Hoffnung vund Freud/oder Ehrentron? Seyt nit ihrs vor dem Herrn Jesu Christo/ zu seiner Zukunft? Dann ihr seyt vnser Ehr vund Freud. Gleiches gestalt weil gemeinglich die gaisliche Ordenspersonen in diser Seelen ährend/ sich so fleissig üben vnd also gebrauchen/das sie so vil mittel haben ihnen zuhelffen/danon in nechsten Buch gehandelt worden/ muß auch nothwendig volgen/ das solche Eröstungen vnd Freuden/ zweifels ohne / bey ihnen gewiß beständig / vund ewigwerend seyen/vnd gespürt werden.

Von der hundertfältigen Belohnung so den Ordensleuthen versprochen.

Cap. XIII.

Matth. 19.

Sermo. Ecce
nos reliq.

Collat. vlt.
cap. vlt.

Noch ist etwas weit größers über-
 rig / in welchem alles begriffen / nämlich die
 größte vnd herrlichste Verhaffung der We-
 heit selbst. Ein jeder sagt Christus
 der verlassen wirdt / Vatter oder Mutter / Bruder oder
 Schwester / Haus oder Aecker / vmb meines Namens wil-
 len / der wirdt hundertfältig empfangen vnd das ewig be-
 hen haben. Von welcher Verhaffung der hailige Ver-
 hard recht geschriben / also : **D**is seind die wort / wel-
 che in disem Leben die Verschmähung der Welt / vnd die
 lige Armut den Menschen gerahen : Dise seind / nicht
 die Elöster mit Mönchen / die Wüsten mit Einsied-
 lern / welche Egypten blindern / vnd seine beste Klainode
 hinweg nemmen : Dis seind die lebendige vnd träfftige
 wort / welche die Seelen bekehren / durch einen rechten Er-
 fer zur Hailigkeit vnd wahre Verhaffung. Derwegen
 weil ein so wichtige sach versprochen wirdt / vnd ders ver-
 weder betriegen / noch was er verhasst vergessen kan / wil
 sen wir an disem Orth mit fleiß / gleichsamb unsern Schatz
 besichtigen / vnd daruon handeln / damit was für Nutzen
 keiten darinnen verborgen / wir besser erkennen mögen.
 Cassianus zwar / welcher den Abt Abrahamum redet

einführt/ vermahnt: **Man muß anders nit ver-**
 stehen / als wie die Wort an ihnen selbst lauten / daß auch
 die Bile der sachen so wir verlassen / gemehrt werde / der würde
 spricht er / hundert Brüder vnd Eltern empfangen / wer die
 Liebe eines Vatters oder Mutter / oder auch Kinder / vmb
 Christi willen verachtet / vnd inn die raineste Liebe aller
 deren so Christo dienen verändert / weil er nämlich an statt
 eines Vatters souil Väter vnd Brüder findet / die ihme in
 einer weit grössern vnd fürtrefflicheren Liebe verbunden:
 Er wirdt auch an Häusern vnd Aeckern reicher / welcher an
 statt eines Haus so er vmb Christi willen verlassen / vnzähl-
 bare Clöster als eigen besitzet / vnd dieselbige in der ganzen
 Welt nit anders als sein eigen Haus bewohnen.

Bissher Cassianus / welcher gleichwol nit nur von den
 Religiosen redet / die in gemain von gewissen Renten oder
 Gütern leben / sonder durch auß von allen / auch so gar von
 den welche die Euangelische Armut dermassen behalten / daß
 sie weder priuattweiß / noch in gemain etwas als eigens besitzet.
 Dann disen sagt er sehen wir gleichfalls ihr hundertfältig auß-
 behalten werden auß dem Almosen / welches ihnen die An-
 dacht der Christglaubigen gern vnd gutwillig mittheilet.

Solches bezeuget Beda / welcher von der gaisstlichen Ar-
 mut redt vnd also sagt: **Wir wollen unsere Ge-**
 hör zue den aller frölichsten Verhaltungen vnser Herrs vñ
 Seligmachers wenden: Lasset vns sehen was er seine Nach-
 folgern an statt so grosser andacht nit nur die Belohnung des
 ewigen Lebens / sonder auch des Gegenwertigen für herrliche
 Gaaben verspricht: **Ein jeder** / spricht er / der ein Haus /
 Hof / Brüder oder Aecker verlasset vmb meiner wegen /
 der wirdt hundertfältig empfangen. Dann welcher den
 iridis

Wie Ordeus
 leuch das hnt
 dertseitig em-
 pfangen nach
 mahnung Cas-
 siani.

De natali S/
 Benedicti.
 Erklärung
 Bedæ des
 hundertfältig-
 gen.

irdischen Affecten vnd Gütern / wegen der Nachfolung Christi absagt / wie vast er in seiner Liebe zunimbt / she mehr wurde erhaben / die ihne mit rechter Liebe auffnehmen / vnd mit Freuden alle Nothafft mittheilen.

Vnd diß ist der erste Grad dieses hundertfältigen in den äußerlichen Gütern. Es seind aber noch andere vil größer sachen vnd die mehr zuwünschen / als diese äußerliche / das ist die innerliche Güter / die innerliche Süßigkeit vnd Erleuchtung / die weit besser / vnd alle irdische Liebligkeiten übertrifft. Diser mainung ist Hieronymus vn sagt: Der Willhalt der Verhaisung Christi seye diser. Welcher liebliche sachen wegen des Haylands verlasset / der wirdt gasiliche empfangen / die also am vergleich / vnd an ihrem Verdienst scheinen werden / als wann man ein klaine zal gegen einer grossen vergleichet.

Lib. 3. in Mat.
Mainung S.
Hieronymi
von hundert-
fältigen.

Hom. 18. in
Ezech.
In wem das
hundertfälti-
ge stehe nach
mainung des
h. Gregorij

Gregorius sehet auch hinzu / daß hundertfältig stehe in dem / weil wir nämbllich in vns einen habitum, oder beständig Gewohnheit überkommen / durch welchen sich vilmehr das Gemüt ab der Armut erfretet / als die Geizige ab dem Überfluß der Reichrumben vnd allen irdischen sachen: Ein der heiliger Mensch / spricht er / verlasset nit darumben die Reichrumben / daß er dieselbige vilfältiger weiß in diser Welt könde besizen / dann wer mit irdischem Verlangen die Erden begert / der verlasset die Erden nit / sonder begert vil mehr: So wirdt also durchs hundertfältig die Vollkommenheit verstanden / dann wer vmb Gotteswillen die zeitliche irdische sachen verachtet / der empfahet hie die Vollkommenheit des Gemüts / daß er die ding / welche er allberan verachtet / jezundt nitmehr begert / vnd kombt nach dem Besten zu der Glori des ewigen

Cassianus widerumb von diser hundertfältigen Lie-
 ligkeit sage also / Man wirdt gewislich auch so gar von
 teufcher Beywohnung im Ehestand ein grössere Lieblig-
 keit als das hundertfältig empfangen / von diser / dies auß eheli-
 cher pflicht vnd Beywohnung empfinden / Gleichfals an-
 statt der Frewd / die einer auß besitzung eines Ackers oder
 Haus gehabt / wirdt hundertfältig ein grössere Frewd ab den
 Reichthumben haben / wann er in die zal der Kinder Gottes
 aufgenommen / alles was dem Himmlischen Vatter zuge-
 hörig / nit anders als werens seine aigne Güter / besitzten
 wirdt / vnd auß Liebe in rechter Tugend / gleich als seine
 Kinder offentlich außrufen: Alles was der Vatter hat /
 ist mein / auch forthin nit mehr ängstlig oder vast sorgfältig
 seyn / sonder wie ein Erb / sicher vnd frölich als seiner aigenen
 Güter vnderfangen / auch den hailigen Apostel Paulum
 täglich anhören / zu ihm sprechend: Alle ding seind ewer / es
 seye die Welt / das gegenwertig oder das zukünfftig.

Collat. vltima
cap. vlt.

Ioan. 16.

1. Corinth. 3.

Der H. Augustinus bestettiget nit allein eben diß / son-
 der darff noch weitter offentlich bekennen / daß dise Lieblig-
 keit grösser seyn werde / als das hundertfältig: Dann in di-
 ser als volkommenlichsten zal seye alles begriffen / was man
 aineweders kan haben oder wünschen / damit in disem erfül-
 let werde / was der Apostel Paulus sagt / als die nichts ha-
 ben / vnd alles besitzten.

Psal. 29. q. 4.

2. Corinth. 6.

Vnd an einem andern Orth / sehet er auch dises hinzu / wel-
 ches die Frewd dises hundertfältigen mehret / daß auch so gar
 die Armen / welche nichts / oder gar wenig verlassen / von di-
 ser Glückseligkeit nit seyen außgeschlossen / sonder wirdt sol-
 che grosse vnd überflüssige liebliche Widergeltung allen ge-
 main seyn / dann er also disen Spruch: **Dasselbst wer-**
 den

Psal. 103. con. 3.

Die Armen
genessen der
hundertfälti-
gen Frewd.

798 Von hundertfältiger Belohnung so den Ordensp. versprochen
den die Späglein nisten) ausleget / daß durch solche Spä-
gen als kleine Thierlein die armen vnd schlechten zu-
stehn seyen/welche so balds auß dem Euangelio vernemen:
Gehe hin/ verkauff alles was du hast / vnd komme / vnd
ge mir nach / nemmens solches alsbald an von gankem
guten / vnd entschliesen bey ihnen selbst nit zubeurathen / mit
feiner Kindersorg sich zubeschweren / noch aigne Häuter zu
haben die sie möchten auffhalten / sonder in gemain zu leben
Derowegen spricht er: **Was haben dise Spägen**
verlassen? Oder was für groffe sachen? Einer beten sich
verlast seines Vatters leeren Weinteller / kaum ein Wein
vnd ein Truchen / einen solchen sollen wir nit verspotten oder
sagen/du hast nichts verlassen / auch soll der nit stolzierem
schier vil verlassen / da der hailig Petrus dem Herren nachge-
uolgt/ wissen wir daß er ein armer Fischer gewesen / was hat
er können verlassen / oder sein Bruder Andreas? Oder der
Sohn Zebedei Johannes vnd Jacobus / die gleiches
Fischer / vnd dennoch was habens gesagt? Siehe wir ha-
ben alles verlassen vnd seind dir nachgeuolgt: Antwortet
Herz ihnen nit / hast dann deiner Armut vergessen? Was
hast verlassen/daß die ganze Welt dargegen überlämmt: Was
meine Brüder / über auß vil hat er verlassen / nit allein was
was er gehabt / sonder auch was er begert zuhaben: Gewis-
lich hat Petrus die ganze Welt verlassen / vnd dieselbigen
kommen empfangen.

Noch ist ein anderer Grad dieses hundertfältigen über
vnd zwar der aller höchste/welcher nit allein dise Welt vnd
les was darinnen in sich begreiffet/ wie gemeldet / sonder
Gott selbst / als den Erschaffer der Welt. Also spricht
brosius/ d' durchs hundertfältig Gott selbst versicher: Wer

alles verlast/der fahet an Gott zubefitzen/ vnd er ist gewißlich die vollkommene Belohnung der Tugend/welcher nit mit dem hundertfältigen verglichen/ sonder nach dem werth der vollkommenen Tugend geschätzt wirdt. Gibe ein Exempel von dem Geschlecht Leui/ dasselbige weils auß dem befehl Gottes vnder andern Geschlechtern keinen thail im Land gehabt/ hat Gott selbst verhaissen vnd mehrmalen bestättiget/ er wolle ihr Erbthail seyn. Setzet also von ihrem so fürtrefflichen vnd lieblichen Erbthail/ warhafftig vnd billich auch diß hinzu: Wer Gott zu einem Erbthail hat/ der ist zugleich ein besitzer der Natur/ an statt der Aecker ist er ihme selbst genug/ weil er ein gute Frucht besitzet/ die nit verderben kan/ für die Häuser ist ihme genug/ daß er seye ein Wohnung vnd Tempel Gottes/ über welches nichts köstlicher seyn kan: Dan was ist fürtrefflicher als Gott. Diß ist der Erbthail mit welchem die irdische nit seind zuuergleichen/ Was ist über den Himmlischen Gast herrlicher? was ist seeliger als die Göttliche Besetzung? Derhalben keines Königs Schatz/ oder jergend eines Menschen irdische Reichtumben/ Frewd vnd Wohlüssen können mit den Reichtumben vnd Frewden der gaiselichen Ordenspersonen verglichen werden.

Daß aber dem also/ künden wir solches so wol auß viler anderer Bezeugnuß/ als dem Exempel Arnulphi Cistercienser Ordens lehren/ welches wunderbarlichen Beruf/ wir in den Historien seines Ordens lesen: Dann als diser in der Welt/ wie er dann von Edlem Stammen geboren vnd vast Reich/ in allem Wohlust gelebt/ hat er nachmals durch das eyfferig Predigen des H. Bernhardi den gaiselichen Ordensstand im Clarauallenser Closter angenommen/ in welchem so armen vnd strengen Orden/ als er auff ein zeit auß greßsem Schmerzen der Leibgrimmen lang halb todt vnd vngeredete

In Psalm. 118.
Die hundertfältige Belohnung ist Gott selbst.

Deuto 10. 10.
et 11.

Die Frewd der Ordensleute übertrifft allerweltliche Wohlust.

et et ij
gete



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gelegent / nachmals aber wider zu ihm selbst kommen / sagt also: Alles ist wahr / was du Herr Jesu Christe versprochen hast / welches / weil ers offtermals widerhollet / fragten ihn ob gegenwertig waren / wie er lebte. Er aber antwortet nichts anders als eben diß. Alles ist wahr was G. D. D. geredt hat. Weil nun etliche vermainten / er were wegen des Schmezzens nit bey sinnen / vnd also abredet: Ich aber / sprach er / habe solches mit guter vernunft geredt / Dann Gott hat im Evangelio öffentlich bezeugt / wann einer umb seiner Liebentwegen der Welt Reichthumben / vnd seine Verwandte verlassen / werdis hundertfältig inn disem Leben empfaben / welches in jehunder im Werck erfahre. Seitenmalen eben diser über groffer peinlicher Schmerzen ist mir so lieblich / wegen der Hoffnung Götlicher erbärmnuß / die ich darinnen spüre / die ich nit wolte / solcher mühe seeligkeit überhaben seyn / nit allein für die Reichthumben / welche ich verlassen / sonder wann ich hundertmal mehr oder grösser gewesen weren. So dann als ein bößhaftigen vnd sündigen Menschen meine Schmerzen auch hundertfältiger lieber seyn / als mein vorige weltliche Glückseligkeit / Was werden dann die frommen vnd erlösten Ordensleuth in ihren gaisstlichen ergößlichkeiten vnd freuden empfinden / dann gewißlich ist ihme also / daß ein jedliche gaisstliche Freud die noch in hoffnung / hundert tausentmal alle weltliche Freud die schon gegenwertig / wie groß sie inder seye übertrifft. Als nun diser also redete / lesen wir / daß sich die vnsichere Menschen solches angehört / größlich verwundert haben / fürnemlich ein Mensch d nit gestudiert / solche sache so wol habe verstanden vnd aussprechen künden / Vnd deswegen desto gewisser ertrauen vnd abgenommen / daß solches allein auß eingebung des heiligen Gaissts / der sein Herz eingenommen / her kommen seye.

Ein gaisstliche
freud die noch
in hoffnung
übertrifft alle
gegenwertige
weltliche freuden.

Vergleichung des gaisstlichen Ordenstands mit dem Paradies.

Cap. XIV.



Vdisem allem / was von frewden

vnd allerley belustigungen des gaisstlichen Ordenstands gesagt worden/wollen wir gleichsamb zu einem Beschluß auß Antonino auch hieher

3. part. tit. 14. cap. 10. §. 12.

setzen / welcher / da er vil Theologischer weiß von disem Stand disputiert/ ihme neben andern Ehrentiteln/auch dises Lob zuschreibet: Er seye vast gleich dem jrdischen Paradies / welcher orth von Gott selbs allein zum Wollust vnnnd allerley Kurzweil gemachet worden / damit die Menschen dartinne seliglich lebten. Ist also der Ordenstand auch in disem der Würdigkeit des Schöpfers gemess. Dann ein so grosse sache hat von keinem künden erdacht werden / als von Gott selbst/ wie sie auch sekunder allein von ihme erhalten wirdt. Dann sein ist dise göttliche Gaab / dise weiß also hailig vnnnd so hailigsamb zuleben/ vñ in gemain zureden/von ihm kombt her alles verloben / vnd nachmals in einem jeden der gute will vnd das verlangen zum gaisstlichen Orden. Gleichfals die beharligkeit/vnnnd der Sieg in den Versuchungen/wie auch die Regul vnd Statuten/vnd leiflich alles mit einander.

Ordenstand ein Paradies.

Vnd erstens zwar im obgemeldtem Lustgarten/pflanzete Ort der Herr allerley Bäum die lustig zusehen/vnnnd die Frucht gut zuessen / auff das an allerley Kurzweilen oder

xxxij Erlu

Gaistl. Fruch-
ten des Orde-
stands.

Erlustigungen nichts mangelte. Der gaisliche Ordenstand
aber hat auch seinen Uberschuß an gaislichen Früchten/nem-
lich die Sicherheit des vnbefleckten vnnnd rühtwigen Gewis-
sens/ein erleuchtes Gemüt/welches die Göttliche sachen erken-
net / die Tröstung auß dem Gebett vnnnd Betrachtung / mit
auch vil andere sachen / deren wir oben gedacht / die alle manig-
faltig vnd an Würden furreffenlich seyn.

Baum des le-
bes im Orden-
stand ist die ge-
nad Gottes.

Es manglet auch nit am Baum des Lebens / darbey Mo-
toninus wil die Gnad Gottes verstanden haben / weil die
Stand nit auß der Natur / sonder Göttlichen Gnaden be-
fleußt / vnd darinnen so vil sachen zufinden / auch so ringe An-
teil die Gnaden zuerlangen / vnnnd dieselbige täglich zu er-
ren. Ja es ist auch ein Gleichheit in dem / daß im Paradyss
ein gar guter vnd wol temperierter Lufft war / kein vnzimliche
Hit / kein grosse Kälte / kein Hunger / kein Durst / kein Fieber
noch andere Vngelegenheiten des Leibs. Welche sachen
zwar / wans von dem Gemüt sollen verstanden werden / ver-
gleichet sich mit ihnen im gaislichen Ordenstand die Nütze
von allen Verwirrungen vnnnd Begirlichkeiten / weil das Ge-
müt also gemässigt vnnnd angeordnet wirdt / daß es von vn-
ordenlicher Begirten frey / in einem strecken vnd gleichförmigen
wesen verharret.

a. Moral. c. 27.
Vier gaisli-
che Wasser-
flüss im Dird-
stand / seind
die vier haupt
Tugenden.

Nachmals die vier Wasserflüss / so auß demselbigen
Paradeiß geflossen / was sie seyen / lehret der hailige Grego-
rius / welcher / dardurch die vier Haupt tugenden wil verstan-
den haben. Dann wans ins Menschlichen Herß kommen
wirdes von allerley vnzimlicher flaischlichen Begirten be-
wahret. Wie fein aber reimet sich was G. Hier der Herr dem
Mann gesagt hat: Es ist nit gut daß der Mensch
allein

allein seye / wir wollen ihme einen Gehülfen
 machen / der ihme gleich seye. Dann was ist
 das anders / als ein solche Nutzbarkeit / welche auß Gemain-
 schafft der Brüder empfangen wirdt / so wol zu Befürderung
 onfers aignen als des nechsten Nuzes vnd Seeligkeit. War-
 hafftig ist dem Menschen / welcher nach der Tugend ein ver-
 langen hat / nit gut allein seyn / Ja vil mehr schädlich vnn-
 gefährlich / dann er leichter vom Teufel überwunden wirdt /
 vnd bald erligen / wie auch der getrewen Râth vnd hailfamen
 Exempeln beraubt wirdt.

Es ist nit gut
 allein sein wech
 nach der Tug-
 gende ein ver-
 langen hat.

Zu dem / wann wir die Beschaffenheit des Gemüts /
 wies damals in onserem ersten Vatter gewesen / anschawen
 wollen / werden wir im selbigen auch nit ein kleine Gleichheit
 finden / welche der hailige Chrysofostomus anzeigt / da er von
 der Ordenspersonen Glückseligkeit redt / vnn- sie dem A-
 dam vergleicht / da er noch im Paradies wohnete: War-

umb / spricht er / solten sie ihme ungleich seyn /
 weil er vor dem Vngehorsamb ins Paradies / dasselbig zu-
 bawen ist gesetzt worden? Er war mit keiner weltlichen Sorg
 beladen / gleichfals auch dise. Er redet mit GDe mit rat-
 nem Gewissen / solches thun auch dise / ja vil freyer / je grössere
 Genad sie genieffen / die ihnen der hailig Geist reichlich mis-
 theilet.

Gleichheit der
 Ordensleute
 mit Adam im
 Paradies.

Hom. 69. in
 Matth.

Die Lustbarkeit auch dieses Paradies / die mittel vnn- weg
 darzu zukommen / erklart schön vnd herrlich der H. Bernhard
 mit disen Worten: Du must den Orth der inner-
 lichen Belustigung / nit für das leibliche Paradies halten.
 In disen Garten gehet man nit mit leiblichen Füßen / sonder
 mit

Ad Cleric. c. 21.

mit anmutungen des Gemüts: So werden dir auch nicht
Bäum/ sonder die liebliche vnd lustige Pflanzungen der
gaislichen Tugenden beuohlen.

Der Orden-
stand ein be-
schlossener
Gart.

Ein beschlossener Garten/darinnen ein versigleter Brunnen
sich an vier Hauptwasser außschaillet/vñ auß einem Befreyung
der Weißheit vilerley Tugenden herfließen / daselbst auch
die schönsten Gilgen grünen / vñ wann die Rosen herfür
spriessen / hört man auch die stimm der Tureltauben / wo
selbst gibt der Spicanarden einen gar lieblichen Geruch so
Braub / wie auch andere wolriechende Specereyen / wann
der gut mittägig Wind bläst / vñ der Nort oder böse Wind
auffhöret / daselbst ist mitten im Paradyß der Baum des
Lebens: Diser Apffelbaum dauon im hohen Lied Salomo-
nis meldung geschicht / ist köstlicher / dann alle andre
Bäum/dessen Schatten die Gespons erquicket / vñ dessen
früchten sind ihrer Kehlen süß / daselbst ist die herrliche
Mässigkeit / vñ das anschawen der vngesälchten Weis-
heit / welche die Augen des Herzens erleuchtet / vñ dem
Gehör ein Freud / vñ die süßeste stimm des himm-
lichen Trösters. Daselbst schmeckt die Hoffnung gleich-
samb den lieblichsten Geruch des fruchtbarren Ackers / in
welchem der Herz gesegnet hat: Dort werden ganz begierlich
verkostet die Ergöhligkeit der Liebe / mit welchen nichts ma-
ge verglichen werden / vñ wann die Distlen vñ Dornen /
welche zuuor das Gemüt verlegt / außgerennet / vñ
dann / wans mit der Salb der Barmhertzigkeit begossen
wird / ruhert seeliglich in einem guten Gewissen: Vñnd setzt
zu / diß ist das hundertfältig / welches in diesem Leben be-
gehret / so die Welt verachten / mitgerhailt wird: Man
soll dises nit zuherken gehn / wann er nur daran gedacht

das er begere/so grosser Güter zugenessen/ vnd alzeit in einem
so gluckseligen Sand zuleben?

Weitter hat der gaisliche Ordenstand nit allein mit dem
irdischen/ sonder auch mit dem Himmlischen Paradyß ein
grosse Gleichheit: Dann wann wir die sachen recht vnd al-
genlich betrachten wöllen / werden wir befinden/ daß der
gaisliche Ordenstand nichts anders seye / als ein Vorbild
des himmlischen vnd seligsten Vatterlands / souil zwar der
Stand diser Welt/ solchs Gut kan fassen vnd begreifen. E-
ben dis beschreibe gar zierlich der hailig Laurentius Justina-
nus vnd sage: Auff Erden vnd in diser Pilgerfahre / repre-
sentirt vnd vorbedeutet nichts so aigenlich die Gleichnuß des
himmlischen Vatterlands/ als das Leben der gaislichen Or-
denspersonen / vnd die sich in einer gemainen Versammlung
zum Gottesdienst verpflicht haben/ welches er nachmals mit
vilen warhafften vnd augenscheinlichen Beweysungen bester-
tiget/ die ein jeder ders begere zuwissen/ bey ihme finden kan.

Gleicher mainung ist der H. Basilius / welcher / als er vil
von Fürtrefflichkeit des gaislichen Ordenstands geredt/ lest
lich also beschleußt. Es seye auff Erden nichts so groß vnd so
schön / daß mit ihme künde verglichen werden: Darumb
müsse man sein Formular vnd Gleichnuß
nur von Himmel nehmen / dann wie in allen Him-
mlischen dingen die Vnzerstörlichkeit grünet / also auch in den
gaislichen Ordenspersonen / vnd wie die himlische Gaister
vnder einander überaus in der Liebe einträchtig seind / also
auch die gaisliche Ordenspersonē/ bey welchen die Einträch-
tigkeit der Gemüter wie auch gemeinschafft aller sachen vnd
die Liebe gegen einander/ so groß/ daß/welches offermals von

Gleichheit
des Ordens-
stands mit des
himmlischen
Paradyß.

De perf. Mo-
nast. cap. 6.

Conf. mo-
cap. 19.

Lib. 3. con. vii.
mo. vi.

uns hat sollen gesagt werden / nit vil Seelen / sonder nur die
Seel in vil Leibern seyen. Ebenmässig als Chrysostomus die
Ordensleut rühmet / hat dörrffen sagen / daß sie ein recht Eng-
lisch Leben aufferforen / seyen auch nit unwürdiger worden
als die Engel (dann diß seind seine wort) **Seittemalen**
wie in den Englen kein Vngleichheit zuffin-
den / noch wann sich etliche erfreuen / die andere darab trawng
werden / sonder haben alle ein Frewd / vnnnd Froloeden ob
der Ruh: Eben diß geschehe auch in den gaisstlichen Ordens-
versamblungen.

Constit mon.
cap. 19.
Gleiche Ge-
meinschaft
der Engel vnd
Ordensper-
sonen.

Noch klarer vnnnd außdrucklicher der hailig Basilus
welcher dise gemaine weiß zuleben der Ordensleuth / vergleicht
mit dar Gemeinshaft der Englen / wegen diser Bruch:
Dann beede Parteyen haben gleiche Reich-
tumben / nämbllich gaisstliche / als die ohn einigen abgang von
vilen können besessen werden: Daher spricht / er entwerfft
vnd andeuten gar fein die Ordensleuth den Stand des gais-
stlichen Lebens / vnd empfahen albereit schon die Baaben zu
künfftiger Seeligkeit.

Gleichnuß des
Himmels mit
dem gaisstliche
Ordenstand.

Neben gemelten vrsachen / ist auch diß ein schöne Gleich-
nuß / daß / wie im Himmel alle Aufferwölden / Gott auß daß
aller vollkommenichste gehorsamb seyn / vnd der wille Gottes
aller anderer willen wunderbarlicher weiß in sich verändern.
Also im gaisstlichen Ordenstand wird aller aigner Will auß-
gereutet / vnnnd durch daß hailige Gelubt des Gehorsams
abgeschnitten / durch welches Krafft geschicht / daß der Will
Gottes so durch die oberste angezeigt vnnnd erkläret wird
in allen herrsche vnd regiere.

Nachmals kombt auch darzu die Armut / dan die gaisstliche

gaisster fragen weder nach Golt/ noch nach Silber/ sonder geben allein achtung auff die gaisstliche Reichthumben/ welches ebenmäßig thun die Ordensleuth/ weils auch alle jrdische sachen hinweg legen/ vnd alles zeitliches verachten.

Zu dem habens in disem himmlischen Königreich nur ein Geschäft vnd Arbeit/ nämlich Gott lieben/ vnd loben/ dessen bemühen vnd beflissen sich auch die Ordensleuth/ dann umb der ursachen wegen habens die Welt verlassen/ daß sie müßig weren/ vnd sehen/ wie süß der Herr ist/ vnd ihme vollkommen anhängen: Vnd disß zwar seye die Ursach gewesen spricht Dionisius/ warumben sie anfänglich Mönch seind genant worden/ dann weil diser Nam. von dem wörlein/ **Einig** herkombt/ ist damit die Einigkeit angezaigt worden/ welche die Ordenszucht oder Disciplin mit Gott machet. Daher Augustinus sagt: **Daß diejenige so im Himmel/ seyen darumben seelig/ weils nichts anders thun/ als Gott loben/ vnd ob** schon die Ordenspersonen etwan notwendige Geschäft verrichten/ dannoch vnderlassen sie nit Gott zuloben/ wie Augustinus bezeugt/ weil eben durch solche Werck/ als die umb seinet wegen volbracht werden/ Gott gelobt wirdt/ dann also spricht er/ **Du lobest Gott wann arbeitest/ wann** isst vnd trinckest/ wann im Beth ruhest vnd schlaffest.

Leistlich kan hieher referiert werden der Spruch Bernhards/ **Die Seel einer gaisstlichen Ordensperson bettet** am/ vnd ehret einen Gott/ wie die Engel/ sie ist keusch wie die Engel/ vnd zwar im sündlichen Fleisch vñ gebrechlichen Leib/ aber nit also die Engel. Leistlich suchts vñnd verkostets/ was bey ihnen im Himmel ist/ vnd nit was auff Erden.

III ij

Die

Eccle. 1. Hier.
cap. 10.
Warumb die
Religiosen
Mönch genant
wirden.
Psal. 148.

Serm. 27. cant.

Gleichheit der
Ordensleuth
mit den Auf-
erwöhlten we-
gen der Freud-

Die letzte Gleichheit steht auch in der freud vnd glück
seligkeit/dann ob schon im Grad/vnd in der größe diser freud
nothwendig ein vnderschiedt seyn muß / weil im Himmel das
Angezicht Gottes klar gesehen wirdt / hie aber durch einen
Spiegel im duncklen. Dennoch ist diese Liebligkeit groß vnd
gleicher Natur mit der Himlischen/ Dann beeder Ursprung
vnd Matery ist gleich/weils nit auß Fleisch vnd Blut noch
zeitlichen sachen herkommet/sonder auß Gott/welcher ist das
höchste vnd vnendlich Gut. Wie groß aber der Oberfluß
diser Freudten inn der Religion seye / auch wie beständig
vilfältig / gewiß / vest vnd keinen äusserlichen Zufällen ver-
derworffen / ist allberait genugsamb in diesem Buch gesagt
worden.

Psalm. 143.

Derwegen muß man also schließen/das nichts gleich
seligers seyn künde / als das Leben der gaislichen Ordens-
personen / welches auch dem Himlischen Leben so gleich / doch
schon jehunder die künsttliche Seeligkeit empfindet / vnd gleich-
samb überflüssig vorher verkostet. Künden also wol vnd
recht vns des Spruchs des hailigen Propheten Davids in
diesem orth gebrauchē: Lobet den Herrn alle Knecht
des Herren / die ihr stehet im Hauß des Her-
ren / in den Vorhöfen des Hauß vnseres Gottes. Dann alle
Diener Gottes die er zum Lob Gottes anraitet vnd auf-
munteret / thailt er in zwo Parteyen: Ertliche die im Hauß
Gottes seind / andere die in Vorhöfen. Vnd diese zwar seyn
die jenigen die im Himmel bleiben / da Gott als in einem
Hauß wohnet. Durch die aber / so in Vorhöfen verweilen
wir / die Ordensleuth die zwar noch nit im Hauß / aber ja
wechst bey dem Hauß / vnd gleichsamb in des Hauß Ein-
gang

gang vnd Vorhoff sein/ Auß welchem diese zwo grosse Nutz-
barkeiten volgen : Erstlich wans nit hinder sich weichen / daß
sie desto leichter vnd geschwinder / wann die zeit vorhanden/
auch ins Haus eingelassen vnd auffgenommen werden.
Nachmals daß sie auch schon albereit als von einem nahen
den Drey/ vil Nutzbarkeiten desselben Haus / vnd viler Er-
götzlichkeiten / als Brosamen die von solchem reichen Tisch
fallen/ genessen vnd thailhaftig werden.

Von mancherley Einreden wider den gais-
tlichen Ordenstand.

Die erste Einred.

Daß ihre wenig der ob-
erzehlten Freuden des gaislichen
Ordenstands genessen.

Cap. XV.

Wleich wie die Kinder von Israel im
aufgang auß Egypten vor vnd nach vil Verfol-
ger vnd Feind gehabt / auff einer seitten zwar
Pharaonem mit seinen Pferden vnd ganzem
Kriegsheer : Auff der andern aber die Philisteer vnd Zebu-
ster : Eben also pflegt diß auch den gaislichen Ordensperso-
nen zubegegnen / daß sie von vilen/ auff mancherley weis ver-
folgt werde. Es manglet ihnen nit an gaislichen Pharao-
nen vnd Zebuseern / wirdt also von vns erfordert daß wir ih-
re Pfeil vnd Waffen / damit sie vns bestreiten / nit allein mit
allem fleiß besichtigen vnd erkennen (daran zum obrigen vil ge-
legen) sond auch gar zerbrechen: III iij Er

Erste Einred
wider den
gaislichen
Ordensstand.

Antwort auff
die Erste
Einred.

Proverb. 19.

Erstens zwar pflegen etliche einzustreuen/ daß die Freuden
der gaislichen Ordensleuth die bißher erzöhlt worden/ nit ab-
len vergund / sonder nur etlichen wenigen / fürnemen vnd für-
trefflichen Menschen/ die auß sonderbarer gnaden Gottes
oder mit langem fasten oder strenger Casteyung des Leibes sol-
ches verdient haben/ die andere gemaine vnd welche nit so für-
treffliche Menschen / seyen weit von solchen Liebligkeiten
vnd verkosten niemalen oder gar selten solche gaisliche Eib-
figkeiten. Dise Einred zuwiderlegt/ muß man erstlich wissen
was in allen dreyen Büchern aintweders von Nutzbarkeiten
oder Fürtrefflichkeit/ oder leiblich Liebligkeit des gaislichen
Ordensstands ist gesagt worden/ daß solches vom Stand
vnd nit von de Menschen solle vnd müsse verstanden werden
dann nit souil daran gelegen / wann schon hinlängige vnd tau-
le Menschen gefunden (deren doch wenig in der Religion
seyn) die bey so grossen überfluß vnd souilen speisen hungere
leyden/ von welchen die hailig Schrifft sagt: **Der Kain
steckt sein Hand in Busen / vnd raitcht nit
zum Mund:** Nit also muß man den gaislichen Ordens-
leuthen dise Nutzbarkeiten zumeßen / als solten sie solche er-
zubereiten/ welche der gaisliche Stand so reichlich vnd über-
flüssig mittheilet / dann sie seyn schon vorhanden vnd gegen-
wertig / allein darff mans nun gebrauchen / vnd gleich als in
Speiß ins Maul schieben / wans dann ein so schlechte Ver-
beit / als da ist der gebrauch / nit wöllen leyden / ist zwar die
Schult ihr selbst/ vnd nit des gaislichen Ordensstands/ welcher
vber voller grosser Nutzbarkeiten ist / sie aber bleiben öd vnd
hungertig/ haben also selbst die Schuld.

Nun aber die solches sagen/ wöllé villeicht diß zuersehen
geben/ was sie von Anthonio/ Dominico/ oder Francisco/
vnd andern dergleichen füttrereffentlichen Männern lesen/ oder
hören lesen/ daß ihre Verzückung vnnnd Wunderzeichen nit
allen gemain seyen/ welches wahr ist/ vnd wir nit in abred ste-
hen: Wann aber wir fleissig achtung darauff geben/ so nimbt
dieses dem Ordenstand nichts/ dann wie etwan der Überfluß
vnd die Fruchtbarkeit eines Ackers auß dem erkent vnnnd ge-
spürt wirdt/ wann er hundertfältige Frucht bringe/ im fall er
aber weniger bringe/ kombt solches nit her auß Unfruchtbar-
keit des Ackers/ sonder auß Versaumnus vnd Hinleßigkeit
dessen/ der in nit hatwet noch ackert wie er schuldig: Eben diß
gedunckt mich seye von dem gaislichen Ordenstand zusagen/
denn er ist wie ein Acker/ dessen wunderbarliche Fruchtbarkeit
in disen hailigen Männern ist erschinen vnd gesehen worden/
welche wann wirs in vns noch nit spüren/ ist die Schult vn-
ser/ weil wir vns nit beflissen mit gleicher mühe solche grosse
Früchten zu empfaben.

Vnd ob wir schon zu solchem vngewonlichen vnnnd
obernatürlichen überfluß der Grewden nit gelangen können/
jedoch seind noch gar vil überig/ deren wir genießen/ vnd vns
auch damit ersättigen mögen/ seitmalen wann wir schon nit
maßreichen/ wie etliche auß ihnen überkommen/ noch biß in
dritten Himmel verzückt werden/ oder zu dergleichen verzü-
ckungen im Gaisst gelangen. Ist doch diß leicht vnd gemain/
wann wir vns mit lesen/ betten/ vnnnd Götlichen Betrach-
tungen also erlustigen/ daß wir ein solche Grewd nit wolten
vnd alle wollust der gangen Welt geben/ wann schon dselben
vil

vil seyn möchten / dann dise ding seind Saaben Gottes /
das Del / welches der Prophet gemehrt hat / dessen überflus
so lang fleußt / als lang man Geschirz zum auffangen vnd
setzt / damit wann schon die Geschirz klainer oder weniger
nit darumben gar niches fließe / dann wie gemelt / fleußt / ob
schon nit vil / vnd eben dasselbig / wie wenigs je er seinet
dannoch überaus lieblich.

Luc. 14.

welche zur
gaislichen
Malzeit be-
ruft werden.

Gewißlich sehen wir in der Euangelischen Malzeit / we-
che so herrlich vnd statelich zubereitet / was für Menschen
so darzu beruffen / auffgezeichnet worden : Vlleicher nit die
reichen vnd ansehnliche / oder die mit Golt belaidet gewe-
sen? **Gehe hinauß** / sprich er / **geschwind** auff die Land-
strasz vnd Gassen der Statt / vnd führ herein die armen / die
schwachen / die blinde vñ lammen? Wer seind aber dise schwachen
dise blinden vnd armen? Wann wirs gaislichen Malzeit
als in einer Parabl auflegen wöllen / seinds allein die vnuers-
tändige im gaisst / welche weder die gaisliche ding genugsamb
anschawen / noch mit den Füßen in diesem Leben lauffen können /
vnd lastlich die an Tugenden vnd andern gaislichen Gütern arm
seind / vnd dannoch werden solche von der Süßigkeit diser
Speissen / nit allein nit außgeschlossen / sonder gutwollig
beruffen vnd gebetten. **Yann** auch der Euangelist Lucas erzehlt /
gezwungen. **Solle** sich keiner fürchten wann er in einen gaislichen
Orden tritt / oder im selben sich nur ein wenig beflisset / daß er
werde **Yann** ger leyden / vnd deren Früchten nit genießen / deren
mit auß erzölt haben / oder daß er nit auch gar lang müsse
warten / einen Brunnen zu diesem lebendigen Wasser zu
ben.

Dann umb souil ist der Ordenspersonen Leben besser/als
 das weltliche / in welchem schier ein jedlicher souil überkombt/
 wievil er mit aigenen kräften vnnnd fleiß sich bemühet zuerlan-
 gen/ in d' Religion aber offeriert vnd anbeutet vns der Stand
 selbst/ gleichsamb vnerforderet vil gutthaten / vnnnd legt vns
 auch offermals/ wann wir nichts darumben wissen in busen/
 dann da gelten nit allein vnser Verdienst/sonder auch vnserer
 Brüder/ von welcher Gemainschafft oben weitläufig ge-
 red worden. Zu disem hilfft ebenmässig die Würdigkeit
 selbst/ vnnnd die Gnad des gaislichen Ordensstands / welche
 vns wunderbarer weis Gott angemachet. Es ist
 auch treffrig dises so herrliches furtrefflichen vñ Mannliches
 Werck/ durch welches wir vns selbst vnd all vnser sache vn-
 serm Erschaffer auff vnd übergeben haben / welches Wercks
 volor vnnnd werch ist so groß vnd würdig / das allein so vilen
 weltlichen geschäften billich fürgezogen/ vnnnd höher geachtet
 wirdt: Lesslich ist auch giltig die Verhailung Christi selbst/
 der das hundertfältig/ in welchem alles begriffen/ allen Men-
 schen / die ihre Haab vnnnd Güter verlassen / ohne ainige Ex-
 ception vnnnd vorbehalt versprochen hat.

*Zu wem das
 Ordensleben
 der weltlichen
 überresse.*

Gar herrlich widerlegt der hailig Bernhart die ver-
 gebne Forcht deren / die also reden: **Diser zwar also/**
Ich villeicht nit also: Ich bin zart / ein sündiger
 Mensch / ich kan auch bey so grosser Arbeit nit bestehen oh-
 ne grosse Gnad/noch dieselbige verdienen: Gleich als were die
 Gnad kein Gnad / sonder ein Lohn der werck: Gleich als
 seyen nit alle Menschen Sünder / oder nit bedürfftig der
 Gnaden Gottes: Mainst o Mensch das Gott ein Anseher
 seye der Person/ vnnnd nit die alles verlassen / so überflüssig
 m m m trö

*Serm. Ecco
 nor reliqui*

tröste. Sene nit vnglaubig/ oder glaub nur der Warheit
welches gezeugt auß kein Glaubiger zweiffeln solle/ Sene nit
warhafftig der solches verhaist/ der Mensch aber gemüßlich
ein Lugner der ihme misstrawet.

Wann aber je ein zeit zu finde/ die solcher Forcht vnder
worfen/ so seind fürnämlich die ersten zeiten/ da das Gemüt
in gaisstlichen sachen noch vngeschickt langsam vnd
schwach ist zu Kampff/ auch welches nach vil weltlichen
sauberkeiten an ihme hat/ darumben muß alda fürnämlich
die Forcht gemindert werden/ damit man verstehe/ daß eben
die Lehrjar/ vnd die erste Bndertweisungen fürnämlich mit
dergleichen Tröstungen angefüllt seyen. Dann so wir glauben
haben/ daß dise höchste Güte auff die seinige ein solches Ansehen
habe/ gleich als trage ers auff den Armen/ vnd in der
schosß/ so gehört auch eben diß notwendig zu diesem Ansehen
daß er ihme als der gaisstlichen Jugend Milch zutrinken
be/ wie der hailig Apostel Paulus spricht/ welches er
selbst verhaisset: **Ir werdet an den Brüsten
tragen/ vnd auff den Knien werdens
freundlich halten / ich will euch trösten
wie einen den sein Mutter tröstet:** An welchem
ordh Gott der Herr die Gütigkeit nit allein befehlet
dem er sich einer Mutter vergleichet / sonder weil er mit
den Kinderen gleich schehet. Gibt also zuuerstehen daß
dise himlischen Frewden genießten: Dann was haben die
Kinder gethan oder thun mögen / dardurch sie der Guts
Gunst vnd Liebe erlangen / diß allein außgenommen / daß
Kunder seyn/ welches doch nit ihnen/ sonder den Eltern
schriben wirdt.

Charität
Gottes für
die Ordens-
leuth in ihren
ersten Jaren.

2 Corinth. 1.

La ultimo.

Die Ordens-
leuth genieße
der himlischen
Frewden ohn
ihre verdienst.

Vnd wann man will von den verdiensten reden/ was
 hat doch gethan der verlohren Sohn / daß er / wil nit sagen
 seines Vatters Freundigkeit / sonder auch des anschawens
 würdig gewesen / ja vtmehr verwüret / daß er nit allein
 der Seraff / sonder auch grosse Pein würdig/ vnd dennoch
 wie groß ist die Freud gewesen in seiner Widertunfft oder
 Bekehrung / was für ein starliche Malzeit / was für liebliche
 Instrument / vnd Music? Was für ein Güte des Vatters?
 Was für ein freundliches halsen vnd kussen? Mit
 wievil Zähern hat er sein Hals begossen vnd besuch-
 tigt?

Auß welchem erscheinet/ daß nit allein dergleichen gaist-
 liche Tröstungen allein den rechrvolkommen mitgethailt/ son-
 der auch solche mehrmalen den aller vnuolkommenlichsten/
 vnd die erst ins Haus Gottes als neue Gäst ankommen/
 gegeben werden: Die Ursach dessen zeigt an der hailige
 Gregorius/ da er spricht: **Es geschicht auß anord-**
nung Göttlicher Gnaden / daß sie nit im
anfang durch die schwere Versuchung/ gar
zu klainmütig werden/ dann wans gleich anfangs
 die schwere Versuchungen spüreten / wurden eben so leicht-
 lich wider zu denen dingen hinder sich zauffen / als wies noch
 nit weit daruon abgewichen: Dann die vorige Laster wel-
 che sie verlassen / wurden gleich wider als die noch nit ferz von
 ihnen verhanden seyn.

Deßhalben als Pharao daß Judisch Volck ledig ge-
 lassen/ hat Gott der Herr sie nit durch der Philister Land ge-
 führt / welches zu nächst darbey gelegen/ damit wans die Ge-
 m m m i j fähr

Luc. 15.

24 Moral c. 7.
 Warum die
 vnuolkomme-
 ne Menschen
 dreyerley
 große gaist-
 liche Freuden
 empfinden.

Exod. 13.

fähigkeit des Kriegs gesehen / nit villeicht ein reutauß ab
läme / vnd wider in Egypten zutehren begerten / werden alle
die auß Egypten zihen von nächstgelegner Kriegsgefahr
entlediget. Dañ welche die Welt verlassen / wirdt vor ein ruh
wigs wesen gezaigt / damit weils noch zart vnd gleich im An
fang / nit betrübt auß Furcht vnnnd Schröcken sich wider ja
dem / danon sie entrunnen / verfügen.

Gott mit
chaitz zueit
ten seine Gaa
den reichlicher
den vnnos
kommen als
den aller voll
kommensten.

Leistlich volgt etwas noch vil grössers vnnnd wunderbar
chers / daß Gott bißweilen denen / seine Gaaben reichlicher
mittheilet / die nit so gar vollkommen seyn / noch in Vollkom
menheit oder Hailigkeit vast zugenommen haben / nämlich
nit daß sie mehr verdient / sonder mehrer bedürffig seind
dann er thut gleich wie ein jeder Vater pflegt zuehun / des
selbige ob er schon alle seine Kinder herzlich liebet / dannoch
lassers sich ansehen / als gebe er gar kein achtung auff die
sunden / wann aber eins Kranck wirdt / gibe er ihme nit allein
Vnderhaltung vnnnd die notwendige Arzneien / sonder
auch hinzu vil Kurzweil vnd Ergöhligkeiten / also vnnnd noch
vil grösser ist die Güte Gottes gegen den seinige / wie er

selbst öffentlich bekent / sprechend : Die Ge
sunden seyn nit des Arzets
bedürffig / sonder die
Krancken.

March. 19.



Die

Die ander Einröde/

Das im gaisstlichen Or-

denstand / vil harte vnd rauche ding
zufinden.

Cap. XVI.

S haben die Menschen mehrers-
theils einen so grossen Bnwillen ab etlichen
schweren vnd rauchen sachen / welche die Reli-
gion in sich begreiffet / das sie vermainen / man
solle die so grosse Wollüsten oder Freuden / wie gemelt / mit
so grossen Verdrießlichkeiten / wies ihnen einbilden / nit er-
kauffen.

Wilt dann schier kein grössere Arglistigkeit ist / des bö-
sen Feinds / solche so hailsame anschlag zuuerhindern / würde
gewislich hoch vonnöden seyn / das dergleiche Versuchungen
gänzlich außgerentet werden / welches zwar auff zwey Weg
geschehen kan.

Erstlich das wir bekennen / ja vns auch rühmen / das im
gaisstlichen Ordenstand etliche schwere vnd harte sachen zu-
finden / dann was werts für ein Leben / wann man darinnen
nichts dörfte leyden / oder gar nichts verdrießliches außstehn /
wann niches wer darmit die Tugend geubt wurde? Leiflich
was heuten wir für ein Gelegenheit etwas zuuerdienen /
oder die ewige Glory zuerlangen? Ist derhalben vil mehr
dem gaisstlichen Ordenstand ein grosse Ehr / das er etwas
hat mit welchem er die Tugend übe / dieselbig durch die Übung
mehr / vnd wans gemehrt / belohne m m m iiii J

Das im Or-
denstand
schwere sachen
gesundt wer-
den ist loblich.

Jedoch aber / damit nit etwan ainer ab diser Beschwernuß zu vast kleinmütig oder forchtsamb werde / muß man wissen / daß alles was im gaisstlichen Ordenstand schwer scheinet / dermassen geringert / lieblich gemacht / vnd gemäßiget werde / daß man mehr das Verdienst als die Mühe vnd Arbeit spüren vnd abnehmen kan. In welchem wir vns gewißlich nit genugsamb ab der Göttlichen Weisheit vnd Güte künde verwunderen / welche dise zway so vast widerig sachen / wegen vnsers Nutzens / mit einem wunderbarlichen Band zusammen gebunden vnd verainiget hat. Dann wann das Leben im gaisstlichen Orden ring vnd leicht / was man man ihme für ein Belohnung schuldig? Oder wans gar streng vnd arbeitsamb / wer möchtes erdulden tonnen? Sonderlich bey so grosser Schwachheit Menschlicher Natur. Hat also diser Liebhaber der Menschen dise zway ding dermassen mit einander vermische vnd gemessiget / daß man schon etwan ein sachen an ihr selbst vast schwer vnd mühsamb dannoch mit souilen vnd wunderbarlichen mittlen gemindert wurde / daß sie zugleich müsse für süß vnd lieblich gehalten werden / welches der Herr selbst besteriget / da er sein Dienbarkeit ein **Bürd vnd Joch gemmet** / hat aber darzu gesetzt / daß dises Joch süß / vnd dise Bürde leicht seye.

Matth. 11.

Der Gottesdienst ist nit beschwerlich.

Nun eben von diser Beschwer- oder hinderuß / muß man erstens für gewiß halten / daß ein jede Beschweruß sie seye so groß im Gottesdienst / als immer wolle / nit auß Natur oder Eigenschaft des Gottesdienstes herkommen weils nämlich der Vernunft vast gemess / volgendes auch dem vernünftigen Menschen wol anstehet vnd gezieme. Ist also nichts welches widerstrebe / als das verderbte Fleisch vnd

vnd die böse Begirlichkeit. So dann auch der ander thail vn-
sers Leibs sich belustiget in dem Gesatz Gottes / wie der heil-
lig Apostel Paulus bezeugt / ist nit zu zweiffeln / wann dersel-
selbige als der Oberste vnd Fürnembste / wirdt sorgfältig
seyh / auch allen ernst vnd fleiß anwenden / daß er den vn-
dern thail / vnd der zum Gehorsamb erschaffen / nit leichtlich
werde maistern mögen.

Dann nichts ist so schwer / spricht der Philosophus Senec. lib. 2. de Ira. c. 12. Das Gemüt
Seneca vnd so mühesamb / welches das Menschliche Ge-
müt nit überwinde / vnd daß stete betrachten nit lieblich vnd
annemblich mache / es hat auch keiner so vngestümme vnd
maisterlose / aumutungen / die nit durch die Zucht vnd Dis-
ciplin gedemmet werde / was das Gemüt in ihm selbst schafft
oder gebeut / daß überkombes vnd erlangts.

Noch ringer aber wirds zugehen / wann auch die Genad
zu der Natur tombe / die so mächtig / daß den ganken Men-
schen verändert / vnd in einen andern verwandelt / vnd wie
bey dem Propheten David geschriben stehet **einen ne-** Psal. 67.
wen Geist eingiesse / auch für daß steinen Herz ein flaisches
vnd hartes mitthailt.

Von diser Guad spricht zweiter gemelter Psalmist: **Der** psal. 67. & 17.
Herz würde seinē Volck sterck krafft vnd macht geben / vnd ein
anderer Prophet: **Die auff den Herzen hoffen / werden** Isa. 40.
ihre Stärck verändern / vnd Flügel an sich nemmen / wie Ad-
lers Flügel / sie werden lauffen vnd nit erligen / sie werden ge-
hen vnd nit müd werden.

Durch dise vnd andere dergleiche Wort des Propheten /
ist vor Jaren Ardreas Spinola / dermassen erleuchtet vnd
gestirckt worden / da her alle beschwer- vnd hindernussen die ih-
ne

Der Ordens
stand milde
die schwere
und hatte sa
gen.

andere Entree/ das im S. D. D. stand schwerer
ne von vnser Societet abhielten /  bertunden. Dann alen
noch im weltlichen Stand / bißweilen mit vns gepflegt zu
sen / vnd ab vilen dingen einen grausen vnd abschewen geh d
als der in seinem Haus guter köstlicher Speiß / der silbernen
Schüssel / vnd grosser Saubereit gewohnt : Eben diser ab
er nachmals in vnser Societet auffgenomwen / vnd das erste
mal zum gemainen Tisch kommen / gedunckts ihne alles
weit anders beschaffen seyn / als wie ers zuvor gesehen / die
Handtücher schneeweiss / die Schüssel vnd Teller gleich als
werens von Silber / auch der ganze Orth voll des lieblichen
Geruchs / also das er anderst n  vermaide / dieses seye wider
vnsern gebrauch / auß befehl des Rectors zubereitet wor
den / n mblich sein Schwachheit mit dergleichen vngewoh
lichen Lustbarkeiten zu remediern vnd erquickten / beslag
also von stundan bey dem Rector ernstlich / wie er dann von
seinen bezangnen Irthumb mehrmalen selbst guten Zwen
den in freundlicher conuersation erzehlet hat.

Serm. 9. de
verb. Domini.

Dies zwar vermag die Gnad Gottes / das sie alle
was im geistlichen Ordensstand rauch vnd hart / das selbige
dermassen milde macht / das nichts rauchs mehr empfin
den / sonder vilmehr alles für süss vnd lieblich gehalten wirdt.
Ab welchem sich niemands verwunderen solle / dann es he
die Religion vielerley Weg vnd kräftige Mittel / auch die
vnliebliche sachen süss vnd angenehm zumachen / die v
ber hie f rnembste weis / weils vns die Liebligkeit / vnd
wigwerende Belohnung f rhalteet / vnd dardurch gegen ihre
Liebe erwecket / wann nun solches geschehen / ist kein Arbeit
so gross / die man für ein Arbeit schecke / von welchem der he
lige Augustinus in einer Predig / als er vil Exempel von den
Menschen eingeführet (die sich n mblich lassen schneiden

brennen / damit ihr Leben nur auff wenig tag / die auch
ungewiß / erlangen mögen. Item der Kriegsleuth vnd
Jäger / die wegen eines schlechten lohn oder kurtweil so
grosse Arbeit vnd Gefahr außstehen) beschleust er leichtlich
mit diesen worten: **Wie vil gewiser dann vnd**

*Erstes Mit-
tel die Ordens
Disciplin
leicht zu mache
ist die Liebe
zur Seligkeit.*

**leichter dienet vnd nuzet die Liebe zur wah-
rer Seeligkeit / als die Begirlichkeit zur Ar-
beitsseeligkeit?** Wie leichtlich wird ein jede zeitliche Wider-
wertigkeit geduldet / damit man der ewigen Wein entrinne /
vnd die ewige Ruhe zuwegen bringe. Eben vñ hat der hal-
lige Franciscus / meines erachtens / mit einem wort erklärt /
als ihne sein leiblicher Bruder / auff ein zeit wie man liest /
mitten im rauchen Winter / halb nackend vnd schier vor kälte
erstarret gesehen / hat er einen zu ihme gesandt / der hönische
weiß / vnd zu einem gespöt mit mehr verbittertem scherz / dann
einem Bruder gebürt / von ihme begeret vmb einen Pfenning

Schwaiz zukauffen / habe er mit fremde geantwortet: **Sa-**
ge zu meinem Bruder / ich habe schon alles
meinem Herren verkaufft / vnd zwar vmb
einen vast grossen werth / mit welchem kein Schatz auff Er-
den kan verglichen werden / Wann schon auch der ganze Erds-
boden in Golt / alle Stain in köstliche Perlen / vnd das gan-
ze Meer sich in wolriechenden Balsam veränderte.

*Antwort S.
Franciscus auff
das hönische
Gespöt seines
Bruders.*

Daher gehören auch die wort des heyligen Bernhards /
sprechend: **Die Forcht wegē der strengen weiß**
des Ordens / welche gleich anfangs in vn-
serer Betehrung schwerlich fürkombt / seye die nächliche
nnn Forcht

*Serm. 33. in
cant.*

Psalm. 90.

Auß was ver-
sachen die Dr.
bensdisciplin.
rauch vund
hart sehtue.

Forcht/daruon der H. David meldung thut / vnd werde
rumben **Nächtlich** genennet/ dann wann diser Tag aus-
brochen/ in welches liecht wir zugleich die Arbeit vnd Belah-
nung sehen möchten / wurden wir auß begirde der Belah-
nung / durch auß ab keiner Arbeit ein abschewen haben /
lang diser Tag weret / sekunder aber spricht er / weils vor
fern Augen verborgen/ vñ daneben auff diser seiten Nachts
werden wir von der nächtlichen Forcht angefochten / vnd
statt der Güter die wir nit sehen / fürchten wir die gegenwärti-
ge übel zugealden.

Das ander
Mittel sind
die gaisliche
Tröstungen.

Das ander Mittel / die rauhe vnd strengen weisheit
gaislichen Ordenstands zu milderen / kombt her auß den
gaislichen Tröstungen darinnen ein so grosser hauffen zu
finden / wie oben nach längs erzehlt worden: Geschicht
hie gleich/ als wann ein klaines tröpflein Wasser / in ein
ses Bass des besten Weins geschüttet wirdt / dann dem
sen wirdt alles was im Ordenstand verdriesslich scheint
überflüssiger Süßigkeit überhaufft / das nichts anders
lauter Liebligkeit zuspüren. Dahin gehöret der Spruch des
heyligen Bernhardi/damit er auff den orth des H. Apostoli
Pauli deuttee / also sprechend : **Das Leyden dieser
zeit ist nit werth für die vergangne Sünd**
so nachgelassen/nit zu gegenwertiger gnad des Ver
die vns eingossen / auch nit zukünfftiger Herrligkeit die
versprochen wirdt: Letzlich ist kein Bitterkeit so groß
nit das Prophetische Meel süß / vnd die Weisheit das
des Lebens lieblich mache.

Ad Clericos.
cap. 30.
Rom. 8.

Vnd das geschicht auch desto leichter / weil diese
schon

Schwernüssen der gaislichen Ordenspersonen wies immer beschaffen / wann wirs recht bedencken / so seinds gar gering / vnd in kleinsten dingen / dann die grössere oder wichtigeres / damit der Ehestand / die widertwertige zufäll / die verleumbungen / oder das Hauswesen / das Leben der weltlichen so offi vnd vilfältig pflaget zobelästigen / seyn auch von diesem Leben ganz vnd gar / fer: vnd weit abgesondert.

Über das alles tombe noch darzu / die Gütigkeit vnd Gnad Gottes / welche wie sie Danieli dem Propheten / so wegen seines Gottesdienst in die Löwengruben geworffen / auß ferrem Land die Speiß geschickt hat: Also je mehr wir kümernuß vmb Gottes willen leyden / je grössern überfluß der gaislichen Grewden sie vns mitthaltet. Dañdis ist die Regul vnd Ordnung Gottes / das alles in gleicher Mensur vnd Maß gemessen werde / welches der heylige David laut aigner bestandnuß erfahren / da er sagt: **Nachmenge meiner Bekümmernuß in meinem Herzen / haben deine Tröstungen mein Seel erquicket.**

Das dritte Mittel die Gütigkeit vnd Gnad Gottes.

Psal. 99.

Dieser Göttlichen Güte / haben wir ein Beyspil in *Rabando* einem ansehenlichen Mann in Frankreich / welcher / wie wir lesen / durch ein herliches Wunderzeichen / zum gaislichen Ordensstand ist berufft worden: derselbige als ihme die rauhe vnd grobe weiß des gaisliche Ordenslebens / weil er des Hoflebens gewohnt / anfang mißfallen / beuilcht zwar auß mit leyden Porcarius / so zur selben zeit Abt gewesen / das man ihme besondere Speisen / die ein wenig etwas annembliches zuberaitē solle / je mehr aber er sich der selbē gebrauchet / je mehr name er von tag zu tag am Leib ab vnd wurde mägerer.

n n ij

Nun

Nun es begabe sich / als an einem tag die andere Brider in
 gemainem Refectorio ihr gewohnliche Speiß / nemlich tro-
 cken Brod vnd Bonen assen / gedunckt ihne / er sehe zween alte
 Männer (deren einer wenig Haar auff dem Koyff / vnd
 zween Schlüssel am Hals hangend gehabt / der ander in einer
 Münchskleidung mit einer Christallinen Pix inn seinen
 Händen) dise giengen liberal im Refectorio herum / vnd ga-
 ben einem jeden Bruder / waiß nit was für ein Speiß auß
 derselben Pixen / allein überhupfften sie Rabaudum / ja für
 hen ihne auch an mit ernstliche / oder vil mehr zornigen Ang-
 sicht / welches Gesicht / als ers zum dritten mal gesehen wu-
 er zum Abbe / vnd fragt fleißig wer doch dise zween alte Mä-
 ner seyen. Der Abbe verstunde leichtlich daß einer auß ih-
 nen der H. Apostel Petrus gewesen / als ein Schutz vnd
 Schirmherr des Closters / Der ander aber Honoratus ein
 Stiffter desselben. Die vrsach aber warumben ihne allen
 von solcher gemainen Speiß nichts geben worden / setze die
 weil er sich der gemainen strenge nit wie die andere beflis-
 Als solches Rabaudus hörte / entschleußt er sich mit stand-
 haften Gemüt / alle klosterliche Disciplin vnd Zucht zu
 den / vnd spüret dieselbige vil leichter vnd ringer als er zuvor
 vermaint. Vnd bald hernach sihet er wider eben dise Hand-
 ge / die ihñ gleichfals / wie andern / von diser so lieblichen Speiß
 geben haben / dardurch er wunderbarlicher weis / zu aller
 bait vnd Härte ist gestärckt worden.

Eben dergleichen ist schier begegnet dem Erzdiacon
 drea Biddunensi / der vast Edel vnd Reich / welcher gleich im
 Anfang des Eistertenser Ordens / denselben mit großer
 Eysfer angenommen / Als er auff ein zeit zu Tisch gesessen
 seind nach gewonheit Burgen / Kräuter / Bonen vnd dergleichen

Rabaudus
 wirdt wegen
 seines wack-
 Lebens ge-
 strafft.

den sachen auffgesetzt worden/darab er ein sondern Vntwillen
für andern Speisen gehabt. Jedoch auß grossem Hunger/
damit er seinem wolerspennigen Magen gewalt anthät/nimbt
er leßlich etwas / vnnnd da ers verkostet / gedunckt ihne er emp-
finde ein so grosse Süßigkeit / daß er keine dergleichen in sei-
nem ganzen Leben gespüret habe. Als er nun was überges-
bliben / mit lust außgeessen / gehet er nachmals zum Abt/ diser
maining / man habe in sein Schüssel ein woltschmeckends
Gewürh gethan. Da er aber erfahren/daß nur ein gemaine
Speiß gewesen/ darzu man nichts anders als Wasser vnnnd
Salz gebrauchet / verstehet er gleich die Götliche Fürsichtig-
keit gegen ihme / vnnnd nach gethaner Dancksagung / ist er im
vorhaben des Ordenlebens dermassen bestättiget worden/
daß er nachmals gepflegt zusagen/ Er habe jekunder ein grö-
ßere Frewd an den Bonen vnd Kräutlin / als zuvor an Keb-
hinern vnd andern dergleichen köstlichen Speisen.

Ist also genug am tag/wie auff einer seiten alle Vrsach
oder Gelegenheit der Trübsalen vnd Kimmernussen/in dem
gaislichen Ordenstand klain / ja schier keine zu finden. Auff
der ander aber seyen in der Religion die Tröstungen Christi
so überflüssig/daß/wann schon die Trübsalen vast groß vnnnd
wichtig weren / dannoch dieselben gar leichtlich tünden gemil-
tert werden.

Gar weißlich hat vermerckt der H. Bernhard / daß/
wie man in Kirchweihunge pflegt die gemalte Creuz mit dem Serm. de decal.
Ecclesim.
H. Del zübestreichen / also geschehe diß auch in den Gemü-
tern der gaislichen Ordenspersonē / durch die Gnaden Gots-
tes. **Dann es ist von nöthen** / sagt er/daß die Sal-
bung der gaislichen Gnaden / vnserer Schwachheit zühülff

nnn iij tom

komme / vnd die Creutz der Reguln vnd vilfältigen Buge-
ben / durch die Gnad seiner Andacht ringere / weil wir Chri-
stus Creutz nit künden nachfolgen / wer kan aber ohne die
salbung / die den schwere Last Creuzs ertragen? Daher tönen
das ihre vil ab der Buß ein abscheuen haben / vnd dieselbe
fliehen / wans nemblich allein das Creuz vnd nit die Er-
bung ansehen. Ihr aber die solches erfahren / wißt gar wol
des warhafftig vnser Creuz gesalbt ist / vnd vnser Buß durch
beystand der Gnaden des H. Geists süß vnd lieblich / vnd
so zureden vnser bitterkeit / ist die größte süßigkeit.

Das Creuz
der Ordens
leuch wurde
durch die gnad
Gottes liebs-
lich.

Serm. ecce nos
reliq.

Gleichheit des
Tabernaculis
im alten Te-
stament mit
einer Ordens-
person.

Cant. 1.

Collat. vii.
cap. 25.

Eben diser spricht weiter an einẽ andern ort: Daß die
Seel einer jeden gaisstlichen Ordensperson / als die innere-
dig schön / außwendig aber dem ansehen nach schlech und
ächtlich / dem Tabernacul des alten Testaments gleich
welcher gleichwol intwendig mit dem reinsten Goldt über-
gen vnd geziert gewesen / von aussen aber sahe man nichts an-
ders als ein grobs Tuch vnd rauhe Schafftehl / welche
obs schon gar grob vnd schlecht / dennoch beschützet den Ta-
bernacul vor dem Staub vnd Regen. Also dise außwendig
Demut eines Religiosen erhalte / sein innerliche Herligkeit
das ein jede dergleiche Seel wol von ihr selbst warhafftig
sagen: Ich bin schwarz / aber schön.

Disem ist vast gleich / was Abbe Abraham bey Cassan
meldet / sprechend: Die Gottseeliglich vnd iten-
lich dienen / wans das Joch Gottes auff sich nemen / vnd
ihm lernen / das er seye eines milten vnd demütigen Herzens
vnd jekunder schon die schwere Burden der irdischen An-
tungen von sich legen / werdens kein mühe oder arbat / sonder
mit götlicher hülf / ruhe ihrer Seelen finden. Dan von stand
an was ihnen trumb gewesen / wurde richtig: vnd was vnser
schlecht vnd eben / vnd durch das verkosten werdens (sich)

der Herr süß ist / auch Christum hören überlaut rüffen / in sein
 nem Evangelio: **Kommt her zu mir all die ihr be-**
 laden vnd beschwert seyet / ich wil euch erquickten / vnd wans
 den schweren Last der Sünden abgelegt / werdens verstehen
 wets hernach volgt: **Dann mein Joch ist süß vnd**
 mein Bürd ist leicht.

Damit wir aber alles mit wenig Worten beschließen / gleich
 wann einer zu fände der ein schwere Burden hette / aber auff et
 nes andern Schulter getragen wurde / were zwar der ganze
 Nag sein / die Arbeit allein des andern. Also hats ein manig
 mit dieser Burd der klösterlichen Disziplin / die Belohnung
 zwar ist vnser / aber schier gar kein beschwernuß / Dann ein an
 derer ist der solche für vns trägt. Solches bezeugt d. H. Pau
 lus / welcher nach dē er vil von seinen vngelagenheiten vñ trüb
 salen gemeldet / hat er lestlich hinzu gesetzt: **Nit aber ich /**
 sonder die Gnad Gottes mit mir. Gleich als erkenne vnd be
 tenne er solches offentlich / daß dise werck nit von ihme / sonder
 von Gott durch ine geschehen seye. Gewißlich am aller besten
 der H. Bernhard / als er seiner Brüder die er angeredt / Mühe
 vñ Arbeit wie dā täglich abtröden vnd die versuchungen erzielt
 setzt er hinzu: **Nit nichten seys inen nützlich / daß dise schwere**
 vñ mühsame sachen sollen gemindert werden / dann wann die
 Süß abnimbt / werdē iren Cronē / allgemach der Colengestein
 beraubt / welches er ein Tyränische Erbärmnuß nennet: **Sei**
 temalen ein klainer abbruch des Samens / ist der Ernd nit ein
 wenig schädlich. Wz ist dan für ein Mittel überig? **Daß man**
 nemlich nit auffhöre zu arbeitē / vñ dennoch solche arbeit durch
 die Göttliche Süßigkeit lieblich bleibe: Seittemal wan etwere
 trüb salen vñ Gottes willen zunemen / wirdt auch etwer Trost
 durch ihne wachsen / daß etwere Seel sich in ihme erlustige / die
 in disen heiliche dingen keine Trost begert zusuchē. **Soll**

Die beschwe
 nuß der Dr
 d'sleuth klein
 die belohnung
 aber groß.

1. Corinth. 13.

Qui habitat
 in proci.

Wa die Süß
 werck abnems
 men / wirdt
 auch das vers
 dienst geschwa
 lert.

Soll also niemands nur auff die ding welche von außen in der Religion gesehen werden / sehen / sonder auff die innliche verborgene Liebligkeit achtung geben / vnd wissen / daß eben diese Verdrießlichkeiten leicht vnd ring zugeuden / die Götlichen Gnaden beystand dermassen groß seyn werden / daß er alles was hart vñ schwer weit übererrefe / sonderlich wann die Übung vnd Gewonheit darzu komme / welche sonst die Arbeit deren er schon thails gewohne minderet / als auch ihm zur lieblichsten Freundschaft der Tugend ein anleitungs gibe / von welcher recht der heylige Augustinus schreibt:

Epist. 19.
Die Band Gottes sind lieblich / der Welt aber rauch vnd unlieblich.

Welchen die Weißheit bindet vnd durch etlichen taugenlichen arbeits mastern / solche löset sie nachmals ab / vnd lassets der Freyheit genießen / vnd welche sie anfangs durch die zeitliche Band vnderweisen / hindert nachmals die lieblichen vnd ewigverendern vñ fangen / über welches Band nichts lieblicher noch stärker kan erdacht werden: **Die Welt Band aber habē ein warhafftige Nahrung / ein falsche Liebligkeit / ein ungewisses Wohlust / ein schwere Arbeit / ein forchtsame Ruhe / ein sach voller Armseeligkeit / vnd ein eytele Hoffnung ewiger Seeligkeit.**



Die dritte Einred/

Daß die gaisstliche Dr=
denspersonen sich selbsts der freuden
dieses Lebens berauben.

Cap. XVII.

Nun nun dem also / ist leichtlich
auff ein andere Einred wider den gaisstlichen Dr=
denstand zu antworten/daß er alles engiehe oder
abschneide / was den Sinnen vnd dem Fleisch
lieblich / dann gesetzt (welches bisher genugsamb vnd über-
flüssig ist bestetiget worden) daß in der gangen Welt / kein
weiß zuleben zu finden / die so taugenlich seye / der gaisstlichen
Ergögigkeiten zu geniessen / Jedoch kan villeicht etwan einen
bewegen / weil ihme nit auch zugelassen würdet / sich der leib-
lichen Wollüsten dieses Lebens zugebrauchen / ohne welche die
Freud des Menschens mangelhaft vnd gleichsamb für vn-
vollkommen gehalten würdet: Seitmalen / weil wir einer zwis-
fachen Natur / des Leibs vnd des Gemüts / werden eiliche
gefunden die vermainen es künde ihnen nit recht wol seyn/
man nur das Gemüt wol lebe / daß Fleisch aber (also zu
reden) faste: Es seind auch die Erlustigung des Gemüts
vil subtiler vnd härter / können nit so leichtlich gespürt / aber
des Fleisch vil gröber vnd mit Augen gesehen werden /
vnd also wer jene hat / schier nichts habe / wer aber diser ge-
neisset / gemeinglich für glückselig gehalten werde.

Dise Versuchung ist meines erachtens im alten Israëli-
schen Volck entworffen vnd vorbedeutet worden / welchen
ooo als

als. Gott der Herr daß Manna vom Himmel reichlich vnd überflüssig regnen ließ / daß es allenthalben die Erden bedeckte/ vnd ohn ainige mühe nur dörrffen auffsamblen/ dise Speiß aber so lieblich war / (wie hülich) weil von den Englen gemacht wordē/ dannoch belagte sich der vuerstendige vnd grobe Pöfel/ sprechend: **Unsere** Gott hat jehunder einen Bittwillen oder grawen über diser vnachsamem Speiß / dann jr verlangen stunde nach den Egyptischen Fleischhäfen/ welche weils pflegten den Leib groß zu faist zumachen / haben die flaischliche Menschen die selbige der Himmlischen fürgezogen / ab welches Liebligkeit sie vnwillen bekommen.

Nam. 21.

Wer des Leibs
wollusts man-
gelt leydet lei-
den Schaden.

Diesem Irthumb vnd Vnsinnigkeit abzuhelffen ist nemblich zubedencken / daß der ganze Schaden / davon wir jehunder reden / stehet in dem / weil die Menschen darfür gro-
ten/woer diser Wollust des Leibs nit genieße/der mangel eines grossen Guts/ vnd deshalben trawrig werde/wann es nit zu haben/welches doch nit allzeit wahr ist / dann wir offtermal vilen sachen manglen/deren wir nit bedörrffen/vñ kein verlangen darnach haben: Seitmalen der Mensch manglet der Spinner/ der Federn / oder Fischschuppen vnd anderer sachen/ welche ander Thier haben / dannoch werdens nit begert/ weil weils nit vorhanden/ mainen wir daß vns etwas abgehret/ hehet also alles nur im verlangen / daher wer nichts manglet oder begert/ der hat keinen mangel.

Deßhalben wann die Ruhm- vnd Gelfüchtige solche sachen nit haben/ ist ihnen der mangel vnd abgang verdrißlich die aber solche nit begeren/wans schon jhrer manglen/ rühmen nit trawrig seyn/ ja eben dise / die nach allerley Wollustern

hefftiges vnd vichlich verlangen gehabt / wans darmit erfät-
tiget worden / ist ihnen vil lieblicher sich von dergleichen zu en-
halten / so ist es dan vil besser was dise spat thun / das dasselbige
bey zeit geschehe / vnd was ihnen die lasterhafftige Erfättigung
mibbringe / die rechte Vernunft vnd Tugend fürkomme.

Erstlich wann man vil von Erfättigung des Wollusts
handlen / darinnen nach viler mainung alle Glückseligkeit
siche / thun solches vil vollkommenlicher die nichts begeren /
als die solches würcklich erfahren haben. Dann dises erzehlt
der heylige Chrystostomus auch vnder andern Nutzbarkei-
ten des gaislichen Ordenstands / da er also spricht: Gleich
wann einen so hefftig dürstet / das eh er
einen Becher mit Wasser außgedruncken /
allzeit einen über den andern begert / vnd dennoch wann er
schon vil getruncken / den Durst nit kan löschten / ist gewiß-
lich ein solcher darumben nit selig / weil er vil Wasser getrun-
cken / sonder vil mehr diser / der von solchem vnzimlichen
Durst gestreyt gar nit dürstet / auch kein vrsach hat zurin-
cken / dann der ein / ist gleich einem der vast hitzig vnd voller
Fieber stecket / der ander aber in rechter Gesundheit frisch vnd
wolauß ist.

Eben dises bestättiget der H. Augustinus mit seinem al-
gen Exempel da er vnder andern Irthumben seines weltli-
chen Lebens / auch dises mit schmerzen erzöhlet: Als er noch
dem Ehrgeitz vnd Gelt ergeben / auff einen Tag durch die
Stadt gangen / in Matnung waiß nit was für eine Dra-
tion von dem Lob des Kayfers zuhalten / habe er vnge-
fähr einen Bettler gesehen / der ganz frölich gewesen / vnd
mit ihme selbst Kurzweil getriben / darob er tieff erseuffhet
vnd redet vil mit seinen Freunden / von seiner thorechten
ooo ij Bn

Die Wollu-
sten des Leibes
erfättigen dem
Mensch nit.

Lib. 1. cont. Vi.
tuperat. vitæ
monast.

Lib. 7. Confes.
cap. 6.

Vnsinnigkeit / daß er vnder dem Joch der strengen Begierlichkeiten / einen schweren Last seines Unglücks ob ihm trage / vnd durchs tragen / die Burd schwerer mache. Auß welchem nichts anders suche / dann ein sichere Frölichkeit zuerlangen die dieser Bettler schon erlangt vnd überkommen habe / Er aber villeicht nimmer mehr zuwegen bringen werde. Dann hat dieser Bettler durch die wenig Pfening / so er durchs Almosen zusammen getragen / erlangt hat / daß er in seinem Gemüt so frolich gewesen / habe er eben nach diesem durch so vil mühsamen Gefährlichkeiten ein herlichcs verlangen.

Vnd gewißlich / was der heilig Augustinus von diesen armen Bettler gemeldet / kan eben vil warhaffter vom ganzen Ordensstand gesagt werden / dann was ist doch die Ursache / warumb solche Wollusten von den Menschen begieret werden / allein daß sie sich darinnen erfreuen vnd erlustigen. Die geistliche Ordensleuth aber haben schon ihr Ergötzen gleichwol auß weit bessern vnd höhern Ursachen / als auß dergleichen üppigen Wollusten / daher geschicht / weil solche nit begieren / daß sie wegen ihres mangels vnd abganges nit künden trawrig werden.

Nachmals muß man fürhalten / was diese irdische Lustigungen an ihnen haben / darumben sie sollen so vil geliebt vnd gesucht werden. Wil jemand geschweigen was sie für Schäden vnd Bahail der Seelen zufügen. Auch ist vntwürdig sie seyen der hohen Fürtrefflichkeit des Menschen gemain aber mit den vnuernüfftigen Thieren / wil nur von den eytelern Freuden des Wollusts reden. Dann was kan geses in diesen zergänglichchen vnd vnbeständigen dingen sein die ganz vnd gar irdisch vnd auß der Erden herkommen / was ihr Frucht für so groß gehalten wirdt? Was ist doch die

Beschaffenheit der irdischen Freuden vnd wollust.

Pracht ond grosse Vnkostē der Pancteten? was die Schaw-
 spil? was die Gärten oder verguldte Wägen? oder die grosse
 Schaar der Diener / daß sie wil nit sagen/einen heiligen/son-
 der nur ein halb gescheider Menschen so vast auffhalten vnd
 erlustigen sollen / weil inn der Ordens Nüchtrigkeit weit ein
 grössere Ergögligkeit zufinden / als inn Wollüsten der Ket-
 chen/nach zezeugnuß des weisen Manns: **Es ist besser** / Proverb. 25.
 daß man auß Liebe geladen werde / zu einem Essen Kraut/als
 auß Haß zu einem gemästetē Kalb. Vnd an einem andern Proverb. 17.
Orth: Es ist besser ein truckner bitten mit fri-
 den/dann ein Hauß vol Schlachtviechs mit hader.

Leistlich muß man auch dises wissen/daß solche Wollu-
 sten des Leibs im gaisstlichen Ordenstand nit weniger verlas-
 sen/ als in etwas bessers verändert werde. Dann weil das
 Gemüt die Brunnreiche Wasser der Gnaden Gottes an-
 trifft/darzu es so vil Geschirz bekommenē diß Wasser zuschöpf-
 fen/wie vil vnd mancherley Ergögligkeiten/wie gemelde in der
 Religion zufindē. Dise Freuden aber bleibē nit allein im Ge-
 müt / sonder auß überfluß fließens auch in die Sinnlichkeit
 vnd Appetit/ ja auch in Leib wegen ihrer Verainigung. Vmb
 der vrsachen ist vom Propheten David recht gesagt worden: Psal. 29.

Mein Herz vnd Fleisch erfreuen sich im leben-
 digen Gott. Vnd vom weisen Mann: **Ein fröliches** Proverb. 17.
 Herz macht ein bliendē Alter. Ein betrübter Geist aber ma-
 chet die Gebäin außdurren.

Weil dann deme also/ kan man nit zweiffeln/ an welchem
 orth dem Leib besser vnd lieblicher zubleiben seyn werde/ im
 Orden oder in der Welt. Im gaisst: Ordestand hat ernet köst-
 liche Speisen/ keine Danks vnd Malzeiten/ oder Waldwerck.

834 Vierte Einred/ daß in der Religion vil Versuchungen seyn
vil grössere aber vñnd köstlichere / die auß dem obern Theil
des Gemüts in vñdern herab fließen. Geschicht also daß die
gaisstliche Ordenspersonen auch so gar der leiblichen Erhö-
gungen nit beraubt werden/ sonder die schlechte vñnd jählich
vñ kurze Wollüsten/ die einweder allzeit mit spitzigen Gedan-
ken der sorgen verdrießlich/ oder mit nagen das Gewissen zu
lestieren vñnd vnruwig machen/ vertauschen sie an die gaisstliche
Ergösglichkeiten/ welche ehrlich/ beständig/ vñnd eben darumb
lieblicher seyn / weils beeden theilen des Menschen vñnd seiner
Natur für bequemer gehalten werden.

Die vierdte Einred/

Daß im gaisstlichen Or- denstand vil versuchungen seyn.

Cap. XVIII.

Eccl. 2.

A

Ndere bringen wider den gaisst-
liche Ordenstand auß H. Schrift auch die
für: Mein Kind wilst du in Gottes
dienst treten/ so stehe in der Gerechtig-
keit vñnd Forcht/ vñ berate dich zur anfechtung: Durch welche
sie erschreckt werde/ als müsse man im streiten Krieg allzeit
Bermainen also es seye besser den streit fliehen / als mit
wigung vñnd entrüstung des Feinds/ sich freywillig in die
fahr geben.

Wegen der
versuchungen
soll der gottes-

Denen wir erstlich dieses zur antwort geben: Ob
Schrift vns in dem Gottesdienst von den
suchungen warnet / wilß darumb nit gerathen haben

wegen solcher versuchungen / den Gottesdienst verlassen oder
stehen solle / sonder vil mehr mit zeitlicher vorbetrachtung vns
darzu so wol mit standhaftem Gemüt / als andern Waffen
berait vnd gefast machen / fürnemblich in Gerechtigkeiten vñ
forcht Gottes / die daselbst genennet werden. Dann dise ist
gleichsam ein Probierstein der Geschicklichkeit des fleiß vnd
einer vollkommenen Tugend. Dann auch die Kriegsleuth diser
Welt / obs schon wissen / daß sie offtermals mit dem Feindt
schlagen müssen / verlassens doch nie darumben das Kriegs-
wesen. Ja vil mehr haben sie sich lassen in Krieg schreiben / da-
mits mit dem Feind streiten möchten / weil ihnen betwist / daß
den Sig ohne den Kampff / noch die Cron vñnd Belohnung
ohne den Sig nit erhalten vnd erobern künden.

Ja welches auch etwas mehrers ist / daß in dergleiche Krie-
gen so zwischen den Menschen geführt wirdt / wer zu Haus
bleibt / kan wol sicher vñnd rühwrig seyn / dann schier niemands
mit dem Feindt kämpffet / er verfüge sich darn zuuor in das
Kriegsläger. Niemandt aber kan / wann er schon gern wolte /
diesen vnserm Krieg entrinnen. Dann die Teufel seind gemei-
ne Feindt aller Menschen / stellen jederman nach / auch vner-
fordert fallens mit gewalt die Menschen an / nit nun die Or-
densleuth / sonder auch die weltliche / vñd solche schier vil mehr
vñd hefftiger / je meh: ihr Leben ihren vergiftten Pfeilen vñder-
worffen / vñd sie in diesem Kampff vnbehutsamer seind. Hebet
also der gaisliche Ordensstand keine Feind an dich / den nit zu-
vor gehabt hast / sonder welchen du vñd jederman hat / auff daß
ihme mögest so wol einen abbruch thun / als überwinden / mit
thailt er die Waffen / Stärke / Herz vñd Verstand.

Daß es sich aber last ansehen / als bestreite er mehr vñd
häfftiger die Ordensleuth / ist daß fürnemblich die Vrsach /
dann wir fangen alsdann erst an / die ding zuempfinden wann
wir

dienst nit ver-
lassen oder
gestoßen wer-
den.

Der Ordens-
stand stärker
den Mensch
den Teufel zu
überwinden.

Die Tuffel
bestreitet nit
mehr die Or-
densleut h als
die weltliche.

wir den gaislichen Ordenstand eingetretten / vnd den mel-
lichen Eytelkeiten vrlaub geben / dann zwar nit darumb
seinds keine wunden gewesen / weil mans zuuor nit empfien-
den/es waren ja wunden/aber man merckets nit/welches die
die aller tieffeste wunden gewesen/vnd ein gewises anzeigen
nur der Blindheit / sonder des Tods / darmit wir gefangen
waren. Gleichwol wars kein wurden / das die böse Feind
wider einen solchen keinen Krieg angestellt haben / der sich ih-
nen also gefangen geben / das er auch ohne Krieg ihres gelüb-
dens ihnen gedienet / vnd alles was nur begerren/ volbrachte
welchen sie aber sehen fleiß antehren / das er sich auß ihres
gewalt entledige/ solchem seinds vil auffseziger nit anders als
einem flüchtrigen Knecht der ihnen entlossen. Welches he-
lich erklärt der heylig Gregorius da er sagt: Je mehr

Lib. 24. Moral.
cap. 7.

vnser Feind sicht / das wir ihme auch in
sem Leben widerstand thun/ je mehr bestre-
set er sich vns zubeistreiten vnd zuüberwinden: Soerem
er die jenige vnderlaßt zuuersuchen / welche er rühmlich
wider vns aber ergrimmet er hefftig/weil er auß vnseren Sp-
hen/ gleich als auß seinem Eigenthumb verstoffen wurde.

Mit dergleichen Versuchungen aber (seht gemelt
Gregorius noch ferner hinzu) Last vns der barmhertige
Gott probiert/aber nit verstoffen werden/wie geschriben steht

2. Corinck. 10.

Gott ist getrew/vnd wirdt nit gestatten das ih
sucht oder angefochten werde / über ewer vermögen / sonder
wirdt neben der Versuchung auch ein Fürsichung thun/ vnd
guts außkommen machen das ihrs löndet erragen: So
bälde kombt er vns zu hilff mit dem Trost / vnd miltredet
vns

toben der auffsteigenden Versuchungen/ vñnd durch den innerlichen Friden stiller die Vnruhe der widerwertigen Gedancken: Als bald empfindet auch die Seel/ ein überschwenckliche Freud auß der himmlischen Hoffnung weils etwas gelitten/ also daß billich von einem solchen bewerten vñnd erledigten Menschen kan gesagt werden: **Er wirdt sein** Iob. 33.
Angesicht sehen mit grossen Freudten / vñnd er hat sein Seel erlöset/ das sie nit fuhre in Verderbung / sonder lebte vñnd das Licht sehe.

Ebenmassig sagt der H. Ephrem: **Wann die Menschen** Secm. de patiã
welche so wenig wissen/dannoch aber künden vñnderscheiden/was für einen grossen last ein jedes Thier tragen mag/vñ laden ihnen souil auff / als ihre kräftten erdulden können: Wann auch ein Haffner der irzdine Geschirz machet/weist/wie lang dieselbige müssen im Feur gelassen werden / damit Gott weist die Versuchungē zu mässigen.
wans zu lang im Feur bleiben / nit verbrennt / oder wans zu wenig/ alsdann gar zer fallen vñnd nit künden gebraucht werden: Wievil mehr Gott der Herz/ welches Weisheit vñndlich/waist was für Probation oder versuchungen der Seelen bedürfftig / die ihme begeren zugefallen / auch nit schwerere wirdt zulassen oder gestatten/ als die zu ihrer wolfarth nutz vñ dienstlich seyn. Also haben die Diener Gottes kein vrsach sich zu fürchten/sonder vilmehr zu erfrewen/dañ sie keinen schaden/sonder vil mehr einen getwin auß disen Versuchungē zu empfangen haben. Nemlichen wie Cassianus bezeugt/damit wir spüren mögen/ daß vns niemalen an der götliche Hülff mangle/ Collat. 4. o. 6.
deswegen allzeit seiner eingedenck seyen/ vñnd nit ablassen ihn anzuruffen/ noch vns dem Müßigang oder faullenzen ergeben oder die Getwonheit zustritten / vñnd übung der Tugend
PPP vnder

vnderlassen. Dann offermals spricht er / wen die Widertugigkeiten nit haben fangen künden / hat die schädliche Sicherheit / vnd das glückliche Wesen / in die äufferste Noth gestürzte / ist also kein Vrsach mehr übrig / warumben wir / vñ wol die Versuchungen als den gaisstlichen Ordenstand / vñ rinnen dise Versuchungen seind / fürchten vñd fliehen sollen. Billeicht aber ist zu fürchten das wir möchten übermunden werden? Gewislich wann wir vnser Feind / ja vns selbst anschawen / zweiffels ohne sollen wir vns billich fürchten wann wir aber auff den Beystand vñd die Hilff / welche wir von Himmel habe / achtung geben / künden wir mit vnserm etnem Herzen sagen : **Ob schon** sich ein gangnes Kriegs heer wider mich aufflöhet / dannoch wirdt mein Herz nit fürchten.

Psalm. 26.

Solches ist auff ein zeit einem auß den Altväteren vñ gezeigt worden / mit Namen Moyses / welcher mit schweren Versuchungen angefochten / sich zum Abt Isidoro verflocht vñd ihme seine Streit vñd Kämpff erzehlet : Isidorus aber als ein verständiger Mann / fahet an ihne anfangs mit vernünftigen Vrsachen vñ Zeugnissen der H. Schrifft zu reden. Erstlich als er ihne auß seiner Zell geführte / beschleht er seinen Nidergang zusehen / daselbst sichte er ein grosse anzahl der schrecklichen vñd wütenden Teuffel / gleich als begerens ihne mit grimmen anzufallen : Abermals heist er sich gegen den Aufgang zu wenden / daselbst sichte er vnzalbar Engel in grossem Glanz vñd Herrligkeit / gleich als ein wolgeordnete himmlische Schlachtordnung / vñ die bereit ihme Hilff zuerzogen. Siche derhalben vñd erkenn / sprach er / das mehr bey vns seyn wie der H. Prophet Eliseus gesaget : Auch wie der Apostel Joannes meldet / dann der in vns ist stärker vñd gewaltiger

4. Reg. 6.
3. Ioan. 4.

als der in der Welt: Ja nit allein seind mehr auff unserer seiten die vns helfen / sonder auch ein jeder auß ihnen kan dise verdammte höllische Thier samentlich in die flucht schlagen vnd verreiben / dann sie nit auß ihnen selbst / sonder von Gott sol-

Psal. 35.

che grosse stärke vnd krafft empfangen / ja auch Gott selbst

Psal. 54.

Rom. 15.

tombe vns zu hülf: Er selbst ergreiffe den Harnisch vnd

Schild für vns zustreiten: Er scheust seine Pfeil /

vnd verreibet unsere Feind / mehret das Donnern vnd Plü-

gen vnd erschrocket sie. Dannoch aber ist er mit dem nit zufried-

den / wann er selbst unsere Feind vmbbringt / vnd wir rühwrig

vnd müßig bleiben / dann solches vns so wol als Gott / nit vast

rühmblich seyn wurde: Dises aber ist beeden thailen vil löb-

licher vnd herrlicher / das er vns auch so schwachen / gleich als

den kleinen Knaben David / nit wider einen / sonder vil star-

cke vnd gewaltige Risen / nit allein beherzt machet zustreiten /

sonder auch Krafft vnd Stärke mitthailet zu überwinden /

Dann er lehret unsere Hand streitten / vnd

die Finger kriegen. Er ombgürtet vns mit

Krafft / vnd richtet unsere Beeg / das wir

unsere Feinden künden nachjagen vnd sie ergreifen / auch

nicht ombkehren bis wir sie in den Staub vor dem Winde

verstoßen haben: Was ist dann leichter / als mit beystand

eines solchen gehülffens überwinden? Vnd auch mehr zu

wünschen / als mit einem so gewissen *Victori* vnd *Sig* zu

streitten.

Zu disem dienet auch der Orth selbst / an welchem wir ste-

hen vnd streitten / dann jederman weißt woz für ein grosser vn-

derschid ist / ob man mit gleichen Waffen auß einem nidern

Beystand
Gottes wider
die Versu-
chungen.

Psal. 143.

In der Welt
wider de Teuf-
sel kämpffen
ist gar gefäh-
lich.

ppp ij

oder

In der Welt
wider de Teu-
fel kämpffe ist
gar gefähr-
lich.

Streit der
Ordensleuth
ist sicher.

Bestand der
Ordensleuth
von ihrom Vor-
stehern.

Lib. 4 cap. 7.

Mittel die
Versuchung
des Teufels
zu vermeiden.

oder hohen orth streitet. Derhalben die in der Welt kämp-
fen vnd streiten mit dem Sathan/gar an einem bösen ort
der sehr schlipfferig vñ gäch ist zum fallen/Welchen auch über
das offermals die widerwertige Sturmwind der Trübsal
oder andere Beschwernussen/ noch mehr verhindeclich ma-
chen: die Ordenspersonen aber streiten gleichsam auß
nem hohen Schloß/ dann also ist ihr Stand beschaffen/ so
wol wegen der Würdigkeit/ als wegen der starcken Posten
vnd Bollwerke/ daher seinds auch der Feind Pfeilen nicht
vast vnderworffen/ vnd künden als auß einem hohen ort
leichter den Feinden schäden zufügen.

Letzlich haben auch die Ordensleuth wider allerley Ver-
suchungen/ die beste vñ eräftigste Arzney/ als ihre Obristen
Vorstehere/ vnd Regente/ die nit allein mit Rath vñ Beschlüssen
solche vertreiben/ sonder begibt sich offermals vñnd sich
mainglich/ daß ein jede tentation oder Versuchung so bald
ihnen nur eröffnet werde/ zugleich auch/ vnd von stundan
bertwunden vñnd vertriben werde: Fürwar ein wunderliche
sach/ vnd in Leibstranckheiten vast zuwünschen/ man
solche Arzet zufinden/ die allein durch ihr ansehen künden
helffen vñ gesund machen. Daher schreibe Cassianus: Die
Disciplin der Altuäter seye in dem gestanden/ daß ein
Niemand durch auß keine schädliche Gedancken in seinem
Hertzen solle verhalten/ sonder von stundan so balds ihrer wahr-
men/ dem Vorsteher eröffneten/ wer nur solches thun wil
de durch kein Arglistigkeit des bösen Feinds betrogen
werden.

Eben diß lehret auch die gemaine Erfahrung/ daß
sich offermalen pfleget zubegeben/ wann wir nit allein

Gedanken entdecken / sonder nun gedencken dieselbigen zuer
öffnen / daß alles verschwindet. Dann der Teufel (als wel
cher böses würckt / vnnnd darumben das Liecht fürchtet) kan
Liecht nit gedulden / das ist / die Augen vnnnd das auffschawen
der Vorsteher / die an Gottes statt andere regieren vnnnd ver
walten.

Alhie muß auch dise kürzlich angezaigt werden / daß
die weltliche vil mehr solchen gefährlichen anläuffen des bösen
Feinds vnderworfen / seind als die im Geist: Ordenstand
wohnen. Dann weil alle versuchungen auß dreyen ursprün
gen vnnnd Brunnenquell pflügen herzufließen. Etliche auß
vns selbst / das ist / auß unserer blöden vnnnd verderbten Natur.
Anderer von den äusserlichen sachen / welche / wanns gese
hen werden / das verlangen vnnnd die Begirlichkeit noch grösser
machen. Vnd leztlich auß eingeben des bösen Feinds : we
gen diser dreyer Ursachen / seind weit inn grösserer Gefahr
die weltliche als die gaisliche Ordenspersonen. Dann von
eigner Blödigkeit zureden / wer kan zweiffen / bey welchen sol
che Gefahr grösser seye ? Seittemalen die weltliche in gaisli
chen sachen vnerfahren seind / vnnnd eines bösen Lebens / auch
genainigtlich voller vnordenlicher Anmutungen vnnnd Affe
ten / welche außzureitten oder vnderzutrukken sich so wenig
bemühen / daß dieselbige auch mit lieblosen je lenger stärker
vnnnd maisterloser machen. Hergegen befließen sich die Or
denspersonen nichts mehrers als der Abtödtung / welche ist
ein Grundueste des gaislichen Lebens / vnnnd daruon das Zu
nehmen vnnnd aller gaislicher Beystand herkombt.

Die äusserliche gelegenheiten aber oder anreizungen /
die in diesem Leben seyn künden / als die Ohren / Augen / vnnnd
alle andere Sinn / werden so wol durch die Ordens Regult
ppp iij die

Dreyerley
Brunnenquell
der Versu
chungen.

Die wechliche aber müssen schier stets mitten in den Gefährlichkeiten sein / weils solche sachen hören/sehen/vnd immerdar demselben beywohnen / welche nit allein an ihnen selbst böß seyn / sondern auch zu allem bösen anrahten.

Hierra. 91

Jeremias: Der Todt gehe ein durch die Fenster: So vil aber seind Fenster/wie vil der Sinn.

Vnd beschließlich / welche werden die Teufel als Mörder vnd Rauber öffter anfallen / einetweder die jenige/ welche sie/ wann vnd wie offtes nun wöllen/ein Raub betreiben/oder die ihnen Mannlich/widerstand thun/vnd schier alle zeit ohne schaden daruon kommen / vnd bißweilen auch mehrmals mit gewin entrinnen? Wann einer zweyen Feind hat/einen der schier gar Wehrlos vnd vngeschickt/auch freysamb zustreiten/vnd den er gleich anfangs kan zuboden werfen. Den andern aber der wol gewapnet/vnerdroßlich vnd des streittens wol geübt/von welcher er auch gar offte in betrueden worden / wer wil zweifeln / den er auß disen zweyen icht vnd tecker angreifen werde?

Der Streit im Orden ist nit so gefährlich als im weltlichen.

Diser Brsach halben ist gänglich zuglauben/das im Ordenstand die versuchungen/vnd der streit nit so schwer vnd gefährlich seye/als im weltlichen. Vnd gesetzt/wan schon etliche versuchungen einfallen vñ an die Hand stossen/werdens so leichtlich vnd mit so grossem Gewin überwunden/das allem anhangen nach (jedoch die freuenliche Vermessenheit hindan gesetzt) sie vil mehr zuwünschen vnd zubergeren seyn / als zuzürchen oder zuzulieffen.

Die fünffte Einred/

Daß wider die Natur

seye / vnder eines andern Gehorsam
sam zu leben.

Cap. XIX.

Iß pflegt vilen ganz beschwerlich fürzukommen/ daß man immerdar nach eines andern willen / vnd im Gehorsam leben müsse/ weil vil sich bereden/ daß die Freyheit vnd freye Willkühr zu thun / was einer begert / sey der Natur vast gemess. Dife weiß aber zuleben/ welche von andern fürgeschriben wirdt/ künde einer Dienstbarkeit verglichen werden.

Disen Irthumb/ welcher dem gaislichen Ordenstand nach dem Leben greiffi / vnd gleichsam gar auszutilgen begert/ etwas fleissigers zu widerlegen/ Müssen wir anfangs sehen / wie doch dife Freyheit beschaffen / vnd wie vast dem Menschen angeborē sey. Dann wann einer der Meinung ist/ daß die Menschen also von Natur frey erschaffen seyē/ daß sie thun mügen was ihnen gefalle vnd in sinn komme / ohne alles Besag vnd Oberkeit zuleben. Ein solcher wirdt schwerlich betrogen/ Dann der H. Augustinus / da er von der Glückseligkeit vnd wahren Grewd des Menschens handelt: **Erstlich** / spricht er/ merck fleissig auff/ ob man solchen volgen od glauben geben solle/ die sagen/ diser seyē seelg/ der seines gefallens vnd nach seinem Willen lebt. Dif aber seyē weich

Epist. 2. 32.
Die Menschē
sollen nie pres
gefallens les
ben.

244 Junge Entree/ das wider die Natur / nach eines andern Willen
von uns/ das wir solches wahr seyn/ glauben: Wie/wann
wolt lasterhaftig leben? Ist ihm mit also/das er omb sich
mehr für erbärmlicher zuhalten / je geschwinder sein böse
Will volbracht wirdt?

5. Polit. 9.

Ebenmäßig als Aristoteles vorhabens die beste Form
einer Statt zubeschreiben / will er vor allen Dingen / das man
diesen Irrthumb abthun solle / mit welchem die Menschen ge-
maininglich eingenommen werden / das ein jeder thun darf
was ihm geliebt / vnd seines gefallens lebe / darinnen steht
die Freyheit / das sie thun was gelustet / diß aber seye falsch
dann nach den gesagen leben / seye kein Dienstbarkeit / sondern
ein seeliges Leben.

Nach den Ge-
sagen leben ist
hasssam.

lib. de Audita.

Es sagt auch Plutarchus: welche der Jugend entwachsen
vnd zum männlichen Alter gelangt / wans verständig
sollens gedencken / das sie der zucht ihrer Lehrmeister
befreyd / sonder nur einen außwikel gettoffen haben/ weils
statt eines gedingten oder erkauften Menschens/ einen
lichen Führer ihres Lebens empfahen / nämlich die
nunfft selbst / welcher wann man volget / seye eben
wann man Gott selbst gehorsamet / vnd die ihr gehorcht
seyen allein frey: Seittemalen dise allein leben ihres
lens/welche zuuor gelehret haben was sie sollen/wollen:
vnuerstendige oder leichtfertige Gedancken aber des
mües/seyen nur ein schatten der falschen Freyheit/welche
hergenleyd mit sich bringen. Letzlich künden wir eben
aus der Beschaffenheit oder Eygenschafft unserer Natur
stettigen / dann wann die Menschliche Natur keinen
herzen hette / so dörrffis nach ihrer weiß vnd eygen
leben / vnd solches wurde ihrer Natur gemess
auch lieblich / wans also lebete / vnlieblich aber wans

Böse Gedan-
cken bringen
Herzleyd.

solte leben / weils aber Gott / von dems erschaffen / zu einem
 Oberherren hat / vnd ihme wegen des Gefas der Natur vn- Der Mensch
 hat Gott zu ei-
 nem Oberherren.
 derworfen ist / so folget das sie ein natürliche Naigung vnd
 Anmutung habe / einem so gewaltigen Gott zu dienen / vnd
 sich selbst / wie auch alle ihre Werck ihme zu underwerffen.
 Welches der H. Augustinus lehret / in dem er einen beweiß ge- 14. Civit. 6. 12.
 nommen auß dem Gebot / welches Gott Adam dem ersten
 Menschen geben / von dem verbotenen Baum / in welchem
 Gebot spricht er / ist der Gehorsamb beuohlen worden / wel-
 che Tugend bey den vernünftigen Creaturen ist gleichsamb
 ein Mutter vnd Beschirmerin aller Tugenden : Seit-
 malen sie dermassen qualificiert vnd beschaffen / das ihr
 vast gut vnd nützlich / wans inn der Zucht gehalten
 wirdt / schädlich aber wans ihren vnd nit ihres Schöpf-
 fers Willen volbringet. Hierinnen dann stehet die wahre
 Freyheit des Menschens / nit das wir vns vnseris gefal- Warthen die
 wahre Frey-
 heit des Men-
 schen. siehe.
 lens regieren / sonder den Göttlichen Willen freywillig an-
 nehmen / denselben in allen vnsern wercken gutwillig voll-
 bringen.

Weil nur diß Fundament vorangesetzt / ist vns zwar
 wenig daran gelegen / ob Gott vns durch sich selbst / oder
 die seinige regiere / sonderlich weiln er niemals durch an-
 dere regiert / er seye dann allzeit gegenwertig / vnd bee-
 de nach seinem Willen beleihe. Dann also gehets zu in al-
 len Stätten vnd Königreichen / wie wir sehen / in welchen
 aller Fleiß / Müß vnd Arbeit in dem stehet / das sie einem
 Obersten gehorsamb seyen / wann sie sich aber einmal
 dem Gehorsamb vndergeben / so giltz ihnen gleich / obs ih-
 res Obersten beuelch auß seinem Munde / oder durch et-
 wen öffentlichen Ruff vernemmen / auß welchen erscheinet /

Gott vnd der
Vernunfft ge-
horsamb seyn
ist natürlich.

wies dem Menschen natürlich ist / Gott vnd der Vernunft
gehorsamb zu seyn / welches ein Liecht ist von Gott her-
send / vnd eben so natürlich seye es auch / daß er auß Liebde-
selbigen Gottes / sich dem Menschen vnderwerffe. Ist dann
natürlich / so wirds nit mühesamb oder schwerer / sondern
leicht / vnd vil mehr lieblich seyn.

Die aber einer andern mainung seyn / werden durch
waß nit was für ein äußerlichen Schein betrogen / vnd ver-
mischen den knechtlichen / mit den tugentsamen Gehorsam.
Daher sie dann ihre mühesame Beschwernissen vnd Bürden
auch diser zumessen.

3. Polit. cap. 4.
Vnderscheidt
zwischen den
Tugentsamen
vnd knechtli-
chen Gehorsam.

Derhalben muß man allhie erklären / was für große
Vnderscheidt seye / zwischen beeden / so wol an Vierdighen
Lieblichkeit. Erstens zwar lehret Aristoteles / Es seyen zwei-
erley Herrschungen: Eine / welche anderen schafft vnd ge-
beut / vnd *Dominatiua* genennet wirdt / dessen Inhalt in-
stehet / daß ein Herz fürnehmlich vnd insonderheit seinen ei-
gen Nutzen suchet / des Vnderthanen nur zufälliger we-
gen so lang er ihme auch nutz vnd dienstlich ist. Die
andere stehet im Hauswesen / so *Oeconomica* genennet wirdt /
wann der Vatter über die Kinder herrschet / oder der Mann
über sein Weib. In diser suchet der Vorsteher insonderheit
des Vnderthanen Nutzen / den seinigen aber nur zufällig
weiß / weils sich kan begeben / daß solche künden ihme auch
nutz kommen. Mit disem stimmen die wort Platonis
lautend: **Wie ein Hirt wegen seines obli-
gen Ampts / versorgt die Heerd / vmb des Viechs vnter
seines eignen Nutzens wegen: Seitmalen sein mainung
was ihme vertrawt wirdt / daß wol versorgt bleibe. Also
ein Obrister ist über die Menschen / suchet nichts anders als**

Dial. de re-
pub.

die wolfarth derjenigen die ihme vndergeben seyn. Auß welchem man leichtlich sehen kan/auff welche Seite der Ordenspersonen Gewalt vnd Herrschung zusehen seye/dieweil aller Gewalt der von Christo in der Kirchen hinderlassen/ also beschaffen / daß er nit zu dessen/der ihn hat/sonder der vnderhaken wolfarth solle angericht vñ geordnet werden: Die Kö-
 nig der Haiden/spricht er/ herrschen über sie/vnd die gewalt über sie haben/ heisset man gnädige Herren. Ihr aber nit also/sonder der größte vnder euch/sole seyn wie der kleinste/vnd der fürnehmste wie der Diener. Daher sagt d. H. Bernh: gar recht:
 Nach der Apostolischen Form wirdt die Herrschung verboten/ vñnd die Demut zudienen befolhen/welche auch mit dem Exempel des Gesatzgebers commendiert vnd rühmlich gemacht wirdt/sprechend: Ich bin mitten vnder euch/ als wie ein Diener. Daselbsten vergleicht der H. Bernhard diese weiß zu herrschen einem Schaffner / oder Zuchtmaister/ dann diesem der Mayrhof / jenem aber der junge Herr vnderthänig ist. Vnd dannoch ist weder diser des Mayrhofs/ noch jener seines Herrn ein Herr. Also/spricht er/regiere auch/daß verständig seyest/rathest/verwaltest vnd erhaltest. Ein Vorsteher seyest / damit den nutzen vñ wolfarth befürderst/regierest als ein getrewer Diener / den Gott über sein Hausgesind gesetzt hat. Warumb? auff daß ihne Speiß gebest zu rechter zeit/ das ist/dienst/vnd nie herrschest. Weil dann diß ein Formular ist des ganzen gaisst: Regiments/wiecuil mehr wirdt mit dem Ordenstand überein stimmen? Dann beede einen vrsprung vñ ein gleiche vrsach vnd gewalt haben/ auch der Ordenstand/ an ihme selbst vil mehr solche Demut erfordert?

Wirdt also aller Gewalt der Vorsteher in allen gaisstlichen Ordensversamblungen zu Nutz vnd Wolfarth der Vnderthänigen

Die herrschig
der gaisstlichen
wies müsse be
schaffen seyn.

Luc. 22.

Lib. 2. ad Eng.

Lib. 2. ad eum
dem ibid.

Formular des
gaisstliche Re-
gierung.

248. Fünffte Einred/ daß wider die Natur / nach eines andern will. 2.
derhanen geordnet. Daher volge/wie einem jeden sein aigter
Nutz natürlich vnd angeboren/ Also auch sey es einem natür-
lich vnd lieblich/vnder einem solchen gewalt zuleben.

Eben dieses haben auch die Heyden auß dem norris-
chen Liecht geschlossen / vngeachtet wasserley Gewins halben
solches geschehen) daß solches nit allein der Natur mit zwin-
der/sonder derselben vast gemess/ daß der Mensch in dem Ge-
horsamb sich eines andern Gewalt ergebe.

Die den En-
geln würde ein
gehorsamb ge-
führt.

Weiter sehen wir in den Engeln selbst/ daß etliche her-
schen / andere aber vnderworfen seyn/welche Ordnung Gott
der Herr so wol ihrer Natur eingestalt/ als hernach in der
Gnad bestättiget. Es lehren auch die Theologi/daß solches
ebenmäßig were geschehen im Stand der Vnschuld wann
allzeit geweret hette.

Über das bringts die Erfahrung mit sich / daß etliche
Menschen zufinden/die sich andern/wegen eines schlechten ge-
nieß oder zeitlicher Ehr vnderwerffen. Dann wie allem
ben ein grosse Anzahl der Menschen Lebē in fremder Dien-
barkeit/ die sich den Reichen dermassen vnderwerffen/vnd so
fleissig auff ihre Dienst/vnnd blosses wincken achtung geben.
Das mit den Ordenspersonen erst wolstehn vnd zugehen
wirdt/wans mit so fremdigen vnd behenden Gehorsam ihnen
nachfolgen werden / Niemand aber wirdt sagen dērfen
daß dise solches mit vnwillen oder wider ihr Natur thun.

Die knecht-
liche dienstbar-
keit ist schwe-
rer als die tu-
gensame.

So ist auch über das vil schwerer die knechtliche Dienst-
barkeit: Erstlich / weil ein Mensch sich dem andern vnder-
wirfft der gleicher Natur ist. Nachmals weiln der Willn
deß Menschens so wankelmütig/ hefftig/vnnd vnbeständig
daß offtermals deß Menschen gunst / wann er schon vil zu
gearbeitet vnnd sich bemühet / nit kan erlangt werden. Der
man

wann er ihn durch vil mühe vnd arbeit zutwegen gebracht/
bald in einem Augenblick alle Gnad wider verloren wirdt/
auch ohne schulde/ vnd allein/weils dem andern also gefallen:
Gott aber dienen/vnnd sein Diener seyn/ist gar herlich vnnd
fürstlich/vnd wer ihme dienet/dienet der vernunft selbst.

*Gott dienen
heißt regierē.*

Darnach muß man diß stets vor Augen haben/das die
Ordensleuth dem Menschen nit als einen Menschen/sonder
als Gott vnderhänig seyn/dem Menschen aber als an Got-
tes statt. Solches erkläret die gemaine Form/ so man in den
gelübden pflegt zugebrauchen/welche die Ordenspersonen nit
irgend einem Menschen/sonder Gott verpflichtet vnd verbind-
et.

*Wie die Re-
ligios ihren
Vorstehern
vnderhänig
seyen.*

Wie dann solches auff vnserer/also auch vnderlasset Gott
auff seiner seiten niemalen vns zuregieren. Vbergibt vns auch
einem andern nit der gestalt/das er vns gar verlasse/sonder vil
mehr ist er der jenig/welcher regieret/demütiget/endet/vnd wi-
der abfordert/wie Christus bezeugt: **Wer euch höret/**

Luc. 10.

der höret mich.
Ist der halben diß gewiß vnd ungezweifelt/das/ Gott die-
nen/seye nit wider die Natur des Menschen/ja seiner Natur
so gemess/das/wies ihr von Natur eingepflanzet/vnd mit ihr
geboren wirdt: Also auch mit dem Menschen/welchen Gott
an sein statt verordnet / vnd in welchem wir kein andere vrsach
des gehorsambts finden/als Gott selbst.

*Gott dienen
ist der Natur
des mensche-
n zuwider.*

Auß dem so gesagt worden/kan man leichtlich abnehmen/
es sey so fern/das im gaitt: Gehorsamb ein schwere Dienst-
barkeit zu finden / das auch so gar darinnen kein Andeutung
einer Dienstbarkeit gespürt/ ja vil mehr die warhafftigste vnd
vollkommenlichste Freyheit gesehen werde.

Scem. 22. cant.
Die frommen
leben mehr
nach ihrem
willen als die
Lasterhafte
tug.

Dann welche leben mehr nach ihrem willen / die gerechten
vnd frommen / oder die böse vnd lasterhaffrige? Wir wollen
den heyligen Bernhard darüber anhören / der von dem geist
gen also redet : Frage einen jeden der vons Geis
wegen dem Gewinn hefftig nachstellet / was
er von denen halte die ihre Güter verkauffen / vnder die Bo
men ausschailen / vnd den Himmel vmb die irdische Reich
eumben erkauften / obs weislich daran thun oder nit? Zwei
fels ohne wirdt er antworten / gar weislich : frage ihne me
ter / warumben er das jenig was er lobt / vnd recht spriche / ni
selbst auch thue? Sage er / ich kans nit / warumben? Es
twislich weil solches sein. Herr d' geis / ihme nit zulast / weil
er nit frey ist / auch was er vermaint zuhaben / nit sein ist / ist
seiner selbst nicht mächtig / wans warhafftig dein seyn / vnd
dir zugehören / so handthier damit / vnd gib die irdische Re
chen vmb die himlische / wans aber nit thun kanst / so beten
das deines Geits kein Herr / sonder ein Knecht / ein Herr
vnd kein Besizer seyst.

Die Ehrgeiz
gigkeit machet
den Mensch
zu einem
Knecht.
Cic. l. officur.

Was der H. Bernhard vom Geis / eben das können wir
auch von der Vnzucht / dem Graß / Zorn / vnd andern Lasten
sagen / das / welche mit deren einem oder andern Lasten be
hafftet / nit frey / sonder Knechte seyn / fürnehmlich aber von
der Ehrgeizigkeit / darvon ein Hayd also geschriben : Man
soll / spricht er / die Ehrgeizigkeit fliehen / dann sie nimbt hinweg
die Freyheit / deren sich die dapffere Männer allein besitz
sollen / wie dann dise alle nur Knechte seyn / weils nit thun kö
nen was wöllen / vnd müssen thun was die Laster ihnen ge
bieten : Also hergegen ist diser frey / der den Tugenden gen
lebt / dann nit mit vntwillen thut er recht / sonder willig

mit fremden. Den beuech aber seiner Vorsteher / vnnnd die Gebot der fůrgeschribnen Reguln / nimbt er also an / als die zu seinem heyl vnd wolffahre vast taugenlich / volbringts auch so williglich / als hette mans ihme nie beuohlen oder geboten.

Daher ist vom heyligen Apostel gesagt worden: **Dem Gerechten seye kein Gesatz geben** / Nit spricht der heilige Bernhard das er solle ohne gesatz leben / sonder weiler nit vnder dem Gesatz seye / oder wie Aristoteles geschrieben / weil er ihm selbst ein Gesatz ist / vnnnd ohne das Gesatz nit anders lebet / als wann er ein Gesatz hette.

1. Timoth. 2. De Præcept. & dif.

4. Eth. cap. 2.

Solches beståttiget auch der heilige Ambrosius mit diesen worten: **Diser ist frey / welcher thut was er wil** / der Gerecht aber ob er schon dem Gesatz / oder dem Menschen gehorsamet / nichts desto weniger thut er was er wil: Dann eben dasselbige Gut welches gebotten wirdt / wil er auch / vnnnd volbringts / nit auß zwang des åusserlichen beuelchs / sonder auß eygнем Willen vnnnd Naigung.

Lib. 2. Epist. 2.

Ist also kein warhafftere Freyheit als der gaistlichen Ordenspersonen / bey welchen auch diß noch fůrtrefflicher / weils alles verloben vnnnd versprechen / so der Freyheit schådlich vnnnd nachthailig seyn möchte / sie selbst willtůrlich vnnnd gutwillig angenommen haben / von welchem recht Ambrosius sagt: **Wer soll Christum fliehen weil ihme nachuolgen** die mit banden gebunden seyn / aber die freywillig angenommen / die auflösen vnnnd nit binden.

Epist. 23.

Vnd der H. Bernhard gleichfals: **Ein jede der gleichen Dienstbarkeit scheint erbårmlich** / wans auß nochzwang vnnnd nit auß freyem willen herkombt / weils wir aber

Notgezwungene Dienstbarkeit / erbårmlich.

372 Fünffte Einred/ daß wider die Natur nach eines andern will.
aber Gott freywillig opffern / auch kein Gewalt dem Willen
zugefügt wirdt / dann allein von ihme selbst / was auff solch
maining vmb Gottes willen geschieht / wie vast es mühsam
vnd schwer scheint / ist vil mehr deß glückwünschens als deß
mitleydens werth.

Phil. 99.

Die Ordens-
personen sind
frey vnd Die-
ner.

Alle Menschē
müssen Gott
dienen.

Ebenmäßig spricht der H. Augustinus: Ein freye Dien-
barkeit ist bey einem solchen Herren / da man nit auß Noth
sonder auß Liebe dienet / zugleich bist ein Knecht / vnd frey: Ein
Knecht / weil also erschaffen bist / frey aber weil von Gott
dich erschaffen / geliebt wirst: Diene derhalben nit mit
willen / dann dein Bngedult vermage nit souil daß nit diene
sonder machet / daß wie ein böser Knecht diene / du bist
Knecht vnd ein freygelassener deß Herzens / begere nit also
dig gelassen zu werden / daß deines Herren Haus verlasset.
Hierauff wirdt klärlich geschlossen / daß alle Menschen den
massen dem gewalt Gottes vnderworfen seyen / daß man
schon darwider murmeln / vnd sich vwillig erzeigen / das
noch wider ihren willen / ihme zudienen vnd seinen willen zu
uolbringen gezwungen werden: Weil dann der Mensch
von Natur vnd auß notwendigkeit ein Knecht / ist / ihme
besser vnd heylsamer freywillig zudienen / dann
also die Notwendigkeit in ein Freyheit verändert
werde / vnd solches mit gegenwertiger Frey
vnd künfftiger Belohnung.



Die sechste Einred/

Es seye besser sein Haab

vnd Gut behalten/vnd zu Gottseeligen Wercken anwenden/dann alles verlassen.

Cap. XX.

Noch ein anderer Betrug ist des Teufels / wider den gaisstlichen Ordenstand / vnd vñ so vil schädlicher / je mehr er mit einem Gottseeligen Schein bemäntlet wirdt. Dann also vnderstehet er sich etliche zubereden: Es seye besser vnd zur Seeligkeit dienstlicher / die Reichthumben als Gaaben Gottes behalten/ dardurch man gelegenheit habe / zu allen guten Wercken / fürnemblich aber die dürfftigen zu underhalten / welche vns Gott so vast befolhen / daß es sich last ansehen / er werde an dem Jüngsten tag / schier den ganzen Inhalt seines Sencens vnd Endvorthails mit disem allein beschliessen / wie sich ein jeder gegen seinem Nächsten in seinem Anligen erzeigt vnd verhalten habe. Nun aber diser gelegenheiten beraubt vns der gaisstlich Ordenstandt / thails weiln er vns in Armut bringt / thails auch weiln er vns die Freyheit abstreckt / daß / wann schon solches einem Vndergebenen zuthun vergunnet wirdt / dennoch dasselbig auffer vorwissen oder guthaisßen des Vorstehers / als vil die Regul zulaßt / nit kan verricht werden. Solches bestättiget auch Aristoteles / da er schreibt: Die Reichthumbē seyen ein gar füglichs Instrument oder Werkzeug die Seeligkeit dardurch zuerlangen / vnd geben gelegenheit die Tugend zuüben.

Match. 25.

1. Eth. 2. p. 10.

rrr Das

Die Reich-
thumben vilen
Sünden vn-
derworfen.

a. moral. c. 26.

Verwaltung
ver zeitlichen
Güter gefähr-
lich.

Damit aber diser falsche Wohl und Fröhlich-
keit werde/ muß man erstlich wissen / daß die Verwaltung der
Reichthumben so vilen Sünden vnderworfen / daß sie eben
dise gute sachen alle mit einander / so durch die Reichthumben
geschehen künden/ weit übertreffen. Dann in den Reichthum-
ben steckt die Hoffart vnd Vbermut / wie auch die Gierigkeit
vnd Gelegenheit züsündigen. Vnd leztllich ist die Verwirrung
des Gemüts an ihr selbst ein grosses Vbel/ welches/ wann es
gaisstlichen vnd innerlichen sachen abgezogen / nichts anders
pflegt zugedencken / dann allein was irdisch vnd veränglich
ist. Aus welchen Brunnenquellen nachmals vnab-
bare Sünden nothwendig entspringen vnd herfließen
müssen. Daher sage recht der hailig Gregorius: Ein
der der zeitliche Güter verwalte/ ist vor den Pfeil des him-
lichen Feinds gar vnicher. Dann etliche sachen beständig
sich weislich zuverrichten. Vnd oftmal wann er die thätige
ding spitzfindig für sich/ gibe er auß vnbehutsambkeit
achtung auff die gegenwertige Schäden/ oftmal wann er
etwas hinlässiger weiß thut / versammbt er andere sachen/ die
man mit fleiß hette verrichten sollen. Widerumb wann er gar
zugeschäftig vnd sorgfältig/ wird er den Vnderhanden von
seiner vnzeitigen Ruhe/ vil mehr verhinderlich vnd schädlich
seyn/ Semaintiglich aber verhindern vnd einnemen ihn die
feltige Gedancken dermassen / daß was er in seinem Hertzen
gedenckt / selbst schier nit kan erdulden / vnd wann er kein
bait hat/ schwiget er vnd leidet vnder dem schweren Last seines
Herzens grosse Angst.

Dise seyn die Schäden vnd vngeligenheiten/ welche die Ver-
waltung vnd Verwaltung der irdischen Reichthumben mit sich
bringt (ob schon disselbige gerecht vnd niemands schädlich er-
nachthailig ist) daß man also die Gelegenheit/ andern mit

nem schaden wöllen guts thun/nit so thevor erkauffen solle. Besetzt aber/das er zehle schäden seyen sammentlich auff gehebt vnd hinweg genommen/nichtes desto weniger wirdt vnder beeden wercken/ein grosser onderschidt erscheinen. Dann im einen geben wir etwas von vnsern Gütern/die zwar irdisch vnd gar schlecht seyn: Im andern aber geben wir ons selbst ganz vnd gar sambt der Freyheit des willens/welche das fürnehmste ist im Menschen/vnd für das würdigest gehalten wirdt.

Gewislich ist diß vorzeiten ein Keheren des Vigilantij gewesen/welche vor längst vom H. Hieronymo anfangs widerlegt/ Nachmals auch von der allgemainen Kirchen verdammet worden. Daruon Hieronymus also spricht: Du vermainst/diejenige thun vil besser daran/die sich ihrer Güter gebrauchen/vnd stückweis die Abnutzung daruon vnder die Armen ausschailen/Als welche ihre Güter verkaufft/auff einmal alles den Armen/mitraichen/Solle dir nit von mir/sonder dem Herrn geantwortet werden. **Wann begerst vollkommen zuseyn/so gehe hin/verkauff alles was du hast/vnd gibs den Armen.** Mit einem solchen redet er/der wil vollkommen seyn/vnd mit den Aposteln/den Vatter/das Schiff/le/vnd Neg verlasset/welchen du aber lobest/ist der ander vnd dritte Staps/den wir auch annehmen vnd nit verwerffen: Allein sollen wir wissen/das man die erste/den andern vnd dritten fürziehen müssen.

Lib. cont. Vigilantij.

Regerey Vigilantij.

Wann wir solches mit Zeugnissen der H. Vättern begere zu bestätigen/ist erstens diß die mainung des H. Augustini sprechend: **Recht haben gethan/die Christo vnd seinen Jüngern von ihren Gütern alle Nothdurfft mitgethailt haben.** Vil besser aber/die ihr ganze Substantz verlassen/damit desto behender vnd hurtiger dem Herrn

Lib. de bono coniug.

Ein Ordensperson muß alles was er hat/auff einmal verlassen.

rrr ij wöch

De Recl. deg. cap. 71. möchten nachuolgen: Vnd anderswa / gut vnd heilsamb ist die Reichthumben fein ordenlich vnder die Armen außthailen / besser aber auff einmal schencken / in manchem dem Herzen nachzuuolgen / vnnnd von allen weltlichen sorgen entlediget / mit Christo mangel leyden.

Lib. 2. cap. 30. in officijs. Der H. Ambrosius als er von der Freygebigkeit handelt / sagt er: Es seye böß / die aigne güter zu vertreiben / man solt nit verschwenden / sonder außthailen / jedoch behalt er ihme eins beuor / sprechend: Es seye dann sach / daß einer villeicht / wie Eliseus seine Ochsen habe geschlachtet / vnnnd die Armen daruon gespeiset / damit er von keiner Hauffsorg auffgehalten wurde / sonder wann er alles verlassen / sich in die Zucht vnnnd Disciplin der Propheten begeben.

In lib. spirit. perfect. c. 65. & 66. Als Diadochus diese Frag auffgeben / deren die fürgeben: Woher man dann werde das Altmusen nemmen für die Armen so täglich von vnsern Gütern ernehrt waren / wann alle samentlich werden verkaufft haben? Gibt er selbst die Antwort: Es ist zwar nit weniger / daß Gott von uns vnter rechenschafft erfordert daß Altmusens / nach dem wir haben / aber nit was wir nit vermögen / wann ich dann auff einmal inn der Forcht Gottes außthailen / was ich lengst hette außspendiren mögen / soll ich von dessen wegen / weil ich nichts mehr habe / anlagt werden? Es würde Gott nit manglen die seinige / so er erschaffen / zuerhalten / gleich wie von anfang geschehen.

Welche Gott erschaffen / die erhaltet er. Collat. 21. c. 33. Theonas bey Cassiano sagt / wer schon von seinen Gütern den zehenden vnd die Erstling bezalt / vnnnd den Armen guts thut / dannoch gehts schwerlich zu / daß er nit mehrmals

sich verfühndige / er verlasse dann durch die Gnad des Hey-
lands / sambe den Reichnmdern / auch den willen etwas zu-
haben / über dise aber welche dem Raht des Herren geuolgt /
ihre ganze Substanz vnder die Armen außgerhailt / ihr
Creuz auff sich genommen / vnd dem Göttlichen Einsprechen
gehör geben / kan die Sünd nit herschen.

Dise Teuffelische maschen / beschreibet der H. Lehrer Gre-
gorius mit disen worten: Ein anderer hat sich entschlossen
nit allein nach keinen zeitlichen Gütern zurachyten / sonder
auch alles was er hat zuuerlassen / damit er in der Schul des
himlischen Lehrmeisters desto freyer sich übe / je mehr vnn-
hurtiger er die ding / welche dem Besitzer beschwerlich seyn
möchten / durch das übergeben / mit Füßen trete / dessen Hertz
der abgsagte Feind / durch heimliches eingeben also anre-
det: Wahr ist dann dise so grosse Vermessenheit entstanden /
das glauben darffst / wann schon alles verlassest / dannoch le-
ben kündest? Ist ihme nit also / das der mehrerthail die zeit-
liche Erbschafften nit verlassen / vnd dannoch mit disen durch
die werck der Barmhertigkeit ewigwerende Güter erkauffen?
solches gibt er betruglicher weiß ein. Darneben aber setzet er
eben in disen sachen die er will / das mans behalt / betruglicher
weiß für die Augen des Besitzers / die schädliche Freuden
vnd Ergöglichkeiten / damit twans Hertz also eingenommen /
vnd verführt / dasselbige zu den äußerlichen Betruglichkeiten
locken / vnd von der Gelübe Vollkommenheit abhalte.

Hieraus erscheinet / was der Teuffel mit solchen Einge-
bungen maine / nemblich wann erkvns vnder disem verdeck-
ten Schein die Liebe vnnnd Barmhertigkeit gegen den Ar-
men / inn zeitlichen Beschafften / als an einem gefährlichen
arth auffhalter / nachmals desto leichter stürzen künde. Das
wie

Über die so
alles verlassen
kan die Sünd
nit herschen.

Lib. 32. mor.
cap. 17.

Eingebung
des bösen
Feinds das
man nit alles
soll verlassen.



370
Sehne Entred / das man nit alles zumal solle verlassen/
wie es gar schwerlich zugehet / mit dem Bech vmbgehen / vnd
die Finger nit besudle / also ist auch dem Gemüt schwerliches
geschehe gleich durch wasserley Gelegenheit: also mit Geld vnd
Gut vmbgehen / vnd sie nit durch die Liebe vnd Anmütigung
oder Begirlichkeit / daran hencken / vnd gleichsam mit solchen
anrühren besudlet werden.

Epist 34. ad
Iulian.

Villich derhalben ermahnet der H. Hieronymus einen
Reichen vnd vast Freygebigen gegen den Armen / vilmehr ab-
les zuuerlassen / zeigt auch an / das solches weit vollkommener vnd
heylsamer seye / vnd sagt also: **Thust** zwar recht da-
ran das man von dir sagt du besizest dich der Gotseligen
Wercken / du thuest den Ordensleuten vil guts vnd verehret
gar vil dē Gotshäusern: Dife ding aber seind nur ein anfang
deines Kampffs / verachtest das Golt / solches haben auch die
Philosophi gethan / auß welchen einer damit ich der andern
geschweige vil Gelts vñ Guts ins Meer geworffen sprechet:
Gehet hin in Abgrund ihr böse Gedancken / ich will euch
versencken / das ich nit von euch errecket werde.

Gott begert
die Seel des
Menschen vil
mit Golt oder
Golt.

Vnd bald hernach / dich selbst begert der Herr zu einem lo-
bendigen vnd Gottseligen Opfer / dich / sprich ich / mit dem
Gut / wann du dich selbst Gott auffopfern wirst / vnd in der
Apostolischen Tugend vollkommen / dem Heyland nachzu-
gen / alsdann wirst verstehen / wo du gewesen / vnd wie
weit du vnder den Solihaten Christi / dahinden gestanden
seyest: Ich will nit / das nur solche sachen dem Herren auß-
opfferest / die ein Dieb stelen / der Feind anfallen / oder leiblich
der Todt nemmen / Sonder das opffere auff / welches de-
kein Feind noch Tyrann nemmen kan / vnd dich nach dem
Todt nit verlasset / ja in die himlische Glori vnd freud des He-
rads belaitet / du hast Kirchen vnd Clöster / vnd ein gro-
se anzal der Heyligen / wird von dir ernehret / vil besser aber ist

Was ein
Mensch Gott
opffern soll.

test wann du auch selbst heylig / bey den Heyligen wohnetest.

Eben diser vermahnet seinen Freund Licinium zur rechter Volkommenheit also : **Das Geld** verlassen/ gehört den anfangenden zu/ nit den vollkommenen : Solches hat gerhan Erastes ein Ehebaner vnd Antiochineses: Sich aber selbst Gott auffopffern/ gehört eygentlich den Christen zu / vnd den Aposteln/ dein überflüss hat vilen gedient/ damit auch deren Reichthumb in den handen der dürfftigen noch überflüssiger wurde: Du hast dir Freund gemacht von dem vngerechten Gut / die dich auffnehmen in die ewige Tabernacul/ ein löbliche sache vnd mit den Tugenden der Apostel zuuergleichen / der Herr aber sucht vil mehr die Seele der Glaubigen/ als die Reichthumben.

Epist. 22.

Sich selbst Gott auffopffern gehört eigentlich den Christen zu.

Wel wir dann so vilen heyliger Väter sentenz vnd mainung haben. Solle vns ja freylich die Auctoritet Aristotelis wann er schon einer andern mainung/ nit bewegen/ gleichwol er selbst auch nit so gar darwider / dann was oben angezogen/ runnet sich gar wol zum selbigen Buch/ in welchem er von einer solchen Seeligkeit handelt/ die zum würcklichen leben gehörig/ darzu dann ohn zweiffel das Geld/ als ein Werkzeug erfordert wirdt/ dann sonst hats nichts/ damit dem Menschen klunde zuhülff kómen vñ etwas mitraichen: Zum schawlichen Lebe aber/ welches ein wahrhaftigere Seeligkeit in sich begreiffet/ nutzen zwar die Reichthumben nichts/ sonder verhindern vil mehr/ dan sie verwirre die Ruh des Gemüts/ welche fürnehmlich zu solchem Werk erfordert wirdt.

Im beschawlichen Leben sind die Reichthumben mehr schädlich als nutzlich.

Ist also gungtsamb erweisen/ daß vil nutzlicher vnd fürtrefflicher seye/ alles Geld vnd Gut/ was der Mensch habē kan/ zumal verlassen/ vnd sich der Euangelischen Armut gänglich ergeben / Als eben seine Güter behalten/ auch zu dem Endt vnd Vorhaben/ daß sie vnder die Armen außspendiert od gethailt werden/ welches wir zwar mit dem Spruch Hilartonis schließ

280 Die sibende Einred/ das besser sey in der Welt den Nächsten guts thun
schließlich bestättigen kündē. Dessen der H. Hieronymus ge-
denckt. Als er von dem vast reichen Mann Ortono/ ein ganze
Legion Teufel außgetrieben / vnd bald darauff mit stailiche
Verehrung wider ins Closter kommen / den Hilariem
(welchen er nie erwaichen kündē) auch mit wainenden An-
gen bittend/er wölle die Schanckung/wa nit für sich / Jedoch
nun für die Armen annehmen / habe er also geantworte:
Vilen ist der Namen der Armen / ein Beleg-
heit oder Deckmantel des Gaibs / Die Barmhertigen a-
ber gebraucht sich teiner Kunst: Keiner thalt sein Güter be-
ser auß/als der ihme selbst nichts vorbehaltet.

Die sibende Einred/

**Es seye rathsammer in der
Welt bleiben / vnd bey den Nächsten**

Nus schaffen.
Cap. XXI.

In andere Meinung ist noch von
handen derjenigen / die ons von der Religion ab-
halten / gleich als kündens in der Welt bey den
Menschen mehr Nus schaffen / vast ein gleiche
Irrthumb / mit dem vorigen / den wir schon widerlegt / Allen
das jener mit jrdischen / diser aber mit gaislichen sachen ver-
gehet. Daher dann er einen bessern Deckmantel hat / vnd
zum betriegen taugenlicher / Dann also schliesen vnd ver-
tieren bey ihnen selbst. Es werde / also zureden / das von

derlſſen Talent / wie auch der gute Will vnnnd Eyfer ande-
re zur Tugend zubefördern gleichſamb eingraben. Seitens
malen die vnderem Gehorsamb leben / künden nit so frey da
oder dorthin lauffen / bißweilen werdens auch vom angefang-
nen guten Werck abgefördert / vnnnd zu andern geschäftten ge-
braucht: Hergegen die ihre Freyheit behalten/ seye alle stund
vnd zu allen zeiten erlaubt/ jederman vnuertwehrt vnd vnuer-
hindert zubesuchen vnd verhilfflich zuseyn.

Dise Einred zuwiderlegt/ ist erstlich zuwissen/ daß die Liebe ^{Ein rechtes}
muß geordnet seyn / welches so hoch vonnöten / daß auch kein ^{Lied muß wol}
Lieb ist twans vngeordnet bleibt. Die beste Ordnung aber vñ ^{geordnet seyn}
fürnehmste stehet in dem/ daß in gairt: sachen/ welche die Gnad
Gottes/ auch vnser eygne seeligkeit betrefft/ ein jeder mehr sich
selbsten/ vnd seinen eygnen nutzen vnd wolfahrte lieb habe vnd
befördere als seines Nächsten. Solches auch nit allein auß
de befehl Gottes/ sonder auß einhelligem consens aller Theo-
logen / dann die Liebe gründet vnd beuestiget sich in gemain-
schaft der gairtlichen Güter: Nach Gott aber welcher das ^{1. 2. 9. 16. art. 3.}
Fundament/ ist ein jeder ihme selbst der nächst / der sich dieses
Gutes theilhaftig mache. Die Nächsten zwar lieben wir als
Mitgenossen in solcher gemainschaft: Derohalben wie die
Einigkeit würdiger ist / als die Vereinigung / also daß der
Mensch eines solchen Gutes genieße / hat er mehr vrsach sich
selbst zulieben / als wann er einen Mitconsorten im genießen
hette.

Daher wirdt warhafftig vnd nothwendig geschlossen/
das die Liebe könne kein vrsach seyn/ daß sie vor andere Men- ^{Die Liebe kan}
schen / was stands oder würdens sie seyen / auch zu entledi- ^{kein vrsach}
gung des ganken Menschlichen Geschlechtes / will nit sagen ^{seyn auch zu}
^{geringsten}
^{Sünd.}

fff die

die aller geringste Sünd ihue / sonder auch der Liebe selbst ab
niger Schaden zugefügt werde / nit weniger / als wann man
ein Feur auß einem hartgefornen Eißzapffen begeren wolte.
Weil dann niemandt in abred stehen vnd daran zweiffen dar
daß zu erlangung der Volkommenheit vund aigner Tugend
ohne einige Vergleichung der gaisliche Ordenstand wie to
quemer seye/als jrgend ein weltlicher/so wirdt auch dies auß
truckentlich volgen / wann schon auß einem weltlichen Stand
die Menschen etwan einen größern Nutzen haben möchtn
jedoch seye die aigne Nutzbarkeit andern fürzuziehen.

Matth. 16.

Daher gehört der Spruch Christi vnsers Hailants:
Was hülfstis den Menschen / wann er schon die

2. de confid.

ganze Welt gewunne / vnd neme doch schaden an seiner See
le? welchen Spruch der H. Bernhard eben auff dies gais
liches Zunehmen deutet/da er sagt: **Wann dich begre**
rest jeden vnd allen gang vnd gar mitzuballen/als wie jenen
der allen alles worden ist / so lobe ich dein Freund
lichkeit / Jedoch wanns volkommen ist. Wie wirdt aber auß
serhalb deiner/volkommen seyn mögen? Seynemalen je auch
ein Mensch bist. Damit daß die Freundlichkeit gang vnd
können seye/so lasse den jenigen dich in sein schoß versambeln
der jederman auffnimbt/ Sonsten was wirdt dir Nutz seyn
nach dem Spruch des Herren / wann jederman gewinnet
vnd dich allein verleurest? Nun aber dise obgesagte mahnung
schleußt in sich zweyerley schaden: Der erste ist/daß so lang
in der Welt leben/es geschehe durch was Rath immer wollet
daß schier eben disen sündlichen Gefährlichkeiten vnd zufällen
vnderworffen seind wie die weltliche/ Dann weils auff gleich
Meer schiffen//werdens auch nothwendig von gleichen Weis

ferwelen vnd vngestümigkeiten hin vnd wider getrieben/ welchen gar schwer ist dermassen widerstand thun/ daß du allwegen obfigest vnd überwindest.

Der ander stehet in dem / wann wir schon zuließen/ daß man in solchem Kampff allzeit den Sig erhielte / ist dennoch diser schaden überig/ wegen der volkommenheit vñ der tugend/ Dann sie viler vnd grösserer Güter beraubt werden: Als der willigen Armut/ des Gehorsams/ vñ anderer dergleichen sachen/ die in dem gait: Ordenstand gemain / auch gleichsamb täglichs Brot seyn. Nun aber mit so grossem schaden vnd verlust anderer wolffart wöllen befürdern/ ist ein grosse thorheit.

Sollen also den rath des weisen Manns allzeit vor augen haben: **Hülff dem Nächsten nach deinem vermögen / vnd hüte dich daß nit selbst darüber zuschanden werdest/ das ist/ fallest vnd strachlest.** Dann wer gefallen ist/ hat erstlich den schaden / nachmals kan er auch den andern / die liegen/ nit auff helfen. Ecclef. 19.

So ermahnet auch recht vñ wol der H. Bernhard: Es gebüre keiner rechten Liebe / andern wöllen mit ihrem nachtheil vñ schaden verhülfflich seyn: **Die Liebe/ spricht er/ begert für sich den überfluß/ damit jedman helffe.** Sie haltet jr auff was bedarff / damit keinem was abschlage / sonst ist nit gang noch vollkommen. Vñ weiter: Ich halte darfür/ daß kein Grad zur Gottseeligkeit diesem fürzuziehen seye / welchem der weise Mann gesagt hat/ sprechend: **Wilst Gott gefallen/ so erbarme dich deiner Seelen.** Serm. 8. cant. Ein rechte liebe dienet niemande mit ihrem schaden. Ecclef. 30.

Auß diesem so gesagt worden/ erscheinet/ wann schon dz weltlich Leben tauglicher were/ anderer wolffart zufürdñ/ Jedoch weil der geist: Ordenstand zu aignen nutzen bequellicher/ seye nit zu zweifeln/ dz derselbige dē weltliche Leben weit seye fürzuziehen.

Ja daß die Religion weit taugenlicher seye / anderer Dingen
zubefördern / so gewiß vnd vnfehlbar / daß auch vnnothwendig
solches weitläuffig außzuführen vnd zubestätigen. Ein
remale wir vil sachen/welche der Ordensstand in sich begriffen
vnd den Menschen dienstlich seyn / im andern Buch ersehen
haben. Der Inhalt kürzlich ist diser/ daß der Seelen Be-
kehrung / wie auch ihr fortschreiten vnd ganzes zunehmen
von niemands andern herkommen kan / dann von Gott wie
geschriben steht: **Genad vnd Herligkeit wird**

Psal. 83.

Ioan. 6.

Gott ge-
braucht sich
der Menschen
als Werk-
zeug in bekeh-
rung anderer
Menschen.

Gott geben. Vnd der Herr selbst: **Niemand kan zu**
mir kommen / es seye daß ihne der Vater ziehe / der mich ge-
sandt hat. Was thun dann die Menschen/in Bekehrung an-
derer Menschen? Dises allein/daß von Gott als Werkzeug
gebraucht werden / nir anders/ als wie man pflegt die Feder
zum schreiben gebraucht vnd die Seeges zum schneiden. Do-
rowegen wie das Instrument oder Werkzeug / wann sie
selbst wolte bewögen / nichts außrichten würde: Wans aber
von dem Werkmaister gebraucht vnd bewögt wirdt / alles
macher: Also kan der Mensch in disen göttlichen vnd über-
natürlichen Wercken/ so vil mit würcken/wie vast er mit Gott
verainiget/vnd von ihme angetrieben oder bewegt wirdt.

Die Ordens-
leuth werden
mit Gott mehr
verainiget
als die welt-
liche.

Lasset vns jehunder sehen / welcher auß disen zweyen mit
Gott mehr verainiget seye / der weltliche/ oder die Ordensper-
son? Hierinnen aber kan gleichfals ainiger zweifel nit seyn.
Dann über die verainigung / so auß der Liebe herkommt (des-
sen krafft in der Religion auch grösser ist) seind noch andere
tugend/sürnemblich aber dise zwo/welche dem gaisstlichen Or-
densstand ganz innerlich vnd gleichsamb aigen seyn / die De-
mut vnd der Gehorsamb / deren eine vns von allen weltlichen
Nacht

Das dritte Buch.
Pracht abhalte / die andere vns der görtlichen Mayestet der-
massen auff vnd übergibe / daß er vns vollkommenlich besitze /
vnd seines gefallens vns hin vnd her führe vnd laite / zu des-
sem allein tombr noch / daß jimmerwrende vnd vnaufflöß-
liche Band der Gelüb / welches vns mit Gott so steiff ver-
bindet / daß auff Erden kein grössere noch stärkere Verain-
igung nit kan erdacht werden / ist also kein wunder / wann
dergleichen Instrumenta oder Werkzeug / die nemblich in
den Händen eines solchen vnd so grossen Werkmaisters
sein herliche vnd wunderbarliche Werk zum heyl vnd wol-
fahr der Menschen volbringen vnd verrichten.

Zu disen oberzehnten Ursachen / kommen auch andere
äusserliche / als die gemaine Beywohnung / welche gewislich
in verrichtung der Geschafft ein grosser Beystand ist / dann
was einem abgeht oder manglet / daß hat er in seinem Mit-
bruder. Nachmals das Ansehen / welches bey dem Men-
schen auß verachtung der zergänglichen sachen entspringet
vnd herkombe / welche nit nur im Gemüt / sonder im gaisst-
lichen Ordenstand steht vnd verborgen bleibt / vnd in sei-
nem gangen Leben gespürt wirdt / deren allen / vnd andern
dergleichen Hülfsmitteln / müssen diejenige nottwendig ent-
rahen / die in weltlichem Leben andern dienen.

Zu dem / wievil mainen wir nutzels vnd liget daran /
daß die gaisstliche Ordens personen / wie in allen andern sa-
chen / also auch in disem Werk / die Seelen betreffent / von ih-
ren Vorstehern ondertwisen vnd gleichsamb erleuchtet / ja so
gar an Gottes statt regiert werden / was aber auß dem Be-
weh Gottes geschicht / muß nottwendig einen glücklichen
Ausgang gewinnen.

Leistlich lasset vns die Augen auffhuy / vnd die Kirchen
Gottes

Fleisch der Or-
densleuth in
außerbauung
der Kirchen
Gottes.

Gottes wies an jeso beschaffen / eygentlich beschawen / als
wie sie vor vil hundert Jaren gestaltet gewesen. Dann
die haben sich die ganze zeit herumb mehr beflissen mit Predi-
gen / oder Wandern / nach Gewohnheit Christi des Her-
durch die Märck / Stätt vnd Castel oder Flecken / die Men-
schen von dem schlaff der Sünden auffzumunden / vnd mit
ernstlichen Annahmungen zu Gott zutreiben / als eben die
Ordenspersonen. Was seind für andere Tagwerker des
Weinbergs / welche den schweren Last des Tags / vnd die Last
tragen / vnd nichts anders thue / als das sie sich der ehren-
Gottes / vnd des heyls der Menschen / vmb sonst vnd ohne ein-
gen zeitlichen genieß beflissen / dann allein auß den Ordens-
personen.

Vnd aber gesezt das schon velleichte etliche im weltlichen
Stand zufinde / die auch in disem gias: schnit arbeit vnd sich
gebrauchē lassen / jedoch seind der selben so wenig / das auch
deswegen keiner zufinden / der vermaine / das man den ab-
mainen Fruchten / dardurch die Kirch erhalten wird / mag
den weltlichen / als den Ordensleuthen zuschreiben solle.

Sagt aber einer er seye nit sorgfältig für die ganze Ko-
chen / sonder allein für sein Vaterland / oder seiner Eltern
der Befreunden wolffahrt / welche zu underweisen vnd zu be-
fren / ihme vil bequemlicher seyn werde / in der Welt bleibe
als wan er in einen Ordenstand treite: Einen solchen aber sol-
le man billich außlachen / dann daher gehört alles was be-
ro von vergleichung des Ordenstands mit dem weltlichen
eben auff dise weiß Fruchten zuschaffen / gesagt worden / nit
mehr auch an disem orth.

Bei den
Freunden vnd

Dan gemeinglich begibt sich / das man vnder den
wandten vñ Bekandten / nit allein keinen grössern / sonder
auch

einen kleinern Nutzen schafft / welches zwar schier für un-
glaublich gehalten wurde / wann solches nit die Erfahrung
bezeugte / vnd die ewige Wahrheit selbst schon langest vorge-
sagt hätte: **Ein Prophet** gilt nirgent weniger / dann in
seinem Vaterland / vnd bey seinen Befreunden.

Verwandten
schafft man
offt wenig
Frucht.
Mar. 6.

Dieses zwar hat Gottes Sohn nit nur mit Worten / son-
der auch mit seinem eignen Exempel bestettiget / dann überall
da er gewesen auch bey den Samaritanern / welches ein böses
Volk / vnd daher mit den Juden kein Gemeinschaft gehabt /
als jederman seiner Predig vñ Weisheit gern zulohete / war er
in seinem Vaterland verachtet vnd verspottet / also daß von
ihme geschriben stehet **Er möchte** daselbst nit ein einziges

Mar. 6.

Zeichen thun / vnd er verwundert sich ab ihrem Unglauben.
Was wollen dann wir / als blöde vnd schwache hoffen? Was
ein so grosse Heyligkeit vnd Göttliche Mayestät bey Fleisch
vnd Blut keinen Fruchten hat schaffen können.

Billich zelet der H. Bernhard vnder die kleine Fuchlein /
welche wie im hohen Lied König Salomon meldet / de Wein-
berg verwüsten / auch diese heimliche versuchung / welche nit als
lein von Annemmung des Ordenstands verhindert / sonder
etliche auch die denselben schon angenommen / widerumben in
die Welt zeucht: **Ich habe** gesehen / spricht er / einen Men-
schen der wol zulauffen angefangen / vnd sihe da kame diser ar-
niger Gedanken: Wie groß ist das Gut / welches ich allein ge-
neug? Wann ich wer anheimbs in meinem Vaterland /
möchte ich gewislich meinen Brüdern / Blutsuertwanden /

Serm. 74. can.

Bekandten vñ guten Freunden etwas können mittheilen vnd
verhülfflich seyn / sie liebe mich vnd würdē mir leichtlich uolge:
Warzu nuset doch diser schad? Ich gehe dorthin vñ errete vil
aus

Etzels Hoff-
nung der zeu-
gen Ordens-
leuth / die be-
geret ihre
Freund zu be-
lehren.

auff ihnen / wie auch mich selbst / so ist auch in veränderung
des orthes kein gefahr: Seitmalen wann ich guts thun mag
ligt daran wa es geschehe / allein daß ich daselbst ohne zweif
fel besser lebe / da ich mehr Frucht schaffe: Was geschicht
Der elende Mensch verläßt den gaislichen Ordenstand
vnd gehet zugrundi / nit als ein Fremdling der zu seinem
Vatterlandt / sonder als ein Hund / zu seinem vnrath wider
lehret. Der vnglückselige Mensch verleurt sich selbst / vnd
hat keinen auß seinen Freunden / gewonnen / beschawte nur des
ses Süchlein / nemlich die eytle vnd vergebenliche Hoff
nung / die er ihme von dem Gewinn der seinigen geschöpft
hatte.

Die Ordens
leuth verbind
den sich an
kein gewissen
orth / oder zu
einem gewissen
Volk.

Hieraus erscheinet klärllich welcher auß rechtem Eifer der
Seelen angetrieben wirdt / vnd mit auffrechtem Gemut den
Gottesdienst begert zuerweiteren / auch sich selbst zu solchen
vorhaben wölle verpflichten / zweifels ohn wirdt er solches
vil volkomner / gewiser / vnd überflüssiger im gaislichen Or
den erlangen vnd zuwegen bringen / daselbst er fürnemlich
sich nit nur zu einem Volk oder Versammlung verbindet
sonder in gemain bereit vnd wilffähig erzeiget / zu allen
thern vnd Böckern / sonderlich weil so vil sachen im gais
lichen Ordenstand zu finden / die vns zu aller Botommen
heit vnd Heyligkeit befürdern / Hergegen aber in der Welt
vil sachen seind die vns von der Volkommenheit abhalten
vnd zu allen Sünden anraizen / wie oben nach längs gemel
det worden. Dann wie die jenige welche andere so eines
Schiffbruch erlitten / auß der gefahr begere zuerlösen
wans nit an einem sichern Orth seyn / eben in gleiche gefahr
gerathen / daß sie weder jenen / noch ihnen selbst helfen kö
nen; Also wer seinen Nächsten von Gefährlichkeiten

Welt erzetten wil/ist vonnöten/das er schon der Welt entrun-
nen seye / vnd allen weltlichen Pracht vnder die Füß gebracht
habe. **Consten** wirdts haissen / wer die Ge-
fahr lieb hat/der wirdt darinnē erbärmlich vmbkommen.

Die achte Einred/

Es seye genug/die Welt
allein mit dem Willen zuuerlassen.

Cap. XXII.

Es seyn noch andere die vermainē/
es seye genug die Welt sambe shren Begirlichkeitē/
allein mit dem wilkē zuuerlassen / wans schon
im werck nit geschehe / vnnnd probiern solches da-
her/weil der ganze Inhalt aller vollkommenheit in der Liebe
steht/so volget/wer ein grössere Liebe hat das er auch volkom-
mener ist / er seye gleich inn weltlichem oder gaisstlichem Dr-
denstand. Geben auch Exempel auß den Historien der Haili-
gen/nemblichen von Isaac/Jacob vnnnd Abraham / welche
obs schon im Ehestand an Gütern vnd Reichthumben einen
so grossen überflus gehabt / jedoch seyens grosser Hailigkeit
gewesen/ also das Gott habe mit ihnen auff das freundlichest
vnd lieblichest geredt vnd gemeinschaftt gehabt.

Diueil aber gar vil seyn/auch zwar auß den jenigen die
sich für gelehrt vnnnd verständig halten/welche mit diesem Ir-
thumb behafftet / muß er mit desto kräftigern Argumenten
widerlegt werden.

iii

Vnd

In dem Or-
denstand kömte
man leichtlich
zur Vollkom-
menheit.

Lib. 1.

Zur Vollkom-
menheit ist die
Flucht der
Welt von-
nöten.
Collat. vii.
cap. 24.

Reg. fol. c. 3.

Vnd erstens / wiewol man nit in Abred stehen solle / daß die Vollkommenheit in der Liebe stehe / der gaisliche Ordenstand aber nit die Vollkommenheit selbst seye / sonder ein Weg und Werkzeug solche zuerlange / jedoch ist er ein solcher Werkzeug / daß die solchen haben / kommen leichtlich / baldt und gewißlich zur Vollkommenheit / die aber solchen nit haben / welche nimmermehr / andere gar schwerlich und nach langer zeit darzu kommen mögen : Dann wie wir oben gelehrt / wirt uns in der Religion ein zwysfache hilff zur seeligkeit mitschick : Eine weil alle hindernissen des weltliche Lebens / so vngewöhnlich durch die Flucht der Welt umgangen und geflohen werden : Nachmals gar vil und grosse Nutzbarkeiten / des gaislichen Lebens erlangen und zuwegen bringen.

Welches gewißlich ist ein ursach gewesen / warum die heylige Männer / ungeachtet daß sie wol verstanden daß der innhalt der Vollkommenheit in der Liebe stehe / dennoch dermassen die Welt zufliehen gerahen und ermahnet haben gleich als künde man ohne solche Flucht die Vollkommenheit nit wol erlangen. Also schreibet Cassianus : Es ist von nöten / wer sich auff seine vorige Güter und Reichthümer verlaßt / daß er weder die volkommene Demut des Herzens / noch die rechtgeschaffne Abidrung des schädlichen wollens zu nehmen kan.

Gleichfalls Basilius / da er gelehrt / die Verlaugnung des jedens stehe in Ablegung und verlassung der ewigen liebe / also / daß er nit solle / weder für Leben noch Todt sorgen seyn / sehet er noch diß hinzu : Ein solche Abgung mitschicken anfang von Verlassung der äußerlichen sachen / aller Güter / der eytelten Ehr / des vorigen Lebens / der lieblichen vnnützen dingen / gleich wie uns die heylige Jünger des Heiligen

ten mit ihrem Exempel darzu ermahnet habe: Jacobus zwar
vnd Joannes haben ihren Vatter sambt dem Schiff vnd
Nesgen/ daran ihr ganze Nahrung gestanden verlassen/ ja
Christus der Herr selbst gelehrt/ da er sagt: **Also auch** Luc. 14.
ein jeder vnder euch/ der nie absage allem das er besitzt/ kan
mein Jünger nit seyn/ vnd wann wiltst vollkommen seyn/ so
gehe hin vnd verkauff alles was du hast/ vnd komme volge Matth. 19.
mir nach. Dahin gehört auch die Gleichnus des Kauff-
mans/ welcher als er ein köstliches Perlen gefunden/ hat er
alles darumb geben. Dann vnwidersprechlich wahr ist/
das das köstliche Perlein den Himmel bedeute/ welchen wir
nach Meinung des Herren nit erlangen künden/ wann wir
nit darumb alles miteinander was wir haben/ als Reichthum/
Ehr/ den Adel/ vnd was dergleichen mehr ist/ darnach die
Menschen mehrertheils so hefftig trachten vnd stellen/ ver-
achten werden.

Obwol aber (damit wir etwas nehmers zur sachen kom-
men) bey den Reichthumben/ die Heyligkeit/ bey grossen Eh-
ren die Demut/ vnd bey dem Wolleben die Keuschheit kan
bestehen vnd erhalten werden. Jedoch wann wir achtung
geben nit auff die Ding/ welche wir wünschen oder vns
selbst einbilden/ sonder die sich gemeiniglich/ vnd bey jeder-
man in täglicher Erfahrung zutragen/ so kan man wol wis-
sen/ was besserer/ sicherer/ vnd heylsamer seye/ welches/ da-
mits besser verstanden werde/ wollen wir die ding so gewiß
vnd vnfehlbar/ von denen so vngewiß vnd zweiffelhafftig vn-
terscheiden.

So ist dann anfänglich gewiß/ welcher mit de Gemüt vñ
Herzen den jrdischen Gütern/ wie sie immer beschaffen/ auch
itt ij an

Wer sein Herz
auff die jrdis-
che Güter be-
gibt/ der ist nit
totaentlich zu
reich Geredo

Psal. 62.

Psal. 75.

Marth. 19.

anhanget/ daß ein solcher nit taugenlich seye zum Reich Gottes / muß also dergleiche sachen auff's wenigst mit dem wölen gänglich verlassen/ vñ zu allen zeiten. Solches besagt der heylige Prophet David: **Wann die Reichtumben** zunehmen/ solt ihr das Herz nit daran hängen/ vnd rumb: **In ihrem Traum** seinds entschlaffen/ vnd alle gewaltige haben nichts gefunden in ihren Händen: Eben diß gibt vnser Heyland zuuerstehen/ mit diesem ernstlichen spruch: **Es werde leichter** ein Camelhier durch ein Nadelohr als ein Reicher in den Himmel eingehen.

Diß aber kan in zweiffel gezogen/ vnd dauon disputirt werden/ weil etliche mainen/ daß sie die irdische Güter auß ein solche weiß wol besitzen/ vnd dennoch arm im Geist sein mögen/ daß Herz nit darauff setzen/ kein Hoffnung darinnen suchen/ vnd leßlich keinen schaden leyden an der Liebe Gottes. **Gegensins** seind andere/ weils dieses alles für gar schwer halten/ vnd in diesem stand so vil hindernuß der Seeligkeit/ vñ Anreizungen zu allerley Laster sehen/ wölic also solchen stant lieber gar verlassen/ als wegen eines so turken Wollusts den zergänglichlichen Güter/ ihr Seeligkeit in die Gefahr geben/ welcher mainung auß disen zweyen muß man für die besser vnd rahtsamer halten?

Bey mir zwar ist kein zweiffel/ daß/ wie sonst in allen dingen/ sonderlich aber daran vil gelegen/ ein Klugheit seye den gewisern vnd sichern thail beyfallen vnd folgen/ auß daß wir je vnrecht thun müssen/ lieber für zu witzig/ als für vnzündlich ständig wolten gehalten werden: Also vnd vil fleißiger man thun in diser aller wichtigisten vnd gefährlichsten sache

Seit vnd Gut haben/ vnd diß Herz nit dar.

dann es ist über diemassen schwer vnd überirrt. *Menschliche Schwachheit*

Krafft vil Gelt vnd Gut besitzen vnnnd das Herz nit darauff
setzen. auff setzen ist
schier vnmög-
lich.

Wir wollen aber die mainung der H. Väter von diser sa-
chen anhören: **Der H. Basilius** helt diß gleichsamb fur Reg. Inf. 22
gewiß / wer ihme etwas von den zergänglichen vnd irdischen
dingen vor behaltet / werde sein Gemüt notwendig gleichsamb
im Koch auffgehalten vnd darinnen begraben / ihme a uch der
Weg die Himlische ding zubetrachten / verschlossen / daherß
dann dermassen tieff versenck: ligt / daß auch an die Himlische
vns von Gott versprochne Güter nit wol gedencen künde.

Diser mainung ist auch der H. Chrysostomus da er also
sagt: **Es ist vil ein ringere Arzney** vnserer Begirden zu Hom. 43. in
Matth.

stillen / gar nichts / als etwas auch mit gebürender maß vnnnd
Beschaidenheit haben / dann nichts / spricht er leschet die durst
deß Beizes mehr auß / als nichts begeren zu gewinnen / gleich
wie die Abstinenz vnnnd das Purgieren die bittere Choleram.
vnd Gallen / dann vil leichter istß daß der Leib deß Menschß
fliege / als daß wir durch mehrung der Reichthumb die Begir-
ligkeit stillen vnd rühwig machen. Vnd gewißlich ist ihme als
so / wie Seneca der Philosophus bezeugt / daß etliche sachen
vil leichter werden gar abgeschnittē / als messiglich zugelassen /

Gleicher mainung ist Cassianus / Der Mensch
wirdt bald
fliegen / als vß
Reichthumben
rühwig ge-
macht werdē.
Seneca. Epist.
110.
sprechend: **Vil bald** Lib. 5. c. 7.
haben wir Männer gesehen / die sich von allerley lieblichen
speysen gänglich enthielten / als die sich derselben zur Notdurfft
mäßiglich gebraucht haben / vnd die ihnen selbst auß Liebe der
Mäßigkeit alles abgeschnitten / als die solche genossen / vnnnd
vnder dem schein menschlicher Schwachheit ein gewisse mens-
sur der Notdurfft gehalten heitē. Welcher spruch Cassiani er-
streckt sich zu allen gegenwertigen sachen / welche die Augen
betwe-

Sec. 12. Quad.

betwegen vnd das Gemüt anraizen künden/ also daß weit leichter vnd ringer antombt sich ihrer gänzlich enthalten/ als dieselben mäßiglich gebrauchen. Daruon der H. Leo recht gesprochen: **Durch den zulässigen Brauch** schreitet man zum verbotnen überfluß / in dem wegen der Gesundheit/ der wollust mit einschleicht / vnd die begirlichkeit sich mit dem nit lasset contentiern noch benügen / was die Natur kan ersättigen.

7. moral. c. 14.

Auß diesem so bisher gesage wordē/ wirdt leichtlich verstanden/ was vnd wie groß der vnderscheidt seye/ zwischen dem der mit dem willen allein die Welt vnd alle weltliche sachen begier zuuerlassen/ im grundt der Wahrheit aber ihr anhangē. Das zwischen dem anderen der sich so wol mit dem Willen / als der That dauon abgesondert vnd geschaidē hat. Dann jener schreitet gleichsamb wider den Fluß / kombt auch deswegen beschwerer vnd langsamer fort/ wirdt mehr müd / fallt leichter ja gemeinglich auch öfter / dann kaum einer zufinden/ der in solchen steten fleiß vnd kampff wider so vil beschwer- vnd hindernissen allzeit ohne schaden oder verletzungen habe verharren künden. Der ander aber wirdt gleichsamb von den glücklichen Binden getragen/ Seitemale ihn nichts verhindert noch auffhaltet/ sonder hülfft alles/ vnd treiben ihn jimmerdar fort der orth/ der stand / die gesellschaft/ die geschäfte/ das studiren vnd übungen/ damit er vmbgeht/ vnd leistlich was er nur sieht vnd höret.

Daher dann gar recht der H. Gregorius diejenige mit ernstlichen worten straffet / welche ihuen selbs ein Hoffensschöpffen / als kündens Gott dienen vnd beneben ihre Reichthumen vnd Güter behalten. **Man findet gemainlich** / spricht er/ die gleichwol keine frembde Güter begern noch

von dem gänck der Welt/auff Liebe der angestellten ruhe zer
thailt werden / sie begeren die H. Schrift zulerne/ vnnnd dem
Himlischen Betrachtungen obzuligen / Verlassen aber mit
volkomner Freyheit die sorg der Haushaltung nit/welcher/in
dems ihr offtermals recht vnd wol abwarten vnnnd vorstehn/
werdens durch das vilfältig zancken vnd handern diser Wels
verhindert vnd auffgehalten / vnd weils begeren die irdischen
sachen mit fleiß handzuhaben vnd zubeschügen/ verlierens die
ruhe ihres Hertzens/ welche sie gesucht haben. Wandlen also
auff krafftlosen Schencklen/ weils die Welt nit volkommlich
verlassen/ vnnnd verhindern sich selbs im fortschreiten/das nit
forgehen künden.

Jest gemeldter Gregor: erzehlt von ihme selbst/ da er noch
in der Welt gewohnet/das er gleichfals seye betrogen worden/
sprechend: **Es liesse sich schon etwas sehen/von der**
Liebe ewiger Seeligkeit / was ich suchte. Die alte Gewon
heit aber hielte mich gebunden / das ich meinen äusserlichen
Wandel nit veränderte. Vnnnd als mich noch mein Gemüte
gezwungē/ der Welt gleichsamb nur dem äusserlichen Schein
nach/zudienen/haben sich vil sachen/eben von diser Welt sorg
seligkeit/wider mich gehauffet vnnnd widersetzet/das ich in der
Welt / nit nur dem außwendigen schein nach / sonder welches
schwerer/mit dem gemüt vnd hertzen bin auffgehalten worden.

Diz ist zwar die ursach (wie eben diser anderstwa bestätti
get) warumben die hailigen Leuth / mehr die glückliche Wol
fart diser Welt/als die widerwertigkeiten fürchtē. **Dann sie**
wissen/spricht er/wans gemüt mit liebtsosendē geschäften vnn
gehet/ dz es sich bißweilē auch äusserliche sache gern sehn laßet.
Sie wissen/dz offtermals ein solcher haimlicher vnd verborg
ner

Epist. ante lib.
moral.

s. moral. cap. 2.

Die weltliche
glückseligkeit
mehr zuseh
ten/als die w
derwertigke
ten.

ner Gedancken sie also betrugt/ daß die veränderung des
müts selbst nit warnemmen vnd erkennen.

Vnd dieses seye gnug gesagt vom gaisstlichen Ordenstand
als dem fürnehmsten Werckzeug die volkommenheit zuerlan-
gen / nemblich weil er alle Hindernussen dieses gaisstlichen Le-
bens hinweg raumet/die schier allen Paß vnd Zugang ver-
gen vund verschliessen. Nichts desto weniger wirdt noch
was anders vund mehrers im gaisstlichen Ordenstand ge-
den/welches für sich selbst zubegeren ist / vnd wer desselben er-
rarhet / wans schon alle andere sachen haben / dannoch etliche
grosser Nutzbarkeiten vund der fürnehmsten Zierden man-
gen müssen.

Welche sachen
die für sich
selbst im geist-
lichen Ordenstand
zubegeren.

Das erste ist / die verlaugnung des aigen willens / dem
wer ledig vnd frey ist / kan offtermals etwas in den gaiten
cken die er thut / vil seines aigen willens mit einmischen. Wo-
vil er aber von seinem willen darzu thut / je mehr Lob er
er dem Werck. Ist also nit außzusprechen / was für ein gro-
se Nutzbarkeit seye disen aigen willen gänglich ablegen
verlassen / Vnd zwar in allen dingen / welches eigentlich
schicht durch das Gelübd des Gehorsams.

Es möcht aber einer sagen / man künde den Willen Gottes
allein zu einem Führer oder Velairsmann haben. Die
werden zwar mit prächtigen vund zierlichen worten herfür
strichen / vnd haben ein grosses ansehen / so lang man in der
culation darmit ombgeht: Wan aber das Gemüt zum Werck
vnd in die Experiens kombt / alsdann verschwindt alle etwan
bildte Volkommenheit. Dann wie ist diser willen Gottes
dunkel vnd vngetwiß: wie oft verfehlet man seinen / vnd
oftt stehen wir an / daß wir ihn nit erkennen. Nachmal
in Erkündigung vund Auflegung des willen Gottes

Der willen
Gottes wirdt
von einē welt-
lichen schwer-
lich erkannt.

seines gutachtens darzu gebraucht / der setzt etwas von dem
seinigen hinzu / der thut aber besser / welcher sein Leben also hat
angestellt / daß er gar nichts von dem seinigen hinzu thue / diß
ist die vollkomne Absagung vñ verlaugnung / welche der Herr
befohlen / daß wir nichts durchaus von dem vnserigen auff
behalten sollen.

Daher sagt recht Climachus : Ein Demütiger Grada. 25
wirdt allzeit seinen willen / als ein Betriegerin vñud Verfüh-
rerin verfluchen / vñd ob schon all seine Gedancken vñd Werck
der Göttlichen Regul gemess / dannoch volgt er seinem willen Einem recht
Demütigen
ist schwer sch
nes willens
pflegen.
nit / nach seiner Sinnlichkeit / dann einem Demütigen ist ein
schwere Pein seines willens pflegen / wie hergegen dem Hof-
fertigen ein grosser Verdruß vñd vnerträglicher Last / eines
andern willen vnderthänig vñd gehorsamb zuseyn.

Ebenmäßig lehret der H. Gregor: sprechend: **Zweifels** 2. moral. 27.
ohne nimbt der vil ein höhern Stand eines Lehrlingers an
sich / welcher / wann er alle seine zeitliche Güter verlassen / sich
über daß befließt / die Gedancken des eygnen willens zu
demmen / damit wann er vnder eines andern willen lebet / nit
allein den bösen gelüsten / sonder wegen noch grösserer Bol-
kommenheit auch in gutem verlangen oder vorhaben ihme
selbst absage / vñd all sein thun vñd lassen nach dem willen sei-
nes Vorstehers anstelle vñd verrichte.

Über diß ist auch weis ein grössere Demut / Gott durch Größer ist
die Demut et
nem Menschē
gehorsamb
seyn als Gott
selbst.
den Menschen gehorsamb seyn / als Gott selbst / wann er et-
was befließt / dann auch nit leichtlich einer zufinden / der dem
Beuelch des Königs / den er mündlich empfahet / sich darff wi-
dersetzen / den Dienern aber vñd Fronbotten ist vil schwererer
zugehorsamen.

Zu dem wer in Warheit die Welt vñ alles zeitlich ver-
set/ der verschmähet auch zweiffels ohne / eben dasselbige mit
ganzem Gemüt. Dann solches hat er frey vñnd gutwillig
gethan / der aber die Welt allein mit dem Gemüt begeret zu
uerlassen/ hat vñnd souil weniger / daß ers nit auch vñndtlich
verlassen/ dann ein grosser Vñnderschied ist zwischen dem Wil-
len vñnd dem Werck: Seitmalen der willen gar leicht vñnd
ringfertig/ das Werck aber schwer vñnd mühsamb / so ge-
mainglich erkündiget zuuor vñnd Examiniert gleichsamb das
Werck den Willen/ weñ ofttermals/ wann das Gemüt auß
grossen Eyffer/ etwas begeret ins Werck zurichten/ auß forcht
vñnd von wegen der schwere/ ansacht wanckelmüt g zuwerden
vñnd zuhincken.

Das Werck
probiert den
Willen.

Leßlich weil das Leben Christi vnser Heren vñnd Ein-
ligmachers/ daß aller vollkommenliche Formular gewesen
wer sich am maisten mit demselben vergleicht / der soll auch
für vollkommenlicher gehalten werden/ er aber hat nit nur mit
dem willen die Armut vñnd Demut angenommen / sonder auch
mit der that selbst / vñnd so langer auff Erden gelebt/ so vñndtlich
daß wer ihme in disen zwayen stucke nachuolget / daß er vñndtlich
als der nur in einem/ zuloben seye.

Hom. Ecce
mos reliqui.

Diser Meinung ist auch S. Bernhard / da er also
sagt: Den Altuättern ist genug gewesen dem gantz
deß Heren allein nachzuolgen / gaislicher weiß / nach dem
aber das Wort ist Fleisch worden vñnd in vñndtlich geuorden
haben wir zugleich empfangen/ ein Ebenbild deß Lebens vñnd
ein Exemplar der Volkommenheit / dem wir müssen auch leb-
lich nachuolgen/ damit wir forthin nit mehr mit dem Paria-
chen Jacob an dem einē Schenckel hincken. Wir sagen auch
dises nit darumben als künde einer/der anders lebt/ zu vnsern

zeiten nit seelig werden / sonder das er sein aigne Würdigkeit vnd orth der Volkommenheit erkenne / oder sich des Ampts eines Discipuls nit anmasse.

Noch ist überig die Autoritet der Altuätter / auff welche ^{Ibidem.} der H. Bernhard gar zierlich antwortet vnd sagt: Was wollen wir den neuen Nachfolgern der Altuätter antworten? Gewislich müssen Kälber auff den Altar des Herren legen / Wider schlachten / Böck offeren / weil solches auch Abraham gethan / fährt also in seine discurs vnd Argument fort / damit anzuzeigen / daß diese zeitliche Reichthumben seyen ein Figur oder Vorbedeutung gewesen / der gaisstlichen Reichthumben / die vns seind auffbehalten worden / seyn also jene verschwunden vnd vergangen / diese aber müsse man jezunder behalten: Solche Gnad vnd Prærogatif zwar ist dem Euangelischen Stand als eygen vorbehalten worden.

Eben diß bezeugt auch der H. Chrysostomus: **Man** ^{Et de Virgin. c. 83.} solle sich ob dem nit verwundern / daß vor zeitē die alten Patriarchen ihre eygne Güter vnd Eheweiber gehabt / dann nit einerley Tugend wirdt von vns vnd ihnen erfordert / seitmalen keiner / jezunder kan vollkommen seyn / er verkauffe dann vnd verlasse alles / vnd werffe von ihme die sorg des Belts / oder des Haushweus / sonder auch seines eygne Lebens. Darzumal aber war noch gar kein Exempel einer so grossen Volkommenheit gesehen. Er setzet auch die Vrsach hinzu / warumben vns grössere Gebott dann ihnen seye gegeben worden: Weil auch grössere Gnad des H. Gaissts über vns außgossen / vnd grössere Gaaben auß der Zukunfft Christi mitgetheilt / der vns als blöde vnd schwache / vollkommen gemacht hat / sonderlich weil ein grössere Belohnung ist versprochen worden / für die Erde / der Himmel / für die zeitliche sachen / die ewigwurende Seeligkeit.

Warumben den Christen grössere Gebott gegeben worden als den Altuättern im alten Testament.

uuu ij Da



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2.2. q. 118. art. 4.

Damit wir dann beschliessen/ wann schon einwoerdes
che auß den Alten od auch Neuen gewesen/ die bey den Reich-
thumben/grossen Ehren/ in Wollustten des Ehestands / oder
auch in ihrem Königeltchem Stand / ein Tugendfames Lo-
ben geführt / vnd darinnen verharret. Jedoch was muß für
ein Vermessenheit oder vil mehr Thorheit eines Menschen
seyn / der ihme dörfte so vil zumessen/ vnd sich mit ihnen ver-
gleichen/ auch den Gefährlichkeiten / wie sie ihnen getrauen zu
entrinnen? Recht spricht der Engeltische Lehrer Thomas
von Aquin: Daß sie solches wegen sonderbarer Heiligkeit
des Lebens/ vnd fürtrefflichen Tugenden erlangt vnd zu-
gen gebracht haben/ die ihnen Gott/ der alles nach seinem Wil-
len würckt / hat mittheilen wollen. Jedoch sollen die schmei-
chere vnd vnuolkommere mit ihnen selbst nit so vermessen
seyn / daß sie auch ihnen ein Hoffnung schöpfen / eben mit
dergleichen Hindernussen die Volkommenheit der Tugend
zuerlangen. Wie dann keiner so thorecht ist / wann er sich
daß Samson mit einem Eseltün vil Feind erschlagen vnd
umbgebracht / daß er auch allein vnd ohne Waffen ein gan-
zes Kriegsheer seiner Feindt anfallen dörfte.

Erscheint also/ daß weit sicherer vnd volkommlicher
seye/ nit allein die ganze Welt/ sonder auch seinen eignen
Willen verlassen / als demselben zum thail/
wann man schon frömblich lebt/
behalten.



Die neunndte Einred/

Es seye ein grössere vol-

kommenheit in der Welt zuleben/ we-
gen grösserer hindernussen fromb zubleiben.

Cap. XXIII.

Nidere sagen / Es seye fürtreffentli-
cher vnd vil eines grössern Verdiensts / in der
Welt ein frombs vnd ehrluchs Leben führen/
wegen der vilfältigen Hindernussen frömblich
zuleben. Schmälern also eben darumben das Lob des gaisstli-
chen Ordenstands/ vmb deswegen wirs so vast gerühmet ha-
ben. Dann was solls / sprechen sie / für ein grosses Wunder
seyn / das der nichts begeret / welcher in der Cellen eingesperrt/
nichts sieht/was er möcht begeren/weil er die ruhe des gemüts
bewahrt/der mit keinen schweren Beschäftien vmbgehet/ auch
keinen schaden oder verlust empfindet. Weil er aber niemalen
fürnet/ welcher bey sänffmütigen Brüdern wohnet/ die eines
Gemüts vnd Lebens seyn. Dis aber ist vnd heisst ein fürtreff-
liche Tugend / mit schönen vnd lustigen sachen vmbgehen/
vnd nichts begeren/mit jederman zuschaffen habe/den schmach-
worten beywohnen/hören vnd sehen/was zu Sünden kan an-
rathen/ vnd dannoch allzeit sich daruon enthalten/ vnd niema-
len fallen. Daher dann rühmet sich der H. Prophet David/
das er mit den jenigen/so den Fridē gehaft/ seye frid-
samb gewesen. Vnd vom Job liest man / Er seye gewesen im
Land Hus: Dann wie Gregorius spricht/ ist es mit vast
uuu iij rühm

Psal. 139.
Fromb bey dē
bösen bleiben
ist löblich.
Iob. 1.

rühmlich fromb seyn bey den frommen/sonder bey vnd vnder
den bösen/fromb bleiben.

Dises sagen etliche thails auß vntwissenheit vnd fälligen
geschöpfften wohn/thails auß fürseßlicher bößheit vnd gleich-
nerrey/damits zuuerstehn geben/das sie der Welt nit mehr auß
mutwillen als auß bewögllichen vñ vernünfftige versachen an-
hangē. Nun aber ist kein grosse mühe/so wol dise zu vnderwe-
sen/als die andere zuwiderlegen. Dann wann dem also were
das sie in dergleichen streitten vnd kämpffen allzeit obfageten
vnd vnuerlegt bliben/auch niemaln ainige Schmitzen darvon
brächten/hettens vñleiche Brsach sich zurühen/ die sachen
aber seyn weit anders beschaffen / dann es nit wol möglich ist
vnder so vil tausend Feinden wehrlos vmbgehen/ohne ainigen
Beystand/auch so gar kein achtung auff sich selbst gibt/das er
täglich nit vil wunden empfahe / vnd vmb so vil tieffere/je
niger ers empfindet vnd warnimbt.

Wann wir aber jhnen solches auch schon zuließen / das er
wan einer etlich Jar den Sig erhielte/auch vil anstöß der
sen Feind manlich außstünde. Wz nuzet solches/wan er nach
so langen Jaren/nur einmal faller / vnd in jren gewalt com-
Gesezt aber dem seye auch also / das er gar kein wunde emp-
he/dannoch hat der gait: Ordenstand vil andere sache/dann
er den weltlichen übertrifft. Als die stete übung allerley mög-
den/die demut den gehorsamb/die brüderliche Lieb/das man
schon das Lob des weltlichen Lebens/wie groß jmer seyn kan
wahr were/welches aber nit ist / nichts desto weniger solches
weit vnd ohne einigen vergleich übertreffe.

Vnd weil wir des verdiensts meldung gethan / müssen wir
eben dasselbig erkündigen / ob die beschwerung des weltlichen
Lebens / das Verdienst mehre : welche Frag der H. E.
nauentura künstlich also außlöset: In jeden guten

In vilen sache
übertrifft der
Ordenstand
den weltliche.

Apolog. pap.

cken werden dreyerley Beschweruſſen gefunden: Eine ent-
springt daher/welch einliche Werck groß vnd ſchwer ſeyn/ vnd
die also beſchaffen/ mehr das verdienſt/ dergleichen beſchwer-
nuſſen aber ſeyen gar vil im gaitlichen Ordenſtand zu finden.
Dann er begreiffe in ſich vil ſchwere ſachen/welche den gemat-
nen brauch vnd die kräfte der Menſchen weit übertreffen/
wann wir die vermögligkeit der Natur anſehen wolten. Rechte
ſagt der H. Hieronymus: **Begerest die vollkommē**
heit zuerlangē/ ſo gehe mit Abraham auß deinem Land/durch
einen Weg den du nit weiſt: Biſt reich vnd haſt vil Haab
vnd Gut/verkauffes vnd gibſ den Armen. Biſt aber Arm
vnd haſt nichts/ſo biſt einer ſchweren Bürden entladen/ dem
naekenden Chriſto muſt bloß nachfolgen. Es kombt zwar
ſchwer an/ vnd iſt ein groſſe vnd ſchwere ſach/groß aber ſeyn
die Belohnungen.

Zu jedem gaa
te werck ſeynd
dreyerley be-
ſchweruſſen.
Erſte Be-
ſchweruſſ die
Gröſſe der
Werck.
Epistola 4. ad
Ruſt. Mon.

Die ander Beſchweruſſ entſtehet auß mangel deß Men-
ſchens/ einweder auß natürlicher blödigkeit/ oder auß lang-
wiriger gewonheit. Dann es iſt dem geizigen vaſt beſchwer-
lich/freygebig zuſeyn/ dem hoffärtigen im gehorſamb zuleben/
vnd den gefräſſigen das faſten/ Welche ſchwere weiſſ gewiſſ
lich nit nur das verdienſt nit mehrer ſonder auch ſchmälert.
dann diſe widerſpennigkeit deß willens/ macht gleichſamb den
willen krafftloß vnd unwillig. Von welchem Hieronymus
Meldung thut/ in einem Sendſchreiben an Euftochium;
Dein Schweſter Bleſilla / die zwar/ ſo vil die Jar
belangt/ gröſſer/ aber in gutem Vorhaben kleiner/ iſt im ſe-
benden Monat nach ihrer Hochzeit ein Wittib worden. D
ein vnglückſeeliges Sand deß Menſchens/ der nit weiſt/was
noch zukünfftig iſt. Dann ſie zugleich die Cron der Jung-
ſchafft vnd die beluſtigung deß Eheſtands verloren/ vnd
ob

Ander Be-
ſchweruſſ deß
ſe gewonheit
oder blödig-
keit deß Men-
ſchens.

Epist. 22. ad Eu-
ſtochium.

Zm mittleren
Stand ist auch
Creutz vnd
Leiden.

ob schon im Wittuestand verharret / jedoch was für Creutz
vnd Leiden mainst das sie ohn vnderlass empfinde/wann sie
lich muß an ihrer Schwester sehen was sie verlohren / vnd
weils mit grösserer ansehung der gepfleguen Wohlthun
mangles/ hats auch ein kleinere Kron ihres erhaltens.

Dritte Be-
schwernuß ge-
genwertigkeit
der äusserliche
sachen.

Die dritte Beschwernuß stehet in äusserlichen vrsachen
als der sachen Gegentwertigkeit / die mehr bewegt die sachen
vnd dergleiche: Welche/wann man jnen nit statt gibet/sonder
überwindets / mehrrens sie zwar bisweilen die Verlegung
vnd das Verdienst in directe vnd zufälliger weis / weils aber
aus jhnen selbst vnd eygner Natur vil mehr zum fall ankom-
ben vnd darzu vrsach geben / darumben sollens von jeterman
mit allem fleiß geflohen vnd verlassen werden / wer aber sol-
ches nit thut / sündiget nit allein alsdann / wann er fällt / son-
der auch wann er sich in die Gefahr zufallen begibt / daz
komet der Spruch des heyligen Augustini / welcher einem
so redend einführt: **Er begere etwas haben zu**

Scrm. 150. de
temp.

berwinden / weil solches fürtrefflicher seye / was ist das
spricht er / ich will oder beger zuhaben das ich überwinde
eben mit grossen verlangen in gefahr leben. Mit welcher
worten wirdt zuuerstehen geben/ das er ein Thor seye weil
das Haus sihet einfallen / vnd nit alsbald begeret heraus zu
fliehen. Also seye diser noch Narrischer / der sich auß augen-
scheinlicher gefahr der Seelen/ nit durch die Flucht eben
sig errette vnd erledige.

Besser ist flie-
gen/ als mit
sefar streiten.

Wann aber villicht einer solche Flucht / für hässlich
das Widerspil/ nemblich in der gefahr verharren/ für lässlich
haltet / stehe auch solches einem dafferen Gemut wol an
der vernemme/ was der heylige Hieronymus eben von einem
solchen sagt: **Du wirst antworten/**

Das heisse nit streitten/ sonder fliehen. Stehe in der Schlacht-
ordnung still/ vnd streitte mannlich/ wolgewaffnet wider die
Feindt/ damit wann obfigest/ getrönet werdest. Ich bekenn
mein Schwachheit/ vnd wil nit auff vngewisse Hoffnung des
Sigs streitten/ auff das ich nit etwan einmal die Schanz ü-
bersehe. Warumben soll ich aber das gewiß fahren lassen/ vnd
dem vngewissen nachhengen? Der du streittest/ kanst eben so
wol überwunden werden/ als obfigen. Wann ich fleuch/ wurde
ich wegen der Flucht nit überwunden/ sonder fleuch darumb/
das ich nit überwunden werde. Es ist kein sicherheit bey einer
giftigen Schlangen schlaffen: Es kan geseyn/ das sie mich
nicht beiße: Es kan auch geschehen/ das sie mich einmal
beiße.

Lib. cont. Vig.
lizret.

Ist also dise Vermessenheit vmb so vil thorrerlicher/ weils
so blindt die Schäden der Seelen zufürsehn vnd zuuerhüten/
vnd in Gefährlichkeiten des Leibs gar fürträchtig vnd auff-
merckig ist. Dann keiner ist so einfältig/ der sich freywillig mit
dem Schiff in ein vngestümes Vngewitter begeben/ allein dar-
umb/ das er sein kunst vnd geschicklichkeit im schiffen erzeige
vnd sehen lasse/ sonder bleibt vil mehr am Gestad/ oder eylet
demselben behendt vnd geschwindt zu. Wie vil mehr soll man
eben dis thun in sachen/ welche die Seel betreffen. Seite-

Reel 3

malen vnfehlbar wahr ist/ der Spruch des weisen
Manns: Wer die Gefahr liebt/
der wirdt darinnen vmb-
kommen.

xxx

Die

Das die gaisstliche Ordenspersonen zu grössern Volkommenheit verpflicht vnd verbunden seyen.

Cap. XXIV.

Luc. 11.

Diesen Spruch Christi / Welchem vil geben ist / bey dem wirdt man vil suchen / vnd stehn etliche also / das sie dardurch von der Ehrend abgehalten vnd verhindert werden / dardurch ihr mainung ist : Es seye vil sicherer wans im mittel bleiben als wans auß verlangen der Volkommenheit / ein so grotz verbindnuß annehmen / vnd wann mans überrete / ein grösseren schaden empfangen. Dife aber wie vast sie sich vnd vnrecht daran thun / müssen wir kürzlich anzeigen vnd erklären.

Die sachen werden zu gleich von den Ordenspersonen vnd Weltlichen erforscht.

Erstlich muß man gewiß wissen / das die wort onseres Opfands / nit nur die Ordensleuth / sonder in gemain alle Christen angehen / die mit souilen Göttlichen Gaaben gezieret dem Blut Gottes erkaufft / von Gott souil Guttaten empfangen haben / vnd noch alle Stund vnd Augenblick empfangen : Müssen also die jenige so keine Ordensleuth sind nit vermainen / das sie disem ernstlichen Sentenz entzweyen sonder auch von ihnen vil / ja überauß grosse sachen erforscht werden.

Die Religion aber / obs schon vil gaisstliche Schickung hat / jedoch seinds also beschaffen / das sie auch helfen behoffen

len vnd erstatten/ was sie so wol für sie selbst/ als auch andere
in gemain schuldig seyn/ dann wann fasten/ keusch vnd ge-
horsam seyn/ein Gab Gottes ist/ so gibt eben dasselbig Fastē/
die Keuschheit/ vnd der Behorsamb /Gott schier alles wider/
wievil solche Gabē verdriesslich seyn/vñ an jnen selbstē gültig.

Nachmals kombt darzu / weil solchen schröcken die lieb-
liche Verhaissung Christi des Herrens miltert: **Wer hat** March. 12.
dem wirdt geben / vnd den überflus haben / dann das ist die
Warheit / vnd die Ordnung Gottes / das er die reiche vnd
mächtige noch reicher vnd überflüssiger mache / dann es las-
set sich ansehen/ als seye Gott etwas daran gelegen / damit die
Gaaben vnd Wolthaten / deren er souil mitgethailt / nie zu
grund gehn/ sonder noch vil mehr mitraiche / die ersten damit
zubekräftigen vnd zubestätigen.

Wer reich ist
an Gnaden
vnd Gaben/
den machet
Gott noch reich-
cher.

Zu dem muß man auch dises wol bedenecken / das nit der
mainung von dē gaislichen Ordenspersonen ein volkommens
Leben erfordert werde / als müßens notwendig vollkommen
seyn/ dann hierinnen werdens betrogen/ welche darumben die
Ordensgelübte fürchten / sonder genug ist / das sie nach der
Volkommenheit ein hezliches verlangen haben / vnd auff
dem Weg seyn/ dieselbige durch angewenten fleiß vnd mittel
daruon oben gesagt worden zuerlangen.

Die Ordens-
leuth sollen
nach der Vol-
kommenheit
ein verlangen
haben.

Welcher dann allein vmb diser Forcht vnd Beyförg
die Vocation des gaislichen Ordensstands ausschlegt / das
man ihn nit zuvil annute / der wirdt gleich geschätzt dem vn-
nügen vnd schalckhaffigen Knecht/ welcher sein Faulken mit
disen worten entschuldiget: **Ich wuste** das du ein harter
Mann bist/ du schneidest wo nit gesäe/ samblest / das nit ge-
strewet hast. Dese red aber ist falsch vnd Gottlos/ dann so ferz
ist dz Gott mehr begere / als er geben/ das er auch vil weniger
fordert/ als er mitgethailt hat.

March. 25.

Gott begere
vil weniger
als er geben.

xxx ij Thun

Thun also dise erstlich inn dem vnrecht / daß von solcher
vnendlicher Güte vnd Liebe / so verächtlich reden / vnd für so
streng vnd vnarmherzig halten / dann sie solten vil mehr sich
bereden / wies an ihme selbst war / daß seine Gaaben vns ni-
malen schädlich seyn / sonder allweg zu vnserm heyl vnd woh-
fahr vns gedeyen / vnd wann er etwas von vns begeret / eben
dasselbig vns zuuor reichlich vnd freygebig / auß gutem wil-
len geben vnd mittheilen werde.

Ein schwere
straff der jent-
gen so ihr vo-
cation auß-
schlagen.

Nachmals wans fürchten / daß nit ein ernstliche Straff
müssen außstehn im fall sie in ihrem beruff weniger nutzen
schaffen werden / wiewil mehr müssen in sorgen stehen vnd
sich fürchten / wans die angebotene Gnad vnd den Beruff
ausschlagen oder nit annehmen. Dann eben diß so ange-
botten ist / wirdt für empfangen gerechnet / weils warhafft-
lich ist auch geben worden / der aber solches ausschlägt / wie-
den Groschen nit nur in das Schweißtuch / oder grabet ihn
vnder die Erden / sonder welches noch ein grössere Schmach
vnd Vnehr / verachtet vnd würfft denselben gar hin / daber
zwar diser erschreckliche Sentenz wider den faulen Koch
ist gefellet worden: **Bindet ihme Händ vnd
Fuß / vnd werffet ihn in die äusserste Finsternis.**

Lib. 3. cont.
Vitup. viz.
Monast.
Die Sünden
der Ordens-
leute sind nit
schwerer als
der weltlich.
Ex cod. lib.

Noch ein andere Frag ist überig / welche von denen he-
kombt / die vermainen es seyen die Sünd der Ordensperso-
nen vil schwerer / verdienen auch ein grössere Straff als der
weltlichen. Wo nun deme also / zweiffels ohne / wer ihr stand
vnd beruff weit schwerer.

Dise Frag sehet der H. Chrysostomus vnd antwortet
darauff mit klaren Worten: **Mögestest aber sagen / die
Vbertretung eines Weltmenschen / seye nit gleich einer Or-**

den person/ wans den angenommen Orden verlasset / dann
wies nit von gleicher Hochheit abfallen / also empfangens
auch nit gleiche schäden : Du beredest vnnd betrugst dich
selbst gänzlich/ wann vermainest/ es werde etwas anders von
den weltlichen/ vnd ein anders von den gaisstlichen Ordens
leuthen erfordert/ vnd nach vilen probationen vnd beweisun
gen/ beschleußt er mit disen worten : **Derowegen halt**
ich darfür / daß sie zu gleichem fleiß vnnd höchster Volkom
menheit des Lebens / durch die Göttliche Gesatz / so wol die
weltliche als die gaisstlich Ordensperson angehalten / vnnd
wans beide fallen/ gleiche straff empfangen werden / welches
forthin teiner: wie vnuerschambe vnd zancfisch er immer seye/
laugnen vnd in abred stehen wirdt.

Die weltliche
vnd Ordens
personen seind
zu gleicher
Vollkommen
heit ver bundt.

Eben diß zeugt an mit wenigern worten/ der H. Lehrer
Thomas von Aquin vnnd sagt/ daß alle andere Sünden/nit
nur die läßliche / sonder auch die tödliche / ausgenommen so
aus Verachtung oder wider die Gelübd geschehen / bey den
gaisstlichen Ordenspersonen vil mehr geringert als schwerer
gemacht werden/welches weils villeicht eilichen als vngläub
lich möchte fürkommen/ bestettiget ers mit dreyen Ursachen.
Die erste ist/ weils dergleichen Sünden die nit auß aler ge
wohnheit herkommen wie bey den weltlichen/ sonder vnfür
sehens die Gemüter gleichsamb von einem gähnen vngestüm
men Wind darzu angetrieben werden/ seinds nit so freywillig/
werden / auch desto feltner begangen/ oder wans se geschehen/
wirdt der willen darinnen nit so gar vertieffet.

l. 2. q. 73. art.
vlt.

l. 2. q. 187.

art. vlt.

Die Sünden
werden bey dē
Ordensperso
nen ringert
als bey nit schwe
rer gemachte
wegen dreyer
ursachen.

Nachmals wirdt alles verbrechen / von vilen Frommen
leichter abgelegt/ welche die Güte Gottes / so zur erbärmnuß
mehr geneigt / vil baldter versönnen / als eines einige mißhand
lung erzürnet. Dessen haben wir ein Beyspil am König Jo
saphat/

saphat / welchem der Prophet also zugesprochen : Vnd jhm
vmb deß willen hettest den Zorn deß Herrn verdient / jedoch
aber seind gute Werck an dir gefunden worden.

Über das / vnd zum dritten / weil ein gaisst: Ort er-
son / auß langer Freundschaft ein grössere erkennung Got-
tes erlangt vnd überkonen kan / sich nit also auff die sünd bes-
ben / vnd gleichsamb darinn vertieffen / wie derjenige / welcher
weder die schöne der Tugend / noch der Laster absehweligen
malen erkannt hat. Dann auch in leiblichen schäden ein ge-
ser vnder schidit zusehe / ob einer mit dem Fuß geschliffen / oder
mutwilliger weiß gefallē seye / dan jener halter sich auff / so lang
er kan / vnd steht gleich wider auff / diser aber faller schwerlicher
vnd gedencet nit wider auffzustehn. Auß welchem dann velle
daß diser zwar allzeit genaigter zum widerfallen / der ander
aber nach dem fall behutsamer vnd beständiger seye. Dage-
kome der Spruch deß H. Dauids in seinen Psalm / vom ge-
rechtē Menschē / wan er schon felle / so wirdt er doch nit ver-
le-

Psalm. 36.

Reg. breu. c. 18.

Die weltliche
sündigē schwe-
rer als die Or-
denspersonē.

Psalm. 32.

Die Sünden
der Religio-
sen werde ge-

Letstlich gibt gleiche Antwort der H. Basilius eben auff
se Frag / vnd sagt: Die sünden der gaisst: Ordenspersonē
vil ringer vnd leichter. Dann wer ein Religios ist / vnd die
gnaden Gottes zuerlangen sich beflisset / auch all sein mühe
arbeit dahin anwendet / ein solcher sündiget nit mit fleiß / sonder
ohn gefahr vñ vnbedächelich. Der weltlich aber / weil er weder
auff sich selbst / noch auff Gott ainigs auffsehen hat / auch dar-
für hält / es lige wenig darā / Er sündige oder thue etwas gais-
tlos / der verachtet einweders Gott / wie die schrift meldet: Der
Gottlos hat gesagt in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Er
seyn verderbt vnd abscheulich worden in ihren bößheiten.

Vnd diß zwar gehürt sich auch wol zu wissen / daß die sün-
den der gaisstlichen Ordenspersonē auß haimblichen Ghe-
l-

lichen Rath gemeinlich zu ihrer wolsahrt verhengt werden.
 Wann Gott bißweilen sie laßt fallen/dardurch etwa in ihrem
 herzen die Hoffart des Gemüts / die vorher gangen/gehailt
 werde / wies dem H. Apostel Peter widerfahren. Künden also
 warhafftig vnd mit freuden sagen/was geschriben steht: Der
 gürtige Herr wirdt allen gnädig seyn / die auß gankem ihrem
 herzen suchen Gott den Herrn ihrer Väter/vnd wirds ihnen
 nit zumessen/das sie zu wenig gehalliget seind.

mainglich vß
 Gott zu ihrer
 wolsahrt ver-
 hengt.

2. paral. cap. 30.

Die eilffte Einred/

Daß etliche Ordensleuth nit wol vnd frömblich leben.

Cap. XXV.

Gemain ist auch dise Klag des gais-
 tlichen Ordensstands / wegen der mängel oder ü-
 bertretungen deren/die sich eintwederß im gais-
 tlichen Ordensstand übel haltē/oder welches noch
 ärger/denselben gang vnd gar verlassen/vnnd weils die Hand
 einmal an Pflug gelegt / nachmals widerumben hinder sich
 sehen vnd aufstretten.

Gesezt aber deme seye also / jedoch ist nichts vnbillichers/
 als von etlicher weniger gebrechlichkeit wegen/ eintwederß alle
 Ordensleuth so vnsträfflich/oder den gais-: Ordensstand/wel-
 cher an ihm selbs hailig/schelten vnd tadlen wollen.

Dises ist erstens wahr / das vil eben auß denen auffla-
 gen / welche wider die gaisstliche Ordenspersonen hin vnnd
 wider

Diß Abelnach-
reden der Or-
dens seind ist
gemeinlich
vunwarhaft.

Epist. 156.

wider außgestossen werden / vnwarhaft vnd boßhaftig
weiß erdichtet seyn / auch auß antreiben des bösen Feindes her
kommen / damit er das ansehen der Diener Gottes / die er
jme zuwider seyn empfindet / so vil möglich / vernichte vnd ver-
ächtlich mache. **Dann was soll es wunder seyn**
(spricht Augustinus) wann die Menschen den Diener
Gottes übel nachreden? vnd dies nit künden verführend daß
sie ihr gut Lob vnd stehn zuerunglimpfen / weils Gott selbst
vnd ihren Herrn nit vnderlassen täglich zulästern / auch ihnen
mißfällt / was er auß gerechtem vnd verborgnem Vrihail
der ihren willen verhenget?

Die klainste
Sünden wer-
den an den Or-
denspersonen
gespürt / wege
des Stands
würdigkeit.

Nachmals ist ein andere vrsach / dann die schöne vnd wür-
digkeit des gaislichen Ordensstands machet / daß man auch
an ihnen den aller schlechtesten mangel spüret / wie an einem
köstlichen Klaidt / oder weissen Thuch die wenigste vnsauber-
keit oder klaineste macul warnimbt / vnd für ein grossen übel-
stand haltet. Daß man aber im groben Thuch / auch der gros-
sen maculen nit warnimbt / ist nit das die vrsach / daß sie nit grö-
ser seyn / sonder weils so grob vnd vngeschaffen / daß die vnsau-
berkeit nit gesehen wirdt. Also bleiben auch im weltli-
chen stand / gar vil vnd über auß grosse mängel vngemerck
verschwiget / dann solches nichts neues / sonder tägliches
ist. Im gaislichen Ordensstand aber werden auch die wenig-
ste vermerck / vnd gar leichtlich gesehen.

Concl. Mon.
cap. 7.

Hierher reumet sich wol der Spruch des H. Basilij: Es
haben die weltliche Menschen weiß nit was für einen wech-
oder mainung von den gais: Ordensleuthen geschöpffe gleich
als hetten sambt dem stand / auch ihr Natur verändert / vnd ein
andere die ganz vnd gar der andern Menschlichen vngleich
angenommen / ja auch sich so grob vnd parreylich gegen den
Dien

uern Gottes erzäigen / gleich als hetten weder Fleisch noch Leib / vnd daher wenig Speiß / oder gar keiner sich gebrauchen sollen / wans einen sehen essen nur zur notwendigen vnderhaltung des Leibs / alß bald fahens an ihn zuschmähen vnd zu lästern / vnd wans ihren freuel vnd mutwillen mit stumpffieren von einem auff den andern / vnd jeden insonderheit volbrachte / alß dan müßens erst von ihnen samentlich als Schlämer / Praßer vnd Fresser außgerufft werden / vnd gedencen nit / wann sie täglich scheinbarlich leben oder Panctatieren / vnd zwar im Tag offtermals / auch mit vil Fleisch vnd Wein sich anfüllen / daß nichts desto weniger zum Tisch eylen wie die Hundt / welche nach langem hunger / von der Ketten abgelassen werden.

Dun aber gefekt / daß bey den gaisstlichen Ordenspersonen auch bisweilen etliche laster vnd mängel eingeschlichen / andere seyen auch vom gaisstlichen Ordenstand gar außgetreten / vnd nach etwann abfallen / soll man darumben den Naht gaisstlich zuwerden nit gar verachten / noch den ganken gaisstlichen Ordenstand / noch dergleichen Faulenger vrtheilen. In Psal. 134. Bid dise so den gaisst: Ordenspersonē solches für geworfen / sagt gar weißlich der H. Augusti: Ja wir haben dergleichen auch gesehen / gehet aber darumbē nit zu grund die Gotteselige Bruderschaft / wegen derjenigen welche sich für solche außgeben / aber nicht seind. Man findet eben so wol falsche Mönch als betriegliche vnd vermainte Christglaubige.

Es hat auch Hieronymus ganz warhaftig gesagt / daß in einem jeden Beruff vnd Stand / seyen allwegen die frömbste mit den bösesten vermische gewesen / welches zwar desto mehr muß notwendig war seyn / je höher / vollkomner / vnd würdiger diser Stand ist. Seitmalen je schwerer die Bürden ist / je weniger soll man sich verwundern / wann etliche bey so gro-

Epist. 4.

In gaisstliche Ordensverfamblungen werden jederszeit gute vnd böse Menschē gefunden.

ser Schwachheit menschlicher Natur gefunden werden / die
solche faullich tragen / oder gar hinweg werffen / jedoch solle
die glanzende Herlichkeit eines so gewaltigen Strands / durch
dergleicher Träg- und Hinlässigkeit keinen Schaden leyden /
der vnachtsamb gemacht werden.

Lib. aduersus
Heluid.

Als vor zeitten d' Ketzer Heluidius / sich wider den Jung-
frawstand hefftig auffgelainet / vnder anderm tadlet er auch
dises / daß etliche vermainte Jungfrawen gefunden wurden
welchem der H. Hieronymus antwortet also : Ich sage
noch mehr / es seye vnder ihnen Ehebrecherin / vnd welches
noch grösser zuuervndern / daß etliche gaisstliche Würth vnd
Gastgeb / vñ etliche Mönch vnkeusch seyn / wer verstehet aber
nit als bald / daß weder dergleichen vnerbare Weibspersonen
Jungfrawen / noch d' Ehebrecher ein Mönch / oder der gais-
slich ein Würth seyn künde? Ist dann der Jungfrawstand
daran schuldig / wann der gleißner so die Jungfrawschaft
simuliert vnd lasterhaftig ist? Wir wollen aber dessen ein Ex-
empel nemmen von der Kirchen / vñnd auß dem gangen Zeit
von einem jeden Glid schließen: Dañ ob schon vil in der Kir-
chen gar übel vnd ärgerlich leben / nichts desto weniger wird
heylig geneñet. Hindert auch den H. Apostel Paulum nit / ob
se gemain der Christglaubigen / ohne Rungel vnd Mactul zu
nennen : Seitmalen der Stand muß an ihme selbst wider
von Gott eingesezt / betrachtet werden / vnd nit wie er vñnd
rern thail der Menschen geunehret wirdt.

Ephe. 5.

Die Bösen
schaden den
Frommen Or-
denpersonen
nit.

Eben diß muß man von den gaisstlichen Ordenspersonen
sage / daß sie nichts an ihrer Heyligkeit verlieren / wann schon
etliche bey ihnen gefunden werden die nit Gottseeliglich leben.
Nachmals / zu des gaisstlichen Ordensstands Heyligkeit
kombt auch dises darzu / wann etliche auß ihnen sündigen oder
was vnrechts thun / daß solches durch anderer gottseelige vñnd

tugentfame Werck/ überflüssig erstattet wirdt: *Siehe nit auff* Epik. 34.
 Judam (spricht der *H. Hierony.*) der Christum verlaugnet/
 sonder auff Paulū der ine öffentlich bekenet: Sollen vns also
 mehr sterck vnd beherzt machen/vil Pauli als ein einiger Zu
 das erschrecken. *Hieher gehöre auch die wort Nissen:* Er stehe Lib. de Virg.
cap. vlt.
 zwar nit in abred/ daß es ein schwere vñ gar kein gemaine sach
 seye/man darffe sich auch nit verwundn/wann in einē so wich-
 tigen Werck/ etliche die Müß vnd Arbeit/ etliche aber andere
 Ursachen überwinden. Jedoch sollen wir nit dermassen ver-
 zagen/daß wir wegen einer solchen Forcht/ein so herliche sach
 außschlagen/ sonder vilmehr mit grossen vertragen im schiff
 der Mässigkeit vnder Christo dem Schiffherren / durch ein-
 gebung des *H. Gaists* / ein so fruchtbarliche Schiffahrt an-
 stellen vnd fortsetzen. Dann auch die über Mehr fahren vnd
 den Handhierungen nachziehen / vnderlassen darumben die
 Schiffahrt nit / wans schon vernemen daß bißweilen etliche
 einen Schiffbruch erlitten.

Das ist der halben die Blödigkeit dieses müßseligē Lebens/ Matth. 22.
 so lang wir von Gott wandern / daß wie vnser Heyland be-
 zeugt: Müssen Ergernuß kommen/ wer sich also darab wol-
 te verwundern/wurde zuuerstehn geben/ daß er nit wisse wo er
 lebe/ vnd wañ er sich ab andern verwundert/ wer er auch selbst
 seye/ nit erkenne. Als *Cassianus* die grosse gedult des *Vaph.* Collat. 18.
cap. 16.
 nutz erzölet hette/ welcher von seinē Mitbruder des diebstals
 bezüchiget / die Straff vnschuldiger weiß freywillig aufge-
 stand/ beschleußt er die History gar füglich mit disen wortē.
 Wir sollen vns auch nit verwundern/dz die boßhaffrige vñ
 gottlose Menschen bey den *H. Männern* vnbetandt wohnen/
 dan so lang wir in der Scheuren diser Welt zertretten/ vñ auß
 gedroschen werden/müssen auch die Spreuer so des höllischen
 Fetters werth mit dem guten Weizen vermische bleiben.

Leistlich wann wir vns erinern/eintweders des Satans vnder den Erz Engeln/oder des Jуда vnder den Aposteln/oder des Diacons Nicolai/als Behabers der schädlichen Ketereyen vnder den sibem Gottgefälligen Diaconen / nicht alsdann vns nit mehr seltsam geduncken vnd fürkommen / wann schon die aller böshafftigste Menschen im gaisstlichen Orden stand etwa gefunden werden. Man solle sich derhalben nit darab verwundn/das in einer versammlung solcher H. Männer/ ein einiger böshafftiger ist gefunden worden. Ja vil ein grössers wundt ist/ das etliche mehr durch eines bösen Exempels mehr zum übelnachrede bewögt/als zu vilen frommer gaisstlicher wandel/zum lob vnd nachfolg angetrieben werden.

Zu Hyppon in S. Augustini Closter / entstand vnder zweyen Brüdern ein grosser Zanck / allda einer den andern eines schweren Lasters bezüchtigete/ Also das nochwendig einer auß ihnen / einer schweren Sünd vnd abscheulicher That/oder hässlicher Lügen müste schuldig vnd überwiesen werden. Als nun vnderm Volck wegen diser vnainigkeit ein grosse verwunderung vnd ärgernuß entstanden/ straffte S. Augustin sie erstens in einē Sendschreiben/das sie wegen einer Privat mißhandlung alle gaisst: Ordensleuth darmit begreiffen zubeschweren vnd zuuerunglimpfen. Nachmals spricht er vben/was ein kleines zuvor Cassianus gesagt: Es seye kein wunder oder nichts neues/das vnder den Menschen bisweilen etwas dergleichen sich zutrage. Wohin/spricht er/geht all ihr mühe/ vnd was suchens anders / allein wann ein Bischoff oder gaisstlicher/ein Mönich oder Closter Junckfrat/etwas vnrechts thut/vnd in ein Sünd fallet/als das sie glauben vnd dafür haltē/ sie seyen all mit dergleichen Lastern behaffet/ man künds aber nit von alle wissen. Jedoch wans ein Ehefrat im

Epist. 117.

Falsches Verthail des gemainen Ps. fels von den gaisstlichen.

Ehebruch ergreiffen/verstoffens weder ihre Weiber/noch ver-
tlagen darumben ihre Müttern.

Vnd bald hernach: **Die Disciplin in meinem**

Rein Stand
ist zuerwerbs
sen wegen ee-
licher bösen
Leben.

Haus seye beschaffen oder so streng wie sie wölle/ so bin ich
dannoch ein Mensch/vnd lebe vnd den Menschen/darff mich
auch nit berühren/das mein Haus besser seye/ als die Arch
Noë/darinnē nun vnder acht Menschen ein böser war gefun-
den. Oder als das Haus Abrahā/von welchem geschriben
stehet: Treib hinaus die Magd mit ihrem Sohn/ oder das
Haus Isaac/zu welchem von den zweyen Zwillingen gespro-
chen worden: Jacob habe ich geliebet/ Esau aber gehasset. Genes. 27
Der als das Haus Davids dessen der ein Sohn/ mit seiner Rom. 9.
Schwester die Blutschandē begangen: Der ander aber sich
wider seines Vatters so h. Sänftmütigkeit auffgelainet/vñ
demselben widerstrebt. Oder als die Sammlung Christi des
Herrn selbst/ in welcher die eilff fromme Jünger/ den trewlo-
sen Betrüher Judam geduldet. Oder leistlich besser seye/ als
der Himmel/daraus die bösen Engel verstofften worden.

Beschließlich ist auch diß zubedencken/wann etliche Engel/
vns dergleichen sachen fürwurffen/ die weder flaisch noch sünd
haben/ thätens zwar nit vnrecht/ were auch wol zuwünschen/
wo es möglich/das wir diß vnser Leben verliessen/vñnd ihres
Lebens thailhaftig wurden. Weil aber solches von den weltli-
chen fürgevorffen wirdt/vnd dise vergleichung allein zwischen
ihrem/vnd vnserm Leben geschicht/ Sihe ich zwar nit/was ih
Einred für einē Nacheruel haben künde/dierweil auch sie selbst
nit so grob vnd vermessen seyn künden/ das sie den gaitz: Dr
denstand/ dem irigen dörrffen fürziehen/in welchem sie täglich
so vil māngl erfahren/ aber gar wenig tugend/vñ schlechte ver-
dienst befinden.

Epist. 7.
Der Ordens
stand ist nie ge
fährlich.

Gar recht sagt der H. Anselmus: Vileicht wirdt einem
einer sagen / daß auch der gait: Ordensstand gefährlich sey.
D Mensch der diß sagest / warumb bedenckst es nit
du redest? O vernünfftige Creatur / ist dann das ein vernünff
tiger Rathschlag / weils allenthalben gefährlich / daß du auß
kührest / an dem orth zuuerharren / da die gefahr am größten
ist? Wann dann der / welcher sich beflisset Gott zulieben / vnd
in seinem Fürhaben verharret bis ans Endt / seiner seligkeit
gewiß ist: So wirdt der ander / welcher begert die Welt zulu
ben / vnd vor seinem todt / von solchem fürnehmen nit abste
het / eintweders nit selig / oder sein wolffahrt für vngewiß vnd
gefährlich gehalten.

Die zwölffte Einred/
Wañ jederman Ordens
leuth wurden / müste die Welt abgehn.

Cap. XXVI.

De bono con
iug. cap. 10.

E wirdt auch diß von etlichen
der die gaitliche Ordensversamblungen ange
zogen vnd beygebracht. Wann alle Menichen
Ordensleuth wurden vnd keusch lebeten / müste
die Welt zugrunde gehn. Dise Einred ist nit new oder erst er
dacht / sonder vast alt / vnd vor vil hundert Jahren disputiert
erörtert worden / dann also wirds vom H. Augustino fürge
halten mit disen Worten: Etliche waß ich die murren / wann
jederman sich von allem beyschlaf wil enthalten / wie wirdt das
Mensch

De virgin. c. 15.

Menschliche Geschlecht bestehen vnd erhalten? Chrysofost: aber erzehle auch vil übel / so darauff volgen künden: Dann wann jederman / spricht er / dem gaist: Nächten volgere / daß keiner durch auß ainige gemeinschaft mit dem Weib haben solte / gieng alles zugrund / die Stätt / die Geschlecht / der Ackerbau / die Handwerker / die lebendige Creaturen / vnd alles so auß der Erden wachset.

Auff diß antwortet Augustinus: Wolte Gott daß jeder man diser mainung were / als bald wurde vil bald der Statt Gottes gar erfüllet / vnd die Welt ein ende nehmen. Vnd solches zwar recht: Dann wie vil besser wers / daß das Reich Gottes / darumb wir täglich bitten. Auch der Herz selbst vns also zubetten gelernet hat / bald herzu nahere. Vnd Gott der Herz wie der H. Apostel Paulus spricht: Wer alles in allem / welches als dann geschehen wirdt / wann Christus der Herz alles seinen Himlischen Vater übergeben wird / als in betrübnuß vnd allerley verwirungen dises ellenden Lebens sich lang auffhalten.

Der H. Hieronym: begegnet gemelter Frag / auff ein' andre re weiß: Fürchte dir nit / spricht er / daß alle Menschen Jungfrauen bleiben. Ein schwere sache ist's vmb die Jungfrauen schaff / darumben ist's seltsam / weils so mühsamb / welches erscheinert auß dem spruch vnser Heylands: Dises wort fasset nit jederman / dann vil werden gefunden die Gott auß seinem heimlichen Brithail diser Wohlthat nit thailhaftig machet. Andere berufft er zu solcher Gnad / welchem ruffen sie kein gehör gebē / sonder als die von den wollüsten diser Welt gänzlich eingenommen / künden sich auß jrē Neth nit entledigē. Es werden auch etliche vō and'n vrsachen vñ mancherley hindernussen d' massen

Wann alle Menschen teusch lebten wurde die Stas Gottes bald der erfüllet.

Matth. 6.

1. Cor. 15.

Lib. 1. cont. Iovinian.

Es kombt schwer an teusch zu leben. Matth. 19.

300 Zwölffte Einred/ daß die Welt abgient wann alle Menschen
massen auffgehalten/ daß wahr ist/ was Christus gesagt hat:
Eng sey der Weg zum Himmel/ vnd werden
wenigen gefunden/ welches zwar gesagt ist/ vom gemeinen
Leben aller Christen/ wievil mehr wirds sich reumen auff das
Leben der gaislichen Ordensleuth/ welches vil mehr eng
vnd eingezogner ist/ daß auch der Weltlichen Leben gegen
nem zuuergleichen/ gar weit vnd breit scheinet: Nachmal
lasset bey vilen die Menschliche Blödigkeit nit zu/ daß die
wolhat jederman/ vñ vilen gemain seye: Vber daß hats auch
der Göttlichen Weisheit gebüren wöllen/ so lang die Welt
bestehen solle/ Fürsichung zuthun/ damit an forpflanzung
wol bey den vnuernunfftigen Thieren/ als dem Menschlichen
Geschlecht/ kein abgang erschine.

Nit jederman
ist die Gnad
Reusch zuleb
mitgehalt.

De Virg. c. 15.

Gar artlich spottet der H. Chrysostomus der jenigen / die
wegen erhaltung der ganzen Welt sorgfältig seyn vnd in dem
sie sich bemühen / damit das Menschliche Geschlecht erhalten
werde (welches doch sie nit angehet) versaumens vnd verma
losens dardurch ihre Seelen gleich als andere fremde sachen
thun also solches/ nit auß Liebe des gemainen Nutzens/ son
der damit ihr Faulkeit vnd Fahrlessigkeit einen deckmantel
suchen. Er lehret aber daß der Ehestand auß seiner Natur
vnd Natur das Menschlich Geschlecht nit mehr / weil der
selbig/ wie in Abraham zusehen / offtermals vnfruchtbar
sonder die Krafft/ welche ihme von Gott ist eingepflanzt
künde dann eben derselbige Gott / wie er will die Menschliche
erhalten vnd mehren.

Der Ehestand
auß seiner
Natur mehret
das Mensch
liche geschlecht
nit.

Zwo Ursachen
einsagig. des
Ehestans.

Setzet auch hinzu: Es seyen zwei Ursachen gemein
den Ehestand einzusetzen: Eine daß man solle Kinder erzeu
gen: Die ander die natürliche Gelüsten außzulöschten / vñ
zuhalten.

war die erste Ursach ist zu diesen zeitten gar vnnoetwendig/
weil die Welt so Volckreich ist/ ja vil mehr überhauffet/
von der andern soll man nit zweiffeln / daß solche natür-
liche Begirlichkeit vil vollkomner durch die Gnad Gottes/ vnd
eben diese Tugend / welche man **Keuschheit** nennet/ außge-
löschet werden/ als durch einige Beywohnung im Ehestand.

Es seind aber noch andere vorhanden / die nit vast sorgen/
wie lang die Welt stehen bleibe/ sonder wie ihr Stamm/ vnd
Geschlecht erhalten werde/ wann dann etwa ein einiger Sohn
oder Tochter den gaisstlichen Ordenstand aussertoren / wer-
dens dermassen so trawrig vnd vnmütig / ja daß noch är-
ger / witersehen sich nit anders / als müsse das ganze Ge-
schlecht zu grund gehen / das ist ein vngereumbter vnd tho-
recher Schmerz: Dann welches ist mehr oder höher zu
schätzen die Heyligkeit der Seelen/ oder die Postterit/ in wel-
cher letztlich nichts guts zugewarten. Dann twans fürchten/
es werde ihnen an Erben manglen denen sie ihre Güter ver-
lassen: Erstlich werden sich nur gar zuvil Freund anmelden:
Nachmals würde niemalen an Armen mangl erscheinen / in
welchem sie Christum weit auff ein bessere weiß/ zu einem Er-
ben machen / als eben den leiblichen Sohn / dann es seye der
Erb des verstorbenen beschaffen / wie er jimmer wölle / so kan
er nit widergelten / Christus aber erstattets alsdann inson-
derheit vnd gibt die ewige Belohnung.

Thorecht
Fürsorg daß
der Orden-
stand verur-
sache den vn-
dergang des
Stammens.

Dises Arguments gebrauchte sich der **H. Hieronymus** Epist. 100
in der Epistel an die Furiam / damits nit heurate / sprechend:
Fürchtest dir/ daß nit etwan das Furianische Geschlecht
abgehe/ vnd dein Vatter von dir kein Kind habe / welches ob
allen vieren umbtrieche? Seitemale nit alle Eheleuth Kinder
gehabe/ spölich ist's für gewiß hoffen/ welches siehest vil nit ha-
ben/

ben / vnd wans überkommen / bald wider verlassen müssen.
Wem würdest so grosse Reichthumben verlassen? Christo
nit kan sterben? Wer wirdt dein Erb seyn? der/welcher auch
dein Herr ist. Nachmals wie wann diser einige Sohn (wie
offt geschicht) vnfruchtbar ist / wurde alsdann nit gleichfalls
das Geschlecht abgehn / vnd welches noch schädlicher / ohne
nige Gnad vnd Belohnung?

Die Geschlechter
haben ihren ge-
wissen vnder-
gang.

Damit wir aber auch dises zulassen / daß es ein guts Ding
seye/wann man die Geschlechter helff erhalten / wie klein ist
ber dasselbig / wie kurz / vnd gar nit zuuergleichen mit dem so
grossen Nutzbarkeit/des gaitz. Ordensstands. Dann es hülft
nit allein die Menschen/sonder auch die Geschlechter ihren ge-
wissen todt vnd vndergang / also daß sie zuletzt wie lange sie
gewehrt / dannoch auch veralten/vnd zugrundi gehen müssen.
Weils dan so vilen widertwärtigkeit vnd unglück vnderwer-
fen/wer nit einer gar narisch/ der sich dörrft bereden/seyt
schlecht wurde allzeit bleiben/vnd einen so grossen Zand
fienge / daß er sich auch dörrfte anmassen vnd vnderstehen
Rath Gottes aufzuschlagen vnd zuuierhindern.

2 Polit. c. 1.
Warumb die
Menschen vñ
das Viech be-
geren sich zu
mehrren.

Beschließlich/was bedeutets an einem Christen Mensch
dis grosse verlangen der Kinder? Dann solches were einem
Haiden vñ Vnglaubigen besser zuuantworten. Dann als
schreibt Aristoteles daß dis die vrsach seye/warumben sie
die Menschen als das vnuernünftige Viech sich begeren zu
mehrren/nemlich weils wünschen allzeit vnd ewiglich zu leben.
In dems aber solches auß ihnen selbst nit künden zuwege
bringen/als die sterblich/ vnd dem todt vnderworfen/ beflissen sie
sich/damits solches auff's wenigist in ihren Leibs frucht
langen/darinnen sie gleichsamb vermainen jr Geschlecht zu
halten/weil noch ein thail von ihnen überig verbleibt. Was kan
aber oder soll dise vrsach statt haben in dem Christlichen glau-
ben?

ben / der vns die ewigkeit / so wol des Leibs / als der Seelen / so
getwiß verspricht / daß wir dieselbige bey andern dinge nit mehr
suchen sollen / weil wirs in vns selbst / welches die Natur für-
nehmlich wünschet vnd begert haben werden ? Darinnen daß
stehet der fehl vnd mangl / daß der mehrer thail ihr Leben / nit
nach Ordnung dises görtlichen Liechts / sonder ihren gelüsten
vnd begirlichkeiten anstellen / vñ die sinnlichkeit sie lasset einnem-
men / ohne welches kan nichts lasterhaffters noch schädlicheres
gefunden werden.

Die dreyzehende Einred /

Es seye zu fürchten daß
man im Ordenstand an nothwendiger
vnderhaltung müsse mangel leiden.

Cap. XXVII.

Ir wöllen auch disen ihrer Forcht
abhelffen / die in sorgen stehen / wans jr Haab vñ
gut verlassen / daß forthin nichts mehr haben /
daruon sie jr Leben erhalten. Von welcher forcht
lesen wir bey m. Dauid: **Sie redeten übel von**
Gott vnd sprachen: Kan auch Gott einen Tisch zuberaiten in
der Wüsten? Necht vermainet der H. Bonauentura / daß al-
les misstrawen / in zweyen Puncten begriffen werde / Einwe-
ders **des vnglaubens** / als der jenigen die nit glauben /
daß Gott auff die menschliche sachen / oder zum wenigsten / auff
sie ein auffsehen habe. **Oder der Klainmütigkeit** / welcher

Psal. 77.

*Apol. 2009.
Der mensch
misstrawet
bet in zweyen
stücken.*

§§§ ij zwar

zwar anhangen/die Trägheit der Göttlichen Liebe/vnnd Eifer
der eignen Liebe.

Fürsorg Gottes
wes wege zeit-
licher nahrung
ist vnfehlbar.

De orat. dom.

Proverb. 10.

Psalm. 6.

Luc. 11.

Welche aber von fürsichung vnnd der gute Gottes recht
glauben/ künden keins wegs zweifeln / daß nit Gott mehr für
ihr leben/ dann sie selbst / sorgfältig seye. Daher sagt der H.
Augustinus: An täglicher Nahrung kan der Gerechte keinen
mangel leiden/weil geschriben stehet: Er laßt die Seel des ge-
rechten nit hunger leiden. Vnd Aermals: Ich bin jung ge-
wesen/vnd alt worden/vnnd habe den Gerechten nit verlassen
gesehen / oder seinen Saamen nach Brot gehen. Vnd an ei-
nem andern orth/ die das Reich Gottes suchen vnnd sein Ge-
rechtigkeit/ denselben verspricht er/daß sie alles haben werden.
Dieweil dann dem Gewalt Gottes alles vnderworfen / nit
Gott besitz / dem kan nichts manglen / wann er von Gott nit
abweicht. Also wirdt Daniels/ als er auff befehl des Königs
in die Löwengruben geworffen / das Mittagmahl zubereiten
vnd mitten vnder den hungerigen Löwen der Mann Gottes
gespeist. Also wirdt Helias in der Wüste von den Rapen
welche ihme die Speiß fürgetragen/ernehrt vnd erhalten.

In cap. 6. Matt.

Wer Gott
dienen den ver-
lassen er nit.

Gleicher mainung ist der H. Hierony: Niemandt / sag
er/ soll zweifeln an den verheißungen der ewigen Wahrheit/der
Mensch erzäuge sich seinem stand vn̄ beruff gemess / wie erschaf-
dig/ als daß werde jme alles mitgetheilt/ vmb dessen wegen alle
ding erschaffen seyn. Ein warhafft vrsach: Dann weil alles
was in der Welt zu finden/von des Menschen wegen erschaf-
fen / wurden die Creaturen sich nit widern dem Menschen zu
dienen/aufgenommen/wann er sich des Dienstes Gottes er-
äußert. Derhalben wann er sich widerumb zum dienst Göt-
tes/wie er schuldig/begibt/ wirdt er billich alle andere sachen
eigen/vnd die man ihme schuldig/wider überkommen.

Als der H. Ambrosius dise wort Christi ausleget: Lib. 4. in Ro-
mam
Ohne Seckel vnd Taschen / sagt er / mit ungezweif-
letem Glauben / haltet einer darfür / daß er vmb so vil mehr ha-
ben werde / je weniger er sorgfältig ist.

Ist also nit ein kleine Sünd / an der Fürsichung **GD** An der fürsichung Gottes zweifelt ist ein schwere sünd.
tes zweifeln / dann das ist nichts anders als **GD** für ge-
zig / oder vergessen verargt wohnen / deren teins sich so hoher
Majestät gezimbr / über welche nichts seyn kan / weder reichers
noch freygäbigers im mittheilen / noch überflüssigers im lie-
ben / noch fleissigers im fürsichem / oder leiflich mehr gegenwer-
tig mit Rächen. Billich dann straffet der H. Augustinus / Lib. de c. com.

die solches thun: **Mainstu daß einem Christen**
Menschen / einem Diener **GD**tes / / seinem der sich alles gu-
ten befliehet / oder der seinem Herrn lieb ist / etwas abgehen
oder manglen werde? Oder mainstu wer **Christum** speiset / daß
er nit auch von **Christo** gespeist werde? Oder mainstu / daß
er an irdischen dingen einen mangel leide / welchen die Himli-
sche vnd Göttliche mitgetheilt werden? Woher kombt diser
unglaub? was thut im Hauß Gottes ein trewloß Herz?

Es seind aber vil vrsachen / warumben die Menschen ver-
pflicht vnd schuldig / den gaislichen Ordenspersonen die vn-
derhaltung mitzuthailen. Die erste vrsach ist / weil sie all ihr
Haab vnd Gut vnder die **Arme** außgetheilt / vnd sich selbst in
die willige **Armut** begeben. Seyn sie eben daruñ würdig / daß
jnen von den Menschen widergolte werde / daruñ sie leben kün-
de. Seind also recht daran / die sagen daß man jnen solches nit
allein auß Liebe / sonder auch von rechts wegen schuldig seye.

Die ander vrsach ist / wegen ihrer Mühe vnd **Arbait**
die sie antwenden zum **Hail** vnd **Wolfarth** der **Nechsten** : Andere vrsach die mühe vnd Arbeit.

¶¶¶ **iii** **Dann**

c. Corinth. 9.

2. Timoth. 2.

Dann der Taglöhner ist seines Lohns würdig (spricht der H. Apostel Paulus) vnd welche gait: sachen außsüen/ müssen die flatchliche schneiden/ vnd anderswa: Es soll der Ackerman so de Acker bauet / der Früchten am ersten genießen/welche vrsach fürwar desto kräftiger ist/ vnd einen großen nachdruck hat/ wann wir gedencken/ warumben die Prelaten auß Gerech- vnd Schuldigkeit/ die vnderhaltung fordern / daß man solche nit schuldig ist als ein Ehrerbietung gegen der Oberkeit/sond als ein Belohnung wegen deß Wercks vnd der Arbeit: Weilln dann die Ordenspersonen dies Wercks vnd Arbeit sich vnderfahren / vnd zwar mit großem fleiß vnd eyfer / zweiffels ohne istts billich / daß sie auch der Früchten genießen vnd ihrer theilhaftig seyen / vnd insonderheit d' jenigen/ohne welche sie bey der Arbeit deß Gottes vnd anderer wolffahrt zu befürdern/sonst nit verharri möcht.

Dritte vrsach ist die Vollkommenheit deß Ordensstands.

Lib. con. vigil.

Lac. 16.

Nit alle Arme seind seelig zu nennen.

Die dritte Vrsach wirdt genommen auß deß Ordens Vollkommenheit/dann weil alle Theologi in dem übereinstimmen/ daß man das Altmusen dem würdigern vor andern solle mitraichen / so volgt / welche in einem würdigern oder vollkommern Stand seyn/ vnd durch ihr vilfältige Tugenden der Stand gekiert wirdt/ daß solche allen andern weit fürziehen seyen. Also lehret der H. Hieronymus / über die wort Christi: Machtet euch Freund von dem vngerechten Mannem auff daß wann ihr mangel leyden werdet / sie euch auffnehmen in die ewige Tabernacul/vñ sagt: Daß sie keineswegs von den gemainen Armen / künden verstanden werden/ dann wie möchen solche Arme/ bey welchen der Wust vnd Darr der Sünden herrschet/die ewig Wohnung haben? Welche wo der die gegenwertige noch zukünfftige besitz/daher nit alle Armen/sonder die Armen im Geist seelig genant werden. Von

welchem der H. Psalmist David sagt: **Seelig ist der** Psalm. 40.

sich versteht über den dürfftigen vnd Armen / solchen würde der Herz zur bösen zeit erretten / vnd zwar in vnderhaltung der gemainen Armen / bedarff man keines hohen Verstands / sonder des Allmusens: Nun aber in den H. Armen wirdt erfordert die Erkandnuß der Seeligkeit / daß er einem gebe / der sich schäme anzunehmen / vnd wann ers empfangen / sich darüber betrübet / weil er gaisstliche sachen außgesäct / vnd flaischliche einschneidet. So ist dan diß gleichsamb ein Tribut / welchen die weltlichen den gaisstlichen Ordenspersonen schuldig: Ja die weltliche seyn selbst diser meinung / dan eben daher auch ihr guter vnd beraiter Will / entspringt ihne die Noth mit zuhail. Vber daß muß man auch diß mercken / daß neben d allgemaine göttliche Prouidenz (welche all Fürscheidung thut / auch den Lilien vnd Spaken / oder die er allen Menschen erzaigt / so gar auch den bösen / über welche er laisset regnen vnd sein Sonnen auffgehen / oder leystlich die er den Frommen vnd Gerechten allzeit pflegt mit zuhailen / von welchen der Psalmist sagt: Ich habe den Gerechten nie verlassen gesehen / oder seinen Saamen nach Brot gehen) seye auch diese vrsach welche die gaisstliche Ordensperson allein angehe / weils nemlich alle ihre Güter sambt dem willen verlassen / sich ganz vnd gar der Väterliche Liebe Gottes vertrauet habē. Der halben ist diß allein genug / solche Güte gleichsamb zuerbinden / dz sie ihrer pflege / wie ein Vatter seiner Kinder / dan Gott ist nit also beschaffen / dz er sich mit milte vnd Freygebigkeit überwinden lasse. Ist also weit fäh / daß wir etwas verlieren / wann wir unsere Güter verlassen / dz wir auch vil mehr dardurch gewinnen / weiln die Göttliche Weißheit auff ein sonderbare weiß sich umb die Verwaltung unserer Güter annimt / vns auch vil besser versorget / als wir selbst thun möchten.

Das Allmuß der Reichen ist ein Tribut der Ordensleuth.

Matth. 6.

Psalm. 36.

Wierdie Vrsach die Verlassung des eignen Willens.

Die Verlassung der zeitlichen Güter ist nit schädlich.

Das

Homil. 56. ad
Pop.

Hom. 57. ad
Pop.

Daher sagt recht Chrystostomus: Seye nit zund
sorgfältig für deine sachen / sonder vertraue Gott dießelbig
dann wann dich besleiffest / so thust wie ein Mensch / vnderlaß
festes aber / als dann wird / Gott dich versorgen. Vñ weiter an
einem andern orth / erzelt er eben dises / als ein grösse molch:
Dann wann Gott alles Fleisch speyset / vil mehr sein
Diener / die sich ime gang vnd gar auffgeopferet / vnd deswo
gen was sie zur nottürffriger vnderhaltung des Lebens be
dürffig seyn / komme ihnen alles her / auß der Götlichen pro
uidenz gleich als auß einem Brunnen.

Von diser sonderbaren Götlichen Prouidenz gegen den
gaislichen Ordenspersonen / haben wir vil Exempel in den
Historie zulesen: Dises ist ein fürtreffliches / welches Pol
ladius erzelet / vom Abt Hellen / welcher / als ihu nach dem so
sten der Schloff überfallen / tombr zu ihm der Engel Gottes
wecket ihne auff / vñnd schafft / er soll essen / was vorhanden
Als er nun auffgestanden / sihet er daß ein wasserreicher Brün
nen vnuersehens entsprungen / darumben ringsweiß ein groß
ser überfluß von allerley liebliche Gartenträutern gelegen / als
er daruon gessen vnd gezuncken / bekennete er / daß er in seinem
gangen leben niemalen lieblichere Speysen genossen. Vñnd
sen Brauch hat er nachmals allzeit behalten / so offti ihme an
Speiß gemanglet / daß er allzeit Gott mit gebognen Knieen
angeruffen vnd gebettē / wurd auch bald erhört / vñnd erschien
vor ihme vñnderschiedliche speisen / Brot / Oliuen / vñnd ander
dergleichen Früchten.

Als der H. Dominicus gleich im anfang seines Ordens
allwegen zwen seine Jünger nach form vñnd weiß Christi des
Herrn / an vñnderschiedliche örter die Buß zupredigen außge
sandt / hat es sich auff ein zeit begeben / daß auß ihnen zwen
nach

Abt Hellen
wirdt vñnd
derbarlicher
weiß gespei
set.

nach neun Uhr des Tags sehr müd / vnd wegen des fastens
 erawrig mit einander redeten / was für Speisen / oder woher
 sie in ein vnbekandten vnd vnfruchtbar Land möchten über-
 kommen / vnd da sie also redeten / erscheinet vor jnen ein langer
 Mann / schön von Angesichte / vñ in gestalt eines Bilgrams /
 der ihren schwachen vnd kleinen Glauben ernstlich gestraffet /
 sprechend: Habt ihr künden Gott glauben vnd trawē / daß ihr
 alles omb seiner willen verlassen / jehunder aber kündet ihr nit
 glauben / daß er für euch sorge? Der dem Viech sein Speiß
 gibe / wirdt euch nit lassen hunger sterben / welches ihr selbst
 heu noch disen Tag reichlich im Werck erfahren werdet / nach
 dem er solches gesagt vñnd vor ihren Augen verschwunden /
 (dan er war ein Engel) gehen sie ein wenig fürbaß / vñnd kom-
 men in ein kleines nächstgelegenes Dörfflein / daselbst als sie in
 der Kirchen ihr Gebett volbrachten / werdens gar freundlich
 vom Pfarhern desselbē ortes zum essen beruffen / da er sie nun
 mit ihme heimlich führete / kombt ein Soldat darzu / der sie mit
 allem ernst gebetten / bey ihme einzukehren: Vñnd da sie beede
 omb dise Gást also Gottseeliglich eyfferten / begegnet ihnen
 ohne alles gefahr der Herz desselben Fleckens / welcher dise ziwē
 sampt dem Pfarhern vñnd Soldaten in sein Haus geführt /
 vñ sie samentlich mit einer herrliche Malzeit wol tractiert hat.

Wir lesen auch so offte der H. Franciscus seine Jünger
 außgeschickt / daß er gepflegt habe ihnen kein andern Zehr-
 pfenning mitzubhalten / als disen Vers / auß dem Psalmen:

Wirff dein Anligen auff den Herren / er wirdt dich ver-
 sorgen: Als sich aber auff ein zeit mit zwayen seiner Mitbrü-
 der zugetragen / daß sie schier den ganzen Tag umgangen /
 vñnd anfiengen vor hunger vñnd müde zuuerschmachten / auch
 nach langem bettlen nichts möchten zuwegen bringen / begeg-

Kleinmüdig-
 keit zweyer
 Ordensperso-
 nen.

Psal. 54.

aaa

nes

Rein misstrawen in Gott zusetzen.

110 Dreyzehende Einred/ daß man im Ordenst. mangel leidet
net ihnen ein Jüngling/ fragend/ warumben sie so trawrig in
müd weren/ vnnnd gibet ihnen zwey Brot/ da sie sich wider
setzt/ vnnnd anfiengen zuessen/ strafft er sie mit ernstlichen worten:
O ihr kleinglaubige/ warumben habt ihr angefangen
zuzweiffen vnnnd ein misstrawen zusetzen in die fürsorg Gottes?
Seyt ihr nit eingedenck gewesen der wort des Propheten
Dauids/ die euch ewr H. Vatter so oft fürgehalten vnd
beuolhen hat: **Wirff dein anligen auff den Herren/**
er wirdt dich erhehren. Welches gute auch den Bedenckieren
auff dem Felde keinen mangel laisset. Darumben solt ihr wissen/
daß Gott der Herr vmb keiner andern vrsach sein Handraichung
euch entzogen/ allein damit er ewre misstrawen durch den hunger
straffete/ nach welchen worten ist er vor ihren Augen
verschvunden.

Weil dann deme also vergonnen wir andern gern ihre Aecker
vnd Güter/ wie auch die Zöll/ vnd allerley hand schwerer
Arbait/ so bißweilen dem Schator vnd Hagl/ bald der Hitze
den Plazregen/ vñ andern gefährlichkeiten vnderworfen seyn.
Wir aber haben dise zween gar getwisse Aecker/ welche vor allem
vngewitter frey seind/ nemlich die sonderbare fürsorgung
Gottes/ vnnnd die handraichung der nechsten auß Christlicher
Liebe/ wie gemeldt. Auß disen dann waist jeder man
vil tausend Gott geweychte Manns vnd Weibspersonen
wegen so wol zu vnsern/ als andern zeiten sein erhehrt vnnnd
halten worden/ Vnd zwar so vnsehbar vnd auch so reichlich
daß die weltliche auff jren Erbgütern nit gewisser mögen
verwehrt werden. Dann die gaisst. Ordenspersonen habē auch
erst gemelt/ jren zwysfachen grund vnd boden/ der so fruchtbar
fruchtbar/ daß/ wann der Herr sie wie vor zeiten die Apostel
solte fragen: Da ich euch gesandt habe/ ohne Beutel/ Säck
vnd ohne Schuch/ habet ihr auch je mangel gehabt? müssen
be

Die göttliche fürsorgung vñ handraichung der Nächsten zween vnsehbarē Aecker der Ordensleuth.

ben das / was damalen die Apostel / mit freuden vnd schulds
ger danckbarkeit antworten: Nichts. Luc. 18.

Die vierzehende Einred /

Daß der Ordēstand vr- sach gebe baldter zusterben / wegen strenger Leibs vnderhaltung.

Cap. XXVIII.

Noch ist ein andere forcht überig /
die auch das Leben angehet / welches dem anse-
hen nach werde abtúrkt vnd schier gar außge-
díget / durch das vil arbeiten / wachen / müde-
vnd andere vngelegenheiten / welche notwendig der gaisst: Or-
denstand mit sich bringt. Daher dann bey etlichen ein neuer
scrupel vnd forcht entsethet / daß nit nebe der gefahr des beheu-
dern tods auch etwa ein sünd begehn / als bringen sie sich selbs
vmb jr Lebē / wans inen mit dergleichen kastyungē des Leibs
etwz von bestimpter zeit des Lebens abbrechen vnd enziehen.

Damit wir denen auch antworten / wollen wir von diesem
scrupel den Anfang nehmen / auff daß / wann solcher hintwegē
genommen / das überig desto ringer abgehandlet werde. Er-
stens dann soll man wissen nach gemainer Lehr der Theologē /
daß erlaube vnd löblich / ja auch verdienstlich seye / ihme selbs
sein Leben abzutúrken. Dann obs schon sich nit wil gebüren /
daß wir etwz auß muwillen vnd mit fleiß thun / dardurch wir
vmb das Leben kommen: Jedoch etwas rechts thun / auß wel-
chem auch mehr als ein zimliche schmálerung des Lebens vol-
get / wirdt nit allein vergunt vnd zugelassen / sonder ist auch

Es wirdt zu-
gelassen sein
Leben abzus-
túrken.

aaaa ij Gott

Gott offi vast angenemb / welches so wol die vilfältige Tempel/als die vhralte gewonheit der Bußwerck mit langwrigem Fasten vnd andern scharpffen straffen zuuerstehen geben durch welche zweifels ohne nit ein wenig / sonder auch vilan lauff des Lebens ist enkogen vnd abtürhet worden.

Die weltliche vnd die Ordensleuth gedulden gleiche vngelogenheit.

Diß aber muß bey den Ordensleuthen omb souil gewöer geschehen/ weil alle jhr vngelogenheiten also beschaffen/ das sie schier ebenmäßig von andern Menschen gleichwol anß vngleichen vrsachen müssen geduldet werden. Dann wann die Ordenspersonen zu nachts wachen / wachen gleichesals die Werckleuth wegen ihrer Nahrung: Was die Kälte vnd den Hunger leyden oder zuffuß gehen. Wie vil armer Leuth werden vnder dem gemainen Volk gefunden / die an Kleidung/an Nahrung/vnd andern dergleichen sachen/reich ein größern mangel leiden/vnd sehen dannoch das sie leben. Dohier erscheinet/das kein vermeßheit/noch dem gaisstliche Ordensstand übel außzulegen ist / wann wir die ding thun wegen des diensts Gottes / welche so vil andere der Welt zugethan verrichten.

Der Ordenstand vergleicht sich mit dem Lob der Marter.

Weiln dann nur diser scrupel hinweg genommen / wann wir schon gern zulieffen vnd bekenneten/das die Religion zum theil den todt vor der zeit verursachet / was were über ein solches dapfferes gemüet fürtrefflicheres / welches alles zeitliches v auch sein atgen Lebe in die schantz schlegt vnd verachtet. Dann also wurde sich der gaisst. Ordenstand mit dem Lob der Marter gar nahet vergleichen. Dann wie die Marter einem die Leben nimbt / ebenmäßig der gaisstliche Ordenstand / das selbige abtürhet / vnd ob er ons schon nit mit schnellem oder blutigem todt hinrichtet / ist wenig daran gelegen / weil auch Marcellus vnder die Marterer gezelet wirdt / der durch langwrigen vnd vuleidenlichen gestanc der Wildenthieren ist gestorben.

Pontianus in der Insul Sardinia/darinnen zur selbigen zeit der Luft vergiffet / allgemach verzehret / Auch lastlich vil andere die in Bergwercken mit harter Arbeit vnd schwerem Last der eysernen Ketten/durch lange zeit seyn getödtet worden.

Derhalben wann der gaisstlich Ordenstand solches auch thäte / wie ein grosse Wohlthat wirdt er vns erzaigen / die er zu Marterer machet / ja auch ein so grosses Gut / als da ist die Himlische Glory vnd Herrligkeit / baldt mittheilen? Nachmals seind vil sachen im ersten Buch von Hülff vnnnd Beyständen/so die Religion vns mittheilet/erzehlt worden/das sie auch das Sterbstündlein / welches andern so erschrockenlich / vns aber lieblich / sicher vnd gewünscht machet / mit abschneiden aller deren dingen / welche als Fußbänder die sterbenden auff halten vnnnd zuuerhindern pflügen/auch mit mehrung der tröstlichen Mitteln / vnnnd vnder andern die Segenwertigkeit / vnd das Fürbit der andächtigen Mitbrüder. Weil dann der Todt selbst ein Anfang vnd gleichsamb ein Eingang ist zu einem seligern Leben / wann schon der gaisstlich Ordenstand vns etwas balders zum todt fürdert/was kan vns doch schädlich seyn? Ja wann wirs recht verstünden/solten wir solches eben darumben selbs freywillig begeren.

Nich gedunckt aber wir künden mit warheit sagen/es werde mit vngrunde dem gaisstlichen Ordenstand zugemessen / das er ein Scharpfrichter seye / vnd die Menschen vmbbringe / dann das bekennen sie mit dem Werck / obs schon nit mit worten / die solches einstreuen. Dann vil mehr wann wirs recht erwegen/ist er dienst vnnnd nützlich das Leben zu verlängern / welches genugsamb abzunehmen / an so vilen betagten gaisstlichen Ordenspersonen / deren ein grosse anzahl allenthalben inn den gaisstlichen versamlungen zu finden / vnnnd an vilen

Das der Ordenstand ein Nachrichten seye / ist ein vnwarheit.

Der Ordenstand erlängert das Leben der Religios.

vilen/ die ein gar hartes vnd strenges Leben geführt haben. Auß welchem Hieronymus wie man liest / hundert Jar er- raicht/ Anthonius aber hundert vnd fünf Jar/ welchen Pro- comius noch vmb fünf ganser Jar übertrouffen / Anselmus aber hat bis in die hundert vnd zwainzig Jar gelebt/ welches ebenmäßig von Romualdo geschriben wirdet / auß welchen zwar er die hundert Jar im gaisstlichen Ordenstand zuge- bracht. So erzelt auch Cassianus daß ihre vil / das höchste Alter erriacht haben / vnder welchen fürnemblich diese drey: Nestoros/ Joseph/ vnd Cheremon gewesen / welchen wir selbst bekent/ schon in einem hohen alter/ nemblich im hundert- tisten Jar buglet vnd aller trumb gesehen haben.

Collat. II. c. 4.

Lib. 2. cont. Virup. vitz monast. Die Ordens Mäßigkeit machet die Krancken ge- sund.

Es darff auch der H. Chrysostomus diß offentlich beto- nen/ daß die gaisstliche neben de überfluß der gaisstlichen Güt- den oder Gaaben / auch die volkornie Gesundheit deß Leibs haben/ vnd wegen ihrer mäßige vnd nüchtern weis in Speis vnd Trancf seyens wie er meldet/ an Leib so gesund vnd stark wie das Viech: Hergegen seind die Reichen vnd Järling welche der gemaine Pöfel für selig schätzt / gleichsam in Kot aller Bollüsten ligend / weit schwächer vnd krafftlos wie auch allerley Kranckheiten vil mehr vnderworfen.

Lib. 2. cont. Louis.

Ebenmäßig probiert der H. Hieronymus auß den gem- nen Regula der Leibarket/ daß die Mäßigkeit in Speis vnd Trancf/ zur Gesundheit deß Leibs dienstlich seye/ vnd sagt hi- zu: Wir lesen/ das etliche die Lam gewesen/ vnd das Poo- gra oder Zipperlen gehabt / nach dems von ihren Gütern in Elend vertriben / vnd sich der schlechten Speysen behel- müssen/ widerumben seind gesund worden/ dann sie waren da- Haussorg überhaben / wie auch der vilfältigen Speisen / wel- che so wol den Leib / als die Seel schwächen vnd krafftlos machen.

Es ist auch ein andere Ursach / warumben die gaisliche Ordenspersonen leuzer leben/ nemblich die Ruh vnd innerliche Frewd des Gemüts / deren sie stets genießen/dann wie ohn allen zweiffel die Kümernussen des Gemüts vnd der vnmaßige Zorn/ das Leben schwächen vnd abfürken: Also miltailt hergegen die Liebligkeit des Gemüts/wie gemelt/ein grosse Krafft das Leben zuerlängern / welche nothwendig wegen ihrer beeder grossen verainigung im Leib gespürt wirdt.

Leistlich soll man auch diß nit dissimulieren oder verschwelgen das wenig nach zeugtnuß des H. Hieronymi daran gelegen / wann schon die Kräfte oder Stärke / bey solcher disciplina vnd mäßigem Leben nit so groß seind / wie *Milonis Cratoniatæ*. Dann was bedarff ein kluger Mann vnd Lehrjünger Christi / einer so grossen übermächtigen Stärke / deren die Kämpffer oder Fechtmäister / vnd die Kriegsleuth zu haben begeren/ vnd wans schon haben / nur ein Ursach gibt zu allerley Lastern.

Ist also genugsamb offenbar das im gaislichen Ordensstand des Menschen Leben auch im wenigsten nit abfürket/ sonder vil mehr durch die Mäßigkeit erlängeret werde. Besetzt aber das wann dem Leben ein abbruch geschehe / sene gewislich eben diß vnder die Nutzbarkeiten der Religion zurechen/sonderlich weils vns zu einem grösseren verdienst vnd Belohnung raichet / auch die wenige abgefürkten Täg dieses mühsamen Lebens/ mit der vollkommen vnd ewigwerenden Seeligkeit widergolten vnd erstattet werden.



Die Fünffzehende Einred/

Das vil/ wegen aigner

Liebe des Leibts vom gaisstlichen Or-
denstand abgehalten werden.

Cap. XXIX.

Das Fleisch
ein grosser
Feind des Or-
denstandes.

Als allen Widersächern welche
der gaisstliche Ordenstand hat/ ist schier kein höh-
rigerer vnd verdriesslicherer/ als eben unser aigner
Fleisch/ dann dieses lieber den überfluß vnd die
freyheit in Speiß vnd Trancß vnd das Faulenzen/ hegen
gen aber fleuchtes die Arbeit vnd Kranckheiten/ forschet das
ainsame Leben/ vnd hat ein abschewen ab dem Fasten vnd der
Armut/ auch derselben Vngelegenheitte/ nit anders/ als der
böß Feind ab dem H. Creuz/ wer dann dem Fleisch wil gehor-
geben oder seines Rahts pflegen/ ein solcher wird nimmermehr
dieses Joch Christi des Herren auff sich nehmen/ oder man-
ers auffgenommen/ beständiglich tragen.

So muß man dann vor allen dingē das Fleisch auß dem
gleichem Raht abschaffen/ auch in die Zucht nemmen/ das ist
an den schlechtißten orth wie einem Knecht gebürt/ stellen/ vnd
daß es vnderhändig vnd gehorsam seye/ nit gebiete vñ herrsche.

Orat. de temp.

Muß man (spricht der H. Basilius) die gangen Red-
lasteyen/ vnd gleichsamb die vnuernünftige vnd bestialische
bewegungen im Zaum halten/ vñ sonderlich so auß dem He-
ken herkommen/ durch die rechte Vernunft/ als mit einer gau-
sel demmen vnd maistern/ vnd nit die rechte Vernunft auß
ein seitten segen/ vnd allein dem Willen nachhengen/ damit er

mit wie ein Fuhrmann von den ungezähmbten Rossen in mancherley abweg geschlept vnd geführt werde. Wir wollen dem Pythagora nachfolgen / derselbig/ als er einen auß den seinige gesehen / der seinem Leib fleißig mit guten Speisen gemästet. Warum/ sprach er / fahrest fort dir selbst ein Gefängnuß zubauen? Daher lesen wir auch vom Platone / weil er wol verstanden / was vom Leib für schäden ins gemüt pflegen zukommen / daß er mit allem fleiß diese gewaltige Statt Achen/ so an einem ungesundem Ort gelegen / ihme zu einer Höheren Schul außertoren / damit er durch solches Mittel die gar zumutwillige oder frische Constitution des Leibs / gleich als etwa die galle Beschoss am Weinreben/ beschnitte.

Vn recht zwar/ dann weil vnser Fleisch zur Dienstbarkeit erschaffen/ müssen heraus zwey ding notwendig volgen. Erstlich daß mans leichtlich vnd ohn mühe künde in den gehorsam bringen. Nachmals wans nit in gehorsam gebracht wirdt/ daß solches vmb so vil schändlicher vnnnd abscheulicher seye. Dann wann einer von einem gewaltigern vnd stärkeren überwunden wirdt/ schmirzt es zwar / ist aber des mitleidens vnnnd verzweigungen werth. Nun aber je stärker der Geist ist/ das Fleisch vnderwürfflich zumachen/ vnd alle seine begirlichkeiten zumäistern/ desto schändlicher ist/ wani man solches nit thut. Dann wann einer über das Fleisch nit Herr vnnnd Meister ist/ muß er ihme notwendig dienen/ vnnnd seines gefallens allerley schand vnd Laster begehen vnd volbringen lassen.

Wunderbarlich / vnd der nachfolgung würdig/ ist die Beiständigkeit Hilariouis / welcher / wie Hieronymus bezeugt/ da er in der blüenden Jugend einen so schweren Orden angenommen / so offt er den Leib widerspennig gespürt / habe er ihne also getruhet: Ich wil machen Esel / daß nit

Wann man den Leib wol meisset/machet in einem selbst ein Gefängnuß.

Warumben Plato zu Achen studieren wolleten.

Das Fleisch muß man in der Jucht haben.

In vita Hilar.

bbb

gum

Wie S. Hieronimus sein Fleisch in der Suche gehalten.

gumppeft/ wil dich auch forchin nit mehr mit Gersten/ sonder mit Sprewer speisen / durch Hunger vnd Durst wil ich dich mat vnd müd machen/ auch mit schwerem Last dermassen beladen/ das mehr an die Speiß/ als die Vppigkeit getendert.

Ephes. 5.

Es möchte aber einer den Spruch des hailigen Apostels Pauli fürwenden: **Niemand** hat sein eygen Fleisch gehaßet/ sonder nöhret dasselbig vñ erhaltets: Dem ist also jmar vñnd stehens auch nit in abred/ das einem dise Lieb/ gegen seinem Leib angeboren sey / darumben was von seiner Kaffung vñnd Züchtigung gesagt worden / muß man also verstehen / das solches nit auß Neyd / sonder auß Liebe geschicht allein ist fleissig auffzusehen / warinnen die wahre Lieb oder der rechte Neyd stehe. Wan einer in ein Kranckheit fällt/ vñnd der Leib übel auff ist/ vñnd der Arzet ein gewisse maß der Speisen verordnet / dardurch den Leib außzuhungern/ oder ein Zündel zuöffnen / oder auch wie bißweilen geschicht / ein wackelsambes vñnd ungesundes Glied abzuschneiden/ wer nun solches thut/ wirdt er seinen Leib mehr lieben oder haßen? ja vil mehr ist er ihme feind / wann ers nit thut / dann es ist sein Schatz vñnd machet die Kranckheit grösser / vñnd kan sich zurragen das ihn auch gar vmbes Leben bringe: Was dann in diesen natürlichen Kranckheiten geschicht eben dieses/ vñnd noch vil mehr muß man thun / die Kranckheiten der Seelen zuhalten / vñnd die Gefahr des ewigen Tods mitbringt.

Den Leib solle man fürchten auß Liebe vñnd nit auß Neyd.

De Doctrin. Christi lib. 1. cap. 24.

Gar füglich spricht der hailig Augustinus: **Es** haßet aber niemand gern seinen Leib / vñnd das etliche sagen/ seyen wir lieber gar ohn einen Leib seyn / die werden vast betrogen dann sie nit ihren Leib / sonder sein Zerstörlichkeit vñnd schweren Värde anfeinden: Willen also nit gar keinen Leib/ sonder

einen unbresthaften vnd vollkommen haben. Das sich aber last ansehen / als veruolgens ihre Leiber durch die Mäßigkeit / vnd das Arhalten / die solches mit Beschaidenheit verichten / thuns nit darumben das gar keinen Leib begeren zu haben / sonder das er gehorsamb vnd zu allen notwendigen sachen bereit vnd wilffähig seye. Dann weil solches nach der allgemainen Brstend geschehen wirdt / das der Leib durch auß dem Gaißt in höchster Ruhe vnderworffen / vnsterblich bleibe / so solle man auch in disem Lebē dahin trachten: Das die flaischliche Gewonheit in ein bessere verändert werde / auch dem Gaißt durch vnordenliche Gelüste nit widerstrebe.

Wahr man den Leib soll anhalten.

Wer dann den Leib kasteiet vnd ihn in die Dienstbarkeit bringt / ist so ferz / das er ihne anfeinde / das er ihn allein warhafftig vnd rechtgeschaffen lieb habe. Seitmalen er ihne nit tödtet oder zerstöret / sonder vollkommen machet vnd erneueret / nach der schöne / die er alsdann der Klarheit Christi gleichförmig haben wirdet. Daher ist warhafftig vom halligen Leone gesagt worden: **Umb souil mehr liebt sich ein jeder selbst / je mehr er sich omb Gottes willen nit lieb hat.**

Serm. vii. de Passio.

Bil klärer aber vnd ausdruckenlicher sagt vnser Halland selbst: **Wer sein Seel lieb hat / der wirds verlihren / vnd wer sein Seel hasset in diser Welt / der wirds behalten zum ewigen Leben / dann wir müssen an disem ort die Seel nit für den obern thail / der ein Gaißt genennet wirdt / verstehen / sonder die mit Flaisch vnd Blut verainiget / das Leben gibt vnd mittheilet. Dife dann wirdt vns beuolhen zuhassen / nit das ein warhaffter Haß oder Feindschaft**

Ioan. 12.

Wie vnser Flaisch zuhassen sey.

b b b ij

schafft seye/ sonder weils also musz traceiert vnd gehalten werden/ als wie wir vns gegen vnseren Feinden streng vnd ernstlich pfliegen zuerzeigen.

Derwegen mit diesem heyligen vnd heilsamen Nedy/ musz man die Vernunfft vnd den Verstand bestotigen/ damit nit durchs betrugliche Liebtosen des Fleischs/ von den Ordensgeschafften sich verhindern oder abhalten lasse/ es wirdt aber durch vil mittel gestercke vnd standhaftig gemacht/ als durch die Liebe Gottes/welcher eigentlich zugehort/das sie sich auch mitten in der Pein vnd Marter/ wegen des Gottedienstes erretze vnd frolocke. Nachmals durch die Nachuolung Christi des Herzen / der so schwere sachen gelitten / vnd zwar von vnserer wegen/ auch darumben/damit wir seinen Fußstapfen nachuolgen. Letzlich auch durch Götliche Tröstungen / vnd Süßigkeiten / darmit die Güte Gottes die Arbeit vnd Verdrießlichkeiten der Ordenskunh pfliege lieblich zumachen/dann Gott erzaiht sich den jenigen durchaus gleich / welche den jungen Kindern einen bitteren Trunck Wermutwein geben / darmit aber die Bitterkeit des Weins nit empfinden / thun sie darauff ein süßes Puluer die Bitterkeit damit zuuertreiben.

Erste Mittel das Ge-
müthe justerck.
Zweytes die
Liebe Gottes
Das ander
Mittel die
Nachfolgung
Christi.
Drittes Mit-
tel die Götli-
che Tröstigen.

Qui habitat.
sermo. 10.
Viertes Mit-
tel die gedächte
muß ewiger
Belohnung.

Über diß alles komit noch darzu/die Gedächtenuß d ewigen Belohnung vnd Hoffnung der kräftigen widergeltung/welche der s ihme recht für Augen stellt/ vnd sich derselben wol innert/ muß mit dem H. Bernharde einer maiming sein/welcher alle willige Verdrießlichkeiten des Leibs einem Saamen vergleicht/der selbige ob er schon von aussen wie es sich laisset ansehen/einen schaden leydet/jedoch wer jehner nit verstantig / welcher wegen solcher Forcht den Saamen nit wele außsäen/dann vil grösser ist der Nutzen/welcher gehoffet vnd letzlich empfangen wirdet.



Beschließlich helfen am allermaisten die Exempel / deren
von welchen wir lesen / daß sie ein vast hartes vnd strenges Le-
geführt haben / als des Anthonij / Hilarionis / auch der zween
Macharij / Jacomij / Romualdi / Bernardi / Francisci / vnd
andere vnzalbaren / die so wol in Heyligkeit als in ströger Ob-
seruanz des Ordens seind fürtreffentlich gewesen / vnd zwar
wann wirs nach dem gemainen wohn der Menschen / vrhals-
len wöllen / müßt man villeicht betennen / daß sie zu streng ge-
wesen / vnd das rechte zil / welches in der miten stehet / über-
schritten haben.

Fünftes Buch
tel die Exem-
pel eines stre-
gen Lebens.

Eben diß aber hat Gott in ihnen gesucht / auch darzu so
grosse Guad vnd Stärke mitgethailt / nit daß nur ein verlan-
gen hetten / wie andere Menschen zu dergleichen hartem vnd
bußfertigen Leben / vnd ihrer strengen weis begerten nachzu-
uolgen (dann solches ein Vermessenheit seyn würde) sonder
allein daß sie sich auff dergleichen Manier / wie jetziger zeit in
den gaisstlichen Ordensversamblungen gewöhnlich / desto be-
rater vnd williger erzeigten / auch nit darfür hielten / als stecke
etwas vnmüglichs darhinder verborgen / weils sehen daß di-
se vil grössere vnd schwere sachen gelitten vnd außgestanden
haben. Diß zwar ist die aller beste Arzney / das Gemüt des
Menschen damit zustercken.

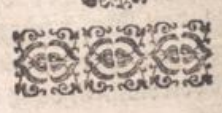
Rehney das
Gemüt zu
stercken.

Nichts desto weniger / damit auch daß Fleisch so allein
von der Vernunft reguliert würde / durch bewegliche vnd ver-
nünfftige Ursachen / zur Mässigkeit vnd Arbeit angetrieben
werde / wöllt wir ihme die hieliche Ermahnung des H. Bern-
hardi fürhalten / darinnen er die Zucht vnd Disciplin des gaisst-
lichen Ordenslebens / dem Fleisch sehr nüglich seyn / bewei-
set vnd darthut / sprechend : Du solst nit / D Leib nit sollest
die zeit verweylen vnd vorkommen / dann du kanst verhindern
b b b iij die

Mittel wie
man d. Fleisch
zur Mässig-
keit vnd Ar-
beit anreiben
solle.
Sermon. 6. de
Aduent.

die wolfarth deiner Seel/ aber dein aigne kanst nit warden.
Alles hat sein zeit. Erlaube das jekunder die Seel für sich
arbeite / du aber hilf ihr auch noch mehr arbeiten. Dann so
du würdest mitleyden / würdest auch mit regieren. Wie weit
du ihr newerung verhinderest / je mehr verhinderest die dinge
weil nemblich nit bald er kanst ernewert werden / bis Gott in
ihr sein Bildnuß geraintget siehet. Einen fürreffentlichen
Fleisch / ond einen vast Edlen Gast hastu / in welches Glück
seeligkeit / dein ganze wolfart stehet / hab eine so gewaltige
in ehren. Du zwar wohnest in deinem Vatterland / die Seel
aber als ein Frembdling wohnet bey dir.

Vnd bald hernach / damit aber villeicht deinen Gast
nit verachtest / oder ring schägest / weil er dir Frembd vnd wo
bekannt / so mercke fleißig auff / was dir durch Gegenwertig
keit dises Gasts mitgethailt werde / dann er ist / welcher alle
Glüder bewödgt / was in dir lebet / empfindet / vnd schön ist das
kompt her auß wolhat dises Gasts. Vnd widerumb: Welcher
dann dir so vil Wolthaten erzeit / noch in der Dagnad seines
Herrens / vnd im Ellend wohnend. Was wirdt er thun / wann
er wider zu Gnaden kommet? Sollest also nit D Lebt / nit
soltest dise Versöhnung verhindern / dann darauff wirdt dir
ein überaus grosse Herzigkeit zubereit / ja sey bereit vnd
lig dich selbs allzeit darzu geben / vnd vnderlasse nichts /
was zu diser Versöhnung vnd zukünfftiger
Glory vnd ewiger Herzigkeit möch
te ersprießlich seyn.



Die sechzehende Einred/
Daß vil die Lieb der
 Welt abhalte / vom gaislichen
 Ordenstand.

Cap. XXX.

S groß ist die Herligkeit des gaislichen Ordenstands / daß er billich alle Menschen an sich ziehen vnd locken kan/wann nit das betriegliche liebtosen der Welt / vnnnd andere sachen/die einen falschen schein der Liebligkeit an ihnen haben/etliche Menschen gleich als mit starcken Banden verstrickt/auffhielten. Dann vil seind gewesen/ vnnnd noch/ die wir wissen / daß nit allein von Gott berufft worden / sonder auch dem Götlichen einsprechen zu folgen / allberait vorhabens gewesen. Jedoch weils in allerley Frewden vnd Wollüsten der Welt verwickelt vnd vertiefft/ bleibens als in Fußbanden allezeit stecken/vnd haben sich niemals schwingen noch entledigen können.

Was kan man aber für dise ein bessers vnd kräftigers Mittel oder Argney brauchen / als daß vnderwisen werden vnd lernen verstehen / was doch die Welt seye / wie ein grosser hauffen Vbels / vnder diesem falschen Schein der Liebligkeit verborgen lige / deren fünfferley Sorten künden erzehlt werden. Die Betriegligkeit / die kürze der Zeit / die Armseeligkeit/die Sünden vnd die Blindheit.

Vnd

Vnd erstens was ist mehr betrieglicher vnd vnwarhaffter/ als die Welt/welchs so vil fürhaltet/vnnd verspricht/nachmals aber nit gibt. Vnd eben die ding/welche sie kauft/seind nit als so beschaffen/wie stes verhaisset? Dann also werdens fürgehalten/ gleich als seyens gewaltige Güter/ vnnd voller freuden/ so sie doch nichts von wahren vnnd beständigen freuden haben.

Es ist gewislich vor augen vnd am tag/ wie vnzalbare vil auß Hoffnung der weltlichen Ehren gelocket/die sie inen selbs für gewis eingeben haben/ die dannoch weder die Ehr/ darnach so hefftig getrachtet/ noch etzigen Lohn/ ja mehrmalen einen schaden/Verlust/ vnd endliches verderben empfangen haben/andere die mit Kauffmanschaft vnd Handhierungen begeren reich zuwerden/ haben solches ihre wenig zuwegen gebracht/vnd seind vil mehr durch die Schiffbrüch/oder andere widertverrigkeiten zugrunde gangen.

Vnd aber gesetzt/ daß so wol dise die Reichthumben/ als andere die zeitliche Ehr erlangen vnd überkommen/ jedoch habens gewislich beede/ disen Früchten des Gemüts vnd der Wollust/ darumben sie solches begert/nit gefunden. Daher sagt recht der H. Chrystostomus: Vil haben Weiber begert/ dannoch eben an ihrem Hochzeitlichen Ehrentag habens diejenige seelig gesprochen/welche vnuerheurat gebliben seind.

Hom. 49. ad
popul.

Es möcht aber einer sagen/ die zeitliche Ehr oder das grose Ansehen sey lieblich/ ja nichts bitterer ist/ als solche dienstebarkeit. Dann der Ehrgeitzig/weil er jedermans gunst sucht/ ist er aller anderer Knecht vnd Diener/ ders aber mit Gütigkeit tritt/ vnd verachtet/ ein solcher ist Herz über alle mit einander.

Die Ehrgeizigen seind
Knecht anderer
Mensch.

Es ich aber lieblich Belt haben vnd reich seyn/ Ja wir haben schon oft angezaigt/ daß die vom Belt entlediget vnnd

nichtes besitzen/ im grösserem überfluß vnd ruhe leben. Ist also vil liebllicher der Reichthumben manglen als dieselbige besitzen/ vnd kein Weib haben/ als mit dem Ehestand verbunden seyn/ vnd von der eytlen Ehr frey vnd los seyn/ also dem auffgeblasnen Ruhm nachtrachten/ auch die Wollusten fliehen/ als sich darinnen vertieffen.

Das ander Vbel der Welt ist/ die kurze zeit/ dann kein Glückseligkeit diser Welt/ kan lenger bestehen als so lang der Mensch lebet/ wie ist aber dieses an ihm selbst in allem so kurz/ vnd wie noch kürzer bey vilen/ wegen der vnuersehenen zufällen? Ihre vil wans Päpst worden/ haben nit gar ein Jar regiert. Andere die zur Königtlichen vnd hohen Würden gelangt/ seind in einer gar kurzen zeit gestorben/ vnd schier ehe sie in die Regierung eingetretten. Geseht aber/ es erstrecke sich die zeit so wol als das Alter auff gar vil Jar: Dannoch muß lestlich ein endt nehmen/ wann nun dasselbig verhanden/ was fürüber/ das ist verschwunden/ vnd ist jehunder nit mehr. Vnd also sehen wir/ was zuuor langwirig geschinen/ daß schier nur ein Punct oder Augenblick gewesen/ sonderlich wann mans mit der bald künfftigen Ewigkeit vergleicher. Daher kommen die wort des weisen Manns: **Wann der Mensch schon lange Jar lebet/ vnd ist darinnen frölich/ soll er dannoch gedencen der duncklen zeit/ vnd der bösen Täg/ dann wans kommen/ werden alle vergangne ding als eytel erfunden.** Der Prophet Isaias nennet dise ganze Glückseligkeit/ nur einen Traum/ weil in jhr nichts warhafftigs/ nichts beständigis/ sonder alles eytel. Gleich wie einem hungerigen traumer er esse/ vnd wann er erwachet/ so ist ihm sein Bauch leer: Vnd als wann einem durstigen träumer er trincke/ vnd nach dem Schlaf/ ist er noch durstig vnd müd.

Reichthum
vnliebllich.Ander Vbel
der Welt
die der zeit.

Ecclesiast. 17.

Esa. 29.

Drittes übel
der Welt als
verley Mähe-
seeligkeiten vñ
Kümmernus-
sen.

Das dritt übel der Welt ist / weil souil Mähe-seeligkeiten vñ Kümmernussen mit einlauffen / welche alle Freud vñnd Wollust / gleichsamb mit vil bitteren Gallen bestreichen / daß da seind Kranckheiten des Leibs / Zanck vñnd Hader / Vñ glück im Hauff haben / vñnd vnzalbare zufäll / einer wirdt an Ehren verletzt / der ander empfaecht einen schaden an seinen Gütern / ein anderer an Weib vñnd Kindern / oder seinen Verwandten / oder aber in andern dingen / vñnd kan keines Menschen Klugheit / noch Tugend oder Frömhkeit diesen sachen entrinnen. Warhafftig sagt Gregorius: Wir solten die Welt verschmähen / wans schon schmachlet / vñnd mit glücklichen dingen daß Gemüt begeret zuerwaichen / weils aber mit so vilen gaiflen trucket / mit so grossen Widerwertigkeit müd machet / vñnd vns täglich souil schmerzen mehret / was rufftes vñnd deutters anders als eben daß mans nit solle lieb haben?

3. Dialog. cap.
11.

Viertes übel
der Welt mä-
cherley Ge-
fährlichkeiten
zu sündigen.

Psal. 10.

Das vierde übel der Welt / entsteht auß so vilen vñnd starken Gefährlichkeiten zu sündigen / welche daß Gemüt allenthalben ombgeben. Seitental schier wie vil sache in der Welt souil seind auch Gelegenheiten zu sündigen / in dem ainwerdendero schöne Gestalt / oder Liebligkeit die Sinnlichkeit anreißet vñ locket / wie vil wir auch sinn haben / souil seind auch Thüren vñnd Eingang zum Fall vñnd Verderben. Daher spricht der H. Dauid: Ober die Gottlosen / würde er strick regnen lassen / dann gleich wie ein Regen / also seind in allen weltlichen sachen strick eingeworffen / in der Armuth vñnd Reichtumben / in Freundschaften vñnd Feindschaften / in versamblung vilser Menschen vñnd Vindöinen / in Glück vñnd Unglück / in Dnehr vñnd in Ehr.

Zu diesem übel kombt auch leifflichen / die Blindheit des Gemüts / daher gewißlich geschicht / daß desto weniger gleichsam in der finstere / dise strick künden gesehen vñnd geflohen werden / ist's aber nicht ein grosse Blindheit / also leben wie man gemäinglich lebt? Mehr die Menschen als Gott fürchten / vñnd geflüchener / sorgfältiger / vñnd embsiger die weltliche Gesäß / als die Gebott Gottes halten / vñnd für den Leib so vast sorgfältig seyn / die Seel aber verabsäumen / als ob gar keine re? Vmb die irdischen vñnd zergänglichhen sachen / so grosse Mühe vñnd Arbeit anwenden / aber wegen der ewigen Güter kaum einen Finger oder Fuß bewegen wollen / vñnd ob's schon gewiß wissen daß sterben müssen / dennoch gedencken / reden / vñnd machen ihnen selbst ein so lange Hoffnung / als wurdens nimmermehr sterben?

*Fünftes Abet
der Welt/
Blindheit des
Gemüts.*

Billich kan man mit dem hailigen Apostel Joanne sagen: Die ganze Welt ist voller Bosheit / dann man sieht / daß schier alle Menschen leben wie das vnuernüfftige Viech / vñnd von ihren vnordenlichen Begirlichkeiten gezogen werden / daß überall mehr Feindschafften vñnd Todtschlag im schwung gehn / die Frommen verschmächet / die Reichen vñnd Mächtige geehret / die Armen vñnd gedruet werden. Letstlich sey aintweder gar kein od ein kleiner ortz überig der Wahrheit / der Hailigkeit / vñnd der Christenlichen Einfalt: Hergegen aber regier allenthalben / Feindschafft / Betrug / das Fuchschwänklen / die Eytelkeit / vñnd welches ein Brsprung aller diser dingen / die erbärmliche vñnd ellende Vergessenheit so wol Gottes / als seiner eignen Wolfahrt vñnd Seeligkeit.

1. Ioan. 5.

*Die Wahrheit
hat in der
Welt einen
schmalen Fuß.*

Daß ist derohalben die gestalt vñnd wesen der Welt welche
cccc ij wans

wans einer mit reinen Augen des Gemüts anschawet / wirdt er nit allein ab ihr kein wolgefallen / sonder über alle massen einen greuel vnd abscheuen haben / wirdt ihm auch zeit vnd weil zulang werden / bis er sich auß einem so finstern Käcker oder vnrichtigem Irgarten so viler Irhumben erledigt / also wünschet ihm d' Propheet Jeremias: **Wer will mir ein Herberg in der Wüste geben / dahin die so überland ziehen / eintehren?** So wolt ich mein Volck verlassen vnd von ihnen weichen / sie seind doch eyttel Ehebrecher / vnd ein nutzlose versammlung.

Mat. 2.

Nit alle so in der Welt wohnen werden verlohren.

Spricht aber / müssen dann die all / so in der Welt leben / verdambt werden / oder seinds alle böß vnd verlohren? Es werden zwar auch vnder den weltlichen gefunden / die ihme Gott vorbehaltet / daß sie ihre Knie nit vor Baal biegen / deren aber seind / gegen den andern zurechnen / wenig vnd gar selten zu finden / vnd eben dise schreiten im guten langamer vnd schwerlicher fort / fallend leichter / vnd seind zum widerfallen mehr geneigt / wann man aber Nachts pflaget / muß man allweg auff dise achtung geben / nit was etwa einem oder dem andern begegnet vnd widerfahren sey / sonder was zum mehr oder offtermal / vnd was eygenlich die Natur oder Eigenschaften der sachen / daruon man Nachts schlägt / erdulden möge. Das Fehr hat dise Natur / daß brenne / das Wasser / daß ertrencke / dennoch ist weder den dreyen Knaben im feurigen Bachofen / noch dem heiligen Petrus auff dem Meer / sampt andern mehr / in beyden Gefährlichkeiten nichts böses widerfahren. Wer ist aber so rhorechtig / der von discs Arguments oder Beweis wegen / weills disen so wol ergangen / sich nit weder ins Meer / oder ins Fehr werffe..

Eben dis muß man auch sagen von der Welt / dann weil

offen

offenbar / wie ihr Art vnd Eygenſchaft beſchaffen / auch wie weit in ihr die verderbliche Sucht der Sünd außgebratet / wie ſchwer ſey ihr zuerinnen / vnd wie wenig darvon kommen. Gewißlich iſt diſer ein vnſinniger Menſch / vnd frage nach ſeiner Seeligkeit nichts / der ein ſo wichtige ſach / als da iſt die ewige Seeligkeit / oder die ewige Pein / in ſo augenſcheinliche Gefahr gibe / ſonderlich weil wir anderer vnzalbare Schiffbrüch mit Augen ſehen / vnd die heilige Schrift neben vilen anderen / auch diſe Wort des Apoſtels Jacobi vns in die Ohren ſchreyet: **Wiſſet ihr nit daß der Welt Freundschaft / Gottes Feindschaft iſt? Wer der Welt Freund ſeyn wil / der wirdt zu einem Feind Gottes gemacht.**

Jacob. 4.
Der Welt
Freundschaft
iſt ein Feind-
ſchaft Gottes.

Die ſiebenzehende Einred /

Es ſey zu fürchten / daß man die alte böſe Gewohnheiten nit laſſen künde.

Cap. XXXI.

Es ſeind noch andere vorhanden / welche weder die Liebe diſer Welt / noch ihres eygenen Fleiſchs hinderet / von annemmung des gailichen Ordenſtands / ſonder weit ein subtilere Verſuchung / in dems fürchten / das nit von den begangnen Laſteren in der Welt / ain tweders gar zu hefftig angefochten / oder weils durch ſo lange Gewonheit eingewurkelt vnd geſtärckt worden / gar ſchwerlich außgerutet werden.

cccc iij

Die

Die solches gedencken/machen in ein forcht da kein fecht ist/dann gar nit zu zweiffle den Sig zuerhalten/ wid solche Laster im gaisstlichen Ordenstand / wans nur denselben begert anzunehmen/ vnd beständiglich darinnen zuuerharren.

Die alte böse gewohnheiten werden leichtlich im Ordenstand überwunden.

Gewislich stecken dise in einem grossen Irthumb/die solche böse Gewohnheiten für vnüberwindlich halten / weld doch im gaisstlichen Stande künden überwunden werden/ vnd zwar gar leichtlich / welches wir erstlichen auß ihrer eignen Natur/nachmals auß der Gnaden Gottes erweisen vnd darthun wollen.

Wie man die alte böse gewohnheit überwinden soll.

Auß ihrer Natur zwar ist bewusst/das die Laster anders nichts seind / als ein böse gewohnheit. Die gewohnheiten aber seind einer solchen art / das wies durch die Übung vnd steten gebrauch herkommen/vnd ihren vrsprung nehmen/Also wann man daruon absteht/vergehens allgemach/vnd werden im gemüt außgetilget. Ein Exempel künden wir nehmen auß allen Künsten/dan wie die Kunst zusingen vnd zumahlen/wie auch zuschreiben / oder ein jede wissenheit allerley sachen zumachen durch fleiß vnd stette Übung erlangt vnd überkommen wird. Also wann man solche nit übet/muß notwendig wider abnehmen/vnd allgemach gar verschwinden. Eben dis pflegt in den Lastern zugeschehen/Als wann ein horniger/ein schleimender der dem Bauch dienet / von dergleichen Lastern absteht/das solche Laster/wie sie zuuor durch die tägliche Sünden mit anders als mit einer stetten Nahrung seind gestärkt werden/vnd zugenommen haben. Also wann ihnen solche Speiß entzogen/ müssen notwendig täglich abnehmen/vnd gemindert werden.

Numb nachmals darzu die widerige gewohnheiten / wann nemblich ein gaisstliche Ordensperson / nit allein nit stolzet/

oder hochfertig sich erzaget/sonder auch die Demut vnd Berschmähung sein selbst von Herzen annimbt: Wann er an statt der Eike zu Reichthumben vnd des vorigen Wollebens/die harte Armut anfahet zu lieben/weil kein Tag fürüber gehe/ an welchem der geistlich Ordenstand/ihme nit ein überaus große Vrsach oder Gelegenheit gebe/ ja selbst anbiete/ zuüben allerley Tugenden. Daher geschicht/ daß/ wie zuuor die böse Werck/ solche vnd dergleichen Laster/ mit sich gebracht/ vnd eingeführt haben: Also hergegen diese tugentfame Werck/ pflanzen/ sein allgemach gute beständige Gewonheiten der Tugenden/welche durch die tägliche gewonheit bestärker werden.

Darzu ist auch vast nützlich das Anschawen/ vnd die Beywohnung der frommen Menschen im geistlichen Ordenstand / welche schier allein genugsamb einen jeden wilden vnd Barbarischen Menschen sitz vnd tugentfamen zumachen / wann er durch ihr frommes vnd Gottseliges Leben sein allgemach auff ein andere weis vnderwisen wirdt. Dann weil die grausame wilde Thier pflegen ihr wilde Art zuuerlassen vnd haimblich zuwerden: Wie vil mehr wirdt solches bey den Menschen geschehen mögen/ in welchen neben dem anschawen/auch ein vernünfftige Wissenheit/vnd ein innerliches antreiben/vnd natürlicher fleiß/alle vnuolkommenheiten abzulegen / vnd sich selbst vollkommen zumachen/ gefunden wirdt.

Ferner wann zu diser Besserung der Natur / die Genad Gottes darzu kommet / welche vil mächtiger vnd kräftiger ist / gewislich wirdts in kurzer zeit den Menschen ganz vnd gar gesund machen. Dann wie der weise Mann spricht: Dem Herren ist leicht den

armen

Die Genad
Gottes hilfft
die böse Gewonheiten zu
überwinden.

Eccles. 12.

armen bald reich zumachen. Vnd eben diese Hilff verhofft
 ons Gott offermals durch die Propheten / als den Isalam:
Forch dir nicht / ich bin doch mit dir / weich nicht
 dann ich bin dein Gott: Ich hab dich gestärckt / vnd bin dir
 behülfflich gewesen / vnd ich hab die gerechte Hand meines ge-
 rechten erhalten. Versprich nachmals den Sig für gewig:
Nimb wahr alle die wider dich streitten / müs-
 sen zusport vnd zuschanden auch alle deine Widersacher ver-
 derben / vnd zu nicht werden. Deine Feind wirst du so-
 chen / vnd nit finden / deine Widersacher vnd die dich bo-
 triegen / müssen zu nichts werden / vnd gar vmbkommen. Ver-
 seyn aber anderst diese unsere ungehorsame oder widerpen-
 ge / als die böse alte gewonheiten vnd anmütungen des Ge-
 müts / so der Vernunft kein Gehör geben / noch derselben
 gehorsamb seind / auch wirst nicht durchaus gar maister
 künden / daß sie sich nit bißweiln auch wider vnsern willen ab-
 laien?

2. Corinth. 12.

Daher auch der H. Apostel Paulus den Streit sein-
 fleischs nit ein Schwerdt oder Pfeil / sonder einen Stachel
 genennet / weil der Stachel niemand kan vmbbringen oder
 verwunden / sonder allein stupffen / damit er nichts anders
 allein daß er ons zum lauffen vnd wachen / auch zu allerley an-
 dere gute Werck eyferiger vnd fleissiger / auch hurtiger mache

2. Corinth. 5.

Dises dann würcket die göttliche Gnad / daß sie den willen
 des Menschen / vnd das Gemüt / die Sinnlichkeit / vnd alle
 Kräfte der Seelen wunderbarlicher weiß erneure / vnd
 gleichsamb in ein andern stand oder wesen bringe / welches
 neue Creatur ist / darvon der H. Paulus redt: **Isk euan-
 gelium** ein neue Creatur in Christo / so seind die alten vergangen
 vnd
 sibe es ist alles new worden.

Cassianus referiert vnd deutet dise Wort des Psalmiten:

Collat. 12. c. 12.
Psal. 138.

Werk der
Gnaden Gotes.

Wunderbarlich seind deine Werck / vnd das erken-
net meine Seel vast wol / auff dise Werck / welche **G**ott der
Herz in seine Hailigen taglich würcket vnd volbringt. Dann
wer / spricht er / verwundert sich nit bey ihm selbst ab den wer-
cken Gottes / wann er sieht / das des Bauchs vnersärlliche
fresserey / vnd überflüssiges sauffen / in ihm dermassen gedem-
met / vnd vndergedruckt worden / das er auch kaum nur ein
wenig gar schlechte Speiß auch wider seinen willen verko-
stet? Wer wil sich nit ob den wercken Gottes entsetzen / vnd
größlich verwunderen / wann er das schädliche Getw der Vn-
zucht / welches er zuuor für natürlich vnd gleichsamb vnauß-
löschlich gehalten / empfindet / dermassen law vnd kühl worden /
das er auch die wenigst Bewegung / oder Anraihung des
Glaissches nit mehr spüret? Wie wirdt nit einer ab der krafft
des Herrn erzittern / vnd sich entsetzen / wann er sieht / das die
grausame vnd zornige Menschen / so mild vnd gütig worden /
das sie forthin nit allein / wegen empfangner schmach nit vn-
wirsch oder zornig werden / sonder mit höchster Dapfferkeit
des Gemüts sich darab erfreuen vnd frolocken.

Diß seind fürwar selkame werck Gottes / welche inson-
derheit die Seel des Propheten Daulds / vnd andere seines
gleichen / durch das anschawen der lieblichen Betrachtung /
mit Bertwunderung erkennet: **Das seind die Wun-**^{Psal. 45.}
derwerck / welche Gott auff Erden angerichtet hat / welche es
ben diser Prophet nach fleissiger Betrachtung alle Bölcker
darzu ermahnet / sprechend: **Kombt her vnd schaw**
wet die Werck des Herren / der auff Erden solche wunder an-
gerichtet hat. Er hat die Streit auffgehoben / bis an das
End

DDDD

End der Welt / er wird die Bogen zerbrechen / die Kriegswaffen zerschlagen / vnd die Schilt mit Feuer verbrennen / dann was kan für ein grössers wunder seyn / als wann in einem so geschwinden Augenblick / auß einem sehr geistigen Soldaten oder offenen Sündern / Apostel / auß grünten Feinden / vnd Verfolgeren sanftmütige vñ gedultige Prediger des Euangeliums gemacht werde / also daß sie eben den glauben / welche sie zuuor außs äusserste verfolget / nachmals mit irem Blut bezeugt vnd forgespangt haben? Daß seind die Wort Gottes / welche der Sohn Gottes öffentlich bekennet / daß er die selbige sambt seinem himmlischen Vatter würcke / sprechend: **Mein Vatter würcket bisher / vnd ich würcke auch.**

Ioan. 5.

Serm. 81. super Cant. 8.

Der H. Bernhard aber legt diesen Spruch *Canticorum* also so auß: **Die herauff** steigt von der Wüste / vol Wohlust / vnd lainet sich auß ihren geliebten etc. **Gewißlich** spricht er die Seel die sich auch wider sich selbst aufflainet / wirdt an kräften zunehmen / vnd wans ihrer selbst mächtig worden / wirds alles der Vernunft vnderwerffen / vnd den Zorn / die Furcht / die Begirlichkeit / wie auch die Fremden nicht anders / als wie ein erfahrener Fuhrmann etwann einen Wagen des Gemüts regieren / vnd alle flaischliche Gelüsten gefangen nehmen / auch die Sinnlichkeit der Vernunft / in allen tugenden zudienen / vnderwerffen. Warum wolte dem nit alle ding möglich seyn / der sich auß einen solchen lainet / welcher alles vermag? Wie ein tröstliche stimm: **Ich** vermag alles in dem der mich stärcket: Nichts machet die Unmächtigkeit des ewigen Wortes herzlicher / also wels alle allmächtig machet / die ihr Hoffnung auß sie setzen / also das Gemüt wans ihm selbst nit zuuul zumisset / sonder von dem Wort

Philip. 4.

sein Stärke empfahe / wirds freylich sein selbst Meister seyn
 Lünden / auff daß ihme kein Ungerechtigkeit überhersehe / all
 so sprich ich / der sich auff das ewige Wort steuret / vnd die
 Krafft von oben herab empfahe / einen solchen kan kein Ge
 walt / kein Verrug / noch einige Anraißung mehr / ainweder
 wann er steht / zu boden werffen / oder wann er herrsche / vnd
 regieret / in die Dienstbarkeit bringen.

Mit beystand
 der Gnaden
 Gottes ist dy
 Gemüt stark.

Was auch der H. Augustinus / in änderung seines Lebens
 erfahren / hat er zu gemainer wolffahrt allen Menschen wöl
 len bekandt machen. Es hinderten mich sprich er / meine alte
 Geystern / die vnnütze Leichtfertigkeiten / vnd die eytele Eytel
 keiten / mein Fleisch machtens forchtsamb / vnd sprachen zu
 mir haimblich : Verlassestu dann vns? vnd wer
 den wir von diesem Augenblick an / in alle ewigkeit nit mehr bey
 dir seyn? Vnd bald hernach : Es hinderten mich
 langsamen von ihnen zuschaiden vnd ihnen vrlaub zugeben /
 auch zueylen dahin ich beruffen war / als mir die vngestimme
 Gewohnheit zuredete / mainst du werdest ohn sie seyn Lünden?
 Vnd zwar solches in dise überaus grossen streit des Fleisches
 vnd des Geistes. Nach dem er aber die Band zerbrochen mit
 welchen er gefüßlet gewesen / hat er sich auß gangem Herzen zu
 dienst Gottes ergeben : Was hat er damals in seinem Gemüt
 empfunden? Wie lieblich sprich er / ist mir gählingen ge
 wesen / da ich von solchen kindischen Freuden war entlediget
 vnd die ich zuvor gefürchtet zuuerlieren / verliesse ichs jegund
 mit freuden / daß du warhast vnd höchste Süßigkeit / hast
 von mir verjagt vnd verirren / vnd bist an ihrer star / eingangē
 vil lieblicher dann alle Wollusten / aber nit dem Fleisch vnd
 Blut / vil klarer als die Sonnen / süßlicher als irgend ein Ge
 haimnuß / höher vnd würdiger dan alle Ehr / aber nit denen
 die hoffertig seind.

8. Confes. c. 11.

9. Confes. c. 11.

DDDD ij Eben

Eben dergleichen sachen erzehlt auch der H. Cyprianus von ihm selbs: Wie kan doch ein so grosse veränderung möglich seyn oder geschehen. Daß so bald vnd schnell verlassen vnd abgelegt werde/ was eintweders von Natur angeborn/oder durch lange gewonheit veraltet ist. Vnd bald hernach: Diß redete ich offi mit mir selbs/ dann wie ich in meinem vorigen Leben/in vilen schweren Sünden vnd Irthumben gesteckt/die ich vermaint hab ich künde nit lassen: Also war ich auch meinen alten Gebrechlichkeiten gehorsamb/ vnd auß verzweiflung einiger besserung/liebte ich meine schaden/ mit anders/ als werens mein leibaigen / vnd mir angeboren. Nach dem ich aber durch den Tauff/ von den Sünden meines vorigen Lebens bin gerainiget worden/ ist von oben herab/ in mein gerainigtes Hertz ein Liecht kommen: Vnd nach empfangnem H. Gaist/ mich die Widergeburt zu einem neuen Menschen gemacht / alsdann haben von stundan die zweifelhaften sachen angefangen über diemassen gewiß zu werden/ die verborgne offenbar/ die dunckle/ Liecht/ was vor schwer gehalten/ leicht / vnd daß mans volbringen künde/ was zuvor für vnmöglich ist gehalten worden.

Wunderbarliche Krafft des heiligen Tauffs.

Vnd gewißlich was im Cypriano der H. Tauff gewirckt daß thut bey vns der gaisliche Ordenstand / in welchem wir der Welt/ vnd vorigen Leben gang vnd gar absterben/ Vnd über vnd dem gaislichen Leben auff ein neues geboren werden. Ja die Religion hat vil kräftige Mittel/ nit allein die Gnaden welche der Tauff mitthaillet/ zuzuehren/ sonder mitbringt auch vil äußerliche Handreichungen vnd gleichsamb Instrumenta oder Werckzeug/ die rechte vollkommenheit bald vnd leichtlich zu bekommen.

Der Ordenstand hat in sich vil mittel/ die vollkommenheit leicht zu erlangen.



Die achtzehende Einred/

Es sey zu fürchten daß
man im gaisstlichen Ordenstand
nit beständig bleibe.

Cap. XXXII.

In andere Forcht ist/die ihren Ursprung gleichsamb daher nimmet / daß nit etwa der Will / welcher sich anfangs zwar eyferig erzeigt / mitler zeit aber wann er erkalt vñ laß worden / wider anfangen hinder sich zusehen / vñ den gaisstlichen Ordenstand zu verlassen. Dese Forchte machet erstlich die Menschliche blödigkeit / ohn welche nichts schwächers zu finden / sonderlich in dergleichen wichtigen sachen. Nachmals mehrer auch dese Forcht anderer trawrige Außgãng / die bisweilen mitten im wolangefangnen Lauff erlegen vñ zugrunde gangen seind / Also daß etliche für ein Fürsichtigkeit halten / die mit anderer schäden gewisigt werden / vñ sich bey guter zeit dafür hüten.

*Esso vrsachen
des miserawens
bey etlichen
Menschen.*

30. moral. c. 12.

Dese versuchung widerlegt der H. Gregorius mit disen worten: **Wir sehen offtermalen vil Menschen / die zwar ein verlangen haben / nach einem Gottseligen Leben vñ Wandel / darmit aber nit ihr gutes vorhaben ins Werk richten / werde bisweilen auß forcht einfallender Zufall / oder zufünftiger widerwertigkeiten daruon abgehalten. Welche weils als behutsame vñ verständigige / die vngewise übel fürkommen wölle / bleibens als vnbehutsame mit starcken Banden**

DDDD liij den

Proverb. 15.

den gefangen / in ihren Sünden / Dann vil sachen bildens
ihnen ein / welche / wans an die hand stossen / fürchtens das ni
beständig bleiben können. Von welchen der weise Mann sagt
Der Weg des Faulhengens / ist wie ein dornichtiger
Zaun. Dann wans den Weg Gottes begeren einzutreten
so verhinderns vnd stärckens die fürchtensame vnd argwöhn-
sche Gedancken nit anders / als ein Zaun / der von lauter spitz-
igen Dornen gemacht ist. Auff die reumet sich gar wol was

Iob. 6.

vom Job gesagt worden: **Die sich vor dem Reiffen**
fürchten / wirdt der Schnee überfallen. Dann weils die kün-
ftige Gefahr fürchten / vnd die noch vngewiß / bleibens vnd ver-
harrens im gewisem vnd größtem Vnglück.

Wann der
Mensch von
Gott weicht
setzt er ein
mistrawen in
ihm.

Dieses mistrawens aber ist kein andere Ursach / als wenn
wir einwiders von Gott / oder Gott von vns weicht / das ist
wann vns Gott verlasset / vnd seinen H. Geist von vns nimt
oder wann wir einwiders auß vnwillen / od wegen der Arbeit
oder vnbeständigkeit / überwunden / ihn verlassen / vnd von ihm
me weichen: Jenes aber ist von solcher güte nit wol zuglaubt
das sie jemalen vns beger wider abzunehmen / was sie vns

Rom. 11.

einmal geben / wie solches Paulus bezeuget / da er sagt: Die
Saaben Gottes / mögen ihn nit gerwen. Gleichfals bezeugt

Malach. 3.

Gott selbs / durch den Propheten Malachiam: **Ich bin**
der Herr / vnd verändere mich nit. Hieraus volge notwendig

4. Confess. 9.

was von August: zu Gott gesagt worden: **Dich verläut**
niemandt / allein der dich verlasset / vnd von dir weicht. Wo
wirfft also Gott der Herr die jenigen nit / die ihn suchen / nit
mands schleust er auß / die zu ihm kommē. Dieweil dann mit
dieses orths kein gefahr zugewarten haben / wirdt alle schuld vñ
gefahr

gefahr/allein in vns selbs / vnd unserer Blödigkeit sehn vnd erfunden.

Was kan aber für ein vrsach erdacht werden/die vns tünde antreiben / vom Gottseligen vorhaben des mit GOTT gemachten Bunde/abzuziehen/ vnd vnsern willen mit vnserm grossen nachtheil/ schaden vnd vnehr zuuerändern? Vileicht erstens die schwere vnd rauhe weis also zuleben? Wir haben aber von Nutzbarkeiten/Lieblichkeiten vnd Belustigungen des gaisstlichen Ordenstands vil oben gehandelt. Derhalben weil die Natur der Menschen / so vast von dem Wollust gelocket vnd gezogen wirdt / vnd ihrem blossen schatten von eytelen sachen herfließend/so begirig nachstellet/ist nit zubeforgen/wand den wahrē Brunnen des Wollusts/der Gott selbs ist findet/das nit je lenger je mehr/ime begere anzuhängen/vnd seiner zu genießen. Haben also vnser thails kein vrsach/warumbē wir jemalen ab diser sachen sollen trawrig oder vnmutig werden/die von Christo eingesezt vnd gelobt/von so vilen H. Leuten/ mit so grossen fleiß geübt / von vns selbs mit grossen Eysfer begert / nachmals auch durch die tägliche Experiens weit über vnser verhoffen/ nutz vnd lieblicher seyn/ist erfunden worden.

Was haben wir dann vns weiter zuzörchten? Vileicht die haimbliche Nachstellungen/oder den öffentlichen Gewalt der bösen Feind? Von disen aber ist gleichfals oben weitläufig gehandelt worden / weil wir so vil Mittel haben den Sigerhalten/nemblich den gaisstlichen Ordenstand selbs/darinnen wir leben / als inn einer vnüberwindlichen Bestung/die Wache der Engel / die Beschützung GOTTES / vnd andere vnzahlbare sachen / welche / obs schon an ihnen selbs starck vnd kräftig genug. Jedoch kombt noch darzu die außgegoßene Genad GOTTES in vnserē Herzen / durch den haili-

Die schwere weis des Ordenstands halset die Menschen nit ab vom Ordense leben.

Die nachstellung des Teufels hindern nit den Ordenstand anzunehmen.

Rom. 5.
Luc. 24.

hailigen Geist/ die ons dermassen mit Krafft auß der Höhe
anthuet/ vñnd erfüllet/ daß die wanckelmütige beständig/ die
Krafftlose starck/ die Langsame hurtig werden/ ja endlich ons
gewissen Sig wider die Feind verspricht.

Eeliche aber ängstiger noch diser Serupel/ daß nit etwas
wegen ihrer Sünden/ vñnd übertretungen/ diser Gnaden
vnwürdig seyen/ wans derselben beraubt/ in ihre vorige vñnd
alte Sünden widerfallen. Die solches fürchten/ vñnd darmit
ben den gaisstlichen Ordenstand fliehen/ irren sich sehr vñnd
vñnd verstehn nit gnugsamb/ was die Gnad sey/ welche dar-
rumb ein Gnad genennt wirdt/ weils omb sonst/ vñnd nit was
gen vnserer verdienst geben wirdt/ zu welcher sachen vnuerd-
ten/ daß wir ainweder von dem Verfolger Paulo/ oder von
dem offnen Publican Mathewo/ oder abervon der offne Wip-
ferin Magdalena Exempla beybringen/ weil wir in ons selbst
ein außdruckenliches/ klares vñnd frisches Beyspil haben.
Seitmal als wir noch Feind/ vñnd gleich als das hundertste
Schaflein verirrt vñnd verloren waren/ danoch hat Gott
ons gutwillig vñnd väterlich gesuchet/ ist den Glüchigen nach-
gangen/ hat die widerspännige angetrieben auff die so zureuf-
gangen/ vñnd etwas langsam worden/ gewartet: Zuflüch
auch auff seinen aigen Schultern widergebracht: Was
wirdt er dann thun/ wann wir jekunder in seinem Haus vñnd
Dienst leben?

Liebe Gottes
gegen den
Menschen.

Weil dann die Güte Gottes so groß gewesen/ daß sie
auch vnser alte/ abscheuliche häßlichkeiten nit abgehalten/ do-
mit er ons auß dem Kot gezogen in sein Schoß auffnemer:
Jekunder weil wir geratiget/ im fall schon die Fuß des Ir-
schens bedürfftig/ wirdt er ons verstoffen vñnd verweisen
Vñnd der sich gegen den Fremdlingen/ ja auch feinden fremd-
lich

lich erzaiht / daß er sie an Kindesstatt vnd zu Freunden an vnd
auffgenommen / wirdt jekunder die Kinder vñnd zwar nach
vilen getrewen Diensten / vñnd die vil Jar in seinem Hauß
gewohnet / verstossen / vñnd auß der Zahl der andern Kinder/
darzu wir von ihm seind auffgenommen worden / außschlies-
sen? Vil warhaffter ist die mainung des H. Bernhards es
ben von diser Liebe Gottes gegen den gaislichen Ordenspers-
sonen redent: **Er versamblet euch/der euch lieb**

Epist. 109.

hat / gleich als sein eigene Kinder / als die aller köstlichste
Frucht seines hailigen Leidens / als die würdigste Widerles-
ung seines vergoffnen Bluts. Er spricht / die Ordenspers-
sonen seyen ein Frucht vñnd die gröste Widergeltung des Ley-
dens Christi / weil in ihnen fürnemblich die Kraft vñnd Wür-
ckung seines Leydens erscheinet / vñnd gesehen wirdt / vñnd wann
schon kein anderer Nutzen / das Leyden Christi geschaffet hat-
te / wer diser allein genug / von welches wegen Gottes Sohn/
alle Arbeit / Pein vñnd Marter solte wol angelegt haben.

Die Ordens-
leuth seind die
gröste Widers-
geltung des
Leydens
Christi.

Ist auch diser vñnderschied zwischen dem Knecht vñnd
Sohn wol zumercken / weil der Knecht wann er etwas vn-
rechts thut / oder sonst vnrechtlich ist / wirdt er geurlaubt/
nemblich daß er ein Knecht ist / welcher nach mainung Chri-
sti / nicht ewiglich im Hauß bleibet : Der Sohn aber
wann er schon dermassen erkranket / daß er auch forhin nit
mehr arbeiten kan / ja daß noch mehr / wann er etwas ver-
schuldet / oder den Vatter belaidiget vñnd erzürnet / wirdt er vil-
leicht mit einer Ruten oder Stecken gezüchtiget / die ihn vil
mehr trösten (wie der Prophet David spricht) als traüwrig
machen / wirdt aber von dem Angesicht des Vatters nit ver-
stossen / dann solches kan weder das Väterliche Herz / noch
die Liebe nit gestatten oder erdulden / welche ihn auch von fer-
ren

Vñnderscheid
zwischen dem
Knecht vñnd
einem Sohn.

Ioan. 8.

Psal. 12.

eee ren

ren / vnd auß frembden Landen kommend mit freuden vnd
lieblicher Music in sein Haus auffnimmet / zugeschwoigen
wann er allberait angenommen / daß er ihn wider darauf mit
be oder verstoffe.

Wer mit gu-
ten vorhaben
begert zuer-
harte der mus
Gott vertra-
wen.

Über das/wann der gewalt zuerharren/in vnserer macht
stünde/weren wir sicher vnd ruhwig. Eben also müssen auch
wir beschaffen seyn/ weil solcher Gewalt in der Hand Gottes
stehet // vnd zwar vmb so vil mehr/ je größer wir sein Lieb
gegen vns // als die vnserer selbst erkennen // vnd je größer
sein verlangen ist nach vnserer Seeligkeit vnd Wohlfahrt
wie der hailige Apostel Paulus bezeuget // sprechend:
**Sein will vnd mainung ist ewer Haili-
ligung.**

1. Theff. 4.

4. Confess. II.

Gewislich der allerbeste Rath ist / dem H. Augustino
nachzufolgen / welcher / als er in gleiche wanckelmütigen ge-
rathen / daß er mit etwa ein solche neue weis zuleben / die er mit
grosser sorgfeligkeit gedacht anzunehmen / künde er dulden so
kennt er / daß ihme haimblich diß wort seye eingeben vnd in
sein Herz eingetruckt worden: **Verlasse dich auff ihn**
vnd fürchte dir nit / er wird dich nit verlassen / daß falls du
be dich ihme sicherlich / er wird dich auffnehmen vnd heil
wertig machen.

Zweyerley
Werck Got-
tes der Natur
vnd der gna-
den.

Leistlich muß man auch diß wol bedencken / daß zweyer-
ley Sorten seind der göttlichen Werck / der Natur / vnd der
Gnad. In natürlichen Wercken / ist keiner nie gewesen / der
sich gefürchtet / daß diese gleiche Ordnung vnd jimmerwährend
der Einfluß der göttlichen Freygäbigkeit verhindern würde
Dann keiner hat jemal zweyfelt / daß nit täglich die Gnad
auff

auffgehe/vnd die Erden an gewissen Orthen/nach Gelegenheit
der Jarzeit erleuchte / oder daß nit zu rechter zeit Wasser reg-
nen werde / ohn welches die Früchten verderben müßten.
Also auch werden die Aecker ombgeäckert/vnnd besaamt/die
Baum vnnd Weinstöck gebawen (damit wir von andern
Wercken der Menschen gar nichts melden) als seye alles gar
gewiß / sonst wana man hierinnen einen mangel spüren sol-
te / were alle Arbeit vnd Vnkosten vmb sonst vnd vergebens.
So dann in disen natürlichen sachen/ kein dergleichen Forcht
durchaus mit einlauffet / warumben soll man nit ebner mas-
sen auch einen Trost vnnd Zuversicht haben/daß diser Ein-
fluß der Himlischen Gnaden / jimmerdar beständig bleiben
werde ?

Es möcht aber einer sagen : Wir sehen dennoch etli-
che vom gaislichen Ordensstand abfallen / Wer waißt ob ich
nit auch einer auß derselben Zahl seyn werde ? Der H. Chry-
sostomus / als er wider solche Eltern disputiert / die ihre Kin-
der vom gaislichen Ordensleben abhalten / machet er sie ih-
me also zu einer Widerpart. Waher wissen wir / daß mein
Kind wirdt beständig bleiben mögen / vnd verharren/ auch
nimmermehr sein Vorhaben verändern ? Dann vil seind
daruon abgefallen / welchen er antwortet : Waher wißt ihr
daß nit werde verharren ? Dann wie vil seind beständig bli-
ben/vnd zwar vil mehr/als die abgefallen. So muß man dan
mehr von deren wegen ein gute hoffnung schöpfen/als wegen
der andern zag. vnd forchtsamb seyn.

Nachmals überweist er sie auß ihrer eignen That/
die ihre Kinder / vnnd zwar mit grossem Vnkosten auff die
Hohenschulen verschicken / daselbst dennoch ihr wenig rechts-
geschaffen gelehrt werden/wegen der vilfältigen Hindernissen.

eeee ij Hery

Lib. 3. ap. intra
mon.

Daß etliche
den Ordens-
stand verlass-
en/solt nie-
mand den sel-
ben verlaß-
en.

Hergegen im gaislichen Ordenstand wirdt kein so große Scharpffsinigkeit oder Stärke des Leibs erfordert/ dann einer verharren/ vnd zur vollkommenheit der Tugend gelangen möge/ sonder ein wolberaits gemüt/ vnd fleißige Übung. Vnslich beschleust er also: Wie vnrecht dann vn vnbillich ist: wa ein gute Hoffnung/ auch ein Augenscheinliche/ vnd gar nahe de anzaigungen des Hails erscheinet/ daselbst fürchtamb sein vnd wöllen verzagen/ also auch wa die Hoffnung vngezweif vn vilen verhindernüssen vnderworfen / dennoch ein Hoffnung haben/ ja in einer gar schweren sachen/ ein große vnd vnerschwere Hoffnung schöpffen wöllen.

Homil. 3. Ezech. Ecclef. 11.

Necht dero halben widerlegt der halige Gregorius die versuchung / mit disem Spruch der hailigen Schrift: Wer auff den Windt achtung gibt/ der säet nit/ vn wer auff die Wolcken sihet/ der eherend nimmermehr. Durch die Windt wirdt der böse Geist/ welcher das Gemüt mit versuchungen antreibet. Durch die Wolcken aber der Sünder verstanden / der sich durch die anraikung der versuchung bewögen laisset. Wercher dann achtung gibt auff die Windt/ der säet nit/ vn der die Wolcken betrachtet/ schneidet nimmermehr/ dann wer die versuchungen des bösen Feinds fürchtet/ vnd die fähl des vngerechten sihet / der verzweifelt an ihm selbst/ vnd über sich weidet in disem Leben in gottseligen Wercken/ noch empfahet noch nach die Belohnung der gerechten.

Matth. 14.

Damit wir dann beschließen/ haben wir diser görtlichen Fürscheidung vnd Güte ein Exempel an Petro dem H. Apostel/ welcher / da ihn Christus beruffen/ ist er auff dem Meer gangen / vnd als er wegen der forcht anhub zusinken / ist er durch sein rechte Hand erhalten worden / dann dis ist ein außtruckentliches Ebenbildt des gaislichen Ordenstands. Dann

wies ein Wunderzeichen ist/ weil der schwere vnd lästige Leib
eines Menschen/ob dem Wasser sich enthalte. Also wann
vnsere Natur zerstörigkeit / die ohn vnderlaß wegen des
schweren Lasts nur zur Erden/ zu den Wercken des Fleisches
zur Freyheit vnd allerley Mutwillen wider getruckt wirdt/ alle
dise versuchungen mit Gottes hilff vnd beystandt überwin-
det/ ist solches nit weniger über ihr Kräfte/als wann der Leib
ob dem Wasser bleibe/ vnd nit zu Boden sincket. Derhalben
wans sich bisweilen bezibt/ daß dise vnser Schwachheit an-
fahet zuschwanken/ haben wir eben dieses Gottes Arhney
vnd Beystand schon gegenwertig/ der vns mit außgestreck-
ter Hand von stundan wider auffrichten vnd erhalten wirdt.
Auch wie der H. Apostel Paulus bezeugt: Der vns hat ges. 2. Corinth. 2.
hen das wollen/wirds auch helfen bis zum ende bringen/vnd
bestätigen ohn ainigen mangel/ bis an den tag der Zukunft
Christi des Herren.

Die neunzehende Einred/

**Man solle sich wol vnd
lang berathschlagen/vor annemung
des geistlichen Ordenstands.**

Cap. XXXIII.

Wider andern heiraglichen Listen
des bösen Feinds/ist auch dise eine/ damit/ die er
nit von jrem guten vorhaben vñ hailsamen rath
des geist: Ordenlebens kan abwendig machen/
auffz wenigst allerley hindernussen einstrewe. Dann etlichen
e e e ij wufft.

vntaugenlich zum Joch des Herren: Anderen gebe er ein
sie sollen sich in etner so wichtigen sache zuuor wol vnd lang be-
denken/ ihre Kräfte vor probieren / auff daß durch vorge-
hende übung der guten Werck / der Weg zu disen die noch
schwerer/ vnd härter ankommen / gleichsamb eben gemacht
werde/müssen also sehen vnd erwegen/wie diese Ursachen/oder
mehr Entschuldigungen gültig vnd kräftig seyen.

Die Jugend
ist nit vntau-
genlich zum
Dienst Got-
tes.
Thren. 3.

Was erstens das Alter belange/ ist weit fehl/ daß die Ju-
gend vntaugenlich seye zum Dienst Gottes; daß es auch vntau-
genlich darzu tauglich / welches auß dem Propheten Jere-
mia klärllich erscheinet: **Es ist gut einem Mann/**

daß er das Joch inn seiner Jugend auff sich neme / lege
auch den Nutzen der hier auß volget / hinzu: **Er wird**

Opusc. contra
retrahent. à
relig. cap. 3.

allein sitzen vnd schweigen / dann er wird sich über sich selbst
erheben / welches der hailige Lehrer Thomas also außlegt:
Dann die von Jugend anff/das Joch des geistlichen Ordens
standes angenommen haben / erheben sich selbst vil ringer und

Lib. de similit.

leichter über ihr Natur / vnd derselben Anmütungen / süßen
auch ein rütziges Leben/ frey von allen weltlichen sorgen/ vnd
welches von allerley beschwerlichen Gemainschaften fern ab

Lib de similit.

gesöndert ist. Daher vergleicht Anselmus die jenige/ so
von Jugend anff im geistlichen Ordensstand außgezogen werden/
den Englen/die aber im männlichen Alter den Menschen

Die Jugend
ist vnbehut-
sam vnd zu al-
ten Lasteren
genatigt.

Nachmals weil solches Alter so vnbehutsamb/ vnd gleich-
samb zu allen Lasteren weich wie ein Wachs ist / wegen des
schwachen Verstands / wans in der Welt hngebracht wird
ist bey sovil Gelegenheiten / vnd Anreizungen der Sün-
den nichts gemainer / als daß es sich mit der gleichen Lasteren
.../ welche nachmals ein hindernuß seind / daß es sich

nit kan auff ein tugentjames vnd Gottseeliges Leben begeben/
oder wans schon bißweilen sich darauff begibt / wirds gleich-
samb wegen der vilfältigen schäden vnd empfangnen Wun-
den etwas langsamers / vnd zu disem gaist: Lauff schwächer
erfunden: Das Widerspil aber geschicht wani die blühende Ju-
gend selbst Gott auff geopffert / vnd also von allen Gefährlich-
keiten vnd Zufällen wie gemeldt entlediget wirdt: Vber das
kombe auch darzu / weil dises Alter zur Disciplin am aller-
taugentlichsten ist / in dem das Gemüt noch gleichsamb einfäl-
tig / vnd wie ein sauber Papier alle Schrifften annimmt /
vnd wie ein junger Baum / wāhin man wil leichtlich kan ge-
bögen vnd gezogen werden: Zu dem was man in solchem Al-
ter lehret / wirdt nit allein ringer / sonder auch besser gelehret:
Solches bezeugt der hāilig Hieronymus: **GAR** schwer-
lich wirdt ver gessen / was man in der Jugend gelernet hat / ein
neuer Haf behält den Geruch vnd Geschmācken lang / den er
anfangs empfangen. Gleichfals sagt Aristoteles / es sey gar
vil daran gelegen / wie sich ein jeder von jugend auff gewöhnet
ja an disē sey alles gelegen. Es send aber die vorgemelte Lust-
barkeiten augenscheinlich durch ein Himmelsche Offenba-
rung erklärt worden / welche Humbertus ein General des pre-
diger Ordens also gepflegt zuerzehlen / Auff ein zeit sey ein ab-
gestorbener Religios zu nachts seinen Mitbrüderē schtinen /
mit herlichem Glantz vmbgeben / als er ihn nūr auß seiner
Zell geführt / hab er ihm gezaigt ein grosse schaar der Mens-
sche in schneeweissen Klādren / vnd die einen wunderbarliche
schein von sich gabē / welche gar schöne Creuz auff iren Schul-
teren getragen / glengen aber alle dem Himmel zu. Nach-
mals volget bald darauff ein andere Schaar / die schöner
vnd scheinbarer gewesen als die erste / deren ein jeder ein wol-
gehiert.

Die Jugend
ist taugentlich
zuunderwe-
sen.

7. Polit. cap.
vlt.

Nit bald wird
vergessen was
man in der
Jugend ge-
lehret.

geziertes Creuz / nit mehr auff den Achßlen / sonder in H
den getragen: Letztlich volget die aller schönste vnd klarste
Schaar/deren Creuz an form vnd schöne der andern we
bertröffen / habens aber nit selbst getragen / sonder ihr eigener
Engel/ der einem jeden vorgangen/damits ihnen mit freuden
vnd grossem frolocken nachfolgeten. Ab welchen Gesichte vnd
Spectacul da er sich verwundert/erklärt ihm solches sein Be
sell/ daß die ersten seyen die jentgen / welche in ihrem hohen
alter / die andere die in manlichem Alter/ die letzte aber/ wel
che er so behend / hurtig vnd frolockend gesehen/ die in ihrer
jugend den gaisstlichen Ordenstand angenommen haben.

Ioan. 20.

Matth. 20.

Niemal ist
zu spat sich
wölle zu Gott
bekehren.

Dise sachen dann wie vermeldet / sollen die jarre ju
gend gleichwol behert machen / aber damit das hohe We
ter nit er schreckt werde / dann wiewols sich mehrmalen be
geben vnd zutragen kan / daß Ioannes zwar als der jün
ger Petro für lauffe / jedoch kans auch geschehen / daß der äl
ter Petrus vor ins Grab gehe / das ist / in ein volkommen
tödtung/ vnd rechte Volkommenheit der Tugend / zu dem
schon die bestellte Tagelöner/ vmb die sechste odr. neunde
beruffen/ nur ein stund gearbeitet / empfangens dannoch
chen Lohn/ mit den jentgen / die morgens frö bestell
dann niemalen ist zu spat sich zu Gott dem Herren
kehren/ vnd ist allwegen zeit genug/ vnd gute Gelegen
stund zu ihm zukommen / der alle zeit auff vns wartet / zu
merdar an der Thür anklopffet / vnd nimbt auff die zu
kommen mit freuden/ vnd freundlichen umbfangen.
sey genug von dem Nahschlag des Alters halben.

Folgt daß wir auch von anderé vrsachen etwz melden
che der böse Feind pflegt einzuwerffen / vnd dardur
nemanung des gaisstlichen Ordenstands/ lang auff

wider welche versuchungen/ samentlich in gemain zureden/ ist
diz die einige vnnnd beste Arzney / das einer für gewis halte/
was man für zeit in einer so nüglichen vnnnd hailfamen sach
wirdt lassen darzwischen kommē / das solche nit allein vnnu-
lich / sonder auch den aller grōsten schäden vnderworffen seye.

Den Orden
staud anzun-
men/ solle mā
allen verzug
abschneiden.

Dann diz ist das jenige / was alle hailige Māner / als die
wolerfahrne/ wievil in dergleichen beratschlagungen/ strick
vnnnd gefahr verborgen ligen/ ainhelliglich vnd miteinander
ruffen / man soll allen verzug abschneiden / vnd durch auß nit
warten. Der H. Hieronimus spricht: **Lieber thue bald**
darzu / vnnnd hawe den Strick vil mehr ab / als das ihne an
dem angebundenen schifflein/ auff dem Meer auflösest.

Epist. 103. ad
Pau. li. in 3.
volu.

Als der hailige Chrysostomus/ die Zierlichkeit des gais-
tlichen Ordenstands/ vnd sonderlich die Lieblichkeit wunderbar-
licher weis herfür gestrichen/ spricht er: **Vil vnder euch**

Homil. 17. ad
Popul.

seind jehunder enkūder/ vnd haben ein grosses verlangen nach
solchem schönen Gottseeligen Leben / was nutz aber / wann
ihr schon dieses Feur empfindet / so lang ihr da bleibt / vnnnd
wann ihr hinaus kombt / die Flammen auslöschet / vnnnd sol-
cher Eyffer verschwindet? Was gehört dann für ein Arz-
ney darzu? So bald die Hitz diser Liebe empfindest / gehe
von stund an hin eben zu disen Englen/ vnnnd mache die Hitz
vnd Liebe noch grösser / du sollest nit sagen / ich wil vor meine
Freund raths fragen/ vnd meine sachen an ein Orth bringen/
diser verzug ist ein Anfang d' Träg- oder Faulkeit: Der Jun-
ger wolte zu vor seinen Vatter zur Erden bestetten / vnnnd be-
graben / Christus aber hat ihm solches nit gestattet/ warumb
das? Dann der arglistige Teuffel ist gleich vorhanden / da-
mit er ins Gemüt einschleiche / vnd wann er nur ein kurze zeit
ffff oder

Lang berats-
schlagen gais-
tlich zu werden
ist ein Anfang
zur Faulkeit.

oder verlängerung des Veruffs erdappet / machet er darauß ein lange Fahrlässigkeit.

2. Confel. c. 5.

Der hailig Augustinus betvaint sein vorige Faulheit vnd langen Verzug also: **Dann ich wuste nichts/** was ich dir antworten möchte / da zu mir sprachest / wache auff vom Schlauff / vnnnd stehe auff von den Todten / so wurde dich Christus erleuchten / vnnnd weil mir in allen dingen die Wahrheit angezeigt hast / hab ich / als von der Wahrheit überwissen / durchaus nichts sagen köndten / dann allein diß faule vnd schläfferige Wort: **Gleich sekunder / bald / über ein weil /** diser Zug aber habe weder zil noch end / vnnnd diß über ein weil / erstreckt sich gar lang.

Ephes. 5.

Cap. 6.

Epik. 1.

Der hailige Anshelmus sagt auch: **Eile bald zu solchem grossen Gut /** dann durch kein anders wirt gewisser zum höchsten Gut kommen mögen: Mehr hab ich gesehen dies versprochen / vnd lang auffgeschoben / die auch gestorben / da mit sie daß jenige nit möchten verzichte / mit welchem sich selbst auffhielten vnnnd verhindernen / noch anfangen ins weret zu sehen / was sie versprochen.

Opusc. 17. cap.

9. & 10. & 2.

2. q. vlt. art.

vlt.

Wachē Gott beruff / soll sich nit lang besinnen.

Gleichßfals der H. Thomas / als er eben diese Frag stellt: Ds zuloben / daß man sich in dergleichen sachen lang besinne / vnnnd berabtschlage / besteriger eben diß / was wir sagen / mit vilen Schlußreden vnnnd statlichen Beweisungen man solle Gott auff daß fürderlichst vnnnd baldest gehoramen / vnnnd seiner Stimm vnuerdrossen folgen / dann die von Gott angetrieben werden / bedörffen keines lengeren Nachschlags: Seiternal sie von einem besseren anfang regiert werden / als da ist die Menschliche Vernunft vnnnd Nachschlag. Petrus vnnnd Andreas als vom Herren berufft werden / habens

Matth. 4.

habens als bald ihre Netz vnd Schiff verlassen/ vnd seind
Christo nachgeuolget/ dergleichen lesen wir von Jacobo/ Jo-
anne/ vnd Math 20.

Lezlich entwirfft gar zierlich der heilig Bernhard die Serm. ecce nos
reliq.
betrügliche Weisheit der Welt (welche ein Thorheit ist vor

Gott) **Du sollest spricht sie/ nit zu schnell handeln/ be-** Betrügliche
Weisheit der
Welt.

sinne dich zuuor wol/ betrachte mit fleiß/ es ist ein wichtige
sach/ die dir fürnimbst/ vnd die langes raheschlagens wol be-
dörffig/ erkündige zuuor deine Kräfte/ hab rahr mit deis-
nen Freunde/ auff das wans geschehen/ dich nit gereue: Das
(spricht er) seind die reden der irdische Weisheit diser Welt/
die Viechisch/ die Teuffelisch/ die ein Feindin ist des Hails/
ein Mörderin des Lebens/ ein Mutter der Verdrossenheit/
welche pflegt Gott einen Grawen oder Bawillen machen/ hü-
te dich/ spricht er: Warumben aber? Weil nit zweifflest/ das
solches Gott geredt habe/ was bedarff man einer langen Be-
rahtschlagung? Es rufft der wunderbare Rahtgeber: Was
warest auff die Fremde Anschlag? Dann wer ist glaub-
würdiger vnd verständiger als er? Vnd bald hernach:

Gewißlich lesen wir/ das einer Christo versprochen ihme Luc. 9.
nachzuuolgen/ als er aber vorhabens seinen verstorbenen Bats-
ter vor zubegraben/ hab er ihme geantwortet/ er solle lassen die

Todten ihre Todten begraben: Vnd abermals einem ande-
ren/ der nur von seinen Freunden begert vrlaub zunehmen:

Niemands/ spricht er/ der sein Hand an Pflug legt/
vnd sihet hinder sich/ ist würdig des Reichs Gottes.

Damit aber disen hindernussen allen mit einander/ welche Erliche mittel
wider die hin-
deruissen des
gastlichen
Beruffs.
der böse Feind einstreuet/ möge abgeholfen werden/ muß
man über diß gemaine mittel auch dise Puncten betrachten.

ffff ij Erste

Coloff. 2.

Opulc. 17. c. 9.

Erstlich was der H. Thomas von Aquin sagt: Weil in Eristo verborgeligen alle Schatz der Weisheit vñ Erkenntnis: daß ihme ein Schmach vñ Vnehr angethan werde: welcher nach empfangnem götlichem Rath noch bey einem sterblichen Menschen vermaint weiter Raths zupflegen.

Nachmals seye der verzug an ihm selbst schädlich/ seitmal er vns der nutzbarkeit so grossen güter vñ wolthaten die zu vnwiderbringlich/ beraubt. Dann wil tag/ ja stund wil ich lo gen/ vns entzeucht/ dise berathschlagung/ so vil bricht vns ab von vnserm gewin vñ verdienst. Dann im gaislichen Dandenstand/ weder tag noch stund ohn grossen gewinn verzeht wirdt.

Über das ist noch vorhanden die gefahr der vnbeständig keit/auff daß/wie wir dann alle vnbeständig/blöd vñ schwach seyn/nit bißweilen weichen/ vñ vns lassen überwinden/entweder durch versuchung: des bösen Feinds/ oder Liebtöln der schndöden Welt/ oder auch wegen des ungehorsams vñ widerspenigkeit vnserß atgnen Fleischs. Dann so lang di Schif weit vom Gestad ist/ steht allzeit in gefahr/man soll auch mehrers nit begern/als daß auffß baldest ans Gestad kome.

Di Joeb des
Ordenstands
ist nit schwer.

Zu dem wann wir nach dem Joeb des gaisst: Ordenstands fragen/ haben solches schon so vil versucht/ wie vil vor vñ hunder noch in der Religion gewesen/ Warumb dann forschtest disen Weg einzutreten/ weil du waisst/ daß ihn vnkalter vil vor dir gangen seind vñnd probiert haben? Erstlich zu dem sem allem komme/ so h mancherley vngewise zufäll des todes deren man täglich muß gewertig seyn. Daher sagt Augustinus: Wer hat dich des morgigen tages vergewisst/ ma du liffst daß gnad werdest erlangen/ wann dich biß ist vñ Buss thust/ Daselbst lise auch/ wie lang leben werdest. Weil dir dann vñ

Serm. 16. de
Verbu. vñ...

betwüßte/wie lang leben wirst/so sey fromb/vnnd allzeit bereit/
warumb scheubst auff biß an folgenden tag?

Diß müssen also wol mercken/welche auß eingebung Got-
tes durch die vngestüme diser Welt zur lieblichen Ruhe des
gait: Ordenstands angetrieben werden. Dann was nuget der
gesuchte schein/eintweders Rath zusuchē/oder die aigne trāff-
ten zuertündigen/ allein daß sie die Strick des Teufels/wie
auch/die haimbliche Lieb der Welt mit einem ehrlichen schein
verbergen/vnnd langsam verlassen/was mit vnwillen verlas-
sen? Dife wöllen anhören den H. Bernhardum/was er in
gleichen händlen an Romanum des Römischen Hofes Sub- Epist. 103.
diacon schreibt mit disen worten: **Warumbē saumest**
dich/den Geist des Hails/welchen schon vor langest empfan-
gen zugebären? nichts ist dem sterblichen Menschen gewiser/
als der Tode/nach vngewisers als die stund des Tods/Sel-
temal er wie ein Dieb in der Nacht kommen wirdt. Wehe den
schwangern am selbigen Tag/wann er ein solche hailfame Ge-
burt vnuersehens überfallen vnd fürkommen wirdt/Ach da
wirdt er daß Haus durchgraben/vnnd die H. Frucht außtilgē.
Dann wans sagen werde/es ist frid vnd kein gefahr zu fürch-
ten/ Thessal. 5. Außdann wirdt das verderben schnell über sie kommen/
gleich wie der Schmerz eines schwangern Weibs/vnnd wer-
den nit entfliehen. Derhalben lieber eyl waidlich/gehe auß/
weiche daruon/vnnd laß dein Seel mit dem Tode der gerechten
sterben/damit auch deine letzte sachen/mit ihrem Endt über-
ein stimme. O wie köstlich ist vor dem Angesicht Gottes/der
Tode seiner Hailigen. Ich bitte dich/nimb die Flucht an die
Hand/vnnd stehe nit still auff dem Weg der Sünden/Wie
kanstu leben/wa nit darffst sterben?

ffff iij Die

Die zwainzigste Einred/ das man zuvor der Eltern Rath pflegen

Die zwainzigste Einred/

Man solle zuvor der Eltern vnd Befreundten Rath pflegen.

Cap. XXXIV.

Epist. II.



In ander Wassen nimbt der Teufel wider den gaisstlichen Ordensberuff auß der harten Affection vnd Liebe gegen den Befreundten/welche der H. Hieronymus ein Carthagine oder Maurbrecherin der Gottseligkeit nennet. Dann sie gleichsamb mit zwysfachem Geschick diese Bestung des Hails begert anzulauffen/vnd zubestreiten. Eins ist die natürlliche Lieb vnd Anmutung / die auch billich denen soll erzeigt werden/von welcher ein jeder geboren ist. Das andere begreiffet über das alles in sich / was die Freunde vnd Verwandten sich pflegen zugebrauchen solches vorhaben zuschwächen vnd zu verhindern / das flehen/ das bitten/die zäher/ auch die Fürsorge des Hauswesens/ vnd anders dergleichen.

Alles was vns abhallet vom beruff zum G. Orden/ kommt her auß anstiftung des bösen Feinds.

Wider diese arglistige Verführung des bösen Feinds/ ist das aller kräftigste mittel/ das wir für gewiß vnd vngewisselt halten / wann wir einmal werden den willen Gottes/darmit er vns zum gaisstlichen Ordenstand berufft/ erkennen/ es geschehe solches wies immer wolle / was nachmals vns von den Eltern/ Befreundten oder andern fürgehalten wirdet/ das vns darvon abheucht oder abhallet / solches vom bösen Feind herkomme. Dann welche er durch sich selbst mit hinfälen künden/ die hat er offtermals mit solchen Instrumenten oder

oder Werkzeug / als die etwas angenehmers / vnnnd vnserer
Herzen bald erwaichen / überwunden.

Dise Kunst des bösen Feinds ist gar alt / welche inn vn-
serem ersten alten Vatter Adam nur gar zu wol gelungen.

Dann was ist für ein vnder schidt / spricht Augu-^{Epist. 38.}
stinus / ob in dem Weib / oder in der Mutter? Jedoch daß
man in einem jeden Weib / die Eva stiehe? Dann diser Deck-
mantel der Gottesforcht / kombt her auß den blättern desselben
Baums / darmit vnser Etern sich erstlich auß verdamblicher
Gottesforcht bedeckt haben.

Daher spricht auch Climachus recht: Besser ist's die El-^{Gradu. 7.}
tern betrüben / als den Herrn Jesum Christum / Dann diser
hat vns erschaffen vnd erlöset / jene haben offermals ihre Kin-
der durch die vnordenliche Liebe verderbt. Die Liebe Gottes
vnd sein heiliges verlangen / löscher in der Seel auß / die flaische
liche Lieb der Eltern. Der aber vermaint / daß dise beede Lieb
in einem Herzen künden bestehn oder eingeschlossen werden /
betreugt sich selbs. Lasse dich nit bewögen die Zäher deiner
Freund / daß selbst nit ewig wainen müssest. Wann dich die
Eltern vnd deine Freund klagend vnd wainend vmbgeben /
gleich wie die Zanmen / ja wie die Weffzen / alsdann stell dir
für die augen deine sünd / damit du schmerzen mit schmerzen
überwindest. Nichts desto weniger aber / weil von den vnuer-
ständigen vnd vnerfahrenen / das natürliche Gesatz / vñ der Bes-
felch Gottes selbs / von ehrung der Eltern / mehrmalen fürge-
worfen / ist zusehen / wie träftig solches sey. Diß aber ist
aus etahelliger mainig der Theologen für gewiß / vor anzuse-
hen / daß man jnen in dergleiche sachen / keinen gehorsam zue-
zaigen schuldig ist / vnd solches dreyer ursach wegen. Die erst
kan genouien werden auß dem H. Thoma vñ Aquin / welcher
bekenn / daß in denen dingen die zur Natur des Leibs gehören /
alle

Die Liebe
Gottes löscht
auß die vnor-
dentliche Liebe
gegen den El-
tern vnd die
freunden.

Nit allzeit ist
man schuldig
den Eltern zu
gehorsamen.

22. 9. 104. 211.
vlt.

alle Menschen einander gleich seyn/ vnd auff ein solche weis
sey der Knecht nit weniger als seyn Herr/ noch der Sohn/
dann sein Vatter/ als da seind die ainerweders zur natur
des Leibs/ oder zum Kinder zeugen gehören: Auß welchem
wil er schiltessen/ daß kein vrsach seye/ warumb ainer nach
nes anderen willen/ auch der Elteren/ möge zum heurachen
oder keusch bleiben gezwungen werden.

9. Ethic. c. 2.

Eben diß lehrt auch Aristoteles/ daß die Kinder nit ver-
bunden seyn/ allwegen nach dem willen syrer Elteren zu leben/
dann wann ein Sohn frantz wirdt muß er mehr dem Arge/
in denen dingen/ so zur Gesundheit dienlich/ volgen: Wann
er ein Kriegerman/ vil mehr seinem Oberisten gehorsamen
in sachen welche die Kriegszucht betreffend.

Libro. con.
Adim. cap. 2.

Schier auff gleiche weis hat vor Jahren der H. Augusti-
nus dem Keger Adimantio geantwortet: Es seyn die
Elteren zwar in Ehren zu halten/ jedoch wegen verkindigung
des Reich Gottes/ künde mans ohn einige verlegung der
Gottseligkeit/ verschmähen/ dann diese Ehr muß man in so-
ner gewissen maß halten/ wann aber die Liebe mit der Ehr-
lichen verglichen wirdt/ sonderlich wann die Elteren solch
Lieb verhindernen/ muß mans verlassen vnd verwerffen.

Epik. 3.

Die ander vrsach ist/ weil der Elteren Gewalt/ über
Kinder nichts anders ist als daß sie auff gewisse maß
hafftig werden des Gewalts den Gott hat/ von welchem
der H. Apostel Paulus spricht: Alle Vatterschaft
herkommt: Volget/ daß solches nur ein gemessner vnd an-
sohnlner Gewalt sey. Derhalben wans sich begibt/ daß
etwas/ vnd die Eltern ein anders gebieten/ oder schaffen
wil zweiffeln/ daß alsdann die Jurisdiction oder Gewalt der
Eltern

Elteren/ nit müsse weichen vnd auff hören? Seittemal er dem Willen zuwider/ von dems den Gewalt empfangen haben.

Daher verspricht vnd verhänget der H. Bernhard seinen Münch Helia/ wider seine Elteren: **Allein spricht** er/ die einige Ursach/ warumb man nit darff den Eltern gehorsamb seyn/ ist Gott/ daß er sagt. Wer Vatter vnd Mutter mehr liebet dann mich/ der ist meiner nit würdig (vnd setzt in der Person des Sohns darzu) wann ihr mich warhafftig/ wie frommen vnd Gottsfürchtigen Elteren gebürt/ lieb habt/ wann ihr ein rechte Trewe gegen etwem Sohn tragt/ warumben macht ihr mich vnruhig/ der ich beger Gott/ als einem gemainen Vatteren zugefallen/ vnd vndersteht euch/ mich von seinem dienst/ welchem dienen regieren ist/ abzuzihen? Warhafftig sich ich jehunder/ daß die Hausgenossen/ seine atgne Feind sind/ in disem bin ich nit schuldig euch gehorsamb zu seyn / vndd halt euch dismals nit für Elteren sonder für Feind.

Epist. 111.
Gott ist die einige ursach wann man den Elteren nit gehorsam solle. Matth. 10.

Die dritte Ursach ist daß wir weit mehr von Gott/ als den Elteren empfangen/ dann weil der Mensch Leib vnd Seel hat/ ist offenbar/ das sie zwar an der Seel/ welche der fürnehmste thail im Menschen/ auch den wenigsten nit haben/ dann sie würde vollkommen von Gott/ vnd gar nit durch einige Krafft oder Mitwürckung der Menschen oder Engel erschaffen.

Die Menschē haben mehr von Gott als ihren Eltern.

Nachmals ist auch im Leib schier gar nichts/ was vns die Elteren von dem ihrigen mittheilen/ daß Gott der Herr selbst gebrauche sich des männlichen Saamens zum Leib/ formiert vnd abhailt ihn/ auß einem thail machet er Neruen/ auß einem anderen die Gebain vnd das Blut/ vnd füget in schöner ordnung die andern Blutmassen zusammen/ welches so wes



378 Zwanzigste Einred/das man der Eltern Rath pflegen solt
nig die Menschen vermögen/ daß sie auch nit wissen noch ver-
stehn / wie vnd wann solche gemacht werden / welches auß
sem abzunehmen/ daß sie offi/ wans am liebsten Kinder heu-
ten/ dannoch keine haben künden.

Über daß kombt noch darzu / daß alles was sie von dem
syrigen darzu geben / oder thuen / mit gutem sueg nit künden
als aigen ansprechen / dann eben dasselbig empfangens von
Gott/ vnd gehöret vil mehr Gotte zu als jnen: Solches hat wol
verstanden der hailige Job / welcher die Formierung oder
Schöpfung des Leibs/ sambt allen seinen Gliedern/ Göt
also zugeschriben vnd zugeaignet / gleich als wann ohn ainige
menschliche Hülf / vund allein er selbst mit aigen Händen
vnd Fingern (wie er redet) alles / nichts außgenommen/ ge-
macht hette: **Hast mich nit/** spricht er / wie ein Milch
gemolcken / vund wie ein Käß gerinnen lassen? Du hast mir
Haut vnd Fleisch angezogen / mit Nainen vund Adern hast
mich zusammen gefügt / vund dein Haimsuchen hat betwegt
meinen Geist.

Job. 10.

Diß alles zewar gehöret zum natürlichen Leben / welches
kaum ein Leben zunennen / vund gewißlich wans allein/ dieses
Namens auch nit würdig ist/ dieweils sterblich/ dann daß es
ein wahres Leben / welches in vns die Gnad Gottes würdet
zu welchem / was hat man des Vatters oder der Mutter be-
dürfft? Die vns vil mehr in Sünden/ wie Daudt klagt em-
pfangen/ vnd zuuor durch die Erbsünd verdambt/ ehe daß wir
geboren waren. Derhalben/ wirdt Gott allein vnser Vater
seyn/ von welchem wir dieses zwifache Leben empfangen/ vnd
auch allein schuldig seyn/ als einem Vater zugehoriamen/ zu
dienen / vnd wilfährig zuerscheinen. Daher gar wol schreibe
der hailige Hieronymus / an die Edle Jungfraw Suriana

Pl. 50.

Epist. 10.

Der Vatter wirdt trawrig vnnnd vnmutig
werden/ Christus aber frölich / das Haußgesind wirdt kla-
gen / die Engel aber Glück wünschen / der Vatter thue seines
gefallens was er wil mit seinem Gelt vnnnd Gut / du bist nit
dessen der dich geboren/sonder dem du wider geboren bist/vnd
der dich mit seine köstlichen vnd rosenfarben Blut erlöset hat.

Daher können auch referiert vnd gesetzt werden/die Wort/
welche Helias beyrn H. Bernhard zu seinen Elteren/ so wi- Epist. 100.
der ihn erzürnet/ gesprochen: Was hab ich von euch
als allein die Sünd vnd Armseeligkeit? Disen zerstörlichen
vnnnd sterblichen Leib / den ich herumb trage / bekenne ich vnd
erkenne/ daß ich von euch empfangen. Ist dann nit genug/ dß
ihr ellende Menschen mich Armseeligen in dise mühselige
Welt gebracht/ daß ihr mich in der Sünd geboren/ vnnnd als
Sünder / einen Sünder in Sünden geboren / den habt ihr
mit Sünden ernehret/ es sey dann sach/daß ihr mir auch miß-
gönnet die Barmherzigkeit die ich erlangt hab / von dem/ der
den Tode des Sünders nit begert/ vnd über daß alles wöllet
mich zu einem Kind des höllischen Feuers machen.

Wann man dise ding fleissig betrachtet / wirdt nit schwer
seyn/ dise harte vnd natürliche affection zu Fleisch vnd Blut/
wans vns von einem so grossen Gut abhallet / abzuschaffen/
auch vmb souil leichter / wann wir auff den ernstlichen Senck
des Herzen achtung geben: Wer Vatter vnd Mutter mehr Math. 10.
liebet als mich / ist meiner nit würdig. Mehr/ spricht Bern- Serm. 20. cant.
hard die Freund liebe als Christum / ist wegen der Befreun-
den/ nit wöllen erfüllen was Christus / da er auff Erden ge-
lebr/ mit Lehr vnd Exempel fürgetragen hat.

Derhalben engeucht diser sich selbst / welcher den willen ei-
nes Menschen/ Gottes willt fürzucht/vñ auch so gar de sterb-
lichen

lichen/dem vnsterbliche/die Finsterniß dem Licht/das Gold dem Himmel darff höher achten. Von welchem recht gesagt wirdt: **Er ist mein nit würdig.** Dann auch nichts schwerers kan dem Menschen widerfahren/als daß er von der Gemainschafft Gottes/ wie ein vnwürdiger außgeschloßen werde. Es ist auch nichts billichers/als daß er von Gott vntstossen bleibe/ welcher die Creatur seinem Schöpffer/den Menschen Gott fürgezogen.

2. moral. c. 14. Weiter wollen wir sehen/ wie der H. Gregorius sich vnderstehet diese schädliche Sucht vnd Kranckheit zuhalten/ vnd wie vil Schäden/ auß dergleichen Kranckheit entspringen.

Gemainiglich werden vil Menschen gefunden/ spricht er/ die nit allein keine frembde Güter begieren/ sonder verlassen auch alles/ was in der Welt gehabt/ verschmähen sich selbst/ suchen kein zergänglichhe Ehr dieses Lebens/ vnd halten sich von dergleichen Geschäften/ vnd tretens gleich sambt mit Füßen/alle zeitliche Wohlfahrt vnd Glückseligkeit. Weils aber noch mit dem Band der leiblichen Verwandtschaft verhafftet/ vnd solcher Verwand/ oder Freundschaft vntdenlicher weiß anhangen/ begeben sie sich offtermals auß Liebe der Freundschaft wider zu denen dingen/ dies schon zuvor auch sambt ihrer selbst aigenen Verschmähung gedembt vnd gemaisert haben/ vnd wans mehr als nonnöten/ ihr leibliche Freund lieb haben/ werdens von dem Vatter des Hergens/ welcher Gott selbst ist/ abgesondert.

Die vnordenliche Liebe der befreundt vntschädlich.

1. Reg. 6.

Vnd leistlich beschleust er also: Wann vns schon die natürliche Anmutung oder Liebe/locket vnd anreizet/ jedoch soll mans vnderdrucken/ vnd gar nit derhalben den Weg der Ewigkeit verlassen/ vnd gibt ein Exempel von den zwo saugenden Katzen.

Rühen / welche / als an Wagen gespannen darauff man die Arche des Herren geführt / schreyens zwar nach ihre Säugkälber / die an haimbs verschlossen vnd auffgehalten waren / jedoch giengens immer zu fort / vnd wichen weder zur rechten noch zur linken seiten. Also / spricht er / müssen auch diese fortgehen / welche nach angenommenen Joch des hailigen Gesess albereit durch das innerliche betrachten / die Archen Gottes tragen / das sie / wans ihren Befreundten übel gehet / vnd ein mitleiden mit ihnen haben / nit darumben von eingeretnen rechten Weg / wider abweichen. Mit disen stimbe überein der hailig Hieronymus: **Sey eingedenck deiner** erste Verhainung / durch welche im Sacrament des Tauffs mit Christo begraben / hast angelobt vnd versprochen / du wölest von seines Namens wegen / weder Vatter noch Mutter verschonen: Nimb war der böse Feind / wil Christum in deinem Herzen tödten / sihe an das Gnadenlaid / welches als ein Kriegsman empfangen hast / dasselbige begert der böse dir zunehmen / wann schon das Eneckel dir umb den Hals fallet / dein Mutter mit offnem Haar / vnd zerrissnen Klaidern die Brust so gefogen fürweiset / vnd der Vatter auff der Thürschwelle ligt / schreyte über ihn / vnd eil mit truckenen Augen dem Creutzpanier zu / das ist allein ein Art der Gottseeligkeit / in solchem fall sich vnarmherzig erzaget / die Liebe Christi vnd die Forcht der Hellen zerreisset gar leichtlich alle diese Band.

Epist. 1. ad
Heterod.

Hergegen gebeut die Schrifft / man solle den Elteren gehorsam seyn / wers aber mehr liebet als Christum / verleurt sein Seel: Diser Karraunen / darmit die Gottsforcht / sambe dem Glauben beschossen wirdt / muß man mit der vnüberwindlichen Muur des Euangelij widerstand thun: Mein

999 ij

Mutter

Magth. 16.

Stündliche Eltern / daß man der Eltern Nach pflegen solt.
Mutter vnd Brüder seind / die den Willen ihu meines Vaters der im Himmel ist. Glaubens Christo / so seyens mit nit mißgünstig / der ich von meines Namens wegen beger zu streitten / glaubens aber nit / so begraben die Todten gleichwol ihre Todten.

Epist. 38.

Wir wollen auch den H. Augustinum anhören / wie er seinen Freundt *Latium* zur verachtung der Welt antreibe. Es sollen auch / spricht er / die Eltern nit zürnen ab dem Gebott des Herrn / daß wirs / als unsere Seelen nach dem befehl Christi hassen sollen / dann auch gebotten wirdt / unsere Seel sambe den Eltern vmb Christi willen zuhassen. Also kan auch eben diß von den Eltern verstanden werden: Wer seine Seel los bet / der verleurt sie / Ja ich darff auch beherzt sagen / wer seine Eltern lieb hat der verleurt sie.

Vnd bald hernach: Es rüffet die himlische Psalme dem Ritter Christi zum streit / vnd die Mutter Christi hallet ihn auff. Was seinds aber für vrsachen? Willen die zehen Monat darinnen sie dich getragen hat / oder schmerzen der Geburt / vnd arbeitsame auffziehung? Dies ist ein flaischliche Lieb / vnd gibt noch den alten Menschen zu erkennen. Dese flaischliche Liebe / so wol in vns / als in vnsen Befreunden abzutödt / ermahnet das Christenliche Keigen wesen / nit zwar auff ein solche weiß / daß ein jeder sich vndanckbar gegen seinen Eltern erzätgen / vnd dise oberzichte Wohlthaten / als daß er auff die Welt geboren / getragen vnd ernicht worden / verlache / oder verispotte / sonder behalte vil mehr allenthalben die Gotsforcht. Dese vrsachen haben plag vnd seind gültig / wan nicht wichtigere vorhanden.

Epist. 104. ad Gualter.

Den H. Bernhardü laß auch hieher sehen / der also schreibe: Was soll ich dir auff dise ding antworten? Das

Das die Mutter verlasset? Es scheint aber etwz vnmensch-
lich/das bey ihr verharret? Es ist auch ihr nutz nit/das dem
Sohn ein Vrsach seye zum verderben. Billeicht das zugleich
der Welt vnd Christo dienest? Niemand kan aber zweyen
Herren diene. Dein Mutter begeret was deiner Seelen Hail/
so wol als jrer selbs aigen wolfart zuwider ist. Der halben er-
wehle auß disen zweye welches du wilt / nemlich eines willen
zuuolbringen / oder beeder wolfahrt zubefurdern/ wans aber
vast liebest / so verlasse sie vil mehr / auff das nit wann Chri-
stum verlasset / vnd bey ihr bleibest / sie zugleich omb deinet
wegen ewig verloren werde.

Vnd abermals : Wans ein Gottloß ding ist/
die Mutter verschmahen/jedoch wans omb Christi willen ges-
chicht/ists ein Gottseliges werck/dan der sagt : Hab Vatter
vnd Mutter in ehren/hat auch gesprochen : Wer Vatter vnd
Mutter lieber hat dann mich/ist meiner nit würdig.

Erstlich soll auch darzu kommen das Exempel Christi des
Herrens/welcher/ob er schon die allerhailigste Mutter gehabt/
Jedoch hat er von zwölfften Jar an seines alters/ drey ganze
Tag in der Statt Hierusalem bleiben wollen/ damit er seines
Vatters sachen verrichtete. Nachmals hat er gleichfals im
mannlichem Alter / jhr beywohnung vnd gemeinschafft ver-
lassen/damit er sich ganz vnd gar ernidrigte/dz Hail der M^r
schen zutwürlen. Wie er nun solches werck angefangen zuuer-
richten/vnd jhme die gegenwertigkeit seiner Mutter angezeit
war/ hat er geantwortet : Wer ist mein Mutter / oder mein
Bruder? Erstlich welches das fürnembste/hat er vor jren au-
gen den schmählichen todt leiden/vnd außstehn wollen / damit
er vns durch diß alles lehrete/das wir wegen keines respects vn-
serer leiblichen Freunden/die tugend vnd vollkommenheit zuu-
ben vnder lassen sollen.

Luc. 2.
Warumben
Christus die
gemeinschaft
seiner hailigen
Mutter ver-
lassen.

Marc. 12.

Nichts soll
vns von abtäg
der tugend ab-
halten.

Des

Desen wollen wir etliche Exempel beybringen: Als ein
 Jüngling mit Namen Albertus / des Graffen von Salcken-
 berg Sohn / zum König in Franckreich gesand / damit er
 neben seinem Sohn zu Paris aufferzogen wurde / hat er vil
 mehr sich entschlossen / den gaislichen Kampff einzutreten
 vnd zwar im prediger Orden / der netzlich angefangen / we-
 ches als seinem Vattern zu Ohren kommen / hat er sich nit
 enthalten künden / vngeachtet seines hohen Alters / sich nach
 Paris in grosser anzahl seiner Hoffleuth zuerfügen / vnd al-
 len möglichen fleiß anzuwenden / auch allerley reuck vnd list
 zuerdencken / wie er den Sohn (welcher ein einiger Erb gewo-
 sen) von seinem guten vorhaben möchte abwendig machen
 alles aber vmb sonst / weil die Liebe Gottes / des Jünglings
 Herr / wider die flaischliche Lieb / vnd des Vatters Liebtosen
 wie auch das betrüglliche Schmachlen vnbeweglich gemach-
 hette.

Noch herrlicher ist der Triumpff gewesen / ebe dises Jüng-
 lings mit seinem Vattern Theodorico / welcher auß grossen
 schmerzen sein vorhaben zuschwächen / sich des wainens / des
 bittens samit anderer mittlen / letzlich auch das Behehlagen
 seiner Mutter gebraucht hat / welche seine fürgeben nach / vor
 Herzkleid ainweder schon todt seye / oder bald sterben werde
 Beede aber sassen vor einer Tafel / daran Christus / wie man
 pflegt zumalen / zwischen seiner Mutter vnd dem Jünger Jo-
 annes am Creuz gehangen / auff welche Albertus mit Augen
 vnd Fingern gedeutet: Nimb war ob schon Gottes Sohn
 sein Mutter / sambt dem hailigen Joanne seinem Freund
 die er so vast geliebt / mit dem Schwert seines Leydens ver-
 wundt gesehen / dannoch hat er vom Stamm des hailigen
 Creuzes / welches leichtlich geschehen mögen / nit herab stei-
 gen

gen wollen/sonder ist daran mit seinem vnd ihrer beeder Her-
zenleid / bis in Todt verharret. Derhalben wil ich auch ge-
wislich das Creuz dieses gaislichen Ordenlebens / auff wel-
ches ich einmal gestigen / nimmermehr verlassen / wann ich
schon die Mutter / wie vermeldest / vnnnd dich selbst als mei-
nen Freund / vor meinen Füssen sehe todt ligen / verfügest
dich sambt mir / eben zu diesem Creuz vnnnd entledigest dich
von den stricken diser Welt / inn welchem mit so grosser Ge-
fahr gefangen bist vnnnd bleibst / was soll ich sagen? So kräft-
tig war die Ermahnung des Jünglings / daß er beweget
worden die Welt zuuerlassen / vnnnd namb eben denselben
Orden an / mit grossen Entsetzen vnnnd Verwunderung der
ganzen Stat / vnnnd solches omb so vil mehr / weil er zuuor
allerley weltlichen Leichtfertigkeiten / vnnnd Eytelkeiten vast er-
geben ware.

Ein gleiches Exempel erzehlt Antoninus : Als zu Paris
ein fürnemer Doctor S. Francisci Orden angenommen/
hab sein Mutter / welche zimlich arm / vnnnd neben anderen
erzaigten wolthaten ihn auch mit ihrer Handarbeit beim stu-
dieren erhalten / mit vil wainen vnd grossen jammer angefan-
gen ihren Verlust vnnnd Armut zutlagen / vnnnd sowol den
Sohn als die Vätter samentlich desselben Ordens für vn-
menschliche vnnnd vngerechte Leuth außzuruffen / durch welche
Wort er zum Mitleyden bewegt worden / vnd schon von sei-
nem guten vorhaben gedacht zuweichen / auch vor einem Cru-
cifix bettend gleichsamb anfieng Vrlaub zunehmen / inn
mainung seiner Mutter zu wilfahren / vnnnd zuhelffen / sihet er
auß der durchstochnen seiten Blut fließen / vnd höret zugleich
dise Stimm : **Ich hab dich mit vil köstlicherem**
werth erhalten als dein Mutter / sollest mich derhalben von
h h h jhrent

Parte 3. titu.
24. c. 7. §. 7.

...entweder dem Drachen abzuwehren.
ihrenwegen nit verlassen/ ob welchen er erschrocken/ vnd den
massen gestärckt worden/ das er nachmals alles schmachten
vnd klagen seiner Mutter / leichtlich außgeschlagen vnd ver-
achtet hat.

Ernstliche Anmahnung derjenigen / so ihre Kinder oder Befreund- ten vom gaisst: Ordenstand abwendig machen.

Cap. XXXV.

Bisher haben wir vilerley Einrede
wider den gaisstlichen Ordenstand widerlegt.
Noch ist überig die abstraffung derjenigen / die
eintweder sich vnderstehn vnd aumassen ihre
Kinder oder Verwandte / verdriesslicher weis / widerumben
vom gaisstlichen Ordenstand abwendig zumachen.

Solche abzumachen vnd zuschrecken / kan anfangs nicht
ernstlicher gesagt werden / als das sie eintweder wissen oder
vnwissent / warhafftig aber wider Gott selbs einen Gottesen
vnd schädlichen Krieg führen. Dann gewislich dem göt-
lichen Rath widerstreben / vnd niderreissen / was er auffgebauet
zerstreuen die er versamblet / auch die Kriegseuht welche er zu
seinem Creuzfahrlin beruffen zertrennen / ist nichts anders
als mit dem Teufel sich verbinden vnd wider Gott streuen.
Daher hat Gott gar oft seinen zorn mit augenscheinlichen
Straffen sehen lassen.

De vita patrū
cap. 15.

Als Pontianus so ein Leibaigner eines groben vnd Bar-
barischen Herrns gewesen / wie *Gregorius Turonensis* meldet / auß
göttlicher Liebe in ein Closter geflohen / sein Herr aber ihn vn-
abläß-

abläßlich begerte/mit fürgeben/man künde jme sein Leibatgen
Gut nit vorhalten/ ist er als bald erblindet. Derhalben geht er
in sich selbst/erkennet die götliche Straff/ vnd bewilliget seine
Diener ohn ferners widersprechen/im Closterleben zuuerhar-
ren/ jedoch hat er sein gesicht bald er nicht überkommē künden / es
lege dann zuuor Pontianus ihm die Hand auff / damit die
ursach seiner Blindheit desto mehr bekannt wurde.

Der H. Ambrosius gedenckt einer Edlen Jungtfrawen/
welche/weils auß Liebe des Closterlebens zum Altar geflohe/
vnd ire befreundten nit nachliessen/ ihr statliche Heurath an-
zutragen/vñ grosses Heuratgut anzubietē/ verharret sie allzeit
beständig vnd vnüberwindlich. Da aber einer vnuerschäm-
ter weiß noch weiter vnd strenger angehalte/ sprechend: Was?
Wann dein Vater noch bey Leben/mainst er wurde dich also
vnuerheurath gelassen haben? Habs geantwortet: Ja eben
darumben ist er villicht gestorben / damit er mich nit verhin-
derte. Es seye auch nit lang angestanden/das eben diser/ wel-
cher so verdrißlicher weiß angehalten des zeitlichen tods ver-
schiden/vnd jederman hab darfür gehalten/das er eben vñ der
gleicher Straff ursachen weggestorben/dardurch die Men-
schen auß forcht angefangen haben / Liebhaber zuwerden des
gaislichen Ordens/ den sie zuuor so vast angefindet.

Lib. 1. de Virg.

Das ist aber erschrockenlich/welches der H. Hieron: also
erzehlt: Es hat *Praxetata* vor zeiten ein vast Edelfraw / auß
befehl ihres Manns *Hymetio* / welcher der Jungtfrawen Eu-
stochij Vatters bruder gewesen sambt de gais: Orde auch die
kaidüg verändert/ vnd dz vngeslochtne Haar nach gewonheit
der welt ziert vñ gepüßt/ in manüg d' Jungtfrawe so wol guts
vorhaben/als der Mutter eifferigs verlangen zuuerändern vñ
zuüberwinden. Eben aber in derselben nacht siehts einen Engel
zu ir kōmen/die erschrockliche straff irwend mit disen Worten:
h h h ij Dista

Epiß. 7. ad Ce-
tam.

...nung an die so andere dem Zueinander anwendig.

Bistu dann so vermessen/ daß den Befelch deines Mans hat
Christo dörrffen fürziehen? Darffst du das Haupt einer
Gott geweihten Jungfrawen/ mit deinen Kirchendiebschen
Händen anrühren? die gleich jezunder sollen verdorren vnd
kraftlos werden/ damit also durch den schmerzen empfindet
was gethan hast/ vnd nach fünff Monaten wirstu in die ewi-
ge Verdammuß geführt werden. Wann aber in diser schänd-
lichen That noch lenger verharrest/ sollest zugleich den Mann
vnd Kinder verlieren: Alles ist fein ordenlich geschehen vnd
die langsame Buß des ellenden Weibs hat der gähe Tod be-
stätiget. Also straffet Christus die seinen Tempel vnehrliche
beschirmer er die Edlegestain/ vnd die aller köstlichsten Perle.

Wahr ist der Spruch des H. Apostels Pauli: So
1. Corinth. 3. mand den Tempel Gottes zerbricht oder vnehr/ den wird
Gott verderben. Welches wans sich auff den Materialischen
Tempel reimet/ wie vil mehr auff die Seel selbs/ die einfalli-
gere Kirchen ist/ vnd Gott weit angenehmer?

Schwer ist die Sünd an- dere vom Or- denstand ab- mahnen.
Epist. ad Gof- fridum.
Hier. 15.
Luc. 11.
Es ist auch kein wunder daß diß schwere Laster/ mit
grossen Peinen von Gott gestrafft wirdt. Von seiner schwe-
re sagt recht der H. Anselmus: Wann einer/ der etwas
köstliches vom vnachtsamen absöndert/ nemblichen ein Edel-
stein von der Welt/ wirdt für ein Mund Gottes gehalten/ wirdt
dann derjenige seyn/ welches Mund vnd Hand/ die Seel
Gott anhangt/ wider in die Welt zeucht/ wirdt also wahr seyn
von solchen was der Herz sagt: Wer nit mit mir samlet der
mit zerstreuet/ vnd wer nit mit mir ist/ der ist wider mich.

Wie vil sünden aber in diser ainigē begriffen seyn/ schreibe
1. lb. 3 contra vitup. vitamo- iast.
der H. Chrysostomus also: Der erste grad oder stoffel d' böse-
heit vnd sünden ist/ die Ochsen vnd Esel der Feind/ wans in-
gehñ/ oder niderfallen/ verabsäumen/ welches im görtliche Ge-
sag

saß verboten ware. Der ander vnd noch grösser/den Feinden ^{Exod. 23.}
wans mangel leiden/nit zuhilff kommen. Der dritt die vnbe-
kannen verachten. Der vierdt/die Freunde verschmähen. Der ^{Deut. 22.}
fünfft nit allein die Leiber/sonder auch die Seele der Brüder/
so verderben vnd zugrundt gehn/verwarlosen. Der sechste/auf
seine Leibaigne Kinder/wans verderben/kein achtung geben.
Der sibend weder ihrer selbst pflegen/noch andere die solches
thun/bestellen. Der achte/auch andere daruon abhalten/
die ihnen begeren zuhilff kommen. Der neunde nicht allein
sie an ihrer Wolfahrt hindern/sonder auch der selbst fürsegl-
cher weiß widerstreben.

Billich dann rufft überlaut der H. Bernhard: O etnen ^{Epist. 3.}
harten Vater. O ein vnbarmerhertzige Mutter/O grausame
Gottlose Eltern/ja nit Eltern/sonder Todtschläger/die ab des
Kinds wolfahrt einen Schmerzen/vnd ab des Sohns todt
einen Trost vnd Freud haben/Die lieber wöllen/das ich
sambt ihnen verderbe/als ohn sie regiere. Ein wunderbarli-
cher Mißbrauch/das Haus brinnt/die gefahr ist vor augen/
vnd dennoch wirdt dem stiehenden verboten hinaus zugehn.
Vad der entrunnen/dem rath man/das er wider hinein gehe.
Vad zwar von solchen/die mitten im Feur seind/wöllen auch
mit beharlicher Vnsinnigkeit vnd größter Halsstärigkeit
die Gefahr nit stiehen. O der Vnsinnigkeit/Wann ihr ewren
Tode so gering schäset/warumb begeret ihr auch des meinen?
Wann ihr ewer Hail vnd Wolfahrt in windt schlägt/was
hi ffit euch/wann ihr der manigen auch nachstellet? War-
umb vo get ihr nit mehr mir/der ich fleuße/das ihr nit auch
verbrinnet? Oder ist das ewrer Pein ein Erquickung/wann
ihr mich auch umbbringet/vnd habt allein die Beyforg/das
ihr nit allein zugrundt gehet? Wann zween in einer Feurs
h h h h iij noth

not seind / was tündens für einen Trost oder Hilff haben?
Was empfinden die Verdambten für ein Ergötzlichkeit / sprach
ich / wans ihrer Verdambnuß vil Gefellen haben? Der
aber was haben die sterbenden für ein Arzney wider den Tod
wans andere sehen sterben.

Es sollen aber die erzehlte Gefährlichkeiten / die Elteren und
Befreunden von diser Gottlosen weiß / nit weniger abhalten
und erschrecken / als wie die Exempel derjenigen trösten / welche
den Verlust ihrer Kinder mit so standhafftem Gemüthe
betragen / daß sie sich auch vmb Gottes willen großlich
fremd haben.

Auß disen hat den vorzug / die Mutter der Machabern
welche in einer stund / nit ein oder zweien / sond sibem Söhn
lohren / hats auch nit auff ein solche weiß verlohren / daß nach
ihrer Absönderung dannoch lebten wie im gantz Ordensstand
geschicht / sonder vor ihren Augen mit allerley Pein und
hörrer Marter getödtet wurden / bey allem dem hat sie ein
tlich insonderheit / spricht die schrift / vermahnet mit
lichem zuschreyen in Väterlicher Sprach / gang weislich
beherzt über ihr weibliche Schwachheit: Ich weiß
wie ihr in meinem Leib beschaffen gewesen / vad anders
welches sie gang standhafftig geredt.

a. Machab. 7.

Welcher Beständigkeit hat auch nachgeuolget im neuen
Testament die *S. Felicitas* welche in sorgen gestanden / eben
souil Söhn nach ihrem ableiben zuuertassen / wie Gregorius
schreibt / als wie die flaischliche Elteren pflügen zu forchten
daß nit vor ihnen sterben.

Hom. 3. id
Euang.

Diser ist gleich gewesen / die Mutter *Melithonis* der eine
auß den vierzig Martern der jüngst vnd noch ein Jungling
gewesen / welchen sie zur Bestandhafftigkeit / als ihu
und

vnd Fuß zerbrochen / vnd noch lebendig gesehen / ermahnet /
ja als man auch die todten Leichnam der anderer Märterer
aufgeladen / vnd hinweg geführt / nimbt ihn auff ihre schul-
teren / eilt dem Karren nach / vnd da er an ihren Armen see-
liglich verschiden / hats seinen todten Leib / den anderen zu-
gesellet.

Was wollen wir sagen vom Patriarchen Abraham / wel-
cher auß beuelch Gottes mit eignen Händen / seinen lieben-
vnd ainigen Sohn / ohn verzug vmbzubringen vorhabens /
vnd zwar einen solchen Sohn / dem der Segen aller Völcker
versprochen gewesen : Dises Gemüt stehet einem glaubigen
Menschen wol an / fürnehmlich aber einem Christen / dise
Beständigkeit stimmt zu mit der Lehr des H. Euangelij / wel-
che lieber sithet / das ihre Kinder Gott / dann ihnen selbst gehor-
samb seyen / nit wie wir täglich sehen / wans nit allein nit zum
Tode / sonder zum Leben / vnd zwar zu einem lieblichen gehn /
mit allerley Betrügigkeiten vnd argen Listen zuuerführen /
vnd Gottloser weiß wider abwendig zumachen.

Weit anders hat gethan Anna ein Mutter Samuelis /
welche ihren Sohn so erst drey Järig / nach langer Unfrucht-
barkeit empfangen / mit frewdē vnd frolockend in Tempelauff-
geopfert / darumben auch Gott solche Freygebigkeit nit un-
belohnet gelassen / dann er ihr an statt eins ainigen Kindes /
mehr Kinder gleichsamb mit gewinn geben hat. Ein solche ist
auch gewesen im Euangelische Liecht Paula ein Römerin / wie
der H. Hieronymus bezeugt / welche allein darumben ein gros-
ses verlangen nach ihrem Vaterland gehabt / damits wissen
möchte / ob ihr Sohn / die Schwiger / vnd Kindes Tochter / d-
Welt abgefagt vñ Christo dienetē / welches sie auch zu thail er-
lägt hat. Diser ist auch gleich gewesen / wie wir lesen / die Mutter
des

Samuel ein
dr ee Järiger
Knab wurde
von seiner
Mutter Anna
Gott auffge-
opfert.
1. Reg. 1.
Epil. 27.

S. Bonau-
tura wurde de
Franciscaner
Orden noch in
der Wiege li-
gend auffge-
opffert.

des hailigen Bonauentura / den sie noch in der Wigen ligend /
dem Franciscaner Orden verlobt / welches Gelübd er nach-
mals volbracht / vnnnd ein so fürtrefflicher Mann worden.
Eben diß ist schier begegnet dem Bischoff Andrea Fes-
lano / de seine vnfruchtbare Elteren / durchs Gebett von Gott
erworben / dem Carmeliten Orden versprochen vnnnd auffge-
opffert haben / weil er aber hernach durch die schädliche Frey-
heit der Welt schier verführt worden / vnd anfieng andere Go-
dancken zuschöpfen / hat ihn sein Mutter / welche die welt-
liche Schwachheit / vnnnd Mütterliches Herz überwinden
mit ihren getreuen Rähren / vnnnd hailfamen Ermahnungen
dermassen bewegt / daß er sich noch in seiner Jugend Christo
ganz vnd gar ergeben vnd verlobt hat.

Über daß liest man vom H. Bernhard / als er ihme fin-
genommen / die Welt zuuerlassen / vnd zugleich sich bemühet
vil seiner Brüder vnd Befreunden mit ihm zunehmen / hat
sich sein jüngerer Bruder Andreas / als der ab diesem neuen
gaislichen wesen vntwillig / sich ein zeit lang widerpännig er-
zeigt / biß daß er durch ein himmelisch Gesicht bewegt / hat an-
gefangen auffzuschreyen: Ich sehe mein Mutter (die albereit
seeliglich gestorben) dann er sahe sie / wie auch der hailige
Bernhard mit frölichem vnd lieblichem Angesicht / vnnnd der
Söhnen / wegen ihres hailigen vorhabens mit fremde Götzen
wünschen / solches zwar hats auch in lebenszeiten gethan
dann wie man liest / ist so andächtig gewesen / daß einen jehu
Sohn nach der Geburt von stund an dem Heren in der Ko-
then auffgeopffert / vnnnd nachmals dermassen aufgezogen
gleich als würdens kein Weltliches / sonder schier ein Ordens-
leben anstellen.

S. Bern-
hards Mut-
ter opffert ih-
re Kinder Gott
auff gleich
nach der Ge-
burt.

Sollen also die Elteren durch diß Exempel lehren / was
für

für einer mahnung in diser sachen nach ihrem absterben seyn
werden/nit allein wans die Ewigkeit des andern Lebens/son-
der auch die Kürze des gegenwertigen klärlich anschawen wer-
den/was würde ihnen alsdann die Reu vnd Buß nutzen/
wans den Sohn oder die Tochter/eines so grossen Guts be-
raubt/in einen so grossen schaden gestürzet haben: Derhal-
ben was thäten wans ihnen wie diser erlaubt/wurde wider
auff die Welt zukommen/ihre Kinder zuermahnen/eben das
selbig thuns jehunder weils noch bey leben/dann sie müssen
die ding des andern Lebens/eben für so gewiß halten/als
wans schon selbst gesehen hetten.

Sie sollen auch mit fleiß bedencken: Erstlich wer einen
oder auch mehr Sohn Gott auffopffert/der schencke ihm
nichts/sonder gibt Gott was vorhin sein gewesen/wann dan
Gott irer begert/thut ers billich vnd erfordert was sein ist/vnd
wers ihme vorbehaltet/der behaltet ein frembdtes Gut/wel-
ches ein Diebstal oder vil mehr einem Kirchenraub gleich ist/
weil ein solche sach Gott entzogen wirdt. Von welchem spricht
er was sein ist.

Wann Gott
einen zum Dre-
denstand be-
ruffe/so begert
er was sein ist.

recht der H. Gregorius: Wann wir die Eyfferi-
gen/vom Dienst Gottes des Allmächtigen vntweisslich auff-
halten oder verhindernen/wirdt gespürt/das wir ihm etwas
abschlagen/der ons alles geben/vnd von dem alles herkömmt.

4. Reg.
Epist. 44.

Nachmals sollen die Elteren sich selbst trösten vnd sagen/
was wolte ich thun wann mir diser mein Sohn antweder
durch ein franckheit/oder schwerdt/oder einen and'n dergleiche
vnfall/deren vil den Menschen in Lebzeiten begezen/hintwegt
genommen wurde? Oder wolte ich alsdann auch wider Gott/
von welchem dis alles herkombt/vntwüsch seyn/toben vnd
wütten? Wie vil besser vnd nutzlicher dann ist ihme so wol
als mir selbst/das er lebe im Hauß Gottes/als im Dienst
eines so gewaltigen Fürstens.

iiii Be

Lib. 3. contra
vitup. virg. mo-
nastica.

Die Kinder
zur wahren
Gottesforcht
auffziehē seind
die besterreich-
shumben.

Præfat. in Alc.

Groß ist die
Belohnung
welche Christi
Leben nach-
folgen.

Beschließlich haben auch einen grossen Nachdruck die
ding / welche vom H. Chrysostomo eben von dieser Materie
tractiert vnd gehandelt werden / weil so vil die Menschen auß-
stehen vnd leiden / daß nur ihren Kindern mögen Schatz sam-
len / vnnnd grosse Reichthumben verlassen / solches nit besser ge-
schehen / als wans auß ihnen machen Liebhaber der wahren
Gottesforcht vnd rechter Andacht. Dann diese Reichthumb
bleiben allzeit vnnnd beständig / so wol im Leben als nach dem
Tode / vnd bewahren ihre Besitzer sicher / vor aller Gefahr.

Auß welchem auch letztlich dieses volgen wirdt / daß dar-
durch die Ehr vnnnd Glückseligkeit der Eltern weit grösser
werde / als wans in der Welt geblieben weren.

Es ist auch vast hailfam die Ermahnung des hailigen
Basiliij : Weil so überaus grosse Belohnungen / den jeni-
gen fůrgesetzt seind / die Christi Leben vnnnd Wandel begere-
nachzufolgen. Sollen die Eltern ihre Kinder gutwillig las-
sen zu ihme kommen / ja selbs ihre Kinder mit fremden zu ih-
me fůhren / vnd sich erfreuen auß Hoffnung der vnsterblichen
gũtern / deren sie sambt iren Kindern theilhaftig werden auß-
neben dem allen fleiß antwenden / damits dieselbige bey Gott
zu Fürsprechern haben mögen. Lasset vns Gott auffopfern
was wir von ihme empfangen haben / damit auch wir der ge-
meinschaft des Lobs vnd d' Glory vnserer Kind theilhaftig
seyn mögen. Wir sollen vnsern Kindern Glück wũnschen
daß zum Dienst Gottes beruffen vnnnd gehalten
worden / welchem nemblich dienen haist
warhaftig / vnnnd vil mehr re-
gieren.



Christi

Bericht für diejenige / so sprechen / sie künden die Berufung Gottes nit erkennen.

Cap. XXXVI.

Noch ist ein andere Frag / vñ zwei-
fel überig / gleich derjenigen / so vom Psalmi-
sten fürgehalten wirdt: **Vil sagen / wer** Psal. 4.
sagt vns was gut ist? welchen wir ebenmä-
sig antworten künden / was am selben orth geschriben steht:
O Herr du hast gesiglet über vns das Licht de-
nes Angesichts / Dann etliche werdē gefunden / wans mit der-
gleichen gedancken des gait: Ordenslebens vmbgehn / verma-
nens sie seye dermassen beschaffen / wans nur den willē Gottes
erkennen möchten / woltens alsdann demselben williglich vol-
gen vñ ihn volbringen. Entschuldige sich aber / daß denselbē nit
rechte wissen / oder erkennen / vñ diß zwar thuns etliche mit ernst
vñnd von herzen: Andere aber vil mehr / zu einer entschuldi-
gung / welche weils den wollüsten diser Welt vngerer / verlas-
sen / bemäntlens vñ bedeckens jren schalck vñ bößheit mit disen
aufreden. Solche dan zu vnderweisen / muß man wol merckē /
daß nit allein dise sache nit vnbedenklich vñnd vast verborgen
sonder gar leicht vñd vor augen seye / wie der H. Bernhard be-
zeugt: Gewißlich ist die bekerung der Seel ein Werk dergöts-
lichen vñd nit der menschlichen stimm. Man darff auch kein
grosse mühe oder arbeit anwenden / die stimm zu hören / sonder
vil mehr grössere arbeit würde erfordert die ohrn zunerstopffē /
damit nit hörest / dann dise stimm heurt sich selbst an / kom̄t vn-
erfordert / vñ lasset nit ab / bey einē jedē insondheit anzuklopffē.

Die berufung
Gottes kan
man leichtlich
erkennen.
Ad Cler. cap. 1.
§ 2.

Die beherung
der Seelen ist
ein werck Got-
tes.

Dann sie ist nit allein ein Stim der Tugend/ sonder auch ein
straal des Liechts/welcher zugleich den Menschen ihre Sün-
den kundemacher/ vnd bringt ans Liecht/was im finstern ver-
borgen. Auß welchem Spruch des H. Bernhardi volg
auch diß gewiß vnd ungezweifelt/ weil vns Gott darumben
rüffe/ daß wir zu ihm kommen sollen/ geschehe solches ver-
bens/ wann er vns nit also rüffet/ daß wirs hören oder ver-
nehmen lünden. Dann welcher Herr besücht seinem Do-
ner etwas zuverrichten/ vnd nit auff ein solche weiß/ daß es
wol verstehe?

Weil dann dem also/ muß man gleichsam etliche Regula
Lehr fürsreiben/ dise stim Gottes vnfehlbar zuerkennen
wann ich zuuor wirdt erklärt haben/ was in diser sachen für-
nehmlich nachtheilich vnd schädlich seye. Dann weil der stand
vnd die weiß/ wie dß ganze Leben angesteller vn geordnet wor-
den solle/ Eine auß den fürnehmsten sachen ist/ vnd die des
rathschlagens sehr bedürfftig (dann wann hierinnen geirret
wirdt/ muß notwendig der Lauff des gantsens Lebens vnrich-
tig seyn) dannoch sehen wir/ daß vnder den Menschen schier
nichts zu finden/ welches mit grösserer fahrlässigkeit/ vnd mit
derer Veyssorg verachtet wirdt.

Wann man
einen Stand
vnbeträchtlich
ansehen/ muß
das ganze le-
ben vnrichtig
seyn.

Etliche Ir-
thumb so inn
annehmung
eines Standes
begangē wer-
den.

Es geschicht aber gemeinlich/ daß die Menschen ihr Lei-
genheit/ oder aber die hoffnung eines gewins sie darzu an-
treibt. Andere so dem vrthail vnd gutachten des grössern Rat-
fens volgen/ begeben sich auff das jengle/was der gemeine Vo-
fel für groß haltet/ vnd welches der nechste Weg seye zu grö-
sen Ehren oder Reichthumben. Der maiste thail aber volg
nach der Lehr oder Exempeln irer Eltern in gleichem stand ein
Wandel/ daß/ wie ihnen solches angeborn/ also forcht in dar-
nem.

nen auffwachfen vñ veralten. Welche ding weils so freuēlich vnd vnbedachtsam̄ gehandelt werden/ists kein wunder/wans in einem gewissen stand eingetretten/vnnd denselben angenom̄men/das nachmals der Hert auff darein kombt / vnnd schier vnzalbare mangel daraus volgen vnd entstehen.

Wann aber die Menschen sich nach der vernunft regieren/soltens zum allerersten/wann das mannbare Alter anfaht/oder bald hernach/ bey zeit wol erwögen vnd eigentlich betrachten/das der Mensch nur ein end habe/nemblich die ewige Glory vnd seligkeit/ vnd die jederman suchē soll/dazu man doch durch mancherley übung vñ handthierung/so zur vnderhaltung der gemeinschaft der Menschē notwendig/gleichsam als durch vnerschidliche weg komme. Solchen weg dan/soll ein jeder einretten / vnnd für die Hand nehmen / der ihm am bequemeste seye / solche ewigwende Seeligkeit zuerlangen/ vnd welches das fürnembst/ Gott dem Herrn gefalle. Dann dahin müssen alle sachen gericht vnd geordnet werden/Seitmal nit im gewalt od̄ willtür des Dieners (wie wir all seind) stehen soll/das er im Haus seines Herrn/ein weiß oder stand annem̄me seines gefallens/sonder welche der Herr fürschr̄ibt/ vnd für taugentlich erkenner.

Des mensche end ist die ewige Seeligkeit.

Der Mensch muß eine stad annehmen nach dem Willen Gottes.

Wann dann in diesem Hauptpuncten etwas übersehen oder verabsaumet/vnd in erwöhlung eines gewissen stands geirret worden/ists fürwahr besser/den Irthumb / wa möglich/ verbessern/als jmerdar fortschreiten/vnd ohn vndlaß irgehen.

Letzte Regel die beruffung Gottes zuerennen.

Welches zwar/ damit desto gewiser geschehe vnd verrichtet werde/ seye diß die erste Regel/ das gemüt solle von allen Affecten so vil jmer möglich/ frey seyn / also das sich nit mehr auf dise/als auff die andere seiten begeben/sond̄ allein begere den willen Gottes/wie er jmer beschaffen/ zuuolbringen. Wer diß

Erste Regel das gemüt soll von aller affectis frey seyn.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grad. 26.

Andere Regel
daß man tei-
ner Göttliche
Offenbarung
erwarten sol-
len.

Erwarterley
Beruff der
Menschen.

nit thut/ der dienet vil mehr ihm selbst/ vnd seinem eignen
len/ als Gott/ wer aber solchem nachtombe/ wirdt leichtlich
nit anders/ als wann die finstere Wolcken verschwunden/ des
klaren Liechts vnnnd des Göttlichen scheins theilhaftig wer-
de. Also bezeugt Climachus/ daß er in erforschung des Gött-
lichen willens wir vns also verhalten sollen/ daß vnser ganzer
Will nichts darzu thue/ vnnnd sich auff kein seite mehr als auf
die ander begeben/ daß wann er von aller aigner Liebe gänzlich
gerainiget vnd enblößet/ werde er raugenlich/ das Göttliche
Einsprechen zuertennen.

Die ander Regel ist/ daß man in diesem Handel/ weder
Göttliche Offenbarungen wünschen/ noch erwarten solle/ auch
keine Wunderzeichen/ noch zeichen über den Lauf der Natur
dann weil Gott vns ein Liecht des Gemüts vnd Verstands
eingepflanzet/ welches vermittelst des Glaubens/ wie auch bes-
stands der Göttlichen Gnaden/ genugsamb ist/ alles zuertren-
nen/ was zu vnserer Seeligkeit erspriechlich ist/ dieses wil er
wir vns sollen gebrauchen/ vnd darinnen üben/ ia er selbst redet
auch mit vns durch dieses/ als einen Dolmetschen/ vnnnd gibt
zuuerstehn/ was geschehen solle.

In welcher sache ist vnser H. Vatters vnd Stiffers
natij weiser vnd warhaffter Spruch gewislich wol zuuert-
wann von Gott Offenbarungen vnnnd Zeichen sollen begeh-
werden: **Daß man** mehr vnd klarere begehren solle/ den
wellichen Stand zubehalten/ als die Euangelische Räte an-
zunehmen: Dañ zu den Räten hat vns Christus offentlich
ermahnet/ hergegen aber in den Reichrumben vnd weltlichen
Prachte/ welche der weltliche Stand in sich begreiffet/ hat er
vns grosse verhindernussen/ vnd Gefährlichkeiten/ für die Al-
gen gestellt vnnnd angezeigt. Nachmals weil vnser Seel zu-
träfften hat/ de Willen vnd die Verunff/ pflegen auch zu-
er-
er-

erlay Sorten diß Beruffs zuseyn/ Eine dardurch der will en-
günder wirdt/ vnnnd ein verlangen überkombe zum gaislichen
Ordenstand/ vnd treibet den gangen Menschen darzu ohn et-
nigen verzug oder zweiffel/ ja vil mehr mit grossen lust vnnnd
frewden: Die ander ist/wann der Verstand erleuchtet wirdt/
vnd versteht/wie die Welt voller Eytelkeit vnd Gefahr/ herge-
gen aber der gaisliche Ordenstand ruhwig / sicher/ vnd glück-
selig/ wann schon der Willen sich nit so inbrünstig erzaigt/vnd
etwas langsamers vnd gemächers der vernunft volget: Dife
letzte ist die beste weisß des Beruffs / welche von verständigen
vnnnd deren sachen erfahrenen Männeren/ vñlleicht auch mehr
als die erste gelobe wirdt/ weil die allein im Willen steht/dann
dife ist vnfehlbarer/vnd wenigeren Irthumben oder Mäng-
len vnderworfen/dann sie verlast vnd steurt sich auff's Liecht/
ja ist auch etwas fürtrefflicher dann die Vernunft/ vnnnd
das Gemüt ist ein solche sach/ darmit v Mensch die vernünft-
tige Thier am mainste übertriff/sonderlich weil vil mittel vör-
handen / die träge langsame weisß des Willens zuuertreiben/
auch andere Gelegenheiten / damit er angetrieben wirdt/ vnnnd
auffgemunteret/ als durchs gaisliche Betrachten vnd andere
gottseelige Gedancken/ die zu diser sach taugenlich seyn.

Der beste Be-
ruff ist wann
der Verstand
des Mens-
ches erleuch-
tet wirdt.

Derhalben irren sich schwerlich die vermainen/ daß von
Gott nit berufft werden/ es sey dan sach/ daß in ihren Gemü-
teren solche Bewegungen spüren vnnnd empfinden/ als seyends-
gänglich engünd/vnd werden gleichsamb zum gaislichen Or-
denstand ohn alle Hindernuß vnnnd Verdrießlichkeit gezogen/
dann solches lasset nit zu die irdische Condition vnd Engen-
schafft vnserer Natur/ daß zu solchen hohen sachen/ ohne
mühe vnd arbeit außsteige/ so ist auch die Ordnüg der Gött-
lichen Weisheit/ die Natur nit zerstoren/ sonder ihr helfs-
fen / auch vnseren Feind nit gar tödten/ damit wir nit haben
mit

mit wem wir streiten / sonder vil mehr Gnad vnd Stärck
vns mittheile / auff daß wir im Streit den Sig erhalten.

Disen willen Gottes dann desto gewiser zuerkennen / wirt
dise warhafftige Regel von wolgeübten Lehrmaistern in gais-
lichen sachen fürgeschriben / wann wir vns das End der ewi-
gen Seeligkeit fürgesetzt / daß wir vns sollen allerley Sünd-
en Daruon man Rahtschlägt / gleichsamb für die Augen stellen
vnd einen jeglichen insonderheit fleissig erwegen vnd exami-
nieren / was für nutzen oder schaden er bringe solches End zu
erlangen / vnd lastlich auß allen einen außserkoren vnd nenn-
men / welches so wol auß seiner / als vnserer selbst aigen Na-
tur / am füglichsten darzu geachtet vñ erkant wirdt / vnd was
jeder am Todtbeß wolte daß geschehen were / dasselbige ver-
richte er jegkunder / vnd was er im Sterbstandlein vnd groß
Gelt kauffere daß ers außserwöhlt hette / dasselbige außserwöh-
le er jegkunder.

Wie man ei-
nen Stand
außserwöhlt
solle.

Dritte Regel
ein general o-
der gemaine
Beicht anstel-
ten.

Folget die dritte Regel / wer disen Veruff begeret recht zu-
uerstehn / soll nit mainen daß er solches mitten in den Eweli-
keiten / weltlichen Geschäften / vnd bey weltlichen Menschen
erlangen künde / sonder muß sich ein wenig von dem gewon-
mel der Welt absonderen / damit er gleichsamb das Hertz dar-
raiche vnd außlose / was sein Herr mit ihm rede / vnd vor allen
dingen / wans vonnöten / außs fleissigst durch ein general
Beicht von allen seinen Sünden sich rainigen / welches dar-
zu nuzet / wann die Finsternuß vertriben / das Liecht Gottes
platz habe / vnd künde hinein kommen. Nachmals begrebe er
sich etwas fleissigers außs Gebett / vñ gaisstliche Betrachtun-
gen / er hebe vnd schwinge sein Hertz von den irdischen / zu den
himmlischen dingen. Lastlich stelle er sich Gott für / als ein
nen gelirnten / fleissigen vnd eufferigen Lehrjungen / dise him-
lische Lehr zuuerstehn.

Also schreibt der H. Bernhard zu einem mit namen Thomas/ welcher vorhabens war vnnnd gedachte die Welt zu verlassen/ vnd sagt also: **Du mein Geliebster**/ wann du

Wer mit Gott reden will muß sich der Ruh befließen.

ser Stimm deines Gottes/ welche lieblicher ist dann Hönig/ vnd Hönigweben/ die Ohren deines Gemüts zubereitest/ so fleuße die eusserliche Vnruhe/ daß mit freyem vnd ruhigem Gemüt in deinem Herzen/ auch mit Samuel sagen mögest: **Rede Herr**/ dann dein Knecht höret/ dise Stimm würde

1. Reg. 3.

Ein hämblischer Rathschlag will ein stilles Gehör haben.

auff freyem Marck nit vernommen/ noch vnder dem Pöfel gehört/ ein hämblischer Rathschlag/ wil auch ein stilles Gehör haben/ gewißlich wirdt er deinem Gehör Freyd vnnnd Frolockung geben/ wann ihm mit nüchtern Ohren zuhören wirst.

Wer will erleuchtet werden in seinem Gemüt/ muß mit Gott aufricht handlen.

Man muß aber auch diß allhie darzu thun/ welcher begert erleuchtet zu werden/ daß er nit allein (wie der H. Bernhard ermahnet) zu Gott gehe/ sonder also hinzu gehe/ daß er gänglich vnd wolbedächlich entschlossen alles zuthun was er von Gott vernennen werde/ dann etliche seind zu finden/ welche mit Gott nit aufricht/ noch trewlich handlen/ sonder wollen auß fürwitz seinen willen erkündigen/ nit daß demselben nachzuolgen/ sonder ihn allein wissen/ vnd damit man vermaine sie haben ihrem Amte schon ein genügen gethan/ welches zwar so wenig geschehen/ daß eben dardurch dise Sünd schwerer vnd grösser wirdt/ wie jenes Dieners/ der den Willen seines Herren versteht/ aber nit volbringt.

Psal. no.

Recht vnd wol spricht der Psalmist: **Es haben alle** einen guten Verstand die darnach thun/ dann die das Gut/ welches sie verstehen/ würcken/ oder vorhabens seind zuthun/ denselben wirdt ein guter Verstand geben/ vnd solches ermahnet

et et et net

net der **H. Gregorius**: Wer begert zuersehen was er gehört/ der beleiße sich/ was er schon gehört/ mit dem werck zuuolbringen.

Homel. 23.
Euang.
Dritte Regel
Den Gött-
lichen Ein-
sprachungen
mit widerstre-
ben.

Cap. 10. lib. 9.
retrahentes à
Religio. 22. 9
& vlt. art. vlt.

Plal. 142.

1. Ioan 4.
Wer die Gai-
ster soll pro-
bieren.

Ob schon der
Teuffel zum
Ordenstand
anraijete/ist
keingefahr zu-
föchten.

Die vierte Regel ist (welches gewißlich in diser ganzen Berahschlagung/ so wol zur Sicherheit/ als einem Trost des Gemüts/ über die massen ersprießlich ist) daß wir vngewißheit glauben sollen/ alles dergleichen Einsprechen/ die den Menschen zum gaisstlichen Ordenstand antreiben/ komme von keinem anderen her/ dann allein vom **H. Gaisst**.

Also lehret der hailige Thomas von Aquin mit disen worten: Welcher in einen gaisstlichen Orden gehet/ kan nit zweifeln/ das er darzu von Got nit bewegt/ vnd angetrieben werde/ welches Ambr ist/ wie der hailige Prophet Dauid spricht/ das das rechte Land führen/ weil nemblich ihme bewußt/ daß ihu kein anders böses End oder Vorhaben darzu antreibet/ sonder das grosse Verlangen zur Tugend vnd des Gottesdienstes/ wann dann der **H. Apostel Ioannes** sagt/ probieret/ vnd erkundigt die Gaisster obs auß Gott seyen/ muß solches allein von den zweiffelhafftigen oder vngewisen verstanden werden/ welches zwar bey denen statt hat/ so andere in die Religion auffnehmen/ dieselbige weils die Gemüter vnd Vorhaben die erst kommen/ aigentlich nit erkennen künden/ muß sich daran/ daß ihre Gaisster probieret vnd erkundigen. Siehe auch hinzu/ was sich schon begeben/ daß der Teuffel vnderm schein eines guten Engels vns zum Ordenstand anraijete/ dannoch seye kein Gefahr zuföchten/ dann erstlich so lang er sachen eingibet/ die ihme vnd dem guten Engel gemain/ ist kein Gefahr verhanden/ ist vns auch nit verboten/ vom Feind ein Wohlthat anzunehmen/ sonderlich wann wir ihu nit kennen: Nachmals ob wir schon vom Teuffel zur Religion angetrieben

get wurden/ jedoch künde er vns allein/nimmermehr bewegen/
wann nit Gott der Herr/ durch die jannerliche Krafft vns zu
sich ziehe: Auß welchem zuschliessen/ das die vocation zum
Ordenstand sie werde fürgehalt/ durch toens wölle allein von
Gott herkomme.

Eben dis wirdt auß Cassiano bestettiget/ dann weil onfere
Gedanken auß dreyen Brsprungen vnd gleichsamb Brun-
nenquellen emstehn vnd herfließen/ von einem guten/ etnem
bösen/ vnd vnserem Gaist/ ist leicht zuuerstehn vnd abzunem-
men/das dergleiche Gedanken von abridung des Flaischs/
von verlassung des freyen Willens/ auch vom Creutztragen/
nit künden ihren Brsprung von vns haben/ weil die Natur
alles was hart vnd rauch fleucht vnd verachtet/ noch vil we-
niger vom bösen Gaist/ dann was fragt er nach der ewigen
Keuschheit/nach dem Gehorsamb/ vnd williger Demut/wel-
ches de Fürsten der Hoffart nichts mehr zuwider vnd feinds
seligere seyn kan.

Collat. 1. c. 19.
Drey Br-
sprung aller
Menschens
Anschlag oder
Gedanken.

Möchte aber einer sagen/ etliche fallen ab/ vnd gehn wt-
der zuruck/ volgt also/ das eben dise von Gott beruffen/ dann
der Raht Gottes bleibt ewig. Disen wöllen wir mit des H.
Thoma von Aquin aignen Worten antworten: **Nit alles**
spricht er/ was von Gott herkommt/ das bleibet ewig/ dann
wann dem also/ weren die zergängliche Creaturen nit von
Gott erschaffen/ welches ein Kezerey gewesen ist des Ma-
nichæi/ vnd wies zugehet in der Natur/ also gleichsals in
der Gnad. Dann dise wirdt also geben/ das so lang wir in
dieser Bilgerschafft wohnen/ kan verlohren werden/ weil die
Freiheit des Willens bleib/welche wies die hñilische Saab
gleich im anfang het vertwerffen künden/ vnd nit annemmen/

Psal. 31.
2. 2 q. vii. art.
vlt.
Es werden
auch von Gote
berufft die vñ
Orden wider
abfallen.

¶¶¶¶ ij also

Der Rath ist
Ordenstand
ist keiner Prob
bedürftig.

Also nach dem ers angenommen/wider auffschlagen vnd ver-
werffen. Auß welchem volget / daß der Rath vom eingang in
die Religion/ keiner Prob bedürftig/ob er von Gott herkom-
me / sonder wer dergleichen beruff in seinem gemit empfindet
sey schuldig denselben nit anders anzunehmen / als die seelig-
ligmachende stimm Gottes des Herrn vnnnd seines Schöpfers
fers / Auch so gar seyen alle längere Rathschläg von diesen
Chen / oder der Freunde gutachten durchauß abzuschneiden
wie oben gemeldet worden.

Fünfte Re-
gel daß vnder
schidliche Be-
ruffungen
seyen.

Die fünfte Regel ist/ daß die beruffungen Gottes/nit alle
auff ein gleiche form vnd weiß/sollen verglichen werden / daß
wann man daruö schreitet oder abweicht/ solche für kein wahr-
hafte vnd rechte Vocation oder Veruff zuhalten sey / Dann
Gott ist reicher vnd überflüssiger in seine Anschläge/über die
Menschen Kind/daß er sie auff mancherley weiß zu sich ziehe
vnd wie die Menschen selbs vnder schidliche Naturen / vnd An-
hungen haben/auch andere gebräuch vnd gewonheit. Also ist
gleichfalls vonnöthen gewesen / daß sie durch vngleiche Mittel
zu Gott gelockt vnnnd gezogen werden. Verhalben wie er Pe-
trum vñ Andream auß dem Schiff/ Mattheum vom Selt
Paulum mitten in verfolgung / zu der Christlichen Kirchen
beruffen hat: Also gehts noch zu in gaisstlichem Veruff / daß
je einer durch andern gelegenheiten/eiliche auch bisweilen er-
ten in Sünden / von Gott seind belehrt vnd zur Religion be-
rufft worden.

Collat. 13. cap.
15. 17.

Daher verwundert sich Cassianus billich ab dieser ma-
nigfaltigen Weißheit Gottes / welche das Hail der Men-
schen vilfältiger weiß/vnnnd durch vnergründliche Güte auß-
thailt / vnnnd einem jeden so vil er fassen kan/ die Gnad seiner
Reichthumben mitthailt / auff vnder schidliche / wie auch von
348

zählbare vnd unbekandte weisß vnd weg: in dem er eiliche/so
eines guten willens vnd eifers feind/ zu einer noch grösseren
Andacht anreizt. Andere die nit wollen/ treibt er an mit
vnlieb/ auch wider ihren willen/ Jezund steht er vns bey/ daß
die ding geschehen/ welche nutzlich von vns begert werden/ ü-
ber ein kleines gibet er vns sachen ein die ein anfang seind des
hailigen verlangens/ von welcher vilfältigen Freygäbigkeit
der görtlichen Gnaden/ sprichet der hailig Apostel Paulus:

Wie ein Tieffe der Reichthumben vnd Rom. 11.
Erkandnuß Gottes/ wie gar unbegreiflich seind seine Ge-
richt/ vnd vnerforschlich seine Weg.

Dessen haben wir vil Beyspil/ als an jenem Paulo/
welcher/ wie Hieronymus schreibt/ ohn alles gefahr/ wegen
der grossen Tyranny Decij vnd Valeriani sich inn ein
Höle verborgen/ daselbst als er sich ein zeitlang auffgehalten/
hat ihm auch das einsame Leben vnd die Wüste angefan-
gen zugefallen/ vnd was er zuuor auß noth/ hat er nach-
mals freywillig gethan/ vnd forthin auff solche weisß sein gan-
zes Leben zugebracht.

Gleichfals hat dem gewaltigen Mann Arsenio ein
Bischof geben/ der Zorn Arcadij seines Lehrjüngers/ daß
er die Welt geflohen/ vnd sich gang vnd gar dem Dienst Got-
tes ergeben. In dem er also die Wolsahrt des Leibs gesucht/
hat er das Hail der Seelen/ welches weisß würdiger ist/ ge-
funden.

Ein anderer Paulus/ welcher mit seinem Zunamen Ein-
fältig genennet worden/ als er sein Weib im Ehebruch ergrif-
fen/ verlasset ers sambt seinem gangen Haus/ vnd begibt sich
fracks in die Disciplin vnd den Gehorsamb des hailigen

xxxij Anthon

Anthontj / darinnen er in einer gar kurzen zeit / zur höchsten
volkommenheit kommen.

Wunderbar-
liche betörung
deß Abtes
Mutij.

Diß aber ist noch wunderbarer / was vom Abte
Mutio gelesen wirdt/welcher / da er noch ein Haid vnd Wö-
der / auff deß Closters Tach / darinnen etliche Jungfrauen
Gott dieneren / gestigen / vorhabens dasselbig zubindern / se-
er auff dem Tach entschlaffen / vnnid im Schlaf einen König
gesehen / der ihn ermahnet / er wölle doch einmal von derglei-
chen schweren Sünden abstehn / welches ihme dermaßen zu-
hergen gangen / daß er von stundan / so wol den Tauf als den
gaislichen Ordenstand angenommen / darinnen er so große
Hailigkeit erlangt / daß er neben andern Wunderzeichen
gleich als der ander Josue/ auch der Sonnen still zustehn ge-
botten hat.

Es hat auch ein vnuerhoffter schwerer zufall Nomab-
dum bewögt / den gaislichen Ordenstand anzunehmen. Dä
als sein Vatter Sergius / so hernach wegen deß Exempels
seines Sohns ebenmässig ein Mönch worden / seinen V-
wandten / deme er vast abholdt vnd auffsetzig gewesen vmbge-
bracht / hat er sich in das Elaspenser Closter auff etliche Tag
begeben / daselbst er thails durch hailfame ermahnungen eines
Mönchs / thails auch durch erscheinung deß H. Apollinarii
bewögt worden / alle zeitliche sachen zuuerlassen. Ist also
ser Todtschlag / welchen der Vatter begangen / vnd darzu de
Sohn thails auch geholffen / ein Gelegenheit oder Bruch-
ner so grossen wolffahrt gewesen.

In prato lim. 6.
cap. 72.

Es erzehlet auch Sophronius / daß ein Jüngling ein
Edle verstorbn Jungfrau mit köstlichen Klaidern gesehen
gesehen zur Erden bestättigt / hab er auß antreib deß schand-
chen

hen Beitz / sich dörffen in nachfolgender Nacht vnder stehen /
das Grab zuöffnen / vnnnd den Leichnam aller seiner Klaiden
zuentblößen. Alßbaldt aber sie die verstorbene Jungkfraw
mit großem Gewalt auffgestanden / vnnnd dem Dieb beede
Händ steiff gehalten / vnnnd ernstlich gestrafft / mit Betrow-
ung / sie wölle ihn baldt nit entlassen / biß daß er ihr gewiß
verspreche / den gaislichen Ordenstand auffß baldt anzu-
nehmen / welches er nit allein gar geren zugesagt / sonder auch
so geschwind volbracht hat / daß er gleich vom Grab in ein
Closter gangen. Welches vilfältiges wainen vnnnd klagen /
leichlich einem so augenscheinlichen Wunderzaichen haben
Zeugnuß geben.

Was wöllen wir aber sagen von denen / die wegen der
Beschwerenissen vnnnd Müheseligkeiten deß Haushabens /
oder Kranckheiten / oder erlidnen Schäden an Ehr / oder
Gut / oder aber andern schweren Zufällen / sich in die Religion
begeben haben? Der gemaine Pöfel zwar pflegt von allen
dissen zureden / gleich als thuns solches nit auß Göttlichem
Eingeben / sonder auß Verzweiflung: Sie reden aber vn-
weisslich / weils nit sehen / was von aussen / vnnnd die inn-
wendige Genad nit sehen. Derowegen muß man also ge-
dencken / daß weder die Armuth / noch Kranckheit / o-
der ainige Armseeligkeit diser Welt / so vil vermögen / daß
sie jemand von der Welt abhalten / vnnnd zum gaislichen
Ordenstand raizen künden.

Wann aber solches einer thut / auch mit dissem vorha-
ben / vnnnd mit solcher weis / wies sich gebürt / muß man wis-
sen / daß die Weisheit Gottes zwar von aussen sich sol-
ches an statt eines Instruments oder Werkzeugs ge-
brau-

brauche also / wann er den Menschen von weltlichen sachen wil abziehen / solche bitter machet / inwendig aber sende er sein Göttliches Licht vnd Warheit / die ihn von diesem Stand abführen / vnd zu seinem heiligen Berg vnd Wohnung bringen.

Epist. 54.

Als Hieronymus Julianum zuuerachtung der Welt ermahnet / meldet er vnder anderem auch diß: Dann als ihne zwei Töchtern schier auff ein zeit / vnd letztlich auch sein Weib gestorben / vnd einen grossen schaden von den Feinden / so das Land verwüstet / an seinen Gütern empfangen / referiert vnd versteht er diß alles dahin / daß ihn Gott dardurch begere zu ermahnen / vnd wie von den Plagen Israel geschriben stet: **Mit schmerzen vnd wehtagen** zu vnderweisen.

Collat. 3. c. 4.

Die Widerwertigkeiten machen zu Gott stehen. Psal. 77.

Als Cassianus dreyerley Veruff erzehlet / setzet er diß zum letzten / daß wir antweder durch verlierung der Güter / oder absterben der guten Freundt / oder aber andere dergleichen zu fallen zu Gott dem Herzen / den wir in vnserer Glückseligkeit verachtet haben / auch mit vnlieb getriben werden / wie das hebraische Volk / von welchem im Psalmen gesagt wird: **Da er sie erschlug / suchten sie ihn / vnd lehren sich wider vnd tömen frü / das ist / hurtig vnd geschwind zu Gott.**

Gradu. 1.

Letztlich spricht Climachus / Gott hab diese Ordnung vnd Gewonheit / daß er bißweilen die Menschen durch ein gantz Betrug fange / vnd mit allem fleiß zu ihrer Seelen Hail vnd Wolfahrt anlaß gebe: **Lasset ons etliche nit verachten / spriche er / welche die Welt verlassen / ohne vorgehende kluge oder fürsichtige Verabschlagung / dan zu zeiten berreg der Geist Gottes die Seelen hailsamblich: Dann machmals nimbt ein solche Absagung einen besseren Ausgang als die jenige / welche lang verabschlagt worden / vnd setzet banjer** Etilche

Eilliche hab ich gesehen / die nit mit einer guten mainung
ins Closter gangen seind / sonder auß obligender Not / welche
doch durch grosse Klugheit des Abts / vnd freundliches Ge-
spräch der Münch seind gefangen worden / dise haben nach-
mals von Gott das Liecht der Gnaden empfangen / vnd seind
zu einem hohen Stand der Volkommenheit kommen.

Noch ist übrig / die letzte Regel vom Vnderscheid vnd
vergleich der gaisstlichen Orden mit einandern / dann das ist
auch hoch vonnöten. Seittemal weil in annehmung des gaisst-
lichen Ordenstands wie gemelt (in gemain zwar zureden) nit
kan geirret werden / jedoch ob wir disen / oder jenen annehmen
sollen / da irren wir vns / vñ kan vns der Teuffel sehr betriegen /
dann er offtermals die ein herglichen verlangen zur Volkom-
menheit haben / dahin treibt vnd bringt / das ihr gutes vorha-
ben vñ verlangen gar verschwinde / hergegen erkündet ers off-
termals mit einem vnzeitigen Eyffer / das sie ihnen mehr auß-
laden / als ihre Kräfte des Leibs erdulden mögen / vnd mit
einem Wort zusagen / gehn alle seine verführische Anschlag
allein dahin / das sie einweder zuuil / oder zuwenig thun.

Damit dann auch in erkiesung des Ordens nit etwan ein
Irthumb begangen werde / müssen wir hierinnen zwey ding
wol vnd fleissig betrachten: Erstlich das eben derselbig vast
volkommen seye: Nachmals das er vollkommenlich vnd fleis-
sig gehalten werde / dann ob schon eilliche Orden vast haillsa-
me Regel / vñnd Satzungen haben / wann man aber nit dar-
nach lebet / oder ire wenig dieselbige halten / nuhet zwar solches
nichts: So soll jm auch keiner selbst zuuil zumessen / dz er hof-
fe allein dem gangen hauffen einē widerstand zuthun / vnd ob
schon die anderen irren / dannoch er vom rechten Weg nit ab-
weichen wöllen.

Sechste Re-
gel das man
die Orden
mit einandern
solle vergle-
chen.

Zwey stück
zumercken wie
man sich in er-
kiesung des
Ordens ver-
halten solle.

Etliche War-
zeichen welcher
Orden die Re-
gel fleissig hal-
ten.

Erstes Ren-
zeichen ge-
meinschaft
aller sachen.
Anders zai-
chen Einträchtig-
keit in rechter
Liebe.
Drittes zai-
chen Absehung
des Ehrgeiges.
Viertes zai-
chen falscher
Gehorsam
gegen den
Vorsteheren.
Fünftes zai-
chen Meynung
der fleischlichen
Elteren ge-
meinschaft.
Sechstes zai-
chen Eifer
der Seelen.
Siebend zai-
chen wann der
Orden sich
weit außbrä-
tet vnd vil
Nationes in
sich begreiffet.

Derohalben muß man nit so vast achtung geben / welches
der elteste Orden / oder was vor Taren gescheyen / oder auch
welches von wegen der Altuätter würdiger vnd fürtreff-
licher seye / sonder welcher jetziger zeit halliger vnd die ihre No-
gel fleissig halten / sonderlich aber ob der erste Geist noch ver-
handen / durch welchen ein jeder Orden seinen Anfang ge-
nommen / vnd fundiert worden.

Desßen wann man etliche Zai-chen / oder gleichsamb Zo-
weiß zu wissen begert / mögen dise geben werden: Erstens
wann die Gemeinschaft aller sachen fleissig gehalten wirdt
das keiner weder Gelt / noch etwas anders als eygen besitzet:
Das ander / wann die Liebe vnd der Friden in steter Übung
seind / auch weder zanel noch hader / oder spaltung der Gemein-
ter zu finden: Das dritte / wann der Ehrgeiz vnd Ruhm-
sucht weit außgeschlossen / auch vil mehr die scheinbare Wis-
digkeiten geflohen werden: Das viert / wann der Gehorsam
gegen den Vorsteheren vngesücht gehalten wirdt / auch dar-
ne keine Außzug / oder gewisse zil vnd maß eingeführt werden:
Das fünfte / wann die Gemeinschaft der fleischlichen El-
teren gar selten vnd nit offft gebraucht wirdt / auch dieselbige nit
in gaislichen sachen stehet: Letztlich wann der Seelen er-
halten / vnd von desßwegen weder Müh noch Arbeit geflo-
hen wirdt.

Zu disen kommen noch andere Sachen / die gleichwol
etwas schlechters / aber nicht zuuerachten seyn / als wie wo-
der anderein ist / die Fürtrefflichkeit des Ordens / wann
er reich vnd groß / vnd sich weit außbräitet / auch vil vnd man-
cherley Nationes in sich begreiffet / dann also wirdt er an Kunst
vnd Weißheit mehr zunehmen / vnd haben mehr hilf vnd
beystand ihre Geschäfte zuuolbringen / vnd wie grösser die

anzahl ist der Menschen/ je grösser ist auch der hauffen der gu-
ten Werck/ auß welcher gleiche gemeinschafft/ auch fürtreff-
fentlichere Früchten eruolgen.

Weil aber auß mairung des H. Thomæ von Aquin die
höchste Vollkommenheit einer jeden sache in dem stehe/ daß sein
Zil vnd End erreiche/ so volget/ daß fürnemblich auß zweyen
stücken die grössere Vollkommenheit eines jeden gaiselichen
Ordens muß genommen werden: Erstlich wann er ein hö-
hers oder würdigers End hat: Nachmals wann die Mit-
tel taugenlicher oder bequemer solches End zuerlangen/ dann
welche mit fürtreffentlicheren Wercken umbgehen / dieselbi-
gen seind auch vil würdiger zuhalten/ die auch mehr vnn-
dräffrigere oder beweglichere Brsach haben / solche Werck zu-
uolbringen/ seind auch besser vnd andere fürzuziehen: Je-
doch aber/ weil keiner ein newes Leben anfahen kan/ es miß-
falle ihm dann sein voriges Leben. (Daher dann ein jede
Religion/ durch welche der Mensch ein newes Leben an-
fahet / ein Stand der Buß ist.) Derowegen auch daß drit-
te Bedencken kan hinzu gesetzt werden/ von Armut vnd Här-
tigkeit des Lebens/ iedoch wans gar zuunbeschaiden/ kans off-
termal mehr gute sachen/sonderlich bey den Nächsten verhin-
dern: Dise drey stuck künden leichtlich appliciert vñ gebraucht
werden/ darauff eines jeden Ordens Würdigkeit zuschätzen
vnd abzunemen ist.

Die Volle-
menheit
jeden
muß
zwecken auß
genommen
werden.

Zu diesem gehört/was eben diser Lehrer anderstwa geschri-
ben/ erstlich soll man dise voran setzen / welche zum lehren vnd
predigen referiert oder gebraucht werden/dann weil dergleiche
Werck auß stetem vnd vilfältigem Betrachten herfließen/ be-
greiffens in sich beede Nutzbarkeiten des beschawlichen vnd
würcklichen Lebens: Der ander Ort aber gebüre disen
Orden / die sich allein des beschawlichen Lebens befließen/

Welche Orde
würdiger.

Der dritt/welcher allein dem würllichen Leben abwarten
 doch in disen sorten/und gleichsamb Classen/seyen diese fürn-
 fenlicher / die zu mehr sache zuerichten geordnet werden/und
 bequemlichere Regul und Sagungen haben/nemblich wann
 mehr und bessere mittel haben den nechsten zu helfen.

Zum Beschluß/müssen wir etlicher Irthum widerlegen
 welche in dergleichen Ordenwahlen schier die Orden stücken
 in welchen wege der grossen anzahl ansehnlicher Personen sie
 vermainen daß nit so vil gelten und ein schlechtes ansehen ho-
 ben werden / begeben sich also in einen Orden/darinnen wenig
 geschickte und fromme zu finden/daher sie ihnen ein Hoffnung
 schöpfen / bald zu hohen wülden oder ämptern zukommen.

Widerlegung
 etlicher Ehr-
 geizigkeit we-
 gen der Or-
 denswahl.

Dieses ist ein gar ungereumbte vnd thorechte Ehrgeizigkeit
 sonderlich in einer solchen sache / darinnen sich am wenigsten
 wil gezinnen ehrgeizig zuseyn. Derhalben solche zuerichten
 fen/wil nur das Exempel des H. Anshelmi herbey bringen
 welchem auch selbs/ da er nach einem gewissen ortz den gair-
 chen Orden anzunehmen / trachtete / vnd ihme zwen Cläster
 eingefallen/das Cluniacensische darinnen man gar nit studiu-
 ret/und Beccensische/welches wegen der geschicklichkeit vast be-
 rühmte war / hat er zwar von jenem ein abschewen gehabt.
 Dann weil er lang gestudieret / sahe er daß sein Studieren
 vergebens were. Von disem aber/dann er geforcht/man trun-
 de ihn bey so vil gelehrten Männern nichts gelten lassen. Vor
 diß zwar/gedacht er zur selbigen zeit / als er die Welt noch nit
 gar verachtet hätte. Volgendes aber / nach dem er von Gott
 erleuchtet worden: Was? spricht er/ haißt dann das
 ein Mönch seyn / für andere wöllen gesehen werden?
 nach zeitlichen Ehren und grossen Lob trachten? Derwe-
 gen

gen müßt vil mehr einen ortz erkiesen/ an welchem vmb Gottes willen für den geringsten gehalten werdest/ daselbst verächtlich vnnnd als der schlechteste allzeit verworffen bleibest. Durch diß eingeben dann/ welches von Gott herkommen/ hat er ihm das Beccensische Closter außertohren/ weit aber mit einem andern außgang/ als er vermaint. Dann die Beywohnung der Gelehrten ist seiner Geschicklichkeit nit allein nit schädlich oder nachtheilig gewesen/ sonder auch vast nützlich/ dermassen/ daß er vil gelehrter vnd berühmter worden/ als wann er in der Welt gebliben/ welches schier allen pflegt zuwiderfahren.

Beschluß des ganzen

Wercks / an die gaisliche Ordenspersonen:

Cap. XXXVII.

Ennach wir nun / so wol die vilfältige Früchten vnd Nützbarkeiten/ als die fürtreffentliche würdigkeiten vnd herrliches ansehen/ auch letztlich die überauß grosse Liebligkeit vnnnd Belustigung des gaislichen Ordenstands erkläret/ müssen wir jezunder kürzlich sehen/ was dise ding samentlich in dessen Herzen würcken sollen/ der sich so vilen vnnnd grosser Nützbarkeiten thailhaftig gemacht hat / vnd solches durch hilff vnnnd beystand Gottes/ allein ein anfänger diser wolthat ist. Dañ also hat er dise weiß zuleben die so hailfamb angestellte/ daß/ wans schon etwas vnlieblicher vñ rauher were/ jedoch seyn

IIII iij wegen

wegen der überaus grossen Früchten/als ein Argney vast zu begeren. Vnd abermals hat ers mit so grossen Freuden lieblich gemacher/das/ wans schon nit so vil nußet/ man dannoch solches nur wegen einer ainigen Freud vast lieb haben/vnd allen andern zergänglichlichen sachen fürziehen sollen. Weil wir dann in disen dreyen Büchern erweisen/das dem also/mit was für einem Gemüt wirdt man dann ein so grosse vnd hailfame sach annehmen/vnd sich derselben gebrauchen müssen.

Nich zwar gedunckt es werden fürnehmlich drey stück erfordert/die nachmals vil andere sachen in sich begreifen. Erstlich die Danckbarkeit/wegen einer so grossen Wohlthat. Nachmals der Fleiß/vnd Eifer die vollkommenheit täglich zuzumeren. Letztlich die aller fleissigste vnd vollkomme bewahrung eines so grossen gewaltigen vnd götlichen Schazes.

Erstens dann erfordere von vns die größe diser Wohlthat ein sehr vast danckbars Gemüt / welches gewislich vil sachen in sich begreiffet/ dann in ihm hats die erkannnuß/ die gedächtnuß/die Liebe vnd gutwilligkeit / Letztlich auch ein Freud vnd zwar die ewig ist. Dann wann nit waisst vñ wol erkennest was dir ist geben wordē/so bist vndanckbar/wans aber waisst/vnd vergiffest von stundan/bist dannoch vndanckbar/wans aber waisst/vñ desselben eingedenck bist/alsdā muß notwendig die höchste Liebe gegen Gott in dir anfangen zubrinnen. Weil der muß notwendig geliebt werden / welcher so gützig ist/vñ sich gegen vns so mildreich erzaigt. Vnd wer siet/das er auß seiner Freygäbigkeit so reich/ vñnd wol geziert worden / ein solcher muß ebenmäßig notwendig sich erfrewen vnd vast freuolocken.

Damit man dann rechte verstehe/ wie groß dise Wohlthat seye/müssen wir für gewis halten/das dises die höchste Wohlthat

Drey Stuck
werden von
einer jeden Or-
densperson
erfordere.

Erstes Stuck
die Danck-
barkeit.

Wie groß die
wohlthat des
Ordens seye.

hat seye/die einem Menschen in diesem Leben künde widerfahren. Dann was wolle einer weiter begeren? Vileicht Ehr/Reichthumb/Geschicklichkeit/Wolredeneit/oder auch grossen Gewalt vnd Besigung der ganzen Welt? Dese ding aber wies immer beschaffen/seins nur zeitlich/auch daher klein vnd zergänglichlich/ jene aber warhafftig gross/die bey GOTT gross seind/als da seind die gaisstliche sachen.

Auß disen gaisstlichen sachen aber/was ist für ein Tugend oder Nutzbarkeit/welche in diesem gaisstlichen Ordenstand nit hauffentweiss zu finden seye/also wer ihn überkommet/nit alles zugleich habe vnd besitze? Das ist/welches der hailig Bernhard so vast rühmet:**Vñ** zwar hat er dich anfangs mit vnd neben andern Creaturen/nit ohn sonderbare grosse prærogatif der Würden erschaffen.

Alle tugenden vnd nutzbarkeiten seind im Ordenstand zu finden.

Ser. 2. de verb. apostoli: Non est regnū Dei.

Nachmals hat auch die Götliche Mayestät auß vnbesgreifflicher Liebe gegen dir/ dich erlöset/ vñleicht nur mit einem wort? mit nichten? sonder dreissig ganzer Jar/hat er dein Seeligkeit gewürckt/mitten auff Erden. Er ist auß Creutz genaglet/zum Tode verurtheilt/vnd zu einem hon vnd sport gemacht worden. Vber das alles/hat er vns noch etwas insonderheit mitgetheilt/ daß er vns vor dem braiten vnd weiten weg zum Tode/mit seiner götlichen Hand abgezogen/vnd gesetzt in den Rath vnd Versammlung der gerechten. Was hat er mehr sollen thun/welches er nit schon gethan? welches statne Herrs soll dise vñ dergleichen so vil gutthaten/die von einem solchen vnd so gewaltigen Herkommen nit billich erweichen/vnd zu schuldiger Danckbarkeit anrathen?

Liebe Gottes gegen dem menschlichen Geschlecht.

Dann so Gott vor Jaren ein denckzeichen von den Judē erfordert/daß er sie auß der Egyptische dienstbarkeit erlediget/vnd zu einer jimmerwährenden Gedächtnuß/ einer so grossen erzäigten

erzählten Wohlthat / ihnen das Fest der Oesteren / mit so vielen Ceremonien vnd Gebräuchen zuhalten befohlen / auch sehr ein fürnemere vnd grössere Wohlthat erweisen / dessen er nit zur ewigen Gedächtnuß ein gewissen Feyr . oder Festtag im Jar verordnet hette / wie vil mehr würde er von vns / als / die wir auß Egypten / das ist / der Finsternuß diser Welt vnd arbeits seeligen Gefängtnuß erlediget / in d Wüste (wie vor gemeldet) mit dem allerlieblichstten Himmelbrod seind gespeiset worden / auch das Gesag durch die Engel empfangen haben / nemlich das geschriben Gesag vnd den Willen Gottes / welcher vns täglich durchs Liecht vnserer Vorsteher / als einen Dolmetschen erklärt vnd angezeigt wirdt / wegen solcher grossen empfangnen Wohlthaten / ein stette vnd jimmerwährende Gedächtnuß / ja auch die voller Freud vnd Lieblich seyr erfordern.

Diß seye also daß erst / daß wir nimmermehr sollen mü werden oder erligen / Gott danck zusagen / dann wir solches nit würdiglich genug tünden volbringen / ja so gar in vnserem vermögen nit ist : Jedoch müssen wir vns souil vnserer blöden vnd schwachen Natur jimmer möglich / danckbar erzeigen vnd außs wenigest erkennen vnd bekennen / daß die Würdigkeit dises himmlischen Stands vns dermassen übertriffe / daß wir vns auch so gar mit Gedancken nit tünden genugsam danckbar erzeigen.

Das ander
stück / verlangen nach der
Vollkommenheit.

Esliche Ursachen warum
den die Dr.

Nachmals wird die Erkandnuß diser so grossen Wohlthat auch daß ander in vns würcken / dz wir nemlich ein sehr grosses vñ stetes verlangen habē / die rechte vollkommenheit zuerlangen / auch alle vnser Gedancen vñ Kräfte dahin anzuwenden. Dañ erstlich begert solches Gott von vns / welches wollen vnser Hailigung ist / Es erfordert auch solches sein Lieb / welches

weils in vns so reichlich vnd überflüssig ausgegossen / können
wir nit besser vergleichen/als wann wir ihn wider lieben/das
wir hergegen würdig seyen / von ihm auff's höchste geliebt zu
werden: Nachmals erfordert auch solches der Stand da-
rinnen wir seind vnd leben / welcher nichts anders ist / als ein
öffentliche bekandnuß der tugend vnd wahrer volkommenheit.

Letztlich kommen noch zwo vrsachē darzu / die gar taugen-
lich alle gaisst: Ordenspers: anzurathen vnd auffzumuntern:
Die erste ist / weil alles so in diesem ganzen Buch ainuveders
von nutzbarkeiten/oder belustigungen gemeldet worden / zwar
im gaisstlichen Ordenstand zufinden / vnd weit mehr als von
vns hat mögen schriftlich verfast werden / jedoch auff ein sol-
che mainung / das mans mit einem ernst vnd fleiß / gleich
wies Golt tieff vnd vnd der Erden verborgen (wie die Früch-
ten auß dem Ackerbau) müsse außgraben vnd herfür brin-
gen: Die ander vrsach ist das Vermögen vnd die Gele-
genheit dise Volkommenheit zuerlangen / weil nemlich alle
Hindernissen hinwegt genommen / vnd hergegen allerlay
Hilff vnd beystand mitgethailt werden / mit einem so grossem
Ubersuß der inwendigē Gnad vnd Einfluß der himlischen
Gaaben / das meines erachtens / wann wir nit vollkommen
vnd hailig seind / vns nichts gemanglet habe / sonder vns
selbst die Schuld gebē müssen. Gehet also vns an d Spruch
des Apostels Pauli: **Die Erdē / spricht er / welche** Hebr. 6.
den Regen trincket der offte über sie kombt (wo regnet es aber
mehr dise himmlische Plagregen/als in der Religion) vnd be-
queme Kraut tragt denen dies bawen / empfahet den Segen
von Gott / welche aber Dorn vnd Distel trägt / ist verworf-
fen / vnd dem Fluch nahet / welcher End seyn wirdt die Ver-
brennung / Gott aber wölle disen Fluch gnedig von vns ab-
m m m m
wen

wenden/ vnd vil mehr sein milereiche Gnad mittheilen/ damit
wie nach mainung gemeltes heiligen Apostels Pauli/ als die
Kinder des Lichts wandlen/ vnd die Früchten des Lichts
sehen lassen/ in aller Gütigkeit/ Gerechtigkeit/ vnd Warheit.

Drittes Buch
die Ordens-
gud fleißig
bewahren.

Noch ist zum dritten übrig/ daß wir all unsere Arbeit
Fleiß vnd Sorg anwenden/einen so überaus großen Schatz
zubewahren/ es ist auch nit vonnöthen solches lang zu probiren
oder zubestentigen/ seitmal die Erkandnuß eines so großen
Schatzes solches mit sich bringet/ dann wer solchen einmal
recht erkent/ wirdt tausendmal lieber begeren zu sterben/ als ihn
verlassen/ oder daß er ihm genommen werde.

Muß also den gaisstlichen Ordensleuten nichts erschre-
ckenlichers oder kläglichers/ auch nichts mehrs zusörcher vnd
zu fliehen fürkommen/ als von einem solchen Stand abzu-
chen/ vnd so grosser Güter beraubt/ vnd gleichsam mit A-
dam auß dem Paradies verstoßen werden/ daß daß ist nichts
anders/ als wie der heilige Bernhard bezeugt/ wider zum
Schiffbruch daruons bloß entrunnen/eylen/ widerumb ins
Feuer fallen/ darauff sie kaum halb lebendig entlediget/ sich
widerumben vnder die Mörder begeben von welchen sie halb
todt ligend gelassen/ vnd aber durch die Gnad Gottes wider
gesund worden/ vnd der Ritter Christi so schier den Himmel
sich hafft erobert/ vom Eingang in die Herrlichkeit schändlich
abweichen.

Epist. 22

Serm. 35. super.
Cant. cantica.

cant. 1

Erstgemelter Bernhard versteht das jenig/ welches gleich-
sam mit Trautworten v. Geispons im hohen Lied gesagt wirdt:
Gehe hinauß vnd hinweg! daß nichts ernstli-
chers von Gott hätte künden gesagt werden/ein gaisstliche Or-
densperson darmit zuerschrecken/ welches auch du/ spricht er/
verstehn kanst waruon vnd wohin außgehen sollest/ dann was
her!

her/ vnd was in mainstu/ dann allein vom Geist zum Fleisch
vom guten vorhaben des Gemüts / zu den weltlichen Begir-
ligkeiten / von der innerlichen Ruh der Seelen / zum gerüm-
mel der Welt / vnd Baruh der äusserlichen Sorgen / in wel-
chem allem nichts dann Arbeit vnd Anfechtung des Geists Ecclef. 4.
zufinden. Der von Gott verworfne Esau / hat vorzeiten sei-
ne Erstlinge verkaufft vnd sich nit vast darumben beküm- Genef. 25.
mert / vmb was aber für einen werth ? oder wie theur ?
Nur vmb ein Linsenmueß. Deinen armseeligen vnd ver-
blendten Menschen / der vmb ein so gemaine vnd schlechte
Speiß / sein väterlich Erbthail sambt dem Segen vnd allen
Erstlingen hat dörfen verlieren vnd in die schang schlagen/
vnd was er zuuor für gering geschetzt / hat er nach empfangnen
schaden mit grossem Geschrey bewaint / aber zu spat vnd ohne
aignen fruchten : Eben also wann die weltlichen mit den gais-
tlichen Ordenspersonen vergliche werden / seind zwar beede Partey-
en Kinder Gottes / dise aber seind die erstgeborne / welche auch
allberait im Orden grössere gaisliche Güter empfangē haben/
vnd wans nachmals jhre Veruff fleissig nachkommen / vnd dem
gaislichen Ordenstand gemess lebē / werdens auch weit einen
grössere vnd besseren thail des himilischen Erbguts empfangen.

Ist also die gröste Vnsinnigkeit souil gegenwertige vnd zu-
künfftige Güter / souil Nutzbarkeiten vnd Ergöcklichkeiten / vnd
leislich souil Göttliche Benedeyungē / die man mit gefahr des
Lebens / wans vonnöden beschützen vñ handhaben solte / allein
aus Vnmässigkeit / vnd wege einer schädlichen vñ gar schlech-
ten speiß verachtē vnd verwerffen wollen. Wir wollen jezund
geschweigen der Schmach vnd Vnehr / die Gott geschicht
vnd angethan wirdt / dessen Pact vmbgestossen / seine Dienst
verlassen / der Veruff verschmecht / vnd seiner tägliche vnd lieb-
lichste Freundschaft / die weltliche Liebe / wie auch d' zergäng-
lichen sachen fürgesetzt wirdt

m m m m ij Dis

Apostate wer-
den schwerlich
gestrafft auch
in diesem lebē.

Reg. ful. c. 14.
Wer vom G.
Orden abwei-
chet/begeht ei-
nen Kirchen-
Diebstal.

Constit. mo-
nach. cap. 22.

Epist. 137.

Es werdē nit
boßhafftigere
Leuth gefun-
de/ als welche
vom Orden/
stand abfallē.

Diß ist gewißlich die einige vrsach/warumben die göt-
liche Mayestät/welche sonst die Straff anderer Sünd vnd
Laster biß in jene Welt pflegt zuuerschieben vnd auffzube-
ten/Dannoch dises schwere Laster auch im gegenwertigen Le-
ben gemeinglich dermassen abgestrafft/ daß schier alle den
gleichen abtrinnige/allzeit gar ellendiglich Leben/oder bald ei-
nes erbärmlichen tods vmbkommen. Wie dann Dionysius
Cathusianus ein ganzes Buch geschriben/allein von derglei-
chen vnglückseligen vnd erbärmlichen Exempeln seines Or-
dens/welches wir gleichfals von vnserer Societet thun möch-
ten/vnnd villeicht auch zu seiner zeit geschehen wirdt/wollens
also dorthin verschoben haben.

Diß ist aber die gerechte götliche Straff/dann rechte sagt
Basilius: Der sich selbs Gott einmal verlobt/
nachmals einen andern stand annimbt/der begeht einen gait-
lichen Diebstal/ seitemal er sich selbs Gott entzuecht/ denn er
sich ganz vnd gar ergeben vnd aufgeopfert hat. Vnd an ei-
nem andern ort: Diß / sprichet er/ muß man für ge-
wiß halten/ daß der jenige / welcher sich einmal mit den Brö-
dern / durch das Band der gaitlichen gemeinschafft verbun-
den hat / künde sich nit ohne schwere Sünd abziehen / vnd
absondern. Dann wer solches thut / der macht sich der aller
schweristen Pein schuldig / die Gott verordnet hat. Eben diß
bestättiget der H. Augustinus/da er also sagt: Ich bekenn-
ne öffentlich vor Gott meinem H. Erren/der ein Zeug ist auff
mein Seel/von der zeit an da ich hab angefangen Gott zu dien-
en/wie ich schwerlich frömmere gefunden hab/als die in Ebe-
stern zugenommen: Also hab ich nit boßhafftigere gesehen/als
die von Ordensleben abgefallen seind/Also daß ich vermalen
16

es werde darumben in diser Offenbarung Joannis geschriben: **Wer gerecht ist / der werde noch gerecht / vnd wer vnrain vnd im vnflat stecket / der werde noch vnrainer vnd vnflätiger.**

Apoc. 22.

Eben dise so wol gaisstliche als zeitliche Schädē/beschreibet klärllich der H. Ephrem/ da er also sagt: Wann einer mit annehmung des Irdenstands seine Leben abgesagt/ vnd dasselbig verlaugnet/ nachmals aber anfahet auff dem weg der Tugend hinken / vnd allgemach von der rechten strassen abzuweichen/ vnd wil hinder sich sehen: Ein solcher wirdt ein Exempel seyn in diesem gegenwertigen vñ anderm Leben/ auch nach dem tode des Himmels beraubt/ sich selbst der gemeinschaft aller Heiligen Gottes unwürdig machen / Ja seinen Eltern/wegen ihrer Hülfflosigkeit ein Schand seyn. Die Freund werden vor herzenleid sterben/ vnd die Feind ab seinem laidigen Fall frolocken. Die nechstuertwandren vnd seine schwäger/werden ihm den todt wünschen/weil er die irdische ding verlassen/ vnd die himlische nit behalten/ auch vnderm schein der andacht/sich de Joch des Teufels vnderworffen hat.

Serm. qui incipit. Non det cor.

Es straffet auch der H. Gregorius den abtrinnigen vnd verjüet Benantium mit disen ernstlichen Worten: **Gedenckest / in was für einem stand gewesen/ vñ vngachtet der straffen Gottes/ erkenne doch/ wohin jezund kömen bist. Derhalb bereue dein Sünd/ weil du kanst/ entfere dich ab dem Sündteng des künfftigen Richters / weil noch zeit ist/ damit nit alsdann erst denselben streng empfindest/ wann durch vil wainen dich nit wirst entledigen künden. Ananias verlobt Gott sein Gelt/ welches er nachmals durch eingeben des bösen Feinds/ heimlich wider entzogen/ waisst aber mit was für einem tode er ist gestrafft worden? Wann diser des todes würdig gewesen/**

Lib. 1.
Epist. 33.

m m m iij sen/

sen / welcher das versprochen Gelt Gott abgetragen: Bist
wz für einer grossen straff vor dem götlichen Gerichte müß
würdig seyn/der dem allmächtigen Gott/welchē im gaisst. Do
denstand zudienē verlobt/dich selbst enfreit vnd engezucht.

Jerem. 8. Epist.
ad Theodorum.

Also lauttet auch der klägliche Anfang des hailigen Chri-
stomii schreibens an den abirinnigen Mönch Theodorum.
Wer wil meinem Haupt Wassers genug geben / vnd meine
Augen ein Brunnen der Zähler. Nachmals also: Du hast
das süsse Joch zerbrochen / vnd die ringe Bürden hinweg
geworffen/ hergegen dich mit eysenen Halsbanden gefesselt
daß noch mehr ist / einen grossen Mühlstein an deinen Hals
mutwillig gehenclet/ vnd nach wenig Worten: Hülte
mir / fanget an zu wainen / vnd jämmerlich zutlagen / dann
wir haben einen grossen verlust erlitten / nit des Goldes / des
Silbers/oder Edlengesteins/sonder eines solchen dingē/wel-
ches vil köstlicher ist dann diß alles mit einander/ der nit
auff diesem grossen weiten Meer geschiffet / weiß nit auf was
weiß er außgeworffen / vnd ins eufferste verderben kömme.

Epist. 1.

Gal. 3.
Psal. 65.

Der H. Bernhard schreibt zu einem/ der sich nit wider
die Welt/ sonder in einen ringeren Orden mit erlaubniß des
Pabsts begeben hat / also sprechend: **D**u thörech-
tiges Kind/ wer hat dich bezaubert/ daß deine Gelübde nit du
zahlest/die deine Leffge versprochen haben? Vnd wozu schmach-
let dir einer etwa von der Päpstlichen absolution/ welches ge-
wissen der Götliche Sentenz gebunden halter. Niemand
spricht er/ wer sein hand an Pflug gelegt/ vnd sicher hinter sich
ist taugenlich zum Reich Gottes: Merck auff dein Herz
miniere dein Intention oder vorhaben/nimb zu einem Pabst
geber die Warheit/ laß dir dein Gewissen antwort geben
sagen/ warumb du seyest außgetrett/ warumb deinen Orden
wie auch deine Mitbrüder/ vnd Ort verlassen habest/ ist sach-
lich

das strenger/ frömmter/ vnd vollkommner begehrest zuleben/ so
seye sicher/ dann hast nit hinder sich gesehen/ wo aber anderst/
so biß nit stolz oder übermütig/ sond sollest dir billich fürchte.

Auß welchem diß klärllich zuschliessen / wann einer von dē
vollkommneren Stand/ zu einem vnuolkmnern abweicht/ das
ein solcher vnredlich handelt / auch dem Brihail Gottes nit
entweichen künde/ wievil dann ein grössers bubenstück begehrt
diser/ der vō Ordenstand sich widerum in das Rath der Welt
wirffe vnd einsteckt/ dann es werden etliche gefunden / die ire
vnbständigkeit vnder disen schein entschuldige / das sie nit der
mainung in die Welt kommen/ als begeres die vorige Laster wid
zubegehren/ sonder haben vil mehr entschlossen/ ein raines vnd
vollkūmens Leben zuführe/ seye also wenig daran gelegen/ wa sie
leben/ wans nur wol leben. Welchen hochschädlichen Irthum
widerlege Basilus mit disen Worten: Ein jeder welcher den
Creuzfahnen Christi der mainung verlast/ das er nichts de-
sto weniger hoffet die tugend zu üben/ vñ Gott zugefalle/ wirdt
schwerlich betrogen. Dañ wer in einem solchen stand/ welcher
von keinen vnruwigen sorgen angefochten wirdt/ vñ daher den
gelegenheiten zusündigen nit vnderworfen/ dannoch den feind
keinen widerstand hat thun künden / wie ist's gläublich/ das er
in solchem Leben/ darinn vil gelegenheiten zusündigen verhan-
den/ vnd der seines freyen willens ist/ ein tugendsames Werk
thun werde? Disem aber seye also/ damit wir etwas zulassen.
Gewißlich wirdt er diser nachred nimmermehr entrinne/ das er
von Christo abgewichen / als wie die jenige Jünger/ deren der
Euangelist gedencet/ vnd sagt: **Vil seiner Jünger** ab-
ber giengē hinder sich vnd wandlere forthin nit mehr mit Jesu/
sprechend: Hart ist dise Red. Genug aber von disem last vns
widertommen zu der lieblichen Erzählung deren Güter die
Gott gar reichlich dē Ordenstand mitgethailt hat/ dañ es kan

Wer vom vol-
kommner stand
zu einem vnuol-
kommnerem
weicht begehrt
ein bubenstück.

Falsche ent-
schuldigung
der abtrinnun-
gen.

De abdicat
seculi.

Luc. 4.

sein

Apoc. 2.
Der Dienst
Gottes ein
Ehrenron.

kein bessere vnd kräftigere Ermanung zur endlichen Besin-
digkeit gebraucht werden / als das wir wissen / vnd dise Gab
Gottes wol erkennen. Derhalben glaube ein jeder / das die
Ermahnung / welche von Himmel komen / zu allen gesagt sey:
Behalt was du hast / das niemand dein Eron nem-
me / dann warhafftiglich wirdt der Dienst Gottes ein Eron
genennet / welches ein Namen ist der Ehren vnd Würden / so
der nur den Königen gebüret. Dise Eron dann müssen wir
behalten / das vns niemands nemme / das ist / alle Arbeit / alle
le Verdriesslichkeiten / alles was schwer ist gedulden / vnd leib-
lich vil mehr das Leben in die Schank schlagen / als solche
Eron verlieren.

Ermanung
des grossen
Abtes Antho-
nij an seine
Brüder.

Psal. 91.

Wollen also dise ganze Disputation mit der herrlichen
Oration des grossen Abtes Anthonij beschliessen / die er nach
gezeugnus Athanasij an seine Mitbrüder gethan hat / mit
disen Worten: In diesem gegenwertigen Leben / seind im Kauf-
fen vnd verkauffen die Waaren gleich / es empfahet auch der
Verkauffer nit grossere sachen vom Käufer. Die Verkau-
fung aber des ewigen Lebens / wirdt mit einẽ schlechten wert
bekommen. Dann es steht geschrieben: Die Tag
vnsers Lebens seind sibenzig Jar / wann wir dann achtzig oder
hundert Jar mit arbeiten im Dienst Gottes zugebracht ha-
ben / werden wir nit nur souil zeit im künfftigen Leben regie-
ren / sonder an statt obgesetzter Jaren / zu ewigen zeiten her-
schen / wir werden nit die Erden Erben / sonder den Himmel
vnd wann wir den sterblichen Leib verlassen / werden eben den
selben wider mit der Vnzerstörlichkeit empfahen. Darum
ben meine Kinder werdet nit müd noch verdrossen / laßt euch
die Ehrgeizigkeit der eyelen Ehr nit verführen / dann dises zeit
licht

liche Leyden ist nit werth der zukünfftigen Herrlichkeit / die in
vns soll geoffenbaret werden / keiner der die Welt ansihet / hal-
te dafür / daß er etwas grosses verlassen / daß der ganze Vns
kraisß dieser Welt gegen dem Himmel gerechnet / ist ein kleine
vnd schlechte sache / solle sich dann keiner rühmen / als hab er
grosse sachen verlassen / auch nit vnmutig seyn als werde er
schlechte ding empfangen. Dann wie einer einen kupfferen
Pfenning oder Groschen für nichts achtet / wann er hundert
guldine darmit kan zuwegen bringen / also auch welcher die
ganze Welt verlassen / wirdt hundertfeltige weit herrlichere
Belohnungen in dem Himmlischen Thron empfangen.

Letztlich lasset vns gedencken / daß wir Diener Gottes /
vnd ihm schuldig seind als die wir von ihm erschaffen / zu dies-
en / keiner sehe hinder sich wie die Haußfraw Loth gethan :
Dann zu ruck sehen / ist nichts anders als ein mißfallen ha-
ben ab dem / was wir angefangen / vnd widerumben mit
der weltlichen Begirlichkeiten verstrickt vnd eingenommen
werden: Lieber lasset euch den Namen der Tugend als ein vn-
mögliches ding nit erschrecken / oder ihr übung euch für fremd
vnd unbekandt einbilden / welche vermittelst Göttlicher Gna-
den in vnserem freyen Willen steht / dises Wercks Natur o-
der Eigenschafft / ist dem Menschen eingepflanzt / vnd ein sol-
che sache die allein auff vnseren willen sibet vnd wartet. Dañ ab-
so sagt der Herr: **Das Reich Gottes ist in euch** /
dise Wort des H. Anthonij sollen vns dermassen zu Herzen
gehn / vnd so fleißig daran gedencken / damit wir in disen Re-
ichthum des gaislichen Ordenstands / den wir einmal eingetrete /
darinnen also streitte vnd fortlauffen / daß wir einmal in-
gen / vermittelst Göttlicher Gnaden / das Kleinot
der ewigen Seeligkeit erlangen.

Was bedente
zuruck / oder
hinder sich
sehen.

Tugendfaß
leben ist kein
vnmögliche
sach.

Lucæ 17.

n n n n

Be

Apokalypson 22. Capitel

Beschluß des gantzen wercks / an die Weltemenschen.

Cap. XXXVIII.

Widlich müssen wir auch die Welliche anreden / zwar nit alle vnd jede / sonder nur die jentze / welche etwa etnen schein von Himmel des gaislichen Veruffs empfangen haben / vnd die anderen in ihrem Stand vnd Veruff zu halten / muß man ein andere Ermahnung für die Hand nehmen. Welche dann Gott mit diser so grossen Wohlthat gewürdiget vnd begnadet hat / daß ers von irdischen Sorgen / vnd gemainem Leben zu diesem hünlichen beruffen / solche bedörffen gewislich eines Zusprechers / Annahners / vnd Beystands / dann sie haben einen grossen Kampff für ihnen / thails vom Teuffel dem äußerlichen Feind / thails vom Fleisch welches vmb souel ein gefährlicherer Feind / je mehr er innerlicher ist.

Welche bege-
ren Ordens.
leuch zuwer de
müssen des
Teuffels vnd
des Fleisches
Kampff auß-
sichen.

Disen Kampff können wir von dem H. Gregorio klärlich erkennen: Im anfang der Bekehrung spricht er / er hebe sich ein grosse Erarwigkeit / wann ein jeglicher nach fleißiger Betrachtung seiner Sündē / begeret die Fuesband der weltlichen Sorgfährigkeiten zu zerreißen / vnd den Weg Gottes durch die Strassen eines sicheren Lebens zu wandlen / die schweren Bürd der zeitlichen Begirden hinweg zuwerffen / vnd das leichte Joch des Herren / in freyer Dienstbarkeit auß sich zu nehmen. Dann wer mit solchen Gedancken umbeget / dem begegnen seine tägliche Wollusten des Fleisches / welche längst zuuor eingewurzelt / vnd je mehr er sich darinnen vergraben

welket/je stärker haltens vnd verlassen ihn vil schwerlicher/
vnd was ist daselbst für ein Traurigkeit vnd Herzenleid/
wann auff einer seitten der Geist ruffet / auff der anderen das
Fleisch abhallet / da locket die Liebe des neuen Lebens / dort
widerstreibet die Gewonheit der alten Bosheit/da ist das ver-
langen zum himmlischen Vaterland gar eyfferig vnd inbrün-
stig: Anderseits würde die flaischliche Begirlichkeit in ihm
selbst geduldet / welche ihn auch zum thail wider seinen willen
erlustiget.

Setzet nachmals hinzu / was von Gott in diesem Kampff
für hülff vnd beystand mitgethailt / vnd wie leichtlich der Sieg
zuerhalten seye. Weil aber die Göttliche Gnad/
wann wir die Band unserer Sünd zerzissen / nit zulasset / daß
wir mit dergleichen Beschwernissen oder Versuchungen sol-
len belästiget werden / führet sie vns vil baldter mit innerlichem
Trost zur Freyheit des neuen Lebens / vnd erstattet die vor-
gehende Traurigkeit mit volgender Freywd dermassen / daß ei-
nes jeden Gemüt / wans sein vorhaben erlangt / vmb souil
mehr erfreuet / je mehrs sich des erlittenen Schmerzens erin-
neret / das Herz wirdt überauß frölich / weils durch die sichere
Hoffnung deme zunahend / dens gewünscht vnd begert / das
recht von einem solchen kan gesagt werden: Er hat sein
Seel erlöset / daß nit führe in Verderbung / Iob, 33.
sonder lebendig bleibe / vnd das Liecht sehe.

Vor allen dingen aber muß man disen Wahn oder fantasen
gang vnd gar außschlagen (die solche Rahtschlag fürnemblich
hindern) daß nemlich wer dise weltliche sache verlasset / verma-
ne als werde er grosserer Güter beraube / dann er muß vilmehr
nnnn ij dar

Wer die zeitliche Güter verlässt/beraubt sich keiner grossen sachen.

Epist. 114.

Die verlassen schaffe der zeitlichen Güter/ ein hinderlag.

Darfür halten/das auch diese keine wahre Güter seyen/vnd dannoch wie schlechtes iher seind/das nit verloren/sonder in vil ein bessere vnd fürtrefflicherere verändert werden.

Also ermahnet der H. Bernhard die Edle vnd reiche Frau Sophiam / als vorhabens die Welt zu verlassen/vnd sich Gott zuergeben: Kleine/ spricht er/ zergängliche vnd irdische sachen seinds die verschmähtest / gar gross aber ewigwährend / vnd himlisch / nach welchen du ein verlangen hast/ ja ich wil mehr vnd mit warheit sagen/ du verlässt die Finsternis vnd gehst zum Lichte/mitten auß der ungesüme des Meeres/ kombst an sichern Port/ vnd auß der armseligen Dienstbarkeit zur gluckseligen Freyheit / vnd leustlich gehst vom Tode zum Leben. Seitmal weil bisher nach deinem vnd nit nach dem willen oder Befehl Gottes lebest/ bist lebendig/ todt gewesen.

Der hailige Ambrosius nennet die willige Verlassenschafft aller irdischen sachen / ein hinderlag / Dann im vertrateten Gut empfahet man zu seiner zeit eben dis wider/ was geben ist worden / auch mit einem gewinn/ weils darzwischen an einem gewissen vnd sichern orth auffgehalten wirdt. Dann also redet er an/die Gottes gewelhte Jungfrauen: Geseht/ das ihr an etwem Erbtail einen schaden leidet: Ist ihm nit also/ das solchen mangel der zergänglichen vnd vnbeständigen Güter/das künfftige Himmelreich erstattet vnd widerlegt! Gleichwol/ wann wir den Worten Gottes glauben geben nit keiner der sein Haus / die Eltern oder Brüder vmb Christi willen verlassen/vnd nit vil mehr empfahe in diesem Leben/vnd in jenem das ewig. Vertraue dich Gott/welche dem Menschen das Gelt vertrauest/wuchere Christo. Diser gute Betrualter der hinderlegten Hoffnung / wirdt deinem Glauben den

Den Groschen mit vilfältigem Gewin bezahlen/ die Warheit
betreuge nit/ die Gerechtigkeit thut nit vnrecht/ vnnnd die Zu-
gend gebrauchte sich keins betrugs.

Das diesem also/ hat Laurentius Justinianus durch etn
Himlische Offenbarung innen worden/ welchem da er neun-
zehen Jar alt war/ wie man liest/ der Herr Jesus erschien/ in
gestalt einer Jungtfrawen/ welches herzlicher Glantz/ den
Sonnenchein leichtlich übertroffen/ vnnnd hab mit lieblichem
Angeichte diß zu ihm gesagt: **D** Jüngling warumb
geußest dein Herz auß/ vnd weil den Friden suchest/ machest
dich mit vil sachen vnruwig? Was du suchest/ findest bey
mir/ wann mich zu einer Gespons annehmen wilt/ so versprich
ich dir gewiß disen Friden. Ab welcher so grosser schöne vnd
herzlicher Verhaisung er vast erfreuet worden/ vnnnd hat
gefragt/ was Namens vñ Geschlechts sie seye: Sprachs/ ich
bin die Weißheit Gottes/ welche die Menschen zuerneweren/
menschliche gestalt angenömen habe. Als nun hierauff Lau-
rentius geantwortet: Er wölle si gern zur Gespons habē/ gabs
ihm einen Kuß/ vnd wie er vermaine/ ist frölich von ihm ge-
schaiden. Er aber weit frölicher/ vnd vol des götlichen trosts/
hat sich baldt darnach ins Closter zur angebounen Hochzeit
verfügt/ daselbst er weit mehr vnnnd bessere Güter/ als in der
Welt/ erlangt vnd überkommen.

Weil dann diser falsche Wahn auffgehebt: muß nach-
mals die Forcht der Beschwerden/ welche im Ordenstand
zufinden/ hinwegt genommen werden/ als wans einntweders
vnleidenlich seyn/ vnd die Kräftren Menschlicher Schwach-
heit übertreffen/ oder gewißlich/ wans schon geduldet werden/
jedoch das Leben vnlieblich vnd bitter machen.

nnnn iij

Diß

Der Orden-
stand ist nit
beschwerlich
oder unlieb-
lich.

Epist. 1. ad He-
liod.

Epist. 2.

1. confes. c. 11.

Diß ist ein vergebne vnnnd kindische Forcht/ dann wie
anderstwa von vns gesagt worden/müssen wir nit nur die auß-
serliche Gestalt / welche etwas trawriges scheint anschawen/
sonder vil mehr die inwendige ding aigentlich besichtigen/wel-
che leichtlich alle rauhe sachen miltieren vnnnd lieblich machen/
dermassen daß nichts lieblicheres seye als der gaisliche Or-
denstand/ nach gezeugnuß des H. Hieronymi: Fürchtest
die Armut? Christus aber spricht die Armen selig: schröckst
dich die Arbeit/ kein Kämpffer aber wirdt ohn Schweiß ge-
krönet: gedencst du der Speisen? Der Glaub aber waißt von
keinem Hunger: hast ein abschewen mit außgemergelten Blu-
deren wegen des Fastens / auff der blossen Erden zuligen:
Gott aber ligt neben dir / grauset dir ab dem ungesäuberten
Haar des Kopffs/ sihe Christus ist dein Haupt.

Der einige hailige Augustinus soll vns ein Ebenbild seyn/
welcher alle Beschwernuß wegen diser einigen Bruch über-
wunden / weil er sich erinnert/ daß gar vil vor ihm in gaisliche-
nen Ordenstand so leicht vnnnd lieblich nit allein gelebt / sonder
noch alle lebendig gesehen habe: Auf der einen seiten spricht er/
dahin ich sahe / vnnnd geförchtet zukommen / war mir gezeigt/
die ungeschälte tugend der keuscheit/die lieblich vnnnd bescheiden
frölich mich gar freundlich zu ihr rüffet ohne Forcht zukom-
men/vnnnd streckt auß ihre getreue vnnnd güetige Hand mich auff-
zunehmen vnnnd lieblich zuempfangen/ die voller Güter außser-
bawlicher Exempeln gewesen/ daselbst waren zusehen vil jun-
ge Knaben/ vnnnd Jungfrauen / ein grosse anzahl der Jugend
vnnnd alles alters/ von ansehnlichen Wittwen/ Jungfrauen/
betagten Frauen/ vnnnd bey disen allen war die Keuscheit mit
nichten unfruchtbar / sonder ein fruchtbare Mutter der fröli-
chen Kinder die du Herz als der Mann erzeugt hast / vnnnd
spou

Spottete meiner mit einer lächerlichen Ermahnung: **Wirst**
du nit thu sünden/was dise/vnd andere? oder haben jene/vnd
dise ihr vermögen auß ihnen selbsts/vnd nit in Gottes ihrem
Herren?

Ferner seind noch vil vnd grosse Ursachen/die vns eben
zu diesem antreiben / als nemblich die Kürze dieses Lebens / die
Eitelkeit aller zeitlichen sachen / die Forcht des Todes/vnd
des höllischen Feuers / die Hoffnung der Himlischen Beloh-
nungen / auch die schöne Wolgestalt des gaisstlichen Orden-
bens / welche auß dem hailigen Habit / auß dem Wandel vnd
Leben der gaisstlichen Ordensleuth erscheinet / welche Moti-
fen vnd Ursachen müssen einweders zumal / oder ainigler
weiß in den Gemütern der Menschen einen nachtruck haben/
damits dieselbige von Liebe der Welt abziehen/vnd zum Or-
denstand bringen/wie auß vilen Exempeln zusehen.

In der Dominicaner Histori/lesen wir von einem Ed-
len Mann mit Namen Roland / als er einmahl einen gan-
zen Feyrtag mit Panctatieren / spielen/danken/vnd andern
dergleichen Eitelkeiten zugebracht/ Auch sich mit neuen löst-
lichen Klaidern geziert hatte. Leestlich zu Abends seye er in
sich selbsts gangen / vnd also angefangen zureden. O wehe/
wa ist jekunde das Wolleben welches wir gehalten / wa die
Freud dieses Tags der schon für über? Da er nur also bey
ihme selbst mit fleiß betrachtete wie derselbige Tag vergan-
gen / vnd das zergängliche Leben mit seiner Glückseligkeit
verschwindet / vnd daran nichts überigs bliben/ dan New vnd
Schmerken / hat er sich gleich des andern Tags in gaisst-
lichen Ordenstand begeben / darinnen er vil Jar Gott gedient/
auch so wol in Hailigkeit als Geschicklichkeit fürtreffentlich
worden.

*Letzte Urfas-
sachen die vns
zum Orden-
stand antrei-
ben.*

E

Es hat *Petrum Consalium* ein schlechte Vrsach / dem schen
nach / bewegt den gäistlichen Ordenstand anzunehmen / wol-
che doch ihme die Eytelkeit der Welt klärlich für die Augen ge-
stellt / dann als der Bischoff Valentinus einen Bruders
Sohn gehabt / dem er vil statliche Pfründen vor gebürliche
Alter noch in der Jugend erlangt vund zuwegen gebracht / die
er zum Wollust vnd eyteler Hoffart angewendt / begibis sich
daß er an einem Tag mit etlichen seines gleichen / durch die
ganze Stadt allenthalb hin vnd wider mit großem Pracht
spazieren geritten / daß er vnuersehens vom Roß in ein tiefe
Kachlachen gefallen / als er nun aller naß vnd vnsauber dar-
rauß gebracht worden / begibis sich / daß ihr etliche junge Knab-
ben so villeicht zugeföhrt / mit großem gelächter / vnd vilen spott-
worten gar schimpfflich auslachten / wirdt also auß scham
wider sich selbst erzürnet vnd spricht haimblich / weil ich von
der Welt welcher ich gedienet / also tractiert vnd verspottet
wirdt / will ichs hergegen auch der gebür nach tractieren vnd
verspotten / vnd entschleust sich im selbigen Augenblick Gott
zu dienen / welches er auch bald hernach mit grosser Vermun-
derung der ganken Stadt volbracht hat.

Als zu Bononia ein ansehnlicher Mann / vnd in freyen
Künsten wolerfahren / mit namen Monetus gepflegt hatte
die Predigen vnd Gemainschafft Reginaldi Dominicans
Ordens / mit allem fleiß zusuchen / ist er an S. Stephans des
Erkmartyrers Tag / durch vnablässichs anhalten seines Ge-
fellen / an sein Predig gebracht / vnd gleich anfangs / in den er-
sten Worten eingenommen worden / als er diese Wort außge-
legt: Nembi war ich sehe den Himmel offen stehn / dann er
also gesagt: Jekunder zwar stande der Himmel offen zur
Seeligkeit / daß auch ein jeder darein künde kommen / die aber

hinlässig seyen / vnd vor Gott ihr Herz zuschliessen / denselbi-
gen werden auch die Himmel verschlossen / daß sie hernach da-
rein nit künden kommen / es warē auch mehrer Wort vnuon-
nöden / dann der biß zur selben stund / dem Ordensleben so ab-
hold gewesen / hat sich entschlossen den gaisstlichen Ordenstand
anzunehmen / ist also nach vollendter Predig zu Reginaldo
gangen / ihme sein Gemüt erkläret / vnd dasselbige auch mit ge-
thanem Gelübte bestätiget.

Auff ein zeit kombt Andreas Birdunensis ein Erg Dia-
con gen Clarauall / daselbst die Andacht vnd Gottseligkeit
des neuen angehenden Ordens / daruon er vil gehört persön-
lich zubesichtigen / vnd damalen nichts weniger gedacht / als
solchen gaisstlichen Orden anzunehmen. Als er aber ins Ca-
pitel gangen / daselbst die Brüder all zusammen kamen / da-
mit er sich in ihr andacht möchte befehlen / auch die schöne
Ordnung derselben hailigen Schaar / in so grosser Ruh vnd
Englischer Klaidung gesehen / ist er vast darab bewegt / vnd in
einen andern Menschen verändert worden / erstlich überkomet
er einen so grossen Eyffer / daß er auch nur ein kleine weill nit
hat wöllen haimb gehn / sonder am selben Ort ohn einigen
verzug alles verlassen / damit er mit Christo desto baldter möch-
te verainiget werden.

Gleiche Veränderung lesen wir vom S. Nicolao Tolens-
tinate / doch auß einer weit andern Ursach / dann als ein Au-
gustiner Münch auff freyer strassen predigte / über den spruch
Joannis: **Liebet die Welt nit / noch was darin** 1. Ioan. 2.
ist / auch mit vilen Worten vnd grossen Eyffer von Eytelkeit
vñ Gefahr der Welt handelt / ist ohn alles gefahr diser Jüng-
ling gegenwertig gewesen / vnd so vast durch dise Ermahnung
enkhundet worden alles zeitliches zuuerlassen / daß er stracks
o o o o nach

nach vollendet Predig sich mit dem Prediger ins Kloster verflücht hat. Vil dergleichen hat auch zu vnsern jetten Gott durch sein vnendliche Güte gewürcket vñ noch täglich/als wie bey ein in vnserer Societet/ welchen die Erinnerung der Ewigkeit beweget/ die Welt/ darinnen er biß über die Ohren gesetzt zu uerlassen / vnnd mit ihm selbst also angefangen zu disputieren/ daß zwischen dem endlichen vnnd vnendlichen kein Proportio oder Gleichheit zu finden seye/ so werde dann nit nur eins/ sondern mehr Leben des Menschen / wann mehr seyn möchten/ flecken / ja gar nichts seyn / wann mans mit den ewigverewenden Belohnungen vergleiche.

Gleichfalls ein anderer / welcher in der Welt ein ansehnlicher vnnd berühmter Rechtsgelehrter gewesen / auch vil Mühe vnnd Arbeit in Rechtshändlen mit seinen Parteien aufgestanden / letztlich machet er ihm diese Rechnung/ wann er ihu arbeiten solle/ so seye es vil besser vmb Gottes willen zu arbeiten der so wol belohnet / als wegen der Welt / welche am widers keinen / oder gar einen kleinen Lohn gibt / hat sich also von stund an in vnserer Societet begeben.

Wir wissen daß vnser general Obrister / vnnd gemainer Vater Claudius Aquaniua mit diesem gedanken die Welt zu uerlassen/ist bewegt worden/da ihm fürkommen der Spruch Christi: **Meine Schaf hören mein stimm/** dan zugleich ist ihm ein Forcht ankommen / damit wann er diesem himmlischen Rath nit folgen od nachkommen solet / auch auß den Schafen Christi nit seyn wurde/ hatt also in derselben Stund/ ja schier augenblicklich auß ganzer Gemüt in die Societet versprochen.

Dieses ist auch denckwürdig / durch welches Franciscus Borgia der and general vnserer Societet / ist bewegt worden/ daan weil er ein Fürst im Land Gandia/vnd bey jederman in groß

102a. 10.
Betehrung
Claudij Aquaniua zur Societet Jesu.

grossen ansehen war/hat es sich also zugetragen/das er den tod-
ten Leichnam Isabellæ so newlich gestorben/ vnd des Kayser
Carols diß namens des fünfften Gemahl gewesen/gen Gra-
nata zur Begräbnuß ehren halben begleiten müssen/als nun
die not erfordert/das man den Sarch eröffne/vnd den todten
Cörpel besichteigen müssen / auch denselben stinckend/ vnd von
Würmen allenthalben zerfressen gesehe hette / fallet ihme von
stund an diser Gedancken ein/ wa doch letztlich die Macht vñ
Herligkeit einer so gewaltigen Frawen hinkommen were/ dero
bloßes winckel vor wenig Tagen / da sie noch im Leben jedermā
ein Forcht eingejagt hat/vnd wie so gar in/vñ nach dem Tode
zwischen den mächtigen Fürsten vnd armē Bettleren kein vn-
derschid seye/ hat also diser gedancken von menschlicher Nich-
tigkeit bey ihme souil vermöcht / das er sich entschlossen sein
Fürstenthum zuuerlassen/vñ die Ordensdemut anzunehmen.

Menschliche
Nichtigkeit
bewegt Fran-
ciscum Dor.
gla zur Socie-
tet Jesu.

Dise alle dann/vnd noch andere vil mehr/ seind auff man-
cherley weis/ vnd weg vnderschiedlichen Ursachen zum gaisst-
lichen Ordenstand angetrieben worden/ jedoch künden dise ur-
sachen in zwayen Hauptpuncten begriffen werden / die man
muß wissen/vñ stets vor Augen habe: Der erste ist die Müh-
seligkeit der Welt: Der ander die Glückseligkeit des gaisst-
lichen Ordenstands/ vñnd in diser Müheseligkeit/ wie vnendliche/
vnd überaus grosse Arbeitseeligkeit werden gefundē/ hergege-
ben in diser Glückseligkeit/wie groß vñ vnzalbar seind die Freude
vnd Ergögligkeiten? Dann also muß man gedencen/dz die
Welt/ vñ alles was vns fürhaltet/ seye also beschaffen/das sie
so wol von vns/vñ wir von ihuen weiche vnd benommen werde.

Zwo Ursache
den Orden-
stand anzunehmen.

Derhalben was ist thorechter / als mit den zergänge-
lichen sachen wollen zugrund gehen? Was aber weiser vñnd
verständiger / als bey zeit verlassen / was wir gewislich müs-
sen verlieren? Weil die sachen also beschaffen / wann wirs
0000 ij gut

gutwillig verlassen/ daß solches mit lob/ vnd großer Belohnung geschehe/ wann wir aber warten/ bis sie vns benommen werden offermals ein straff/ gewißlich aber keinen Lohn davon zuempfangen haben. Daher komer die ernstliche straff

Hom. 5. in Eu-
ang.

wort des H. Gregorij: **Unser hoffertiges Gemüt** wil noch nit willigklich von dem abstehn/ was mit vntillen muß täglich verlassen/ vnd nach wenig Worten/darumben soltest dich allezeit deines Sterbstündleins erinnern/vnd habe wol acht/ daß nit alsdann vergebens seufftest/ daß die zügänglichen sachen hast verlassen/ denen bist angehangen vnd dardurch die Hämliche verloren/welche verachtet hast. Dardurch thue jehunder/ was zur selben zeit/ der nit erinnern mögest/so vast wünschen wirst/daß geschehen were.

Es ist zwar vor augen das hundertfältig/ welches der Herr verhaissen hat/ als ein Wegzehrung in diser Pilgerfarth/ zu einem Trost gegenwertiger Arbeit/vnd Pfandschilling künstlicher Belohnung/mit welchem hundertfältig jehunder was hat die ganze Welt zuuergleichen/ weil dasselbige/ was jimmer beschaffen/ dannoch vom hundertfältigen übertröffen wirdt? Dardurch wann wir wollen lieblich/glückselig vnd seligklich leben/ wa suchen wirs anders/ allein da Christus die Wahrheit selbst/solches zu finden/angezeigt hat.

Hom. Ecce-
mos rel. q.

Wahrhaftigklich/ spricht der hailige Bernhard: Es gilt ihnen gleich wahers das hundertfältig empfangen/ wann nur hundertfältig vnd so vil werth ist/ hundert mal gefallen/ tröste/ erfreue/ vnd geliebt werde. Was ist es für ein tolle Basinnigkeit/ daß die Menschen sich lang besinnen eins für hundert zu verlassen? Diß ist ein wunderselgamer Neuerung/ aber dessen/ der alles neu machet. Wer das Joch auf sich

sich nimbt/ der findet ruhe / vnd der alles verlasset/hats hund-
dertfältig wider. So groß ist dann die Würdigkeit dieses
hundertfältigen/ vnd Grösse dieser Belohnung/das auch die
Menschen vol des göttlichen Feuers machen/vnd nit nur zur
Armut oder Gehorsamb antreiben solle.

Daher Egidius S. Francisci Jünger zu einem welt-
lichen vnd gelehrten Mann gesagt: Glaubst das grosse Be-
lohnungen seind / die Gott den seintgen/so ihn lieb haben/vnd
ihm dienen/zuberait hat? Vnd er geantwortet: Ja ich glaubts.
Ich aber / sagt er / wil dir zaigen vnd darthun / das solches
nit glaubest. Wie ihewr schätzest deine Güter? omb tausend
Guldin/sagt er/wann dann solche möchtest anlegen/das auß
ihnen bald zehen tausent wurden / ist ihm nit also/das / wur-
dests von stundan hingeben? So volget vnd erscheinet klär-
lich / weils nit anlegest oder außgibest / das der Verhaisung
Christi keinen glauben gibest.

Es hat vorzeiten der H. Gregorius den Kaiser Mo-
ris billich gestraffet / wegen eines öffentlichen Mandats/ dar-
mit er eilichen gewissen Menschen verbotten Ordensleuth zu
werden/welches Befah / spricht er/ seye vngerecht vnd vnbil-
lich / dann dardurch wurde ihren vilen der Weg zum Himmel
verschlossen/vnd gibt dise Brsach/dann ob schon vil gefunden
werden / die auch in weltlichen Stand künden ein frommes
Leben führen. Jedoch ist der mehrer thail also beschaffen/
wans nit alles verlassen / das sie bey Gott keins wegs künden
selig werden/welcher Spruch eines so hailigen vnd hochuer-
ständigen Manns/ist gewislich wol zubehalten/vnd mit fleiß
zuberrachten / weil nemblichen ein jeder ihm selbst fürchten
muß / auch kein Brsachen verhanden ist / warumben er ihme
nit fürchten solle / das er nit villeicht auß dem mehrern thail

Epist. 61. lib.
Kaiser Mo-
ris verbeut
gaislich zu
werden.

Etliche Men-
schen außser
des Ordens
stands künden
nit selig wer-
den.

o o o o ij seye/

seye/sonderlich die einweder die beruffung Gottes/nit annehmen wollen / oder wans dieselbige angenommen/ hernach wider ausschlagen. Dann so groß ist das Laster eines verdanckbaren Gemüts / vnd zwar gegen Gott/daß wie der heilig Bernhard bezeugt / seye ein scharpffer Wind / der selbs die Brunnenquell der Gottesforcht / dz Taw der barmherzigkeit/vnd die Wasserbäch der Gnaden aufspritzt.

Dandankbarkeit ein großes Laster.

Can. 7. Ser. 51.

Über diß alles aber ist noch etwas grössers im geistlichen Ordenstand / vnd welches villeicht mehr kan vnd solt anraizen / die schöne Weiß vnd Würdigkeit dieses Lebens. Dann was diser Stand offentlich verlobe vnd erzige / gehört alles zur Volkommenheit: Was ist aber besser oder mehr zuwünschen als die Volkommenheit?

Epist. 14.

Der Ordenstand wegen seiner Würdigkeit zu begern.

Recht sagt der H. Hieronymus zu Juliano/welcher er die Welt zufliehen gerathen: Sprichst aber/diß gehört der Hochheit des Apostolischen Stands zu/vnd wer dergert vollkommen zu seyn / warumben aber willst nit auch vollkommen seyn? Oder weil in der Welt der frömmest bist/warumben willst nit auch in der Versammlung Christi der erste seyn? Fürwahr es ist wol ein Wunder / weil die Menschen in äusserlichen sachen alles aufs vollkommenlichste zu haben begeren / daß sie allein die Volkommenheit des Gemüts/welche umb so vil fürtrefflicher/nützlicher/vnd heilsamer ist / nit allein nit begeren/ sonder offtermals/ was dieselbige schon leichtlich erlangen möchten / nichts darnach fragen.

De verb. Domini Secm. 16.

Du kaufst einen Davrenhof/spricht Augustinus / fragst gleich ob er gut seye. Nimbst ein Weib / so trachtest nach einer frommen. Begerst Kinder zu überkommen / so wünschst du fromb wurden/allein liebst ein böses Leben. Was hat dir dein Leben

Leben gethan / welches willst / daß allein böß seye / damit vnder
allen deinen Gütern / allein böß sehest / vnd böß bleibest?

Daher wirdt der jenigen Irthumb widerlegt vnd vmb-
gestossen / die sich auff solche weiß vom gaislichen Ordensbe-
ruff / abziehen vnd also entschuldigen wollen / Gott hats nit
befolgen / sonder frey gelassen. Wers wil der thut recht daran /
wers aber nit wil / thue deßwegen nichts böses. Auff wel-
ches etwa ein Priester vnserer Societet / in gaislichen din-
gen wol erfahren / herzlich geantwortet / derselbige / als er einen
fürnemmen Doctor der hailigen Schrifft in gaislichen sa-
chen vnderwilt / vnd empfunden / daß er von Gott berufft
were / Jedoch die Vocation durch disen Betrug / wie ge-
meldt / außschluge: Sage mir / sprach er / wann auß noth in
Indiam ein Schiffarth müssest anstellen / vnd weren vil
Schiff vorhanden / deren etliche gut / die andern aber böß. Vnd
der obriste Schiffherr dich auch begeret in sein Schiff auff-
zunehmen / welches new vnd starck / vnd mit allerley notturfft
wol fürsehen / mit Seglen / Rudern vnd besten Schiffler-
then / woltest / neben Verachtung seiner angebotnen Guad-
lieber ein anders zerstoffens / wurmstichigs Schiff / welches
mit keiner Rüstung versehen / erwöhlen / vnd nit vil mehr mit
höchster Danckbarkeit annehmen / welches dir angeboten
wird? Weuill mehr muß man dan dem ewigwerendi Schiff-
bruch der Seelen zuentrinnen / einen solchen Stand außers-
foren / der vns gewiser vnd sicherer führe / in diser so zweifel-
hafftiger vnd gefährlicher Schiffahrt diser Welt. Nichts
kläres noch hellers kan gesagt werden / mit welcher Antwort
der ander dermassen beredt / vnd überwunden / daß er al-
len zweifel verlassen / vnd in vnser Societet sich begeben
hat.

Gesezt

Der berufft
Gottes zum
Ordenstand
nit außzu-
schin-
gen.

Gesetzt aber daß gar kein Gefahr zugewarten/ vnd einem
der Himmel für gewiß versprochen seye / jedoch ist es mit besser
allen möglichen fleiß anwenden / daß wie nit allein der Him-
lischen Seeligkeit genießten / sonder auch mit großem Gewinn
soull immer möglich erwerben? Dann wann dir einer Silber/
oder Gold fürriege / welches woltest auß diesen nehmen
/ oder möchte man auch zweiffeln welches nehmen würdest?
Was ist dann diß für ein Blindheit/ weil kanst reich sein
in diser himlischen Herlichkeit/ vnd einen großen überfluß haben
der Freuden vnd Seeligkeit / die vnterlich vnd ewig
nichts desto weniger lieber woltest in diesem Leben wenig auß-
säen / damit wann nachmals in Himmel kömest / (wans anders
geschicht) wenig einschneidest? vnd nit vil mehr allen fleiß
anwenden / damit ein herliche vnd überschwenckliche Er-
ren im Himmel erlangest. Dann nach mainung des H. Apostels
Pauli / wer in Benedeyung säet / der wirdt im Segen ein-
schneiden/ vnd wer im Geist außsät / der schneidet ein vom
Geist das ewige Leben.

2. Cor. 9. &
ad Gallat. 6.

Vnd diß sey genug gesagt von denen Schäden vnd Ge-
fährlichkeiten / die sie ihnen selbst zufügen / welche von Gott die
angeborene Gnad des gaislichen Berufs außschlagen: Laß
set vns aber auch sehen / wie groß die Vnehr vnd Schmach
Gottes seye / solche angebotne Göttliche Wohlthat freywillig
außschlagen vnd verachten.

Den Ordre be-
ruff außschla-
gen / ein gro-
ße Vnehr
Gottes.

Dann erstens enziehen sie sich dem jenigen / welchem ih-
ganzes wesen zugehört / dann von ihm vnd omb seiner wegen
seinds erschaffen / auch mit einem köstlichen werth erkauft
wie Paulus sagt / vnd letztlich andere zugeschworen / habens
auch diß verhaßten / als durch den hailigen Tauff zu seinem
Dienst außgezeichnet vnd gleichsamb sich mit einem An-
schwert

1. Coriath. 6.

schwur ihme zudienen verbunden haben / wer sich dann ihme
engeucht / vnd sein selbst wil seyn / thut eben als der einen Leib
aigne / oder sonst ein gestoltes Gut behaltet / welches ein Dieb
stal ist: Nachmals / wans schon von ihme zu seiner Freund
vnd Gemainschafft beruffen vnd zwar lang vnd vil darzu er
betten / dannoch solches abschlagen / vnd alle seine Verhaisun
gen vnd belohnungen fahren lassen / gleich als werens aindwe
ders klain oder vngewis.

Zu dem wies ein überauß grosse Sünd ist / wie obenge
meld / wans angefangen im gaisstlichen Ordenstand Christo
nachzuuolge / darnach wider hinder sich zauffen: also ist schier
gleich die Sünd derjenigen / welche zum gaisstlichen Orden
beruffen / die Stimm Gottes / vnnnd sein eingeben verachten /
dann auffer des Gelübds vnd der Profession / was zwar die
Schmach belangt / daruon wir jetzt handeln / ist vast gleich /
aimtweders die bestettigte Freundschaft zertrennen / oder die
angeborne außschlagen.

Ein gleiche
Sünd ist dem
Ordenstand
verlassen / vnd
den Beruf
außschlagen.

Warhafftig reumen sich auff solche die Trowort des H.
Palmisten Dauids: **Sie haben den Segen nit** Psal. 107.
anemmen wollen / wirdt er auch ferr genug von ihnen weichen /
vnd weils den Gluch geliebt / so komme er über sie / vnd ziehen
ihn an wie ein Klaid / vnnnd gehe in ihre inwendige Glider wie
Wasser / oder wies Del in ihr geben: Auch der Spruch des
weisen Manns: **Ich hab euch gerufft vnnnd ihr** Prouerb. 1.
waigert euch / ich hab mein Hand außgestreckt / vnnnd keiner
hats anschawen wollen / ihr habt verachtet allen meine Naht /
vnd mein Straff nit annemmen wollen: Was für ein Straff
verdient dann ein solche schwere Sünd / volget gleich darauff:
Ich wil in e wrem Verderben auch lachen / vnd ewer spotten /
wann über euch kommen wirdt / was ihr geförchtet habt.

pppp Es

3. p. tit. 24. cap.
9. §. 7.

Es erzehlet Antoninus / als auff ein zeit einer S. Franciscaner Ordens angenommen/nachmals aber sein vorhaben verändert vnd ein Canonicus worden/ hab ihn nach wenig Monaten ein tödtliches Fieber angestossen/ darumben er von seinen Freunden zur Beichte ermahnet worden. Er aber antwortet ihnen/es seye vnuonnöthen / daß ihm sein verdambniß schon geoffenbarer seye/ vnd da er solches gesagt/ ist er gang vnglücklich seelig verschieden.

Anno Christi
1518.

Als zu Paris ein Student (wie in der Franciscaner Histori zulesen) vorhabens gewesen/dieselben Orden anzunehmen / vnd ihm zu diesem end den gaislichen Habit allbereit machen lassen/ hab er nachmals sein vorhaben verändert/ vnd sich auff andere sachen begeben. In einer Nacht gedunckt ihm er werde für den Richter Christum in einem Königlichem Thron sitzend/mit grosser Mayestät vnd Herrlichkeit geführt zu welchem er auß forcht des Gewissens angefangen zuschreyen: Herz er barme dich meiner. Zu welchem der Herr gesagt: Ich wil mich deiner erbarmen/doch mit der mainung/daß dein vorhaben wöllest ins Werk richten / welches er gar gern zu thun versprochen/ Jedoch wirdt er von den Teufeln in eine Kessel mit heißes Del vnd Bech geworffen/darinnen er seines erachtens so schwere Pein gelidten / als wann ihm wegen des grossen schmerzens die Bainer vom Fleisch gerissen würd. In welcher angst erwachet er/ vnd hat sich ohn einige verlängerung mit grossen verlangen in gaisl: Ordensstand gütwillig begeben.

Dergleichen aber vil anderer Exempel zugeschweigen wollen wir allhie nur etliche ermahnungen auß den H. Vätern herbey setzen/deren wort nit allein/sonder auch ihr blosses werten oder andeuten/ bey allen ein grosses ansehen haben sollen. Es hat der H. Fulgentius sich selbst wunderbarlicher weise angetrieben die Welt zuuerlassen/welcher/ weil er eines Nachts

Herrn Sohn/ vnd wegen seiner grossen geschickligkeit/vñ reich-
 thumben/hohen wülden/vñ grosser anzahl der vnderthanen
 in blüender jugend/von jederman für den aller glückseligsten
 gehalten wurde/hat er mitten in diesem wolstand/erslich ange-
 fangen/ab dem Last der vilfältigen geschäften/vnd ab den ey-
 celen Ehren einen vnwillen zuübertommen. Nachmals öffter
 die Kirchen vnd Clöster zubesuchen/sich ab der gemainschafft
 vñ freudlichem gespräch der Diener Gottes zuerfrewen/
 auch ihrem Leben vnd Wandel nachzufolgen. Er sahe bey al-
 len ein Einträchtigkeit in rechter Liebe/ daselbst hörete er kein
 schmachwort/kein zanc/oder hader/sahe auch so vil Jüngling
 jr blüende jugend/in Keusch vñ Raimigkeit zuzubringen. Als
 er nun solches fleissig wahrgenommen / vnd sich dessen offt erin-
 nert/lyset man / das er lestlich dise wort geredt/die gewislich es
 wiger gedächtnuß würdig. **Lieber warumbē bemü-**
 hen wir vns in diser Welt / ohn ainige Hoffnung der künstli-
 gen Güter? Was wirdt vns endlich die Welt geben künden?
 Wann wir vns begern zuerfrewen (gleichwol ein gute traw-
 rigkeit besser ist/als ein böse frewd)jedoch wie vil besser erfrewē
 sich die jenige/derē gewissen in Gott rüwig ist/die nichts fürch-
 ten als die Sünd/nichts anders thun/als was jnen Gott be-
 folhen? Mit weltlichen Geschäften werdens nit bemühet/
 trachten auch nit nach frembden Gütern/weils die sbrige ver-
 lassen/leben bey einander fridsamb/ nuchtern/ sanffmütig/de-
 mütig/keusch vnd emträtig.

Wie fulgen
 einseitlich ange-
 triben die wese
 zuerlassen.

Vnd bald hernach: Lasset vns solchē lobwürdigen Män-
 nern nachfolgen / vnd dise Beständigkeit wol zuleben für die
 Händ nehmen. Lasset vns zu nutz machen/das wir durch die
 Gnad Gottes gewürdiget worden/bessere sachen erkennen. Zu-
 vor haben wir vns beflissen/bey ansehnlichen Freunden noch
 statlicher zuwerde/ jehunder lasset vns beflissen/dz wir vnder
 pppp ij den

den armen Dienern Christi / noch ärmer seyen. Also hat er gesagt/hats auch also im Werck erzaigt/mit grosser Verwunderung onnd Lob der gangen Statt Carthagine / auch vil aufferbawung/die seinem Exempel nachgefolgt seind. Durch welcher grossen Anzahl schier ganze Clöster / wie man liest seind angefillt worden.

Epist. 42.

Als Augustinus einen vast kunstreichen Yüngling Licentium genant/zum ringen Joch Christi ermahnet / spricht er : Ich sehe was für ein Herz vnd Verstand mir nit erlaubt ist anzunehmen/vnd vnserm Gott auffzuopfern / wann du einen guldinen Kelch auff der Erden gefunden hättest / würdest ihn der Kirchen Gottes schencken/von Gott hast empfangen einen guldinen Verstand / gaislicher weis / vnd damit dienest der Vppigkeit/vnd durch ihn überantwortest dich selbst dem Teufel. Dis zwar sollen hören/vnd ihnen lassen zuherzen gehen / die ihren Verstand oder Geschicklichkeit/vnd andere dergleichen natürliche Gaben zur Eitelkeit der Welt/zum Pracht oder Ehrgeiz anwenden/sie sollen wissen / das die Gaben Gottes zu dessen Dienst mißbrauchet der ein Feind Gottes ist.

Die seß Verstand vnd natürliche Gaben mißbrauchen/ habe ein schweere Verantwortung.

Hom. 52.

Dahin gehöre auch der Spruch des H. Basilii : O Mensch wir ruffen dir zum Leben/warumben fleuchstu ? zur gemeinschaft der göttlichen Güter/warumben versaumest du Schanckung ? Das Reich Gottes stehet offen/der dir ruffet ist kein Lugner/der Weg ist eben/man darff nit lange zeit grossen vnkosten/oder vil mühe vnd arbeit anwenden. Was verzuchst lang ? warumben hauffstu ? warumben hast ein abschewen ab dem Joch/gleich wie ein junges Ochsen/welches noch niemals eingespannt worden ? Es ist gut / leicht / draucht den Hals nit / sonder ziert ihn/verkostet doch vnd sehet dann lieblich ist der Herr.

Lib. 6. Regista
Epist. 109.

Ebenmässig vndersteht sich Gregorius / Andream einen
vast Edlen Herrn von des Kaisers Dienst / darumben er sich
betworden / zum Dienst Christi zubringen : Warumben/
spricht er / mein Edles Kind gedenckst nit/das die Welt schon
am End ist. Alle Menschen werden täglich gezwungē Rechen-
schafft zuhun vor dem ewigē vnd erschredlichen Richter. Wz
sollen wir dann anders als allein an sein Zukunfft gedencken.
Vnser Leben ist gleich einem der im Schiff fahret / seitmal d
auff dem Wasser schiffet/er strebe/ siße/ lige/ oder gehe/wirdt er
danoch durch den Lauff des Schiffs allzeit fort geföhrt. Also
hats auch mit vns ein mahnung/wir schlaffen od wachen/wir
schweigen oder reden/wir gehn mit willen oder ontwillen/so ey-
len wir alle augenblich täglich zum end. Wann dann der Tag
vnser end herzukommet / was wirds vns helfen/ was wir
jehunder mit so grossen fleiß vnd sorgfältigkeit gesucht vnnnd
zusamen gerauplet haben ?

Das Leben
der Menschen
ein Schiffart.

Derhalben rathe ich vil mehr / das ewr Hochheit sich bes-
fleisse in ihrem alten vorhaben/die überige kurze zeit diser Pil-
gerfahrt an einem lustigen Ort / ein stills vnnnd rühiges Les-
ben anzustellē / gaisliche sachen zulesen/die himlische Sprüch
zubetrachten / vnd sich in der ewigen Liebe ganz eyferig zuma-
chen. Dann auff solche weiß Leben/ haisset schon in disem Les-
ben / einen thail der ewigen Seeligkeit besitzen. Dis redē ich
mein edles Kind/weil ich dich vast lieb habe/vnd du zu der vn-
ruhe vnnnd den vngestümen Wellen des Herzens wandlest:
Mit den Stricken meiner wort zeuch ich dich wider ans Bes-
stad/vnnnd wann mir nachfolgest/ wirst alsdann in deiner ru-
he erkennē/ auß was gefährlichkeiten entrunnen/ vnd für grosse
Freuden gefunden habest.

Disen wollen wir auch den H. Bernhardum beysügen/ Epist. 103.
pppp ij von

welcher von eytelkeit der Welt also schreibet: Weh/ weh/ es ist nur ein dampff/ der ein kleine zeit weret/ welcher den jugend zur ewigen seligkeit verhindert/ die vnbegreifliche Klarheit des ewigwerenden Liechts verbirgt/ die allgemaine Wissenschaft betreugt/ vnd der höchsten Ehren beraubt/ wie lang zeugt solcher grossen Herzigkeit für/das Hertz/welches heut steht vnd folgenden Tags in Ofen geworffen wirdt/ das Fleisch magne ich sambe seinem Pracht? Seitmal alles Fleisch nur Hertz/ vnd sein ganze Herzigkeit ist gleich wie ein Herblum/ Ist nit besser das alle weltliche sachen mit Ehren verlasses/ als das mit schmerzen verlierest? Oder verlasses nit weislicher vmb Christi Lieb willen/ als wegen des Todes: Nichts hast in die Welt gebracht / zweiffels ohne wirst nichts mit dir hinwegt nemmen künden/ deinen Schlaf wirst volbringen/ vnd nichts in deinen Händen finden.

Der weltliche Pracht ein Dampff der gleich weret/ schwind aber grossen schade zügigt. Ma. 40.

Timoch. 6. Psal 75.

Serm. 38. super cant. Nit wollen sich zu Gott beteren / ist so nit als ihn nit erkennen.

Psal. 102. Psal. 143.

Eben diser an einem anderen ort: Ich sage/ das die seltsamlich Gott nit erkennen/ die sich zu Gott nit beteren wollen/ dan zweiffels ohn schlagens solches vmb keiner andern vrsach ab/ allein weils ihn für streng vnd ernsthaftig halten/ der gutig ist/ hart vnd vnuerföhlich / der barmherzig/ grausamb vnd erschrockenlich/ der lieblich vnd freundlich/ vnd die Bosheit leugt ihr selbst/ weils ihr eine Abgott machet/ der nitgund zu find: Ihr kleinglaubige was fürchtet ihr euch villeicht das er etwre Sünd nit wölle verzeihen oder nachlassen? Er hat wber dieselbige mit aigne Händen ans Creuz geheffet / das ihr solche Zärtling seyet? Er aber erkeni wol unsere Schwachheit das ihr des bösens/ vnd der Sünden gewohnt? Der Hertz wber erlöset die gefangnen: Villeicht das er wegen der schweren vnd vilfältigen Sünden erzürnet/ wa aber die Sünd überhäd gewon

genommen/daselbst hat auch die Gnad noch vil reichlicher zu
 genommen: Oder seyt ihr wegen der Klaiden/ der Speiß/
 vnd anderer notwendigen sachen für etwre Leiber sorgfältig/
 vnd beschwert euch von dem wegen etwre Güter zuverlassen?
 Er waist aber/das ihr diß alles bedürfftig seit/was begert ihr
 weiter? Was hindert euch jekunder an etwre Seeligkeit?

Rom. 5.

Math. 6.

Leistlich schröcket ab der H. Laurentius Justinianus al
 le Menschen von der Welt Eitelkeit / vnd beruffis zur Ruh
 des gaislichen Ordenstands mit disen worten: **O** ihr
 Sünder fassets zu Herzen/ vnd lasset ab von etwren bösen we
 gen/damit ihr nit über kurz in alle Ewigkeit verderbet. Zümet
 vnd erhaltet etwre Herzen / das ihren Begirlichkeit nit nach
 henge/ das nit einmal euch der Tod ergreiffe/ vnd kein Erzet
 ter da seye: Verkaufft was ihr habt / damit ihr durch solchen
 glückseligen kauff/die himlische Glori/vnd Herligkeit möcht
 erlangen: Schencket freywillig Christo/was jr der Welt ver
 lassen müisset: Sedit vor euch hin etwre Reichthumen/auff das
 jhrs zur zeit der Not mit grossem gewin wid empfalet: Frey
 willig saget der Welt ab/damit ihr nit von ihr müisset trawrig
 abscheiden: Auß der Not machet ein Tugend/alsdann werdet
 ihr nach disem Leben empfalet das ewig Himmelreich. Ge
 dencke an deren End / die euch vorgangen / vnd haben wollen
 leben wie ihr/nemblich vor der Welt seinds ansehnlich gewes
 sen / in Reichthumen überflüssig / vnd allem Wollust erge
 ben: Sie haben gute Täg gehabt / vnd in einem Augenblick
 seinds zur Höllen gefahren: Ein kurze zeit hat jr guter Muth
 geweret / vnd seind ewiglich verdambt worden: Nit also a
 ber gehets zu mit denen so Gott dienen / welche vmb Christi
 willen ihre Seelen übergeben / vnd vnderm Gehorsamb ih
 rer

De perfect.
Mon. conuert.
cap. 2.Ermahnung
an die Welt
menschen zur
besserung des
Lebens.

Ioh. 25.

rer

Pfal. 33.

rer Vorsteher ihren eignen willen ohn vnderlaß gerechtig
haben: **Die Reichen** / sprichet der Prophet Damb
den mangel vnd hunger / aber die den Herren suchen / haben
durchauß keinen mangel.

Wann villeicht einer zufinden / welchen so grosse sachen
noch nit bewegen / auch souil erhebliche vrsachen / so viler hä
liger Vätter Zeugnuß / vnd stattliche Exempel nit künden
übergewaltigen / wöllen wir einem solchen die allerlieblichste
Ermahnung Christi vnsers Heylands selbst fürhalten / auff
daß er / wa nit durchs Ansehen der Menschen / jedoch zum
wenigisten wegen der Ehren Gottes bewegt werde.

Christi Er
mahnung von
verlassung
der Welt.
Matth. 11.

So lasset vns eben dise Göttliche Wahrheit / als die Chris
tus selbst geredt / mit fleiß betrachten / ja in unsere Herzen
einschliessen: **Kommt alle zu mir die ihr müd**
heit beladen seyt / ich wil euch erquickten / nembt mein Joch auff
euch / so werdet ihr Ruh finden für ewre Seelen / dann mein
Joch ist süß / vnd mein Bürde leicht: Gleich als wolte er
deutlicher sagen: Ihr Menschentinder / wie lang wölet ihr
nes langsamen Herzens seyn / oder wie lang wölet ihr sehn
auff die Eytelkeiten vnd die falsche Vnsinnigkeit diser Welt
Warumb verzehret ihr ewer Leben mit vergeblicher Arbeit
in dem ihr nach Freud vnd Ruhe ewres Gemüts trachtet
vnd dieselbige vnder den betrieglichen Reichthumb vnd
Pracht diser Welt suchet? Dise ding alle seind ein Eytelkeit
vnd Betrübnuß des Geists / kein Ruhe / kein Ergößigkeit
des Gemüts / dann wans begert werden / machens Kümme
nuß / wans gesucht / Mühe vnd Arbeit / vnd wann man be
süßiget / bringens mit ihne ein überauß grosse Angst vnd Sorg
fältigkeit / dieweil ihr dann vnder disen schweren vnd gefähr
lichen

lichen Bürden arbeitert/vnnd beschwerd seyert/ so werffet dise
Bürden von euch / vnnd kombt zu mir / dann niemalen wirdt
euch bey mir übel / oder ohn mich wol seyn künden? Nembt
war/ der Teuffel vnd die Welt ruffet euch zu sich / vnd ich ruf-
fe euch gleichfals zu mir / die Welt ruffet das sie verderbe/ der
Teuffel das er euch vmbbringe vnd endlich verderbe / ich aber
warumb? Allein das ich euch erquickte? Ich will euch erqui-
cken mit einer innerlichen Speiß die euch ersättigen / den
Durst ausleschen/ vnd rühwrig machen wirdt/ damit ihr fer-
ner nichts mögt begehren/ dann in mir seind die Speisen des
lebens / vnd die warhafft vnd ewigwerende Ersättigung des
Gemüts.

So kommet dann zu mir / vnnd nemmet mein Joch auff
euch / keinem zwar wirds gebotten / oder mit gewalt auff-
laden / sonder solle williglich angenommen werden : Es hat
auch die Welt ihr Joch / ja nit nur eins / sonder fünff Joch
Ochsen/ vnnd welche thails gar hart vnd schwer/ thails auch
ohne Belohnung des ewigen Lebens / warumben wöllet ihr
dann eher in diser so schweren vnd eissener Dienstbarkeit die-
nen/ als in meinem hailigen vnd lieblichen Dienst/ welche ist
ein wahre Freyheit/ vnd ein überfluß aller Freuden vnd Be-
lustigung? Mein Bürde/ ist zwar ein Bürde / aber leicht/
mein Joch/ ist zwar ein Joch/ aber ring : Man kan nit ohn
Bürden vnnd Joch zur Frewd gelangen / dann eng ist der
weg zum Leben/ ja der König der Glori hat selbst müssen ley-
den / vnnd also eingehen in sein Herrlichkeit : Nun aber alle
dise Trübsalen / seind augenblicklich / vnnd werden durch die
volle künfftiger widergeltung leicht vnd süß.

Luc. 27

Kombt also zu mir / dann da werdet ihr ewren Seelen
Ruhe vnd wahre Trost finden/ da wil ich euch führe in Wein-
keller/

9999

Caar. 2.

feller / darinnen ihr sollet frolocken/ vnd einen solchen Wein
trincken/ welcher erfrewet des Menschen Herz/ vnd ist das
noch kein auff hören oder End/ sonder nur ein Anfang der
wahren zukünftigen Frewden/ dann nach diesem Leben/ ist
noch ein solches Leben übrig/ vnd ein solcher Lohn/ welchen
kein Aug gesehen/ noch kein Ohr gehört/ noch in keines Men-
schen Herzen kommen / dann wer mir dienen wirdt / dem
wirdt auch mein Vater ein solche Ehr anthun / auff das ma-
ich bin/ daselbst auch mein Diener seye / alsdann will ich euch
geben einen Ehrentrang für die Aschen / Frewdenöl für Klä-
gen/ den Mantel des Lohs/ für ein irrawriges Gemüt: Als
dann wirdt sich ewer Herz erfrewen / vnd ewer
Frewd wirdt niemals von euch genommen wer-
den/ in alle Ewigkeit.

Ioan. 12.

12. ca.

Ioan. 16.

Ende des dritten Buchs.



Errata seyn also zu corrigieren.

Im ersten Buch. Folio 274. gewissen/gerissen werden/ fol. 920. Cisterciens
Esterrienser. fol. 297. ergange/erzäuge. fol. 330. geschehen/geschehen. Im andern
Buch. Folio 405. außgewöhren/ außgewöhren. fol. 470. Phantasia/Papho-
tius. fol. 504. ritterliche/ richterliche gewalt. fol. 555. Hippen/hippen. fol. 701.
zustarben/ zustarcken. fol. 686. frölich/ freeplich. Im dritten Buch. Folio 701.
antreiben/ antriben. fol. 716. führnehmste auch/ vrb. fol. 724. träfflicher/ trüb-
ger. fol. 733. berstich/ überstich. fol. 440. Rin/ Rinder. fol. 748. schicklich/ sch-
fol. 809. obstigen/ obstigen. fol. 823. vilfästig/ vilfästig. fol. 887. verdricklich/ ver-
dienstlich. fol. 921. le/leben. fol. 946. harte/zarte alter. fol. 990. der seelen capten.

INDEX